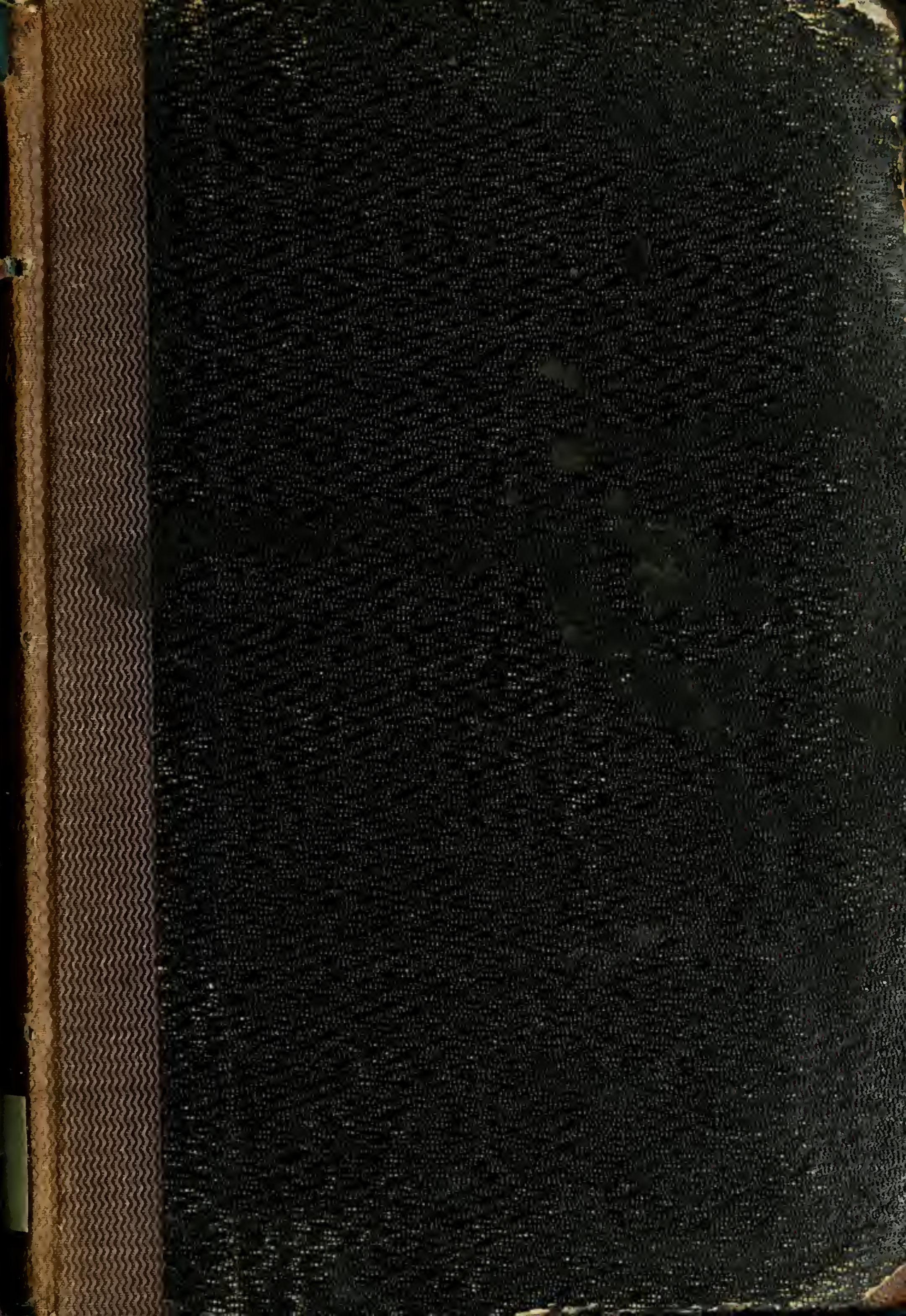



UNIVERSITY OF TORONTO
VELUT ARBOR ÆVO

Iggereth Baale Chajjim

Abhandlung über die Thiere

von

Kalonymos ben Kalonymos

oder

Rechtsstreit zwischen Mensch und Thier

vor

dem Gerichtshofe des Königs der Genien

ein arabisches Märchen

nach Vergleichung des **arabischen** Originals aus dem Hebräischen ins Deutsche übertragen und mit Textescorrecturen wie mit sachlichen Erläuterungen versehen

von

Dr. Julius Landsberger
Großh. Hess. Landrabbiner

Darmstadt 1882
G. Jonghaus'sche Hofbuchhandlung
Verlag.



Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

Vorwort.

Im zehnten Jahrhundert verfaßte in Basra eine Gesellschaft von muhammedanischen Gelehrten eine Encyclopädie der Wissenschaften unter dem Titel „Abhandlungen der lauteren Brüder und treuen Freunde". Dieses Werk umfaßt 51 Tractate, von denen der 21. eine Naturgeschichte der Thiere und in seiner letzten größeren Hälfte ein Märchen enthält, das mit vielem Geschicke und in höchst anziehender Form einen Streit der Menschen und der Thiere über ihre beiderseitigen Vorzüge unter dem richterlichen Vorsitze des Königs der Genien behandelt.

Dieses Märchen bildet ein selbständiges Ganzes, das schon frühzeitig seines philosophischen, ethischen und culturhistorischen Hintergrundes wegen in allen Kreisen gern gelesen und vielfach benützt wurde.

Der arabische Text des Märchens ist jedoch erst im Jahre 1812 in Calcutta* unter dem Titel Tohfet-Ichwan-oos-suffa d. h. Gabe der lauteren Brüder, im Druck erschienen. Vorher war es im Abendlande zumeist nur durch eine hebräische Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung des Kalonymos ben Kalonymos bekannt, eines gelehrten jüdischen Schriftstellers aus der Provence.

Dieser hatte es unter dem Titel „Iggereth Baale Chajjim" d. h. Abhandlung über die Thiere, im Jahre 1316 auf Veranlassung seiner Freunde auf hebräischen Boden verpflanzt und im Jahre 1557 wurde das Buch in Mantua zum ersten Male durch die Presse veröffentlicht. Für die beifällige Aufnahme, die es fand, sprechen vier Auflagen, welche der ersten folgten, die letzte im Jahre 1874.** Alle diese Ausgaben wimmeln indessen theils von Druckfehlern, theils von solchen, die dadurch entstanden, daß Kalonymos die ursprünglichen arabischen Ausdrücke in seine Uebertragung aufnahm, wenn er in der hebräischen Sprache keine geeigneten dafür fand und daß er zuweilen provençalischer Begriffsbezeichnungen sich bediente. Da aber die Herausgeber des Arabischen und Provençalischen unkundig waren, wurden selbstverständlich die Fremdwörter verderbt und auf diese Weise der Wortsinn oft räthselhaft.

* Eine zweite Ausgabe erfolgte in Calcutta im J. 1846 und eine dritte von Prof. Dieterici mit einem Glossar versehn im J. 1879.
** S. Ende der Einleitung.

Durch Vergleichung des hebr. Textes mit dem arabischen Originale habe ich mich nun bemüht, in den der Uebersetzung angefügten Anmerkungen die richtige Lesart wieder herzustellen, durch nothwendige Sacherklärungen das Verständniß zu erleichtern und das Märchen auch bezüglich der stellenweise hebr. Reimprosa in möglichst treuer Uebersetzung der Lesewelt zu übergeben.

Die Berechtigung einer deutschen Uebersetzung der hebräischen Bearbeitung neben der vortrefflichen deutschen Uebertragung des arabischen Originals, welche Herr Prof. Dr. Dieterici in Berlin unter dem Titel: „Rechtsstreit zwischen Mensch und Thier, ein arabisches Märchen", im Jahre 1859 veröffentlichte, dürfte um so weniger bestritten werden, als Kalonymos seinem Iggereth u. s. w. durch Abänderungen und Kürzungen des Textes wie durch Zusätze zu demselben eine gewisse Eigenthümlichkeit und jüdische Färbung verliehen, wodurch sein Buch ein integrierender Bestandtheil der neuhebräischen Literatur geworden.

In der meiner Uebersetzung vorangeschickten Einleitung habe ich nicht nur die hebräische Bearbeitung, wie das Leben und Wirken ihres Verfassers, sondern auch die Genesis und den Inhalt der Encyclopädie, die Gesellschaft der lauteren Brüder und deren Tendenzen und Einrichtungen näher beleuchtet. Hierbei haben mir Nauwercks Einleitung zu seiner „Notiz über das arabische Buch Tohfet-ichwan-oos-suffa, Berlin 1837", Prof. Dietericis Abhandlung über den Orden der lauteren Brüder, die er seiner Uebersetzung beigegeben, und Prof. Flügels Abhandlung „Ueber die Abhandlungen der aufrichtigen Brüder und treuen Freunde" in der Zeitschr. d. D. M. G. XIII 1 ff. gute Dienste geleistet.

Daß der hebr. Text auch zur Richtigstellung arabischer Lesarten im Original nutzbar gemacht werden kann, habe ich in mancher meiner Anmerkungen klar gelegt, unter andern in der zu S. 237.

Zu bemerken ist hier noch, daß die Eintheilung des hebräischen Textes in 5 Pforten und in Abschnitte mit Angabe des Inhalts nicht von Kalonymos, sondern von Joseph, Sohn Jakobs, aus Padua, dem Editor der Mantuaer Ausgabe von 1557 herrührt, die auch meiner Uebersetzung zu Grunde liegt.

Zum Schlusse drängt es mich noch, hier meinem lieben Amtsbruder, Herrn Dr. Salfeld, Rabbiner in Mainz, für die Freundlichkeit zu danken, mit welcher er mir bei der Correctur dieses Buches zur Seite gestanden.

Darmstadt, am 1. Mai 1882. **Der Verfasser.**

Inhalt.

VI. Abschnitt. Seite

Einleitung.

Wie unter den Bekennern des Christenthums, so traten auch unter denen des Islams schon in den ersten Jahrhunderten seines Bestandes religiöse Spaltungen zu Tage. Auf christlichem Boden wurden sie durch die Verschiedenheit der früheren Glaubensansichten erzeugt, welche diejenigen, die ihr Herz der neuen Lehre geöffnet, von Kindheit an in sich aufgenommen hatten. Die Monotheisten (Judenchristen) und die Polytheisten (Heidenchristen) waren bisher in ihren Anschauungen, Sitten und Gewohnheiten zu weit auseinandergegangen, als daß sie nunmehr in ihrem Denken und Fühlen übereinstimmen sollten. Außerdem forderten das Mysterium der Geburt, die Leiden, die Auferstehung Christi, die Trinitätslehre die Vernunft der Denkgläubigen zum Nachdenken auf, und da die Gedanken der Menschen nicht eine und dieselbe Bahn wandeln, mußten sich naturgemäß allmählich mannichfache Secten bilden, die sich gegenseitig bekämpften.

Muhammeds Lehre von einem einzigen Gott, der seine Macht mit keinem andern Wesen theile, von einer Offenbarung durch Propheten, als deren letzter er selbst von Gott gesandt sei, und von einer jenseitigen Vergeltung boten allerdings weniger Anlaß zu religiösen Differenzen, zumal da dem Geiste der Semiten unverkennbar ein Zug zum Monotheismus innewohnt und die arabischen Volksstämme schon vor Muhammed Allah als

den höchsten Gott verehrten. Dessen ungeachtet mußten selbst diese einfachern Dogmen in Verbindung mit vielen Koranstellen, die sich widersprachen oder eine verschiedene Deutung zuließen, zu einer scharfen Polemik und zur Sectiererei führen, sobald in den Muslemen der Hang zur Speculation, der dem menschlichen Geiste von Natur eingepflanzt ist, das Verlangen erweckte, die Glaubenslehre speculativ auszubauen.

Zu diesen inneren Gründen, die in dem Bedürfnisse des Geistes und des Gemüthes wurzeln, gesellte sich im Islam noch ein höchst wichtiges äußeres Moment, ein Factor von eminenter Bedeutung: die Politik.

Muhammed war dahingeschieden ohne seinen Nachfolger ernannt zu haben; es lag daher im Interesse der nach seinem Tode gewählten Chalifen oder ihrer Gegner gewissen aus dem Koran entwickelten Dogmen Anerkennung zu verschaffen und die sich dagegen erhebende Opposition zu unterdrücken.

Hierzu gehörte in erster Reihe die Lehre vom Imamat, von der höchsten geistlichen Würde. Die Imame wurden als von Gott mit besonderer Erleuchtung begnadete Menschen angesehen, ja in späterer Zeit sogar als Incarnation der Gottheit verehrt, und der letzte derselben als Messias bezeichnet, welcher dereinst wiederkehren werde, um das Reich des Rechtes und der Wahrheit neu zu begründen und zu befestigen. Diese erleuchtende Gotteskraft wurde jedoch nach der Ansicht einer großen Partei, der Schiiten, gleichwie die weltliche Herrschaft von Muhammed in directer Linie, also nur auf seine Tochter Fatime und deren Abkömmlinge vererbt. Da indessen ein Weib die Zügel der Herrschaft nicht ergreifen konnte, sollte an ihre Stelle Ali, deren Gatte und Muhammeds Vetter, treten und nach dessen Tode einer seiner und Fatimens Nachkommen den Thron besteigen. Aus diesem Grunde wurden auch von jener Partei die drei ersten Chalifen, welche die früheren Ge-

nossen Muhammeds gewesen, als Usurpatoren betrachtet, durch deren Herrschaft das Imamat unterbrochen worden sei.

Andere hingegen, die Charidjiten (d. h. Ketzer), die im Chalifat eine rein politische Institution erblickten, welche vor Allem die Begründung des Volkswohles zum Ziele habe, erklärten das Imamat an und für sich als unnöthig und jeden tugendhaften Muslem ohne Rücksicht auf das Geschlecht, dem er entstammt, ja selbst einen Sclaven für fähig, dieses geistliche Amt zu bekleiden, denjenigen Chalifen oder Imamen aber als verwerflich und absetzbar, der seine heiligen Berufspflichten nicht erfüllt.

Auch die Lehre vom göttlichen Rathschlusse und der Vorherbestimmung aller menschlichen Handlungen, der Prädestination, die consequent ausgebildet, zur Vernichtung aller Willensfreiheit des Menschen führt und alle Verantwortlichkeit von seinen Schultern wälzt, mußte den Machthabern sehr am Herzen liegen, weil diese Lehren ihrer Willkürherrschaft Thür und Thor öffneten und ihrer Grausamkeit als Stütze und Rechtfertigung dienen konnten.

Die religiösen Streitigkeiten nahmen indessen im Islam noch zu, als die Araber durch Uebersetzungen in das Gebiet der griechischen Philosophie eingeführt wurden. Die Lehren der griechischen Philosophen, vorzüglich des Aristoteles, der Neuplatoniker und Neupythagoräer fanden in ihrem speculativen Geist einen ungemein empfänglichen Boden, auf welchem allmählich ein Baum der Erkenntniß emporwuchs, nach dessen Früchten gar viele von denen gierig haschten, in deren Brust bisher der Glaube an Muhammed und seine Lehre unerschüttert geblieben war.

Es entfaltete sich ein reges geistiges Leben. Die Einen wollten nur der Vernunft, die in der Philosophie ihren Ausdruck fand, Berechtigung zuerkennen, wandten sich daher mehr und mehr

vom positiven Glauben, also auch von den Lehren und den Vorschriften des Korans ab oder accommodierten sich ihnen nur äußerlich der großen Menge wegen. Die Anderen wiederum hörten wohl nicht auf, die heilige Schrift als ein Himmelslicht anzusehen, sie hielten sie jedoch gleichsam nur für den Mond, während ihnen die Vernunft oder die Philosophie als das größere Himmelslicht, als die Sonne erschien, von welcher der Mond erst die Strahlen empfangen muß, um leuchten zu können. Demzufolge suchten sie den Glauben mit der Vernunft zu versöhnen, die Lehre des Korans mittels der Philosophie anziehender und zugleich anschaulicher zu machen.

Selbstverständlich stieß aber auch dieses Streben auf heftigen Widerspruch der streng dogmatischen Partei, die zäh an den Buchstaben klebte und alles Heil im blinden Glauben fand. Diejenigen Orthodoxen jedoch, welche sich den freieren Ansichten nicht ganz verschließen konnten, nahmen darauf Bedacht, gegen die Freidenker, so weit dies ging, mit Waffen zu kämpfen, die selbst der Rüstkammer des freieren Gedankens entlehnt waren.

Während dieses Geisteskampfes war jedoch unter den Muslemen eine tiefe Sittenverderbniß eingebrochen. Durch die politische Zersplitterung des Chalifats, durch die Selbständigkeit der Präfecten hatte sich eine Menge kleiner Höfe gebildet, an denen im 10. Jahrhundert Schmeichelei und Heuchelei, Trug und List die Leiter bildeten, auf deren Sprossen man zu Macht und Ansehn, zu Reichthum und Ehrenstellen gelangen konnte. Was Wunder, wenn da auch Männer der Wissenschaft der Lockung nicht widerstanden, auf Kosten ihrer edleren Empfindungen einen glänzenden Lohn für ihre Arbeit anzustreben, wenn selbst hochbegabte Sänger es nicht verschmähten, ihre Leier durch Dithyramben auf ungerechte, herzlose Tyrannen zu entweihen? Hab- und Genußsucht waren auf allen Gebieten und in allen Volksklassen die Hebel der Thätigkeit, die Befriedigung der Sinnenlust

das Ziel alles Ringens und Strebens, Scheinheiligkeit galt für Religion, äußerliches werkheiliges Thun für wahre Frömmigkeit.

Die Geschichte der meisten Culturvölker lehrt jedoch, daß in solch trüben Zeiten der Verkommenheit Männer erstehen, die den göttlichen Beruf in sich fühlen, der allgemeinen Verderbtheit möglichst einen Damm entgegenzusetzen, das Gewissen ihrer Volksgenossen durch irgend welche Mittel wachzurufen, sie auf den Pfad des Rechtes und der Sittlichkeit zurückzuführen. Auch bei den Muhammedanern erhoben sich in jenen traurigen Tagen solche Männer, deren Gemüth über den sittlichen Verfall ihres Volkes mit Trauer erfüllt war und die, da sie selbst von tief sittlichem Charakter und hervorragender wissenschaftlicher Bildung waren, in Basra einen Verein zur Bildung und Veredlung ihrer Mitbürger gründeten, dem sie den Namen „Verein der lauteren Brüder und treuen Freunde“ beilegten.

Basra hatte seiner Lage wegen, die einen bequemen Verkehr des Ostens und des Westens zu Wasser und zu Lande gestattet, durch lebhaften bedeutenden Handel, wie durch den Zusammenfluß von Vertretern aller Glaubensbekenntnisse, aller Wissenschaften und Künste einen wohlbegründeten Ruf erlangt, und verdiente in seiner Blütezeit das Athen des Orients genannt zu werden. Es war aber nicht nur eine der vorzüglichsten Pflanzstätten der arabischen Wissenschaft und Kunst, sondern auch die einer freieren religiösen Geistesströmung; denn hier hatte Waßil Ibn Ata gelebt und gewirkt, der Stifter jener muhammedanischen Secte, die unter allen Secten am meisten den Ansprüchen des menschlichen Geistes dem Autoritätsglauben gegenüber die natürlichen Rechte einräumt und deren Anhänger deshalb Mutazaliten d. h. Abgesonderte genannt werden.

Die Mutazalitischen Lehren, die unter anderm die Prädestination leugnen, dem Menschen vollständige Willensfreiheit zuerkennen und den Koran nicht als ein von Ewig-

keiten her (Vgl. S. 274) bei Gott vorhandenes Buch, sondern seinem Wortlaute nach als Menschenwerk bezeichnen, hatten in Basra weite Verbreitung gefunden und mochten wohl ihr Scherflein zu der freieren Geistesrichtung der Männer beigetragen haben, die den obenerwähnten Verein gründeten.

Als vorzüglichsten Zweck dieser Vereinigung betrachteten sie, wie schon bemerkt worden, die Bildung und Veredlung des Volkes, und dieses Ziel glaubten sie am besten durch Verfassung einer Encyclopädie erreichen zu können, welche die mannichfachen Wissenschaften, nach deren damaligem Standpunkte, wenn auch nicht erschöpfend und systematisch, so doch klar, lichtvoll und in anziehender Form darstelle und die Leser zu weiterer, gründlicher Forschung ansporne. Sie behaupteten nämlich, daß das Religionsgesetz durch Unverstand und Irrthum verunreinigt, entstellt worden und daß es nur mittels der Philosophie in seiner Reinheit und Lauterkeit wieder hergestellt werden könne, weil durch die gegenseitige Durchdringung des arabischen Gesetzes und der griechischen Philosophie, durch das Zusammenwirken beider ein geistiges Product entstehen müsse, welches das Prädicat der Vollkommenheit verdienen würde. Zu diesem Behufe verfaßten sie 51 Tractate, welche sie Resaïl Ichwan-oos-Sufa Briefe oder Abhandlungen der lauteren Brüder nannten, „verbreiteten sie unter die Schreiber und verschenkten sie an die Leute“.

Diese 51 Abhandlungen wurden von dem Redacteur oder den Redacteuren in vier Abtheilungen gegliedert. Die erste Abtheilung, zu welcher dreizehn Tractate zählen, beschäftigt sich mit den mathematisch-philosophischen Wissenschaften, die zweite behandelt in siebzehn Abhandlungen die physisch-körperlichen, die dritte in zehn Abhandlungen, die physisch-geistigen Dinge d. i. solche Gegenstände, die dem Gebiete der Psychologie und der Verstandes-Speculation entlehnt sind. Die vierte und letzte Abtheilung endlich be-

spricht in *elf* Tractaten Alles, was zum himmlischen Staate und zur Theologie in Beziehung steht.

Ohne hier auf den Inhalt der einzelnen Abhandlungen einzugehen, sei nur bemerkt, daß die *elfte* Abhandlung der *vierten* Abtheilung, also der 51. und *letzte* Tractat der *ganzen Encyclopädie*, die Bestimmung hat, das Wesentlichste der früheren Abhandlungen kurz zu wiederholen. Außerdem verbreitet sie sich über das Wesen der Magie, die Kraft der Amulette, wie des bösen Blickes, über die Zauberei und das Wesen der Genien, Teufel und Engel, über die Beschaffenheit ihrer Handlungen und die Einwirkungen, welche diese geistigen Wesen aufeinander üben.

Aus der Inhaltsangabe dieses letzten Tractats erhellt schon zur Genüge, daß diese Männer, obgleich sie durch das Studium der aristotelischen Schriften zu streng geschulten Dialectikern sich herangebildet hatten, doch durch die schattenreichen Gänge des phantastischen Neuplatonismus in das Gebiet eines Mysticismus gelangt sind, der sein Spiegelbild in der jüdischen Kabbala findet, die ebenfalls mehr der dichterischen Phantasie als dem logischen Denken ihren Ursprung verdankt.

Die Tendenzen und Einrichtungen der lauteren Brüder scheinen auch in der That auf eine gewisse *kabbalistische* Geheimlehre hinzudeuten, die nur denjenigen Mitgliedern zugänglich war, welche an Jahren, an Charactereigenschaften und an Kenntnissen eine gewisse Reife erlangt hatten. Ihre Aufgabe der Bildung und Veredlung des Volkes suchten sie nämlich nicht nur *theoretisch* durch die Veröffentlichung des besprochenen encyclopädischen Werkes, sondern auch *practisch* durch die lebendige That zu lösen. Sittenreinheit und Aufrichtigkeit der Gesinnung mußten daher diejenigen auszeichnen, welche der Verbrüderung beitreten wollten, deren Mitgliedern gegenseitige materielle und geistige Unterstützung zur heiligen, unverbrüchlichen Pflicht gemacht wurde. Sie bildeten

eine Art Loge, die wohl ihren Hauptsitz in Basra, doch auch allenthalben, wo Verbrüderte ihren Wohnsitz aufgeschlagen, ihre bestimmten Gebäude hatten, in denen sie von Zeit zu Zeit zusammenkamen, ohne andern Personen den Zutritt zu gestatten. Diese Versammlungen hatten den Zweck, den Mitgliedern Gelegenheit zum Gedankenaustausch zu bieten über wissenschaftliche Gegenstände, wie über ihre Geheimlehren. Mit Recht behauptet daher Herr Prof. Dr. Flügel (l. l. S. 27 f.), daß „der eigentliche Kern und Halt ihrer Verbrüderung in Beschäftigung mit Geheimlehren zu suchen ist, da sie selbst da und dort Andeutungen über einen Unterschied zwischen exoterischen und esoterischen Lehren setzen" und „daß ihre Verbrüderung keine äußere war, sondern in einem Geheimbunde, wie etwa der pythagoräische, der seine Gesellschaftsglieder auf das engste als Freunde und vorzugsweise zu ethischem Zwecke vereinigte, oder in einem logenartig geschlossenen und gegliederten Orden bestand, der seine festen Statuten hatte."

Die Mitglieder dieser Loge oder dieses Ordens sollten eine innige Gemeinschaft bilden, so daß der sie belebende Geist einer Seele in vielen Körpern gliche und sie sich, wie dies schon oben ausgesprochen worden, gegenseitig in materieller und geistiger Beziehung unterstützten. Die Art und Weise der Unterstützung, welche die Einen mit der größten Schonung zu gewähren, die Anderen zu empfangen hatten, ohne daß das Uebergewicht der Gewährenden über die Empfangenden sich bemerkbar mache oder auch nur ein Dank verlangt werde, wird im Vorhinein durch die folgende Eintheilung der Menschen in vier Klassen gekennzeichnet. Die Einen, äußern die lautern Brüder, besitzen irdische, die Andern geistige Schätze (Wissen und moralische Eigenschaften), den Dritten sind beide Arten von Gütern zu Theil geworden, während noch Andere sich gar keiner dieser Gaben zu erfreuen haben. Wenn nun, meinen sie ferner, zwei Wanderer

eines Weges dahinziehen, von denen der eine schwachen Körpers und getrübter Sehkraft, aber mit einer so großen Menge Reisekost versehen ist, daß er sie nicht selbst zu tragen vermag, der andere hingegen eines kräftigen Körpers und gesunder Augen sich zu erfreuen hat, doch an der nöthigen Wegzehrung Mangel leidet, so wird dieser die Last tragen und jenen sorgsam führen, dafür aber jener wiederum mit diesem die Reisekost brüderlich theilen, bis sie glücklich ihren Weg zurückgelegt haben. In gleicher Weise sollen denn auch die Brüder sich gegenseitig Hilfe und Beistand leisten.

Nach vier verschiedenen Altersstufen des Menschen und den Seelenkräften, die von Natur mit diesen Altersstufen verbunden zu sein pflegen, waren auch vier Grade für die Vereinsglieder festgesetzt.

Der erste Grad war Allen zugänglich, die das fünfzehnte Lebensjahr überschritten hatten, weil in diesem Alter schon das Seelenvermögen entwickelt ist, alles sinnlich Wahrnehmbare zu unterscheiden und begrifflich zu sondern. Die Reinheit der Seelensubstanz, die Kraft rascher Auffassung und schneller Vorstellung sind als Characteristicum dieser ersten Stufe angegeben, auf welcher der Mensch bis zu seinem dreißigsten Lebensjahre verharrt. Die Theilhaber dieses ersten Grades werden „die Frommen und Liebereichen“ genannt.

Nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahre gesellt sich zu der bisherigen verständigen Kraft der Seele die der höheren Einsicht, welche die Mitglieder des Bundes befähigt, die Brüder zu leiten, zu behüten und ihnen mit edelmüthiger Seele, mit Milde, Güte und zarter Rücksicht Wohlthaten zu gewähren. Den auf diese zweite Stufe Gelangten wird der Name „unsre hochverdienten, trefflichen Brüder“ beigelegt.

Hat der Mensch sein vierzigstes Lebensjahr überschritten, erlangt er den dritten Grad, der ihm die Macht der Fürsten

und Herrscher verleiht, welche gebieten und verbieten, Hilfe leisten, mit Milde die Ungehorsamen zurechtweisen und auf gelinde, schonende Weise jeden Widerstand zu besiegen, die Widersetzlichen zu bessern suchen. Diese Seelenkraft heißt das gesetzgeberische Vermögen, und die, welche es besitzen, werden „unsre hochverdienten, hochgeehrten oder edlen Brüder“ genannt.

Fünfzig Jahre nach der Geburt des Körpers erreicht der Mensch die höchste Stufe. Die Seele besitzt dann die Kraft zu resignieren, das Wahre anzunehmen und zu bezeugen, das Ewigseiende (Gott) anzuschauen. Diese Kraft wird als das „Engels-Vermögen“ bezeichnet, das die Bahn zur ewigen Heimath ebnet und die Trennung von der Materie vorbereitet. Mit diesem Vermögen verbindet sich dann „das Vermögen der Himmelfahrt“, vermittelst dessen der menschliche Geist im Voraus die Auferstehung, die Abrechnung, die Abwägung der guten und bösen Handlungen, den Eintritt in das Paradies und die Herrlichkeit Gottes unmittelbar zu schauen im Stande ist.

Von denjenigen, welche auf diese höchste Stufe gelangt, zu welcher die Brüder aller Klassen berufen erscheinen, sind vier* Pflichten zu erfüllen. Sie müssen 1. die Wahrheit der durch die lauteren Brüder vorgezeichneten Heilsordnung mit dem Munde bekennen, 2. diese Heilsordnung vermittels Sinnbilder und klarer Erläuterungen sich veranschaulichen, 3. aufrichtig daran glauben und 4. diesen Glauben mit regem Eifer in Handlungen zum Ausdruck bringen, die der Heilsordnung entsprechen.

Diese höchste Stufe ist auch der höchste Grad, den die Ordensbrüder erlangen konnten und der auch sicherlich nur den Kenntnißreichsten, Sittenreinsten und Charakterfestesten zugänglich war, welchen allein auch die tiefsten Geheimnisse der Gesellschaft

* Die Zahl Vier gilt bei den Encyclopädisten als eine symbolische, nach Vermuthung des Prof. Flügel vielleicht in Rücksicht auf die vier Elemente.

und die schriftlichen Quellen erschlossen werden mochten, aus welchen die Geheimlehren geschöpft wurden. Als Quellen für die zu behandelnden wissenschaftlichen und philosophischen Objecte werden nämlich von den Encyclopädisten vier Arten von Büchern namhaft gemacht und zwar 1. die Schriften der Weisen und Philosophen (mathematische und naturwissenschaftliche); 2. die Bücher der Propheten (Bibel, Evangelium, Koran und andere prophetische Schriften, welche durch göttliche Inspiration verfaßt worden); 3. die schriftlichen Werke, welche die in der Natur vorhandenen Dinge darstellen (Himmelskreise u. s. w., Pflanzen, Metalle) und endlich 4. die göttlichen Bücher, d. h. die Bücher über die göttlichen Dinge, welche solche Engel niedergeschrieben, die bei Gott in hohem Ansehn stehen und von ihm zur Anfertigung dieser Schriften beauftragt worden, in denen die göttlichen Rathschlüsse in Bezug auf Welt und Menschen verzeichnet sind.

Das encyclopädische Werk der lauteren Brüder fand indessen bei den orthodoxen Muslemen keinen rechten Anklang, weil darin gleichwie an die profanen Wissenschaften, also auch an den traditionellen Glauben der Maßstab der Kritik gelegt und eine Vereinigung der Religion und der griechischen Philosophie angestrebt wurde. Der Eine behauptete, es sei nicht möglich, die Philosophie mit dem Gesetze in Einklang zu bringen, weil das Gesetz eine göttliche Offenbarung, die Philosophie aber ein Product der menschlichen Vernunft sei. Ein Andrer urtheilte: „die Abhandlungen ermüden, aber befriedigen nicht; sie schweifen umher, aber gelangen nicht an; sie singen, aber erheitern nicht; sie weben, aber nur in dünnen Fäden; sie kämmen, aber machen kraus, und wähnen, was nicht ist und nicht sein kann.“ Ein Dritter endlich bemerkt, daß sie Sehnsucht erregen, ohne ein Endziel zu erreichen, Bestandtheile aus allen Fächern des Wissens enthalten, ohne den Leser zu sättigen oder ihm genug zu thun;

außerdem aber „fänden sich darin märchenhafte Erzählungen, unbestimmte Ausdrücke und aus den verschiedensten Theilen zusammengetragene und gewaltsam mit einander verbundene Dinge."

Dem sei indeß, wie ihm wolle; jedes Falls haben die lauteren Brüder, von der reinsten und edelsten Absicht beseelt, ihre ganze Kraft ethischen Zwecken gewidmet und dem arabischen Geiste ein literarisches Denkmal gesetzt, das auf die Anerkennung der Nachwelt gerechten Anspruch hat. Außerdem aber haben sie durch ihre Geistesarbeit späteren Geschlechtern einen Einblick in die Culturgeschichte ihrer Zeit verschafft, deren Gebrechen vorzüglich in der letzten Hälfte des 21. Tractats der ganzen Encyclopädie, des achten in der ersten Abtheilung, sich abspiegeln.

Dieser Tractat ist der Zoologie oder vielmehr der Besprechung der lebenden Wesen und ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit gewidmet. Den größten Blätterraum füllt aber darin unser Märchen, mit welchem die Abhandlung schließt und das die farbenprächtigste und würzigste Blume genannt zu werden verdient in dem literarischen Kranze, den „die lauteren Brüder" gewunden.

Der Verfasser dieses Märchens macht uns mit der Körpergestalt und den Fähigkeiten der Thiere, wie mit den guten und schlimmen Eigenschaften, Sitten und Gewohnheiten der Menschen auf eine Weise bekannt, die durch das dramatische Leben, das er seinen Belehrungen und Schilderungen zu geben versteht, das warme Interesse des Lesers erregt.

Da wird eine Anzahl Menschen aus allen Völkerschaften an die Insel der Genien verschlagen, die von einem gerechten Könige aus ihrer Mitte regiert werden. In Folge einer Windstille siedeln sich die Verschlagenen auf dieser Insel an und zwingen die hier lebenden Hausthiere ihnen dienstbar zu sein. Diese beklagen sich hierüber beim Könige, der die Ansiedler vor seinen Richterthron laden läßt. Hierdurch entspinnt sich ein

Prozeß und ein Redekampf, in welchem die Vertreter der Menschen ihre Ueberlegenheit und demzufolge ihr Herrscherrecht über die Thiere zu begründen suchen. Die aus allen Thierklassen herbeigekommenen Redner der Thiere bemühen sich wiederum die Behauptungen der Menschen dadurch zu entkräften, daß sie ihre eigenen Vorzüge als denen des Menschen ebenbürtig schildern und dem letzteren ein beschämendes Sündenregister vorhalten. Schon ist deshalb der Genien-Gerichtshof, dem der König präsidiert, geneigt, den Prozeß zu Gunsten der Thiere zu entscheiden, da beruft sich ein Vertreter des Menschengeschlechts auf die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und die sittliche Vollkommenheit, deren sie schon auf Erden fähig ist, und in Folge dessen erklärt der König die Menschen als die rechtmäßigen Herrscher der Thiere.

Ist schon aus dem Schlusse der ethische Zweck ersichtlich, so wird er doch noch klarer durch die Beleuchtung der Sittenverderbniß, die in der damaligen muhammedanischen Gesellschaft eingerissen war, durch die satyrischen Geißelhiebe, die in dem Märchen allen Berufsklassen ertheilt werden, durch die Darlegung, wie der unsittliche, scheinheilige Mensch unter dem Thiere stehe, der gute, edle, wahrhaft fromme aber sich zu einem engelhaften Wesen erhebe.

Wer dieses treffliche Märchen verfaßt hat, ist ebenso wenig bekannt, als es die Namen derer sind, welche die übrigen fünfzig Tractate geschrieben, da die „lauteren Brüder" sich aus irgend welchen Ursachen veranlaßt sahen, ihre Encyclopädie anonym erscheinen zu lassen. Aus arabischen Quellen geht indessen hervor, daß folgende fünf Männer Mitarbeiter an dem ganzen Werke oder vielmehr die bedeutendsten Autoren der Abhandlungen gewesen. Diese Männer hießen: 1. Abu Suleiman Muhammed bin Muschir al Busti, bekannt unter dem Namen al Muqadassi, 2. Abu 'lchasan Ali ibn Harun az Zadjani

(oder Ali ibn Djahrun al Rihani), 3. Abu Achmad al Mihradjani (oder an Nahradjuri), 4. al Ausi und 5. Zaid bin Rifaa.

In Basra selbst und ebenso bei den Bewohnern Iraks soll sogar der zuerst genannte al Muqadassi als alleiniger Verfasser gegolten haben und, wie der arabische Schriftsteller, dem diese Notiz zu verdanken ist, mittheilt, in seiner Abhandlung über die Thiere auf seine Abstammung von Persien anspielen.

Den andern arabischen Berichten gegenüber dürfte jedoch die gegebene Notiz dahin zu modificieren sein, daß al Muqadassi einen großen Theil der Tractate verfaßt und das ganze Werk allein oder in Verbindung mit andern Mitarbeitern redigiert habe. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, daß einst in Bagdad gerade ihm heftige Vorwürfe über die in den Abhandlungen der lauteren Brüder zu Tage tretende Heterodoxie gemacht wurden, und er, obgleich er sonst auf Angriffe nichts zu erwidern pflegte, gereizt antwortete, das Religionsgesetz sei das Heilmittel für die Kranken, die Philosophie aber das Verwahrungsmittel der Gesunden, die Propheten seien die Aerzte, welche eine Krankheit heilen und in Gesundheit verwandeln, die Philosophen aber die Aerzte, welche vor Krankheit bewahren und die Gesundheit erhalten.

War aber auch al Muqadassi nicht der Verfasser aller 51 Abhandlungen und kann auch nicht bestimmt werden, welche derselben die Erzeugnisse seines Geistes sind, so dürfte es doch gerechtfertigt erscheinen, wenn man unser Märchen als sein Werk betrachtete. Denn wie aus der oben erwähnten Notiz erhellt, stammte al Muqadassi aus Persien und ein Perser muß, meines Dafürhaltens, der Erzähler des Märchens gewesen sein. Hierfür spricht schon die Vorliebe des Autors für persische Namen und Bezeichnungen, die in der Erzählung klar hervor-

tritt, ferner aber der Umstand, daß gerade einem „Perser von Abstammung“ die letzten Worte vor Fällung des Urtheils in den Mund gelegt werden, und in diesem Perser auch alle den anderen Völkerstämmen nachgerühmte treffliche Eigenschaften verkörpert erscheinen.

Herr Prof. Dieterici (l. l. 263) fühlt sich allerdings versucht, nicht al Muqadassi, sondern den letzten der oben genannten Gelehrten, Zaid bin Rifaa, für den Verfasser des Märchens wie der ganzen Reihe der Schriften zu halten, zu welcher in der Encyclopädie die geistreiche Erzählung gehört. Für diese Annahme sprechen wohl der überwiegende Scharfsinn, der rege Geist, die gründlichen Kenntnisse aller philosophischen Schulen und religiösen Secten, der Trieb in allen Wissenschaften zu forschen, welche Ibn Rifaa auszeichneten; dennoch muß er, glaube ich, vor al Muqadassi zurücktreten, so lange nicht auch seine „Abstammung aus Persien“ nachgewiesen ist. Jedesfalls aber war Ibn Rifaa, der sich geraume Zeit in Basra aufhielt und sich dort den lauteren Brüdern in inniger Freundschaft anschloß, dessen Herzensreinheit und Heiligkeit außerdem bezeugt werden, einer der vorzüglichsten, ja wahrscheinlich der vorzüglichste von den Verfassern der encyclopädischen Abhandlungen, und seine Arbeiten mögen in der That die ersten Grundlagen abgegeben haben, „auf denen die andern Abhandlungen der Gelehrten sich entwickelten.“

Als den vorzüglichsten unter den lauteren Brüdern, den Ichwan-oos-Sufa, bezeichnet ihn auch der im Jahre 1492 mit den andern Juden aus Spanien vertriebene Abraham Zakuto, Professor der Astronomie zu Saragossa, in seinem Buche Jochasin S. 148 (ed. Cracau), wo er auf die 51 Abhandlungen dieser Gesellschaft aufmerksam macht. Diese encyclopädischen Schriften scheinen überhaupt verhältnißmäßig frühzeitig in gelehrte jüdische Kreise gedrungen zu sein und sich da

einer beifälligen Aufnahme erfreut zu haben. Das letztere geht schon aus dem Umstande hervor, daß gegen das Ende des 12. Jahrhunderts der Spanier Joseph ben Zaddik seinen „Mikrokosmus*“ vollständig an unser arabisches Märchen anlehnte und der hochberühmte Maimonides (gest. 1208) jene philosophisch-ethische Schrift für wichtig genug erachtete, in einem Briefe an Samuel ben Thibbon ein Urtheil darüber zu fällen.**

Einen andern Beweis dafür liefert die hebräische Uebersetzung des Märchens selbst, die, wie dessen Uebersetzer Kalonymos ben Kalonymos in seinem gereimten Vorwort erklärt, von ihm unternommen wurde, „weil Freunde in ihn drangen — mit innigem Verlangen, — erhabne Weisheit zu erklären — zu verdolmetschen diese Tugendlehren“.

Diese Verdolmetschung darf jedoch weniger eine Uebersetzung, als eine Bearbeitung genannt werden, obgleich Kalonymos in dem beregten Vorworte behauptet, er habe wortgetreu übertragen und um jeden Fehler zu vermeiden, selbst die arabischen Wörter des Originals stehen lassen, wo dies ohne Schädigung des Verständnisses geschehen konnte.

Kalonymos übersetzte allerdings zumeist ziemlich wörtlich und nahm in seine Uebersetzung die arabischen Namen der Vögel, Thiere, Völker, Länder, Flüsse unverändert auf, wenn er keine passenden hebräischen Ausdrücke fand, ja ahmte bisweilen sogar die arabische Construction auf Kosten des hebräischen Sprachgebrauchs nach, dennoch übertrug er viele Stellen nur dem Sinne nach, nahm häufig Kürzungen vor selbst wenn dadurch die logische Verbindung gelockert wurde, und suchte dem ganzen Märchen ein jüdisches Colorit zu verleihen. Dies bewirkte er unter Anderm

* עולם קטון.

** Vgl. Steinschneiders Catal. Bodl. p. 1541 s. v. Jos. b. Zaddik und Flügel l. l. S. 2.

auch dadurch, daß er nicht selten statt Koransprüche des Originals biblische Verse setzte, die einen ähnlichen Gedanken ausdrücken.

Kalonymos nahm aber seine Zuflucht nicht nur zu arabischen Wörtern des Originals, sondern auch zu Ausdrücken seiner Muttersprache, der provençalischen, wenn der hebräische Sprachschatz ihn im Stiche ließ.

In zwei oder drei solchen Fällen bezeichnet er die provençalischen Wörter durch den Zusatz „in der Volkssprache";* meistentheils jedoch fehlt diese Beifügung. Da aber die hebräischen Buchstaben, mit denen selbstverständlich die provençalischen wie die arabischen Wörter geschrieben sind, nicht immer lautlich mit denen der Fremdwörter übereinstimmen und da außerdem der hebräische Text unvocalisiert ist, befindet sich der Leser solchen Wörtern gegenüber in einem rathlosen Zustande. Vermehrt wird seine Verlegenheit noch durch die vielen Fehler, die theils durch die Schuld des Editors, theils durch die des Setzers, welche des Arabischen wie des Provençalischen wahrscheinlich unkundig waren, sich in das Buch eingeschlichen. Hierzu kommt noch, daß Kalonymos, wie er in seinem angeführten Vorworte bemerkt, sein Buch in sieben Tagen, also sicherlich mit einer gewissen Flüchtigkeit verfaßt und dieser Eilfertigkeit wegen manchen arabischen Ausdruck mißverstanden hat, wie ich dies in den Anmerkungen zu meiner Uebersetzung klar gelegt habe. (Vgl. z. B. S. 262 Anm. zu S. 142.)

Trotz dieser Mängel aber und obgleich der Stil der hebräischen Uebertragung in manchen Stellen an einer gewissen Schwerfälligkeit oder Härte leidet, hat sich durch sie der Verfasser dennoch ein hohes Verdienst erworben, da sein Buch, das bereits im Jahre 1557 in Mantua veröffentlicht worden, den Kanal bildete, durch welchen die an Form und Inhalt so treffliche Erzählung dem Abendlande zugeführt wurde. Hier wäre sie ohne seine

* בלעז.

Uebertragung, die er bereits 1316 verfaßte, bis 1812 unbekannt geblieben, da das arabische Original erst in dem angegebenen Jahre in Calcutta veröffentlicht und auf die Abhandlungen der lauteren Brüder überhaupt erst durch Pocock (gest. 1691) die Aufmerksamkeit der christlichen Orientalisten gelenkt wurde.

Kalonymos ben Kalonymos, bisweilen wie sein Vater nur Kalonymos ben Meir und ferner noch Maëstro Kalo genannt, erwarb sich aber nicht nur durch die Uebertragung unseres Märchens, sondern auch noch durch mannichfache andere Uebersetzungen aus dem Arabischen und vielleicht auch aus dem Lateinischen ins Hebräische, außerdem auch durch selbständige Arbeiten hohe literarische Verdienste.

Sein Vater Kalonymos ben Meir, der den Ehrentitel Naßi* führte, genoß in seinem Wohnorte Arles in der Provence ein hohes Ansehn und ließ seinem hier 1287 geborenen Sohne Kalonymos eine sorgfältige gelehrte Erziehung zu Theil werden. Dieser wurde nach damaliger jüdischer Sitte frühzeitig mit der Bibel, dem Talmud und dem anderweitigen jüdischen Schriftthum bekannt gemacht, lag aber außerdem dem Studium fremder Sprachen und Literaturen, darunter auch der arabischen, deren Kenntniß bei den Provençalen nur selten zu finden war, und dem der Philosophie ob, die damals auch die naturwissenschaftlichen, die medicinischen, mathematischen und astronomischen Disciplinen umfaßte. Daher kam es, daß er schon als kaum zwanzigjähriger Jüngling ein medicinisches Werk des arabischen Arztes Ali Ibn Ridhwan und überhaupt von 1307—1317 viele medicinische, philosophische, mathematische und astronomische Schriften aus dem Arabischen ins Hebräische und manche

* Dies Wort bedeutet eigentlich Fürst; mit diesem Namen wurden jedoch bei den Juden auch Fürsten im Reiche des Geistes: große Gelehrte oder andere hochverdiente Männer bezeichnet. Auch unserm Kalonymos wurde dieser Titel beigelegt.

auch ins Lateinische übertrug und daß von ihm behauptet werden konnte, er habe die Gelehrten der Provence durch seine gediegenen Uebersetzungen erleuchtet. Ferner wurde ihm nachgerühmt, daß er auch griechisch und ägyptisch (? vielleicht koptisch?) verstanden und die Werke des Ptolemäus und der Chaldäer (mathem. Werke) auswendig gewußt habe.

Von seinen selbständigen Büchern wurde sein „Eben Bochan",* Prüfstein, am bekanntesten.

Wie der arabische Verfasser unseres Märchens in diesem seinen Zeit- und Glaubensgenossen einen Spiegel vorhält, aus welchem ihnen das Bild ihrer Sittenlosigkeit entgegenstarrt, so versucht es auch Kalonymos in seinem Prüfstein, seinen Zeit- und Glaubensgenossen ihre Mängel, Schwächen, Thorheiten und Unsitten vors Auge zu führen und über alle Stände die Geißel seiner Satyre zu schwingen.

Um sich aber nicht den Anschein eines Sittenrichters zu geben, der sich als über der Menge stehend betrachte, legt er von Vornherein, allerdings in einem satyrischen Tone, sein eigenes Sündenbekenntniß ab, und erklärt, er bedürfe selber seiner Ermahnungen und Zurechtweisungen. Außerdem ironisiert er sogar das Judenthum, indem er über die vielen Gebote und Verbote seine Glossen macht, deren Erfüllung dessen Bekennern zur Pflicht gemacht ist. Allmählich geht jedoch seine Satyre in wehmüthige Klagen über, hervorgerufen durch die grausamen Verfolgungen, welche die Juden damals zu erleiden hatten. Bald wurden nämlich Tausende von ihnen in Folge eines vereitelten Kreuzzuges nach

* Eine metrische Uebersetzung dieses Buches von Dr. W. A. Meisel, weil. Oberrabbiner der isr. Religionsgemeinde in Pest, wurde durch dessen Amtsnachfolger, Herrn Dr. M. Kayserling, herausgegeben und von ihm mit einem Vorwort, wie mit einer ausführlichen Biographie des Kalonymos b. Kalonymos versehn. Der Titel lautet: Der Prüfstein, Sittenspiegel des Kal. b. Kal. Budapest 1878.

Jerusalem von rohen Hirtenhaufen erbarmungslos niedergemetzelt, bald wiederum eine unzählige Menge hingemordet in Folge der Beschuldigung, daß sie in Verbindung mit den aus der Gesellschaft gestoßenen Aussätzigen die Brunnen und Flüsse vergiftet hätten. Schließlich gedenkt er noch der Verbrennung des Talmuds, die ein päpstliches Decret angeordnet hatte. Das Buch selbst ist in gereimter Prosa geschrieben.

Wenn wir hier noch einer „Abhandlung über Purim" (Massecheth Purim) erwähnen, die Kalonymos ganz im Geiste und in der Methode des Talmuds gleichsam als eine Parodie desselben mit vielem Humor und Witz verfaßte, und ferner seines Sendschreibens, einer philosophischen Streitschrift, an Joseph Kaspi, das Herr Rabbiner Dr. Perles in München veröffentlichte,* so sind alle Werke aufgezählt, die von den vielen Uebersetzungen und eigenen Schriften des Kalonymos, welche in verschiedenen Bibliotheken des Herausgebers harren, bisher durch den Druck verbreitet wurden.

Ueber die Persönlichkeit und die Lebensverhältnisse des Kalonymos ist hier noch zu bemerken, daß er mit einem ausgebreiteten Wissen und poetischen Anlagen einen gediegenen Charakter verband und sich durch eine schöne Gestalt und herzgewinnendes Benehmen auszeichnete.

Seine materielle Lage scheint anfangs keine glückliche gewesen zu sein. Andeutungen hierüber finden sich in seinem Vorworte zu unserm Märchen wie in seinem Prüfstein; in seinem „Sendschreiben" aber bemerkt er ausdrücklich seinem Freunde gegenüber, daß er arm, völlig vermögenslos sei.**

* Kalonymos ben Kalonymos Sendschreiben an Joseph Kaspi, aus der Münchener Handschrift zum ersten Male herausgegeben von Dr. Joseph Perles, Rabbiner in München 1879. Daß diese Schrift gegen das ספר הסוד des Kaspi gerichtet ist, weist der Editor in seiner Einleitung klar nach.

** Vgl. das angeführte „Sendschreiben" S. IX u. S. 24.

Erst nachdem ihn gegen 1320 der die Wissenschaften und Künste fördernde König Robert von Neapel, der von 1319 bis 1324 in Avignon Hof hielt, in seinen Dienst nahm, dürften sich seine Lebens- und Vermögensverhältnisse angenehmer gestaltet haben. Im Auftrage des Königs und mit dessen Empfehlungen versehen, reiste er zu wissenschaftlichen Zwecken, wahrscheinlich um ihm aufgetragene Uebersetzungen anzufertigen, nach Rom, wo er mehrere Jahre blieb, von der dortigen jüd. Gemeinde hochgeachtet und von seinen Freunden tief verehrt. Innige Freundschaft verband ihn hier vorzüglich mit seinem älteren, hochbegabten Zeitgenossen, dem Dichter Immanuel, der auch mit Dante befreundet war. Immanuel, der in seinem „Machbereth" den Kalonymos in überschwenglicher Weise feiert, sagt unter Anderm von ihm aus, „er überrage wie ein Löwe alle seine Zeitgenossen". Auf dringendes Verlangen seiner Familie verließ Kalonymos Rom, kehrte nach seiner Heimath, nach Avignon, oder vielleicht nach Katalonien zurück, wo er vor seiner Abreise gelebt hatte.

Ueber seine fernere Lebensgestaltung fehlen alle Nachrichten und sein Todesjahr ist ebenso unbekannt wie sein Grab.*

Schließlich sei hier noch bemerkt, daß der ersten Ausgabe des „Iggereth Baale Chajjim" mehrere andere folgten und zwar 1704 in Frankfurt a. M., 1762 in Berlin, 1802 und 1874 in Wilna; außerdem erschien auch eine Uebersetzung in sogenannter jüdisch deutscher Sprache von Chanoch ben Zewi 1718 in Hanau, nach der ich indessen vergebens gesucht habe.

---

* Vgl. über ihn „Analekten" von Dr. Zunz in Geigers Wissensch. Zeitschrift f. jüd. Theol. Bd. II S. 313 ff. — Steinschneiders Catal. Bodl. p. 1576. — Grätz, Geschichte der Juden Bd. VII S. 305—307, Kayserling „Leben Kalonymos" l. l. und die treffliche, erschöpfende Abhandlung des Dr. J. Groß, Rabbiners in Augsburg: „Zur Geschichte der Juden in Arles" in der „Monatsschrift für die Geschichte und Wissenschaft des Judenthums von Grätz", Jahrgang 1879. S. 470—563.

Von allen genannten Editionen sind mir nur die Mantuaer und die beiden Wilnaer zu Gesicht gekommen; vor kurzem erst gelangte ich zufällig noch zu einem Exemplare einer anderen Ausgabe, die an Format und Typen von den mir bekannt gewordenen verschieden ist und deren Druckort ich nicht zu bestimmen vermag, weil dem erwähnten Exemplare das Titelblatt fehlt. Der Anfang des hebr. Vorworts stimmt darin mit dem in der Wilnaer Ausgabe 1874 (Vgl. 214 Note 2) und der Schluß nach Auslassung einiger Wörter selbst in der Angabe: „der Druck wurde hier zu Mantua beendet", mit der Note des Setzers in der Mantuaer Edition überein.

Alle Ausgaben jedoch enthalten nicht nur fast alle Druck- und andere Fehler der ersten Ausgabe, sondern noch neue Fehler, die wahrscheinlich Verbesserungen sein sollen. Daher glaube ich mit Sicherheit behaupten zu dürfen, daß keinem der späteren Editoren ein Manuscript vorgelegen, ihre Ausgaben vielmehr nur als Nachdruck der Mantuaer Ausgabe zu bezeichnen sind.

Zu meinem Leidwesen war auch mir ein Cod. mscr. nicht zugänglich, den ich bei meiner Uebersetzung hätte benützen können, was ich um so mehr bedauere, als schon der kurze Auszug des hebr. Vorworts, den de Sacy in Not. et extr. T. IX p. 406 aus dem mscr. hebr. de la Bibl. imp. no. 432 mittheilt, mehre Discrepanzen von der Mantuaer Ausgabe aufweist. Ich habe indessen diese erste Edition, aus welcher alle übrigen geflossen, meiner Uebersetzung zu Grunde gelegt, und mit Hilfe des arabischen Originals und zwar in der Calcuttaer Ausgabe von 1812 und später in Dieterici's Ausgabe von 1879, in den Anmerkungen zu meiner Uebersetzung den hebräischen Text möglichst correct herzustellen gesucht. In wie weit mir dies gelungen, mögen meine verehrten Fachgenossen entscheiden.

Vorwort des Uebersetzers

(aus dem Arabischen).

(Der kenntnißreiche Weise Rabbi Kalonymos, dessen Andenken gesegnet sei, spricht:)

Nicht weil nachzuahmen ich begehrt — manch' frühern Uebersetzern sinnbethört, — nicht weil den Rücken ich gekehrt — des Denkens Stätten hochverehrt — und Tändelei mir wünschenswerth, — hat mich mein Herz bewogen — zu übersetzen diese Bogen. — Auch nicht weil Mitleid mich gezogen — zu Müssiggängern, die sich betten — auf elfenbeinerne Lagerstätten, — die mit Gold und Kostbarkeiten, — mit sehenswerthen Seltenheiten — ihre Häuser füllen, — die ihre Eßlust stillen — nur mit solchen Bissen, — die sie lecker wissen, — und in Prachtgewand sich hüllen, — um auf öffentlichen Plätzen — bequem sich hinzusetzen. — Nicht daß sich etwa diese letzen — an der Dichtkunst reichen Schätzen, — ließ ich meinen Geist mich treiben, — diese Uebersetzung hinzuschreiben. — Auch nicht weil Freud' und Lust — und Fried' in meiner Brust, — weil Glück in meinem Hause blüht — und Ruhe mir das Herz durchzieht, — oder weil ich viele Muße fand. — Auch nicht weil eitlem Tand — sich meine Augen zugewandt: — dies bringt nur Schmach und Schand'! — Wer sich ihm geweiht — selbst nur für kurze

Zeit, — verwirkt die Seligkeit. — Denn besser wer im Daches Winkel weilt, — als wer zur Zeiten Thorheit hingeeilt. — Wenn jener dort auch müssig ruht, — er wenigstens nichts Sünd'ges thut; — doch dieser hofft auf üpp'ges Leben, — hat kurzer Lust sich hingegeben: — er hat für nützliches, vernünft'ges Sein — getauscht gar albern Thorheit ein. —

Dies zu übersetzen sehnt vielmehr — sich mein ganzes Wesen sehr, — weil Freunde in mich drangen — mit innigem Verlangen, — erhabne Weisheit zu erklären, — zu verdolmetschen diese Tugendlehren. — Sie wünschten, daß erhellet werde, — was ihnen dunkel auf der Erde, — und hoffen Licht auch zu erhalten — über der Natur geheimes Walten, — wenn sie zu hören bereit — wären von Zeit zu Zeit, — so ich ihnen läse an trauten Orten — zwei, drei oder vier Pforten. —

Da aber dies Gedicht — gar treffliche Worte spricht, — der Thor jedoch nicht also denkt, — weil sein Geist und Wissen beschränkt, — und der Alberne meint, — daß hier ein Buch erscheint — in jenes Buches Geist, — das „Kalila und Dimna" heißt, — oder gleich „Sindibads Geschichten" — oder „Hariris Gedichten", — oder einem ähnlichen Poem: — bei Leibe! nichts von alle dem. — Nur was tröstlich ist und Sitte lehrt, — dir zu sagen es begehrt. — Du findest auch an vielen Stellen, — was Dunkelheiten kann erhellen, — doch dies bleibt selbst dem Weisen unenthüllt, — ist ers zu lesen ein Mal nur gewillt. —

Auch mir, den Freunden nicht allein, — wollt' ich demnach gefällig sein, — zumal das Buch nicht groß, — von wen'gen Blättern blos. — Denn der mich schreiben lehrt, — Autors Griffel mir bescheert — und rege mir den Geist gemacht, — hat Hilfe mir gebracht, — daß ich in sieben Tagen — dies Werkchen übertragen. —

Doch wenn in ihm ich manchmal fand — Redeweisen fremd und unbekannt, — in Gleichnissen und köstlichen Bildern, —

hehre Ausdrücke, die poetisch schildern, — die jedoch nur gebaut — auf arabischen Wohllaut, — und ich sah keine passenden — so viel umfassenden — Worte von gleichem Klang — bei ungleichem Gedankengang, — die Sprache mächtig, gehoben, — von Versen durchwoben: — so übertrug ich wortgetreu, — ward auch dadurch das Korn zur Spreu, — die köstliche Fülle — zur werthlosen Hülle. — Ja um jedem Fehler zu entgehn — ließ ich gar dieselben Worte stehn, — konnte es dem Inhalt nach geschehn. — Des Arab'schen hehrer Spur — bin ich deshalb gefolget nur, — gelang der Worte Wiedergabe — auch nicht wie ich gewünscht es habe. —

Und nun will ich theilweise auf den Inhalt dieses Heftes aufmerksam machen.

Wisse, daß diese Uebersetzung ein Theil eines großen umfangreichen Sammelwerkes ist, das im Arabischen „Abhandlungen der Ichwan-oos-sufa"* genannt wird. Dies ist ein Werk, das aus kleinen Büchern zusammengesetzt ist, welche die Verfasser als kleine Abhandlungen bezeichnet haben. Diese bilden zusammen ein Buch von 51 Abhandlungen, in welchen über alle vorhandenen Wissenschaften gesprochen wird. Ueber Alles aber, worüber in diesem Buche abgehandelt wird, sprechen die Verfasser berichtend und erzählend, mit Belegen und Beweisen. Dieser Beweise sind zwar nicht viele; es ist darin jedoch Alles klar niedergelegt, was ältere und neuere Philosophen bis zur Zeit der Abfassung erkannt, was je ein Weiser oder viele Weisen über der Forschung würdige Gegenstände gesprochen. Ausgegangen ist dieses Werk von einer Gesellschaft, zu welcher sich viele Philosophen verbunden hatten, die zu den weisesten Männern der ismaelitischen Völkerschaften zählten. Es ist jedoch nicht bekannt, wer der Verfasser ist, auch der Name des Herausgebers (Redacteurs)

---

* d. h. „Brüder der Reinheit" oder „die lauteren Brüder."

wird in dem Buche nicht erwähnt, weil man es anonym geschrieben. Als Ursache hiervon betrachte ich aber den Umstand, daß an vielen Stellen der Abhandlungen entgegengesetzte Ansichten ausgesprochen werden, bald auf religiöse, bald auf philosophische Principien gegründet, so daß mit Ausnahme der Abhandlungen, welche die mathematischen Wissenschaften umfassen, in jeder Abhandlung widersprechende Meinungen enthalten sind — und deshalb wurden wohl die Namen der Verfasser wie der Redactoren verschwiegen.

Unter den ismaelitischen Gelehrten hat sich ein großer Meinungsstreit über dieses Buch entsponnen, nämlich in Betreff der Zueignung der einzelnen Hefte an verschiedene Männer aus jener Zeit und jenem Glaubensbekenntnisse.

Was wir aber hier übersetzt haben, ist das Ende der Abhandlung, welche „Abhandlung über die Thiere" genannt wird. Es ist dies demnach nicht die ganze Abhandlung; denn was der Philosoph und seine Nachfolger gelehrt, befindet sich vor dieser Erzählung, und dies habe ich nicht übertragen.

Am Ende des Buches liest man, was in Folgendem seinen Ausdruck findet und die Tendenz und den Kernpunkt der ganzen Auseinandersetzung bildet:

„Unsre Absicht ist aber, über den Nutzen und die Natur „aller thierischen Wesen und ihren Vorzug vor dem Menschen, „oder über des letzteren Vorzug vor jenen zu sprechen. „Die Ueberlegenheit des einen über den andern wird aber „in Form einer Disputation behandelt und ein Richter „aufgestellt, der weder Mensch noch Thier ist, damit der „Inhalt angenehm, verständlich und lehrreich sei."

Nach dieser Angabe soll, — wie uns dies auch nach mehrmaligem Durchlesen des Buches von selbst klar geworden, — durch dasselbe die Erkenntniß verbreitet werden, daß der Mensch in politischer und praktischer Beziehung keinen Vorzug vor dem

Thiere habe, diesem in Dingen, welche im Bereiche des praktischen Verstandes liegen, durchaus nicht überlegen sei. Denn Alles, was der Mensch hiervon durch Willensfreiheit erlangt und sich bei ihm der Anlage nach vorfindet, erblicken wir bei den übrigen lebenden Wesen im Instinkte und zur That geworden. Ja, nach dieser Seite hin ist ihr Werk sogar vorzüglicher, wie dies im „Buche von der Seele“ mit Klarheit dargethan wird.

Im Laufe dieser Erzählung wird jedoch erklärt, daß der Vorzug des Menschen vor dem Thiere in nichts Anderem, als in der menschlichen Vernunft besteht, wenn diese nämlich zur Ausbildung und höchsten Vollendung gelangt ist. Dies ist allerdings eine Wahrheit, welche nur der Alberne oder Verkehrtdenkende bekämpfen wird.

Weil aber beim Streite zweier Parteien die Entscheidung von einem unparteiischen und mit den Verhältnissen vertrauten Richter getroffen werden muß, setzte der Verfasser zwischen die Menschen und die Thiere die Genien als Schiedsrichter ein. Dies that er jedoch nur im Geiste der Irrenden, welche wähnen, daß die Genien ganz nach ihrem Belieben bald menschliche, bald thierische Gestalt annehmen könnten; nicht aber etwa nach seinem eigenen Dafürhalten, da aus der Erzählung selbst deutlich hervorgeht, daß der Verfasser des Buches hieran nicht glaubte.

Mit dieser Erzählung ist eine Beleuchtung der Natur der Thiere verbunden, sowohl der Zweihufer als der Einhufer, der Raubvögel wie der zahmen Vögel, der geflügelten und nichtgeflügelten Insecten, der Würmer und der Fische; ebenso aber die Beschreibung der Menschen von jedem Volke, jedem Glaubensbekenntnisse und jeder Wissenschaft, und die Schilderung ihrer Vorzüge und Fehler.

Außer diesem wird der aufmerksame Leser darin noch Auf-

schlüsse über vieles Andre finden, was geheimnißvoll und wissenswerth erscheint.

Freilich sind in die Erzählung auch Vorstellungen eingeflochten, welche dem beabsichtigten Hauptzwecke fern liegen; man bedurfte ihrer jedoch um das Für und Wider der Verhandlung vollständig durchzuführen (um das dialektische Verfahren der Verhandlung weiter auszuführen) und so die Schönheit des in diesem Buch Enthaltenen zu heben.

Und nun wollen wir das Buch anfangen und endigen unter dem Beistande Gottes, der gelobt und gepriesen sei.

Amen.

I. Pforte.

Wie sich die Kinder Adams der übrigen lebenden Wesen bedienen, wie diese aber über jene bei dem weisen Birasp, dem Könige der Genien, Klage führen und zusammen vor ihm zur Gerichtsverhandlung erscheinen.

I. Abschnitt.

Erklärung, auf welche Weise die Dienstherrschaft der Kinder Adams über die übrigen lebenden Wesen begonnen.

(Rabbi Kalonymos, dessen Andenken gesegnet sei, spricht:) „Es erzählt der Verfasser:"

Zur Zeit als die erschaffenen Adamskinder sich vermehrten und an Zahl gar sehr zunahmen, verbreiteten sie sich über die Erde, über Meer und Land, Berg und Thal, und benützten sie in allen ihren Theilen mit Sicherheit und Glück für ihre Beschäftigungen; vorher aber hatten sie sich, da ihrer noch wenig waren, vor dem Gewilde des Feldes und der Menge der reißenden Thiere scheu geflüchtet und verborgen gehalten. Ihre Wohnstätten lagen damals auf den Gipfeln der Berge; dort hatten sie sich feste Plätze errichtet und in Höhlen, in Fels- und Erdklüften heimlichen Aufenthalt gefunden. Als Nahrung aber dienten ihnen da die Früchte der Bäume, die Kräuter der Erde wie die Körner der Gewächse, und eine Hülle von Baumblättern

schützte sie gegen Hitze und Kälte. Im Winter weilten sie in warmen Gegenden, im Sommer in kühlen Landstrichen.

Später bauten sie auf ebenem Boden Festungen, Thürme, Städte und Dörfer und wohnten darin. Hierauf zähmten sie von den Zweihufern das Schaf, das Rind und die Kamele, und von den Einhufern die Pferde, Maulesel und Esel. Diese banden sie mit Stricken, zäumten sie und bedienten sich ihrer je nach ihren Bedürfnissen zum Reiten, Lasttragen, Pflügen, Fahren und zu noch anderen Verrichtungen. Sie ließen sie hart arbeiten, strengten sie grausamer Weise weit über ihre Kräfte an, und hinderten sie so, den Unterhalt für ihre Jungen zu beschaffen, nachdem sie doch früher allein und frei in allen Theilen der Erde, in Scharen nach eigenem Willen hin und her gezogen waren, um Ruhestätten, fette Weideplätze, geräumige Auen und wasserreiche Fluren ausfindig zu machen. Da flohen vor den Menschen die übrigen, oben nicht erwähnten Thierarten, wie der wilde Esel, die Gazelle, die Hirsche, Raubthiere, Raubvögel und eine Menge zahmer Vögel, welche vordem mit einander verbunden, vergnügt in ihren Lagern, friedlich in ihren Stätten gewohnt hatten, während ihre Jungen fröhlich vor ihnen hüpften. Sie flüchteten in ferne Wüsten, in tiefe Sümpfe, dichte Wälder und auf hohe Berge. Die Kinder Adams aber thaten sich zusammen, um sie aufzusuchen und, durch listige Maßregeln und allerlei Ränke, in Netzen, Schlingen, Banden und tiefen Gruben wieder einzufangen. Denn die Menschen glaubten, die Thiere wären ihre Knechte und hätten, sich gegen sie empörend, durch die Flucht ihr hartes Joch abgeschüttelt. Hierüber verstrichen viele Jahre.

Einst aber regierte über die Kinder der Genien ein König aus ihrer Mitte, der den Namen Biraſp, der Weise, und den Beinamen Schahmerdan führte. Der Sitz seiner Herrschaft war auf einer schönen Insel, Zagun genannt, mitten im Meere, dem

Aequator gegenüber. Diese Insel hatte ein sehr liebliches Ansehn; ihr Boden war von guter Beschaffenheit und auf ihr befanden sich süße Flüsse und angenehme Quellen. Sie war mit vielen hohen Reizen ausgestattet und besaß alle Arten von Bäumen und Früchten, wie alle Gattungen von wohlriechenden und würzigen Kräutern und Blumen, — nichts von diesem Allem fehlte.

II. Abschnitt.

Wie ein Zufall eintritt, der die Ansiedlung der Kinder Adams im Reiche der Genien herbeiführt und die Thiere gegen jene beim Könige klagbar werden läßt.

Einst segelte ein großes, auf einer Reise begriffenes Schiff auf diesem Meere; darin befanden sich Leute aus allen Gegenden, von den verschiedensten Sitten und Glaubensbekenntnissen und aus allen Ständen: Geschäftsmänner, Ritter, Handwerker, Ladenhüter und Gelehrte. Da erhob sich ein Sturm, das Meer brauste, seine Wellen tobten, das Herz der Reisenden zagte, sie wankten und schwankten wie trunken und flehten den ganzen Tag zu Gott. Die Matrosen ruderten, um ihr Leben zu erhalten und sich vor des Meeres grimmigem und wüthendem Tosen zu retten; sie vermochten es aber nicht. Zur Abendzeit warf sie jedoch der Wind an die Insel, die wir beschrieben, so daß sie wohlbehalten ans Gestade gelangten und keiner von ihnen fehlte. Voll Freude dankten sie dem Ewigen, da sie all ihrer Leiden auf dem Meere und der Hilfe gedachten, die ihnen Gott zu Theil werden ließ.

Die Leute stiegen an dieser Insel aus, sahen sich allenthalben um und fanden sie reich an Bäumen, Früchten, Kräutern und süßem Gewässer, von gutem Boden und angenehmem Klima, mit lieblichen, duftenden und würzigen Blumen, ja mit Allem wohl ver-

sehen, was des Himmels Regen hervorsprossen läßt. Sie nahmen auf ihr auch alle Thierarten wahr, sowohl Spalthufer, die im Arabischen „Anamu“ genannt werden, als auch solche, die den Huf nicht gespaltet haben; ebenso Vögel jeder Art, reißende Thiere, im Arabischen „Sibāū“ genannt, Gewild des Feldes, allerlei fliegende Insecten, und der Erde Würmer sammt und sonders. Sie lebten alle friedlich mit einander, eine Gattung mit der andern treu verbunden, das Reißende mit dem Zahmen, der Wolf mit dem Lamm, Parder und Böcklein, Rind und Bär, Adler und Turteltaube, Kranich und Fischaar, Taube und Strauß. Weder ein Ohrenbläser noch ein schlimmer Zufall trennte sie; es waltete zwischen ihnen weder Streit noch Haß noch Feindschaft, sondern nur Liebe und Brüderlichkeit, Friede und Freundschaft.

Da aber jene Männer nicht sahen — günstigen Windes Nahen — und auf bewohntem Land — ihr Fuß stand, — beschlossen sie sofort, — zu bleiben an diesem Ort. — Sie bauten sich Häuser da, feste, — errichteten sich Paläste, — gründeten Plätze an allen Ecken — und ließen schöne Straßen sich strecken. — Sie eröffneten darin Kaufläden, in denen sie weilten, und führten ununterbrochen noch andre Bauten auf, deren sie bedurften. Auch nahmen sie von den dort befindlichen Ein- und Zweihufern, so viel sie ihrer nöthig hatten, ritten auf ihnen, beluden und belasteten und zwangen sie, stark befrachtete Wagen zu ziehen, ganz in der Weise wie sie dies in ihren Ländern zu thun gewohnt waren. Da die Thiere aber sahen, daß so Schlimmes über sie verhängt war, flohen sie, wohin sie nur konnten. Die Leute setzten ihnen jedoch nach, um sie aufzufinden und ihrer durch allerlei kluge Maßregeln wieder habhaft zu werden; denn sie meinten, daß die Thiere ihre Knechte seien, sich ihnen aber durch die Flucht entzogen, in widersetzlicher und verderblicher Weise ihr Joch von sich geworfen hätten.

Da jedoch die Ein- und Zweihufer wußten, daß der Mensch

in seinem Herzen Böses gegen sie sann, daß sie nach seiner Ansicht seine Knechte sind und sich zuletzt dennoch vor ihm nicht würden retten können, weil er reich an Vernunft und listigen Anschlägen ist, sandten sie in alle Gebiete dieser Insel, versammelten ihre Anführer, Redner und gescheiten Köpfe und berathschlagten, was wegen dieses Ereignisses gesetzlich zu thun wäre. Es wurde sodann von ihnen der Entschluß gefaßt, eine Klage vor den König der Insel zu bringen, weil dieser nur an Liebe Wohlgefallen fand und ein bewundernswerth gerechter und redlicher Herrscher war. Demzufolge zogen sie zu Birasp, dem Weisen, dem Könige der Genien, klagten über die Kinder Adams, fielen auf ihr Antlitz, weinten und erzählten ihm Alles, was ihnen begegnet war, schilderten die Qual und Pein, welche die Adamskinder ihnen zufügen, ohne daß an all ihrem Thun ein Unrecht zu finden wäre, das Sünde sei.

III. Abschnitt.

Des Königs Befehl und Anordnung und der Beweis, den der ismaelitische Sprecher von der Familie Abbas aus der heiligen Schrift anführt, daß die thierischen Wesen des Menschen Knechte sind.

Da sandte der König der Genien Boten an jene Männer, um sie vor sich zu bescheiden, damit sie sich den Klägern gegenüber vertheidigen, von der Unterdrückung ablassen oder das Geraubte zurückerstatten, wenn sie sich einer Unterdrückung oder Beraubung schuldig gemacht hätten. Die Leute ordneten hierauf siebzig von der Gesammtheit erwählte Männer an den König ab. Alle Sprachen der Völker, alle Nationen der Erde, alle Sitten und Glaubensbekenntnisse der Welt, jedes Handwerk und jede Wissenschaft waren unter diesen Männern vertreten, und gekleidet waren sie Jedweder in seine Landestracht.

Hiernach kamen die Hofbedienten in den königlichen Palast und berichteten ihrem Herrscher: Siehe, die Männer, welche unser Herr entbieten ließ, sind im Anzuge; sie sind wohlgestaltet und scheinen weise, verständig und gewandt zu sein. Da befahl der König, Sessel bereit zu stellen, in der Halle Räucherwerk anzuzünden und sie mit Ehren zu empfangen. Ungefähr drei Stunden später wurden sie zu ihm geführt.

Es war aber der König Birasp fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig, vom Bösen fern, edelgesinnt und gastfrei; er begünstigte die Armen, erbarmte sich der Unglücklichen, war freigebig, entfernte die Gewaltthat, verabscheute das Unrecht und bestrafte entrüstet und zornglühend jede Schandthat: Niemand wurde gleich ihm vollkommen an Tugenden gefunden.

Als die Abgeordneten, zu ihm gelangend, ihn auf dem königlichen Throne erblickten, verneigten und bückten sie sich, indem sie allesammt mit lauter Stimme riefen: Es lebe unser Herr und König ewiglich, seine Jahre mögen im Glücke und seine Tage in Annehmlichkeit dahinfließen!

Der König erwiderte ihnen den Gruß und frug sie mittels eines Dolmetschers, der sich zwischen ihnen befand: Was hat euch in unser Land gebracht, was euch bewogen, euch in unserm Gebiete anzusiedeln, da ihr doch weder von mir noch in meinem Namen hierher berufen worden? — Hierauf entgegnete ihm der Vornehmste der Gesellschaft: Hierher gebracht hat uns das, was wir von der Vortrefflichkeit unsers Herrn und Königs vernommen haben: seine ehrenwerthen Eigenschaften, seine wunderbare Weisheit, seine Gerechtigkeit und Redlichkeit, die Vollkommenheit seines Wandels, die Wohlerwogenheit seiner Gesetze und die Billigkeit seiner Verordnungen und rechtlichen Bestimmungen.

Das gefällt mir wohl, sprach der König, haltet euch auf wo ihr wollt, das Land steht euch offen; wohnet darin und durchzieht es nach eurem Belieben. Ihr habt jedoch genug, wenn ihr

euch gegenseitig Hilfe leistet, weshalb quält ihr also diese armen Thiere, warum legt ihr ihnen ein schweres Joch auf, was haben diese Rinder und Kamele verbrochen, daß ihr sie mit Härte mühsame Arbeiten verrichten laßt, und was haben diese Schafe gethan, daß ihr ihnen die Felle abzieht, ihre Knochen zerbrecht und um ihre Vließe Lose werft?

Da antwortete der Mann: Wir freuen uns sehr, daß wir um deswillen vor unsern König und Herrn beschieden worden; denn er, der wie ein Gottesengel weise ist, wird unsre Worte mit Vernunft erfassen, unsere Behauptungen werden ihm klar sein und er wird in Gerechtigkeit richten zwischen uns und diesen unsern Knechten, die ihr Leben verwirkt, die in ungesetzlicher Weise sich gegen uns empört haben. Der wahrhafte Gott wird das Herz des Königs auf den Weg der Wahrheit leiten; denn Billigkeit und nichts Andres verlangen wir von ihm.

Hierauf erwiderte der König: So sprecht Alles, was ihr wollt; drückt euch aber klar aus, beleuchtet eure Behauptungen, nehmet keinen Anstand betreffs eurer Worte, seid muthig, unerschrocken und fürchtet nichts, denn die Wahrheit allein soll die Lüge besiegen. — Sie entgegneten: Das wollen wir auch unter göttlichem Beistande thun; denn hieran finden wir Wohlgefallen.

Sodann nahm der Vornehmste aller vor dem Könige stehenden Männer das Wort: In Wahrheit, unser königlicher Herr, sind alle diese Einhufer und Spalthufer, die reißenden Thiere und alles übrige Gewild, ja die lebenden Wesen allzumal, unsre Knechte und wir ihre Herren; sie sind unser Eigenthum und wir ihre Besitzer. Die einen von ihnen aber widersetzen sich und fliehen aus ihrem Dienste und die andern arbeiten gezwungen, mit Zorn und Ingrimm.

Da erwiderte der König: Welches ist das Zeichen und der Beweis für die Wahrheit deiner Angabe, daß sie deine Knechte sind? wodurch willst du die Richtigkeit deiner Behauptung darlegen?

Der Mann entgegnete: Herr und König, wir haben für unsre Aussage sehr viele religionsgesetzliche, prophetische Beweise aus den heiligen Schriften und außerdem noch für unsre Behauptung richtige Vernunftgründe. Alle diese sind ohne Trug und Krümme.

Da sprach der König: setze deine Gründe auseinander, wir wollen sie hören.

Jetzt erhob sich aus der Versammlung ein Redner aus der Mitte der ismaelitischen Völkerschaften, ein Nachkomme des „Abbas", bestieg die Rednerbühne und sprach: Lob und Preis dem Herrn der Welt, — der das Herz der Weisen erhellt, — Geheimes offen vor sie stellt. — Ihn verehr' ich in Gebeten, — wie ers gelehrt uns durch Propheten. — Ihm vertrau' ich — auf seine Engel bau' ich, — die ihm nahe stehn, — auf seine Diener in den Höh'n, — die Feuerwesen und Cherubim, — ja Lob sei Ihm, — dem Gott, der den Adam, den Vater des Menschengeschlechts gebildet, der aus ihm dessen Gattin geschaffen und von ihnen eine große Menge Männer und Frauen entstammen ließ, der ihre Nachkommenschaft auf eine ehrenvollere Stufe, als alle andern Geschöpfe stellte, auf welcher sie sich jetzt noch befinden, der ihnen köstliche Speise bereitete, die vorzüglicher ist, als alle Nahrungsmittel der übrigen lebenden Wesen. Er schrieb uns in seinen heiligen Schriften durch Vermittlung der Propheten wahrhafte Zeugnisse und gerechte Worte. Ein Theil derselben ist das, was der Gebenedeiete in der Lehre Mosis, der ein Diener des Allerbarmers, ein wahrhafter Prophet war, kund gethan: „Und füllt die Erde und macht sie euch unterthan und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alles Lebende, was auf der Erde kriecht". Ferner hat er zu Noa, dem Propheten, gesprochen: „Und Furcht und Angst vor euch soll über alles Gewild des Feldes und über alle Vögel des Himmels kommen". Viele ähnliche Stellen sind noch im Koran,

der Lehre Ismaels, zu lesen. Alles dies aber gereicht zum kräftigen Beweise, daß Gott alle übrigen lebenden Wesen zu unserm Nutzen erschaffen und um unsertwillen diese ganze Herrlichkeit hervorgebracht hat. Dies ist der Schluß meiner Worte und möge mir unser Herr, der biedere und gerechte König, meine Irrthümer verzeihen.

IV. Abschnitt.

Welche Antwort der Maulesel, der Wortführer der Thiere, auf alle Aeußerungen und Beweise des ismaelitischen Sprechers ertheilt.

Nun sprach der König: Habt ihr Scharen der Thiere die Worte des Menschen und die Beweise aus den Propheten vernommen, welche er für seine Behauptungen gegen euch angeführt, und könnt ihr seine Reden widerlegen?

Aus der Mitte der Thiere erhob sich nun ein Redner, den sie für heute zu ihrem Wortführer ernannt hatten, das war das Maulthier, und sprach: Ich, mein Herr, will seine Reden widerlegen. Sprich, erwiderte hierauf der König. Da begann das Maulthier: Preis sei dem lebendigen Gotte, dem Mächtigen, dem Einzigen, der ohne Anfang und ohne Ende, der vor allem Seienden war und weder von Zeit noch Raum beschränkt wird. Er sprach am Anfange seiner Schöpfung: Es werde Licht! und es ward ein flammendes Licht, das sein Wort aus der Verborgenheit hervorgezogen. Aus dem Lichte schuf er dann das Element des Feuers und der Luft und bildete Meer und Land — zum Wohnsitz für Alles, was entstand. — Stern' und Thierkreis schuf er aus seiner Pracht — und lieh ihnen Herrschermacht. — Dann scheuchte er das große, die Berge verhüllende Meer hinweg, so daß diese sichtbar wurden. Gepriesen sei Er, der die obere Welt — seinen Dienern bestellt — als Sitz der Ruh', — sein Lob strömt ein Tag dem andern zu, — die Erde

aber gab, die ganze, — als Wohnung jeder Art der Pflanze — und jeder Gattung lebender Wesen, — denen er reichlich Nahrung erlesen. — Zu Adams Bildung hat er Staub gewählt, — wie dies die Schrift erzählt. — Dem Adam dann entstammten — die Menschen, die gesammten, — die Gott setzte auf die Erde, — daß sie bewohnt von ihnen werde — nicht aber verheert, — in eine Wüste verkehrt. — Sie sollten die übrigen lebenden Wesen beschirmen, ernähren und von ihnen Vortheil ziehen, nicht aber tyrannisch behandeln, oder berauben, um wie viel weniger noch sie tödten.

Nachdem ich die Thaten meines Schöpfers theilweise aufgezählt, will ich die Rede dieses Mannes widerlegen, indem ich behaupte, daß durchaus nichts von dem, was er aus den prophetischen Büchern angezogen, als Beweis oder Zeugniß für seine Ansicht dienen könne, daß nämlich sie die Herren und wir ihre Knechte sind. Denn wahrlich, jene Sprüche verkünden nur die Gnade, welche der Schöpfer ihnen erzeigt, und wenn das prophetische Wort sagt: sie sind zu eurem Nutzen geschaffen, so sind sie hierin der Sonne, dem Monde, den Wolken und dem Winde gleich, die ihnen ja auch Nutzen bringen; bekundet dies aber, daß sie der Menschen Sklaven und Eigenthum sind? — Wisse, königlicher Herr, daß der Schöpfer, gepriesen sei er, Alles, was im Himmel und auf Erden ist, geschaffen und eins dem andern dienstbar gemacht. Wenn nun der Hort, dessen Thun ohne Fehl ist, die Thiere dem Menschen unterworfen, so geschah dies nur, um ihnen Nutzen zu gewähren und Schaden von ihnen abzuhalten, — wie ich dies später erklären werde —; nicht aber wie es diese Männer sich einbilden und wähnen. Demnach ist seine Behauptung, daß sie die Herren und wir ihre Knechte sind, durchaus ungerecht und frech.

Das Maulthier, der Wortführer der Einhufer, setzte in des Königs Gegenwart noch folgende Worte hinzu: O Herr

und König! wir und unsere Vorfahren bewohnten, noch bevor Adam, der Menschenvater, geschaffen war, die Erde in allen ihren Ecken, — wir streiften auf allen ihren Strecken, — wir kamen und gingen, — unsre Nahrung zu erringen, — den Unterhalt zu erstreben — für unser Leben. — Jeder Einzelne wandte sich bald da, bald dorthin, einen trefflichen Ort, eine zum Wohnplatz sich eignende Stätte in Wüsten, Sümpfen oder auf Bergen zu finden, — in des Waldes Räumen — an des Flusses Säumen — oder in den Gründen. — Jede Gattung von uns verband sich mit den Kindern ihrer Gattung. Wir beschäftigten uns damit, unsre Kinder groß zu ziehen, unsre Jungen mit geeigneten Nahrungsmitteln, mit dem zu ernähren, was an Speise und Trank uns zugetheilt worden. Wir wohnten sicher und ruhig, froh und zufrieden in unsren Stätten, und um unseres Schöpfers Willen zu erfüllen, lobten und priesen wir ihn Tag und Nacht; wir verleugneten ihn nicht. Hierüber verstrichen viele Tage bis der Hort, dessen That untadelhaft, den Adam auf die Erde setzte und sein Sproß sich auf ihr mehrte, so daß er sich aller Enden dieses Erdballs bemächtigte, über Meer und Land, über Berg und Thal sich ausbreitete und uns aus unsern Stätten verdrängte, aus unsern Lagern verjagte. Sie nahmen von uns Schafe und Rinder, Kamele, Rosse, Maulthiere und Esel und ermüdeten sie mit Ungemach und Beschwerde. Sie ließen uns harte Arbeit, schweren Dienst verrichten beim Tragen und Reiten, beim Wagenziehen, Mühlendrehen und Schleppen der Pflugschar. Unerwähnt blieben noch die Schläge und allerlei Quälereien, die verächtliche Behandlung, die Schmähungen, Flüche und Lästerreden, welche sie unser ganzes Leben lang über uns ausstießen. Endlich floh denn wer da konnte, in Wüsten, Einöden, Felsklüfte und auf Bergesspitzen; diese Leute bemühten sich jedoch, uns zu verfolgen und auf mannigfache, listige Weise einzufangen. Und wehe dem von uns und wehe seinem Geschicke, der in ihre Hände fiel! denn er wurde

gebunden, niedergeworfen, geschlachtet, seines Felles beraubt; man zerstückte seinen Körper, raufte seine Federn aus, oder schor ihm die Haare, die Wolle ab. Doch diese Leiden genügten nicht, denn die Menschen kochten dann noch die Thiere in Töpfen, brieten sie an Spießen. Ja sie peinigten sie durch allerlei Qualen, die keiner, der sie schildern wollte, vollständig beschreiben könnte; wir aber, die übrig Gebliebenen, schwiegen geduldig, rächten das vergossene Blut der Unsrigen nicht. Trotz diesem allem aber sind diese Leute mit uns nicht zufrieden, ja noch bleibt ihre Hand ausgestreckt, so daß sie sogar behaupten, dies sei ihnen gegenüber unsre Pflicht, weil sie unsre Herren wären, wir uns vor ihnen beugen müßten, und der ein Rebell wäre, der vor ihnen die Flucht ergriffe. Ich aber sehe in diesem Allem weder irgend einen Beweis noch einen Behauptungsgrund oder ein Wahrzeichen für sie gegen uns, sondern nur Machthaberei und Gewaltthat. Möge nun unser Herr richten zwischen uns und ihnen.

Als der König diese Worte gehört, die Angaben der streitenden Parteien wohl erwogen und jedwede in ihren Ansprüchen gerecht gefunden hatte, schwieg er verwirrt ungefähr eine Stunde lang, ohne eine Entscheidung treffen zu können. Hierauf aber befahl er, in seinem ganzen Reiche zu verkünden, daß alle Scharen der Genien, aus den Nachkommen des Sasan und denen des Babekan und die Richter, wie die redlichen und gescheiten Männer aus der Familie Idris und den Kindern der Balkis, sich zu ihm begeben sollen. Dem Befehle des Königs zufolge kamen sie auch und ließen sich vor ihm nieder.

Nun sprach der König zu den Wortführern der Menschen: Was habt ihr gegen das einzuwenden, was diese Thiere von der Gewaltthat erzählen, die ihr begangen und dem Unrechte, um deßwillen sie gegen euch klagen?

Der Sprecher der Männer erwiderte: Wir behaupten, daß sie unsre Knechte sind, wir daher mit ihnen nur nach Art der

Herren verfahren, und, wie es uns beliebt, nach Eigenthumsrecht mit ihnen schalten; ja, daß, wer sich von ihnen vor uns demüthigt, an den Schöpfer glaubt, der uns die Herrschaft über sie verliehen, wer von ihnen aber sein Joch abwirft, indem er die Flucht ergreift, sich gegen den göttlichen Ausspruch widerspenstig zeigt.

Da entgegnete der König den Wortführern der Menschenkinder: Die Behauptungen erlangen beim Richter nur durch Erläuterungen die Kraft der Wahrheit, werden nur nach klaren Auseinandersetzungen angenommen und finden nur durch vollständige Beweise Eingang ins Ohr, wo sind demnach deine Rechtsgründe für Alles, was du angegeben?

Wir haben, königlicher Herr, sprach der Mann, zahlreiche Vernunftgründe und philosophische Beweise für die Wahrheit unsrer Behauptung.

Der König aber erwiderte: Welches sind jene Gründe und Beweise, die bekunden, daß du mit deiner Rede im Rechte bist, daß deine Rechtsbehauptung wahr ist? Theile sie mit.

Da antwortete der Mann: unsrer Gestalt Schönheit, — unseres Körperbaues harmonische Einheit — unsrer Haltung Aufgerichtetheit — unsrer Sinne Vortrefflichkeit — unserer Unterscheidungsgabe Feinheit, — unsrer Seele Reinheit — und unsers Verstandes Entscheidungsfähigkeit, — die sich bei uns, nicht aber bei ihnen vorfinden — alle diese sammt und sonders sprechen und bekunden mit Beweiskraft, daß wir die Herren und sie die Knechte sind.

Der König äußerte: die Schönheit der Gestalt und das Ebenmaß des Baus gehören in der That zu den Kennzeichen der Herrschaft, das gekrümmte Rückgrat und der gebückte Gang hingegen zu den Merkmalen der Knechte.

V. Abschnitt.

Erklärung der Ursachen, weshalb die Gestalten der lebenden Wesen nach ihren drei Dimensionen verschieden sind.

Kaum war dies Wort des Königs Munde entflossen, so umhüllte sich des Maulthiers Angesicht mit Trauer; nach langem Zögern öffnete es den Mund und sprach: Herr! gerechter König! Gott möge dich auf den rechten Weg leiten und die Finsterniß des Irrthums wie der Verblendung von dir fern halten; neige dein Ohr und vernimm meine Worte. Wisse, daß der Schöpfer, gelobt sei er, die Menschen nicht in dieser Gestalt geschaffen und durch diesen Bau unterschieden, damit dies ihnen als Beweis diene, daß *sie* die Herren, — auch hat er uns nicht eine andre Form und einen andern Bau verliehen als Zeichen und Merkmal, daß *wir* die Knechte sind; sondern dies wurde vielmehr von Gott so eingerichtet, weil er vermöge seiner Weisheit diesen Bau in der geeignetsten Weise, je nach der Natur des Empfängers bildete.

Hierzu will ich dir, königlicher Herr, eine nähere Erklärung geben. Siehe, Gott, gelobt sei er, schuf Adam und seine Kinder nackt und barfuß, ohne Federn und Wolle auf ihrem Körper und ihrer Haut, die sie gegen Hitze und Kälte schützen könnten; zu ihrer Nahrung bestimmte er die Früchte der Bäume, und deren Blätter zu ihrer Umhüllung. Da es aber in der Natur der Bäume liegt, daß sie aufrechtstehn und hoch in die Luft ragen, so ertheilte er auch den Adamskindern einen aufrechten Wuchs, damit es ihnen leicht werde die Früchte zum Essen und die Blätter zur Bekleidung zu erlangen indem sie ohne Mühe die Baumäste herabziehen und die Zweige erfassen. Als *unsre* Nahrung hingegen hat Gott, der gepriesen sei, das Kraut der Erde und das grüne Gras festgesetzt, er schuf für uns daher einen gekrümmten Bau, einen gebeugten Wuchs, damit wir mit

Leichtigkeit auf der Erde weiden könnten; denn gingen wir aufrecht, so würde uns das beständige Bücken beschwerlich fallen. Siehe dies wurde uns als Ursache mitgetheilt, warum ihre Gestalten aufrecht und unsre gebeugt sind; der Grund ist also nicht der, welchen diese Männer angegeben haben. Ja, sollte der aufrechte Wuchs die Herrschaft, der niedergebeugte aber die Knechtschaft kennzeichnen, so müßten ja auch die Bäume unsre Herren und wir ihre Knechte sein — würde aber ein solcher Gedanke je in einem vernünftigen Geiste aufsteigen?

Hierauf antwortete der König: Was sagst du aber zu dem ismaelitischen Spruch: „Wir haben den Menschen geschaffen in richtigem Verhältnisse und in der schönsten Stellung?" Da erwiderte der Wortführer der Thiere: Wisse, o Herr, daß es für die prophetischen Aussprüche mehrere Erklärungen gibt und daß ihre Worte außer dem Sinne, welchen ihre einfache Auslegung lehrt, noch einen andern in sich bergen. Diese Geheimnisse kennen die Gelehrten, welche sich in die Tiefe des Denkens versenken. Möge der König hierüber einen seiner Weisen befragen.

Der König fragte hierauf einen Weisen der Genien: Was ist die Bedeutung dieses Spruches? Dieser aber erwiderte ihm: dies, königlicher Herr, zielt auf die Standbilder der Sphären (Sterne) zur Zeit, da der Mensch erschaffen wurde, daß sie nämlich auf ihren Warten an der Himmelsfläche sich befanden in ihrer Pracht und Herrlichkeit und in ihrem Gipfelpunkte. Die Pflöcke der Himmelszelte gewährten durch ihre Stellung frohe Aussicht, die Zeit war im Gleichgewichte und sicher und fest, die körperlichen Stoffe aber waren bereit die Form anzunehmen — da entstand des Menschen Bau in der trefflichsten Gestalt und in der schönsten Constitution.

Darauf äußerte der König: die Menschen haben dadurch genug Ehre, Vorzug und Ruhm. Der Weise der Genien aber sprach: In jenen Worten liegt außer dem erwähnten Sinne noch

ein andrer, der durch den ismaelitischen Spruch erklärt wird: „Er bildete dich in deiner harmonischen Gestalt und setzte dich zusammen nicht lang und nicht kurz, nicht dünn und nicht dick, sondern in der Gestalt, die zwischen diesen ist."

Da erwiderte der Wortführer der Thiere: Auch uns! ja, auch uns, wißt, hat Gott, und nicht wir selbst geschaffen und zwar nur in einer ebenmäßigen Gestalt, nicht lang und dünn, noch kurz und dick, sondern in einer Mittelform, demnach aber hat der Mensch keinen Vorzug vor dem Thiere.

Der Sprecher der Menschen entgegnete aber dem Sprecher der Thiere: Wo habt ihr wohl ein richtiges Verhältniß des Baues und ein Ebenmaß der Form. Sehen wir doch das Kamel — groß an Körper, lang an Hals, doch die Ohren sind klein, kurz der Schwanz. Betrachten wir auch den Elephanten, der ein gewaltiges Geschöpf ist, lange Hauzähne, breite Ohren, doch kleine Augen hat. Das Rind wiederum hat einen langen Schwanz und eben solche Hörner, aber oben keine Zähne; das Schaf hat lange Hörner und einen starken Fettschwanz, jedoch keinen Bart; der Bock hingegen hat wohl einen langen Bart, doch keinen Fettschwanz, so daß sein Schamtheil entblößt ist. Sehen wir uns ferner den Hasen an — er hat einen kleinen Körper und lange Ohren. In dieser Weise aber finden wir die meisten Thiere, Raubvögel und Kriecher — alle ohne richtiges Verhältniß der Gliedmaßen.

Der Wortführer der Thiere erwiderte jedoch: Wie konnte dir, dem Weisen, dieser ganze Sachverhalt entgehen! Du irrtest und zeigtest dich in der Wissenschaft dieser Zwecke unerfahren. Du hast auch nicht überlegt, daß du durch die Bemängelung des Geschöpfes auch den Schöpfer schmähest. Kannst du denn leugnen, daß alle Wesen Werke des Schöpfers sind, der gepriesen sei? Er hat sie aus gewissen Gründen und bestimmten Ursachen so gebildet, um nämlich den so Geschaffenen Nutzen zu gewähren

oder Schaden von ihnen fern zu halten. Bestreitet ja Niemand seine Vorsehung bezüglich der Einzelwesen, wenn auch die Masse der Vortheile nur dem bekannt ist, der sie gebildet und nur Er sie kennt und Zeuge für sie ist.

Der Mann sprach hiernach zum Maulthiere: So sage mir doch, wenn du es weißt, was für Nutzen bringt dem Kamele die Länge des Halses?

Der Thiere Sprecher erwiderte: Wisse, sein Hals ist darum lang, damit er in richtigem Verhältnisse zur Länge seines Körpers stehe und es demzufolge die Kräuter von der Erde auflesen könne, mit Hilfe desselben seiner Last nachhelfe und alle Theile seines Körpers mit seinem Maule erreiche, um sich mittelst desselben zu reiben.

Der Rüssel des Elephanten aber soll die Kürze seines Halses und seiner Ohren ergänzen; er verscheucht damit die Fliegen und Mücken von sich, von seinen Augen und um so mehr von seinem Maule, das beständig offen steht, weil seine Hauzähne nach außen ragen, so daß er dasselbe nicht zu schließen vermag. Diese langen Hauzähne jedoch sind ihm als Waffen beigegeben, um jeden Schaden von sich abzuwehren.

Des Hasen Ohren aber sind groß, damit sie ihm zur Bedeckung und zum Schutze im Sommer und Winter dienen, weil seine Haut zart und sein Körper mager ist. In gleicher Weise finden wir bei allen andern Thieren, daß Gott, der gelobt sei, ihnen Gliedmaßen und Gebeine verliehen je nach ihrem Bedürfnisse, um Nutzen zu schaffen und Schaden abzuwehren.

Wenn du, o Mensch, dich aber außerdem gebrüstet, daß eure Gestalt schöner und herrlicher, als die unsre ist, so gilt dies durchaus nicht, wie du meinst, als Beweis dafür, daß ihr unsre Herren und wir eure Knechte sind. Denn die Schönheit der Form ist fürwahr nur Etwas, wonach das männliche Geschlecht beim weiblichen sucht, damit sie, dadurch angeregt, sich mit ein=

ander verbinden, mittels ihrer innigen Vereinigung die Gattung fortpflanzen und für immer erhalten. So fühlen sich auch unsre Männchen zu unsren Weibchen hingezogen, weil sie ihnen schön erscheinen; ja in jeder Wesengattung tragen die Männchen nach den Weibchen Verlangen, gleichwie die Jünglinge nach schönen Mädchen und Jungfrauen, oder wie diejenigen, welche ihren Begierden fröhnen. Demnach kannst du, o Mensch, mit der Schönheit der Gestalt uns gegenüber nicht prahlen.

Wenn du aber die Güte eurer Sinne und die Feinheit eurer Unterscheidungsgabe in Erwähnung gebracht, so besitzt ihr diese nicht als besondre menschliche Anlage, denn manche Thiere sind mit trefflicheren Sinnen und feinerer Unterscheidungskraft ausgerüstet, als ihr. So erblickt und erkennt beispielsweise das Kamel trotz der Länge seines Halses und seiner Beine und obgleich sich sein Kopf weit über die Erde erhebt, auf den rauhen Wegen und beschwerlichen Steigen in tief dunkler Nacht, den zu betretenden Pfad, den kein einziger von euch, selbst bei einer mächtigen Fackel oder einer sonstigen Leuchte, erkennen oder erblicken würde.

Ebenso hört das treffliche Roß schon in der Ferne die Fußtritte eines Kommenden in der dichtesten Finsterniß und befindet es sich auf dem Meere in einem Schiffe, so fühlt es des Landes Nähe vor irgend einem Menschen auf demselben. Ferner merkt es im Kriegslager in der Nacht die Spur derer, die aus der Ferne heranschreiten, ja wiehert dann sogar und weckt seinen Herrn aus dem Schlafe, damit er vor den Feinden und den Raubthieren auf der Hut sei.

In gleicher Weise findet man häufig Esel und Rinder, die, von Menschen in Gegenden geführt, die sie nicht kennen und in denen sie früher nie gewesen, dennoch allein zurückzukehren im Stande sind, während man oft Adamskindern begegnet, die selbst wenn sie einen Weg viele Male gewandelt sind, sich dennoch bei ihrer Rückkehr auf demselben verirren.

Bei den Schafen kommt es auch vor, daß viele in einer Nacht gebären und daß die Gebärerinnen am Morgen auf die Weide ziehen und des Abends zurückkehren. Sind dann aber auch tausend Thiere zusammen, so geht doch jedes Einzelne zu seiner Mutter und auch die Mütter sind über ihre Jungen nicht im Zweifel, obgleich eines dem andern ähnlich sieht. Beim Menschen hingegen verstreichen viele Monate, ja ein Jahr und darüber, ehe sie ihre Mutter von ihren Schwestern und ihren Vater von ihren Brüdern unterscheiden, obgleich nicht zwei Menschen mit einander gleiches Aussehen haben. Wo ist demnach die Güte des Sinnes und die Feinheit der Unterscheidungskraft, über welche du so prahlerische Worte gesprochen und mit denen du, o Mensch, dich gegen uns gebrüstet hast?

Von der Erkenntnißkraft des Verstandes aber, deren du gedachtest, ist weder Spur noch Merkmal vorhanden. Denn besäßet ihr hervorragende Erkenntnißkräfte — wie würdet ihr euch dann uns gegenüber einer Eigenschaft rühmen, die weder euer eigenes Werk, noch euer erworbenes Gut, sondern nur eine Gabe Gottes, gelobt sei er, und sein Werk ist, den Menschen verliehen, damit sie Gottes Gnade erkennen, an ihn glauben und ihm nicht widerstreiten. Wahrlich die Verständigen rühmen sich nur solcher Dinge, welche sie hervorgebracht, künstlerischer Werke, wahrer Wissenschaften, gerechter Gesetze und wohlgefälligen Wandels. Wir finden aber Niemand von euch und unter euch, der sich dergleichen rühmt, sondern nur lügnerischer Behauptungen und der Bekämpfung unseres Wunsches.

VI. Abschnitt.

Klagen aller Thiere, je nach ihrer Arbeit und Last; sie erzählen dem Könige all ihre Mühsal.

Als der König die Worte des Redners der Thiere vernommen, sprach er zu den Menschen: Ihr habt die Klagen dieser

Thiere und ihre Widerlegung eurer Behauptungen kennen gelernt, hast nun du, der Menschen Anwalt, noch irgend einen Grund oder Beweis, außer den schon vorher erwähnten, anzuführen? Ja, mein Herr, erwiderte der Mann; wir besitzen noch gute Eigenschaften und Vorzüge, außer denen, welche ich bereits besprochen, die es erweisen, daß wir die Herren und sie unsre Knechte sind. Der König sprach nun: Gib sie an! Hierauf äußerte der Mann: Wir kaufen und verkaufen sie, wir speisen und tränken sie, wir bedecken und bergen sie im Hause, um sie vor Sturm und Regen zu schirmen, wir beschützen sie, so daß die wilden Thiere sie nicht zerreißen, wir heilen sie, wenn sie erkranken, machen uns ihretwegen viele Unkosten, wenn ihnen irgend ein Unglück widerfährt. Einige von ihnen ehren wir sogar dadurch, daß wir sie mit Zierrathen schmücken, wie z. B. die Rosse, mit Prachtgewändern, gestickten Decken und flinken Burschen, die sich ihrer Leitung befleißigen und zur Nachtzeit mit brennendem Lichte vor ihnen herziehen. Dies Alles geschieht aber, weil wir uns der Schwachen unter ihnen erbarmen und ihnen gnädig sind — und dies sind wohl sammt und sonders Handlungen der guten Herren gegen ihre Knechte, der Vornehmen gegen die Geringen.

Hiernach fragte der König den Wortführer der Thiere: Hast du dieses Mannes Worte verstanden?

Wohl, mein Herr und König, erwiderte er; doch hat er damit nichts Wesentliches gesagt. Denn in Betreff seiner Aeußerung: wir kaufen und verkaufen sie, so verfahren ja in gleicher Weise die Perser mit den Edomitern* und die Edomiter mit den Persern, die Aethiopier mit den Türken und die Türken mit den Aethiopiern, sobald die einen die andern zu Gefangenen machen können; entscheide aber einmal wer von ihnen mit Recht die Herren und wer die Knechte sind. So zwingen noch viele Völker

* Griechen.

andre zum sklavischen Dienste, wie dies die Ismaeliten den Römern und die Inder den Askanesern gegenüber thun. Ja unter den Ismaeliten selbst überwältigen manche Stämme die andern, und wer vermag denn anzugeben, wer von ihnen in Wirklichkeit der Herr und wer der Knecht sei? — Die eigentliche Ursache hiervon ist aber die Fügung Gottes, der den Sternen die Macht verliehen, und ihre Conjunctionen wie das Ausstrahlen ihres Glanzes auf die wechselnden Horizonte; bisweilen herrschen nämlich die einen über die andern, ohne daß die Wissenschaft des Menschen den Grund aufzufinden vermöchte.

Wenn aber dieser Mann in seiner Rede ferner in Erwähnung gebracht: „wir speisen, tränken und bedecken sie“ und zwar mit dem Zusatze, daß sie aus Barmherzigkeit gegen uns also verfahren, so ist dies durchaus nicht der Fall.

Nicht aus Erbarmen oder Liebe erzeigen sie uns das Gute, welches sie gegen uns üben, sondern aus Furcht, daß sie an unserm Kaufpreise Verlust erleiden, daß unser Werth sich verringern könnte. Ferner thun sie es, damit sie dadurch große Vortheile von uns ziehen, daß sie unsre Milch trinken, unsre Wolle abscheren, unsre Felle abziehen, auf unserm Rücken reiten, ihre Lasten uns aufbürden und das Fleisch unsrer Söhne und Töchter verzehren. Außerdem wird uns aber in jeder Weise mit ungemeiner Grausamkeit begegnet, so daß unser Zorn und Ingrimm erwachen; es geschieht also nichts aus Liebe und Erbarmen, wie dieser Mann behauptet. Der Maulesel konnte sich hierbei der Thränen nicht erwehren, er weinte daher laut und schwieg da er nicht weiter sprechen konnte.

Da ergriff der Esel das Wort: Ach, hättest du nur, o frommer König, uns als Gefangene in den Händen der Adamskinder gesehn, unser Rückgrat fast erdrückt von den schweren Lasten, von Steinen, Ziegeln, Erde, Eisen und andren Dingen! Wir zogen, bis wir unter der Bürde erlagen, — die wir mußten

tragen — und nicht athmen konnten mit Behagen. — Dabei haben uns noch geschlagen — ihre Jungen oder Alten ohne Zagen — mit Stacheln und Stecken vom Hagen — auf Rücken und Kragen, — daß du hättest müssen fragen — dich unser erbarmend und unter mitleidigen Thränen ein gerechtes Urtheil fällend: wo ist die Barmherzigkeit, wo die Milde, deren sich diese Männer in Bezug auf diese Thiere gerühmt haben?

Dann hob der Stier an: Hättest du uns, königlicher Herr, in den Händen der Adamskinder gesehn, wie sie uns, mit Seilen gebunden und zwischen unsern Schultern Ackerwerkzeuge, frevelhafter Weise zwangen mehr zu arbeiten, als unsre Kraft gestattete, ihren Boden zu pflügen und in ihrer Scheune mit dicht verschlossenem Maule zu dreschen, und wie sie hinter uns mit Peitschen und stachligen Geißeln einhieben. — Dein Mitleid wäre dann rege geworden, ja du hättest dann vor Erbarmen geweint, geseufzt und gesagt, daß dasjenige, was sie von ihrer Milde gegen uns behauptet, Lug und Trug ist.

Hierauf nahm der Widder das Wort und sprach: Hättest du es doch mit eigenen Augen gesehn, wie wir in den Händen der Adamskinder gefangen waren! Gewaltsam nahmen sie unsre Kleinen, Zicklein und Lämmlein, trennten sie bösen Herzens von ihren Müttern, damit sie selber unsre Milch trinken könnten; sie trugen unsre Kinder, sie einem schmählichen Tode zuführend, mit gebundenen Füßen, hungrig und durstig weg. Diese jammerten und seufzten, es tröstete sie aber Niemand; sie schrieen, es half aber keiner. Und wenn du sie dann gesehen hättest geschlachtet, geschunden, und wie sie in den Läden noch in verschiedene Stücke zerlegt, von den Speiseverkäufern in Töpfen gekocht, an Spießen gebraten in Oefen und Pfannen zubereitet wurden. Wir standen hinter ihnen: sollten wir kinderlos sein, so seien wir es! Wir murrten, klagten und trauerten äußerlich nicht über unsre Erschlagenen, obgleich ihre Zahl groß war und sich täglich mehrte;

doch dies nutzte uns nichts, denn es nahm sich Niemand unser an. Wo ist da aber das Erbarmen, das diese Männer mit uns zu haben vorgeben? Erwäge nun wohl, o frommer König, was sie gethan haben.

Jetzt begann das Kamel und sprach: O hättest du Herr und König, uns als Gefangene in den Händen der Adamskinder gesehn. Unsre Nasen waren durchbohrt; es staken eiserne Ringe darin, an denen sie uns, bis zum Uebermaße beladen, mit ungemeiner Frechheit zogen. So führten sie uns auch bei tiefster, nächtlicher Finsterniß in Steppen voller Todesgrauen, in Einöden, auf krummen Wegen zur Zeit, da die andern lebenden Wesen in ihren Ruhestätten sich befanden. Wir zogen zwischen Felsen dahin, an welche sich unsre Füße stießen, so daß wir dann hinkend zurückkehrten. Unsre Rücken wurden von der Reibung der schweren Lasten wund, dabei schmachteten wir, matt an Kräften, vor Hunger. Da hättest du, königlicher Herr, geweint. Wo ist demnach die Barmherzigkeit, welche diese Männer uns gegenüber behaupten? Möchte doch unser Herr und König Einsehn gegen uns haben und richten.

Hiernach nahm der Elephant das Wort und sprach: O sähest du doch uns als Gefangene in den Händen der Adamskinder, wie wir da Fesseln an unsren Füßen tragen, eiserne Panzer unsern Hals bedecken und sie in ihren Händen Ketten, Geißeln oder Stöcke haben, mit denen sie auf unser Antlitz oder unsern Scheitel schlagen und uns wider unsern Willen rechts und links lenken. Trotz der Größe unseres Körpers, der Länge unseres Leibes und der Stärke unserer Hauzähne können wir uns vor ihren Quälereien nicht retten. Du weintest dann bitterlich, unser Herr und König, und sprächest, daß sie grausam, nicht aber, wie sie mit Arglist behaupten, barmherzig gegen uns verfahren.

Das Pferd fing nun zu sprechen an: Hättest du doch, o Herr, uns als Gefangene in den Händen der Adamskinder ge=

sehen. Einen Zaum hatten wir in unserm Maule, einen Gurt um unsre Lenden, Sättel auf unsren Rücken, befestigende Riemen um unsern Leib. Sie belegten uns mit Schuppenharnischen und Waffen, stachen uns mit den Sporen an ihren Füßen und gaben uns abgemattet dem Tode preis: die Schwerter flogen an unser Antlitz, die Speere in unsre Ohren, die Pfeile in unsre Brust und die Lanzen in unsre Nüstern und Flanken, so daß wir dann zerschlagen und mit Blut bedeckt zurückkehrten. Ach, du hättest über uns Thränen vergossen, o König, dein Mitleid wäre dieser Leiden wegen rege gegen uns geworden.

Nun fuhr der Maulesel fort, auch noch derartige Worte zu reden indem er sprach: Sähest du doch nur uns, o Herr, in den Händen der Adamskinder! Fesseln haben wir da an unsren Füßen, Zäume in unserm Maule, eiserne Gebisse auf unserm Gaumen, Riegel an der Blöße unsrer Weibchen, um unsere Begattung zu verringern, einen Packsattel auf dem Rückgrat und die rohesten Menschen sind unsre Treiber. Diese tragen in ihren Händen Stecken und wuchtige Stäbe, mit denen sie uns vorn und hinten schlagen. Dabei schmähen und schimpfen sie uns mit den häßlichsten Schmähungen, die sie uns nur beilegen können, mit unzüchtigen und schmutzigen Redensarten. Ja in ihrer Rohheit gehen sie soweit, daß sie dabei sich selbst, ihre Verwandten und alle ihre Familienglieder aufs schändlichste lästern.

Wenn du, Herr und König, nachdächtest, was sie an derartigen Bezeichnungen, an jenem Schimpflichen, Schmutzigen und Häßlichen in ihren Reden haben, so würdest du zu deiner eigenen großen Verwunderung daraus ersehn, was sie an schändlichen Lastern, häßlichen Eigenschaften und schmutzigen Sitten, denen die Männer des Glaubens fern bleiben sollen, besitzen. Sie werden von dem Gedanken an den Tag der Vergeltung nicht angeregt und überlegen ihr Ende nicht, sie werden nicht gebessert durch die Strafreden ihrer Propheten und Frommen — und

wollen ihres Gottes Gebot nicht nachkommen —, das in dem ismaelitischen Spruche in Bezug auf die Uebelthäter lehrt: „Man soll denen vergeben, welche nicht auf die Tage Gottes hoffen"; ferner heißt es: „Es gibt kein Thier auf Erden und kein Vogel fliegt mit seinen Flügeln, dessen ich mich nicht gleichwie einer erbarmte", und noch spricht der Gebenedeiete: „Wenn ihr auf ihrem Rücken sitzt, gedenkt der Wohlthat eures Gottes und sprecht: gepriesen sei Er, der uns hiermit begnadigt, ohne daß wir dessen würdig sind, denn wir verhalten uns Gott gegenüber gerade gegen unsre Pflicht."

Als der Maulesel seine Rede vollendet hatte, schaute das Kamel auf das Schwein hin und sprach zu ihm: Erhebe du dich, ergreife das Wort und thue kund, was ihr, die Herde der Schweine, von der Gewaltthätigkeit der Kinder Adams zu erdulden habt; denn ihr gehört ja auch zur Gattung der Spalthufer. Da sprach aber einer von den Weisen der Genien: Mit Nichten, denn bei meinem Leben, das Schwein zählt nicht zu den Spalthufern, sondern zu den Raubthieren, da es ja Hauzähne hat und Aeser frißt. Hierauf erwiderte ein andrer von den Weisen der Genien: Wohl gehört es zu den Zweihufern, denn seine Klaue ist gespalten und es ißt im Hause immer sowohl Stroh als andres Viehfutter und Feldkräuter. Ein Andrer sagte aber: Nicht also, sondern es ist aus zwei Gattungen zusammen gesetzt, aus der der reissenden Thiere und der Zweihufer.

Hierauf entgegnete das Schwein dem Kamele: Bei Gott, ich weiß nicht über wen ich mich beklagen soll, da so viele verschiedene Ansichten über unsre Natur geäußert werden. Was die Weisen der Genien behaupten, habt ihr bereits vernommen; die Kinder Adams aber sprechen über unsre Beschaffenheit noch weit mehr, so zwar, daß ihre Meinungen über uns noch viel weiter aus einander gehen. Die Ismaeliten sagen, wir wären abscheulich; sie nennen unsre Gestalt

häßlich, verscheuchen unsern Hauch und Athem, halten sich von unserm Fleische fern und verschmähen es sogar, unser Erwähnung zu thun. Die Griechen hingegen finden bei ihren Opfermahlzeiten, an ihren Festtagen und bei sonstigen freudigen Gelegenheiten, an unserm Fleische hohen Genuß. Sie betrachten sich durch unsern Besitz gesegnet, weshalb sie uns auch herdenweise im Hause und auf dem Felde erziehen. Die Juden aber schimpfen, fluchen und verachten uns, sie verabscheuen uns im höchsten Grade, obgleich wir weder irgend eine räuberische That oder auch nur durch einen Laut ein Unrecht begangen. Und doch hat das Gesetz nur den Genuß unsres Fleisches untersagt, nicht aber dieses Sichfernhalten, diesen mächtigen Haß geboten, mit welchem sie uns entgegentreten; sie müßten denn dies nur in Folge der Feindschaft thun, die zwischen ihnen (den Juden und Griechen) herrscht. Bei den Aramäern wiederum widerfährt uns dasselbe Recht, wie den Schafen und Rindern bei andern Völkern, sie finden in uns, in der Frische unseres Körpers, der Feistigkeit unseres Fleisches, der Frucht unsres Leibes und der Trefflichkeit unseres Fettes einen Segen für sich. Ja die Aerzte kurieren mit unserm Fette und führen uns daher unter ihren Heilmitteln auf; die Viehzüchter aber mischen uns unter ihre Thiere, weil durch diese Mischung deren Beschaffenheit vorzüglicher wird. Die Beschwörer und Zaubrer erwähnen unsrer Haut in ihren Büchern, Zaubersprüchen, Amuletten und Beschwörungen; die Schuster aber und andre Handwerker streben klüglich das Haar unseres Halses zu erlangen und unserm Rücken seine Borsten auszuraufen, weil sie ihrer sehr bedürfen. Was sollen wir nun bei dieser Verschiedenheit der Ansichten über uns reden, was sprechen? sind wir ja selbst verwirrt, so daß wir nicht wissen, über wen wir uns beklagen, wen wir beschuldigen sollen.

Als das Schwein seine Worte beendigt hatte, wandte es sich zum Hasen, der zwischen den Füßen des Rosses stand und

sprach zu ihm: Sage an und verkündige, was du von der Gewaltthätigkeit der Kinder Adams zu ertragen hast, du und deine Gattung. Klage vor diesem mitleidsvollen Könige; vielleicht erwägt er unser Elend und löst, sich unser erbarmend, die Fesseln, mit denen uns die Menschenkinder belastet.

Hierauf erwiderte der Hase folgende Worte: Siehe, wir haben die Verbindung mit den Adamskindern geflohen und wohnen in Erdhöhlen und Felsenklüften, um vor ihrer Bosheit geschützt zu sein; dennoch ist uns aber unser Leben zur Last der frechen Hunde wegen, die uns verfolgen, und um der Pferde, Vögel, Wiesel und Marder willen, unter deren Beistand die Adamskinder auf uns, sowie auf unsre Brüder: die Hirsche, Gazellen, wilde Esel, Steinböcke, und auf die andern Thiere, welche im Gebirge hausen, Jagd machen.

Der Hase fuhr noch in seiner Rede fort, indem er sprach: Die Hunde, Marder und Raubvögel können indeß zur Rechtfertigung der Hilfe, die sie den Adamskindern gegen uns leisten, den Umstand anführen, daß sie nicht zu unsrer Gattung, sondern zu den Zebnim, d. h. zu den Raubthieren, gehören; weßhalb unterstützt jedoch das Pferd, das mit uns zu einer Gattung zählt — wir gehören ja beide zu der Familie der Einhufer — und nicht, wie sie, unser Fleisch frißt, den Menschen gegen uns, warum verfolgt es uns ohne Ursache, aus welchem Grunde handelt es treulos gegen die Kinder seiner eigenen Familie? Wahrlich, hieran ist nur seine Thorheit schuld, wie seine geringe Fähigkeit, die Dinge zu erkennen und die wahren Verhältnisse zu erfassen.

Da sagte der Mensch zum Hasen: Kürze deine Rede ab, hast du ja auch bereits das Pferd, das unser Freund ist, genugsam beschuldigt. Ja hättest du gewußt, daß es das beste der Thiere ist, die dem Menschen unterthan sind, so hättest du wohl nicht so gesprochen.

VII. Abschnitt.

Erklärung von dem Vorzuge des Pferdes vor den übrigen einhufigen Thieren und von seinen Fehlern, wie von den Fehlern der Menschen.

Der König sprach zu dem Menschen: Welches sind die Vortrefflichkeiten, deren du beim Pferde Erwähnung gethan? Da antwortete der Mann: Herr und König! köstliche Eigenheiten, löbliche Fähigkeiten, schöne Anlagen, wundervolles Betragen. Hierzu gehört die Trefflichkeit seiner Gestalt, das Ebenmaß seiner Glieder, der Bau seines Körpers, die Reinheit seiner Farbe, die Schönheit seiner Haare und die Schnelligkeit seines Laufes. Sein Reiter bewegt es, wozu er will; er lenkt es rechts und links, vorwärts und rückwärts, zur Verfolgung oder zur Flucht. Hierzu kommt die Feinheit seiner Sinne und die Vorzüglichkeit seiner Sitten; denn es möchte kaum seines Wassers oder seines Excrementes sich entleeren, so lange der Reiter auf ihm sitzt, ja es möchte nicht einmal den Schwanz bewegen, wenn es harnt, damit kein übler Geruch zu seinem Herrn dringe. Ueberdem hat es die Kraft eines Elephanten; es trägt seinen Reiter mit Panzer, Schild und allen Waffen, trotzdem ihm selbst Zaum und Gebiß, Decke und Gurt aufgelegt und es mit Eisengeräth gewappnet ist, so daß das Gewicht seiner Last vielleicht tausend Pfund beträgt. Auch ist es in seinem Laufe schnell wie der Blitz und besitzt eine besondere Stärke, während der Feldschlacht zu hüpfen und zu tanzen, ungeachtet der Stiche, die es im Kampfe in der Brust und am Vorderhaupte empfängt; ja trotz derselben läßt es an den Orten der Gefahr in seinem Laufe nicht nach. In der Stadt aber hat es einen zierlichen und stolzen Gang. Bisweilen springt es mit seinem Reiter empor, höhlt die Erde aus und sprengt Steine, wie der häufige Regen mit den Felsen zu thun pflegt. Da sprach der Hase: Schweig! denn es hat bei all' diesen schönen und preiswürdigen Eigenschaften einen großen Fehler, der alle diese Vorzüge verdunkelt.

Hierauf sprach der König: Nenne mir ihn. Da entgegnete jener: Seine Dummheit, mein Herr und König, und seine geringe Erkenntniß und Fähigkeit, die Dinge zu unterscheiden. Dies zeigt sich dadurch, daß es unter dem Feinde seines Herrn, der es auf ehrenhafte Weise und voll Erbarmen großgezogen, ebenso davon rennt oder diesen Feind zu seinem Herrn ebenso trägt, wie es diesen zu seinem Feinde bringt, den er aufsucht. Wer aber solche Eigenschaften besitzt, ist nur dem Schwerte vergleichbar, das weder Geist noch Sinn und Gefühl hat, das ebenso den Hals dessen durchschneidet, der es schleift, wie es den Hals desjenigen durchhaut, der es zerbrechen oder lückenhaft machen will, das keinen Unterschied zwischen beiden kennt.

Der Hase setzte seine Rede in folgender Weise fort: Auch bei den Söhnen Adams findet sich diese Eigenschaft vor. Der Eine haßt etwa seine Eltern, Brüder oder Verwandten und fügt ihnen Uebels zu, gleichwie er mit seinem ihm fern stehenden Feinde verfährt, der ihm niemals eine Wohlthat erwiesen. Dies bekundet sich ferner dadurch, daß diese Menschen die Milch dieser Thiere trinken, wie sie die Milch ihrer Mütter eingesogen, auf deren Rücken reiten, wie sie in ihrer Kindheit auf ihres Vaters Schultern geritten, Vortheile von ihrer Wolle, ihren Federn und Haaren für ihre Kleider und Nachtgewänder ziehen, zuletzt jedoch sie schlachten, ihnen das Fell abziehen, ihren Körper spalten, sie zerstücken, ohne sich ihrer zu erbarmen, ohne der Wohlthaten zu gedenken, die sie von ihnen empfangen, die ihnen aus ihrem Gebrauche erwachsen sind.

Als aber der Hase den Tadel des Pferdes und des Menschen wie die Angabe ihrer Fehler beendigt hatte, sprach der Esel zu ihm: Es existirt durchaus kein Geschöpf, welchem Vorzüge und seltene Eigenschaften verliehen worden wären, ohne daß ihm nicht auch häßliche Fehler und Mängel anhafteten, die jene noch überwiegen. Denn der Gaben des Schöpfers finden wir gar

viele und treffliche; ja sie sind unzählig und können nicht sammt und sonders einem einzigen Wesen zu Theil geworden sein. Sie sind vielmehr vertheilt unter alle Geschöpfe, bei dem einen jedoch in größerer und beim andern in geringerer Zahl vorhanden. Wir erblicken auch kein Wesen, das die Zeichen der Herrschaft besäße, ohne daß an ihm nicht zugleich die Zeichen der Knechtschaft noch ausgeprägter erschienen.

Als Beispiel hierfür dienen die Himmelslichter: die Sonne und der Mond. Sie haben von den werthvollen Gottesgaben einen gar herrlichen Theil an Licht, Größe, Stärke und Pracht erhalten, so daß Menschen, ja ganze Völker durch sie irre geleitet wurden und sie als Gottheiten betrachteten, weil die Zeichen der Herrschaft so deutlich und klar an ihnen sichtbar sind. Dennoch wurde ihnen andrerseits ein Fehler angeheftet, das Gepräge der Niedrigkeit aufgedrückt: die Verfinsterung. Diese sollte den Verständigen als Beweis dienen, daß jene keine Götter, sondern daß noch höhere Wesen, als sie, vorhanden sind; denn wären sie Götter, so würden sie sich nie verfinstern lassen. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Sternen der Sphäre; wie ihnen das strahlende Licht, der prächtige Glanz in den Wolken und die sich stets umschwingenden Himmelskreise verliehen worden, so ward ihnen das Gegenstück hiervon, die Absonderung und der Niedersturz zu Theil, um den Völkern, um der Menge durch Zeichen anzudeuten, daß jene Knechte sind.

Dasselbe Verhältniß findet auch bei den Menschen, Genien und Engeln statt; keines von ihnen wurde mit herrlichen Kräften und werthvollen Naturanlagen ausgerüstet, ohne daß an ihm nicht noch weit mehr Gemeines und Niedriges zu merken wäre. Das ganz Vollkommene ist fürwahr nur der Schöpfer, gepriesen sei er, der über Alles erhaben ist.

Nachdem der Esel seine Rede geschlossen hatte, nahm der Stier das Wort und sprach: Es ziemt sich jedoch für den, den

der Schöpfer mit dem Antheil an seinen Gaben reichlich bedacht, daß er ihn deshalb lobpreise und von dem empfangenen Gute auch Andern in Fülle zuströmen lasse. Siehst du nicht, wie die Sonne, welcher Gott ein so ausgezeichnetes Maß reinen Lichtes zugetheilt, dies am Horizonte ausströmt und den Geschöpfen zustrahlt?

Also verfahren auch der Mond und die Sterne, jeder nach Verhältniß seines Vermögens, dem Segen Gottes angemessen, den er ihm zufließen ließ. Die Art dieser Menschen ist es jedoch, daß sie auf die werthvollen Gaben stolz, mit denen sie vor den andern lebenden Wesen ausgezeichnet worden, diesen Andern die Wohlthaten vorenthalten oder sie nach Möglichkeit verringern.

Als der Stier seine Worte beendet hatte, brüllten die Ein- und Zweihufer, schrien sie einstimmig und sprachen: Erbarme dich unser, o gnädiger Herr und König, hilf und rette uns vor der Ungerechtigkeit der gewaltthätigen Adamskinder.

Hierauf blickte der König zu einer großen Schar seiner Umgebung, zu den Weisen und Gelehrten der Genien hin, und sprach zu ihnen: Habt ihr die Klagen dieser Ein- und Zweihufer vernommen, und was sie von der Gewaltthätigkeit und Unterdrückung, wie von dem geringen Grade der Barmherzigkeit ausgesagt, welche die Söhne Adams gegen sie üben? Diese erwiderten: Wohl haben wirs vernommen, königlicher Herr, und Alles, was sie angegeben haben, ist auch wahr und richtig; hierfür gibt es bei Nacht und Tag viele Zeugnisse, die den Vernünftigen nicht verborgen sind. Um deswillen sind auch die Kinder der Genien aus ihrer Gesellschaft geflohen und haben sich in Wüsten, Steppen, tiefe Einöden, auf die Gipfel der Berge, auf Felsenriffe und an die Gestade des Meeres zurückgezogen. Weil sie nämlich ihre schändlichen Thaten, ihre böswilligen Handlungen und ihre gemeinen Eigenschaften kennen

gelernt, vermeiden sie es in den Häusern der Adamskinder zu weilen. Trotzdem aber sind die Genien vom Verdachte der Menschen und deren bösen Meinungen über sie nicht befreit. Sie behaupten nämlich, daß die Kinder der Genien Adamskinder rauben, tödtlich verwunden und ihren Weibern und Kindern Schrecken einjagen, so daß sie ausrufen: Möge es Gott dem Satan wehren und uns vor der Begegnung der Genien bewahren! Dennoch haben sie niemals einen Genius erblickt, der einen Menschen getödtet, geschlagen, seiner Kleider beraubt, Geld gestohlen, einen Einbruch verübt, sein Schloß erbrochen oder seine Gewänder ergriffen hätte; alle diese Laster sind vielmehr ihnen eigen, die Einen verüben sie an den Andern, Tag und Nacht hören sie damit nicht auf.

Als der Redner bis zu diesem Ende gelangt war, verkündete ein Herold am Standorte: Ziehet nun in eure Wohnungen, übernachtet Jeder an seiner Stätte und kehrt morgen zur Rechtsverhandlung zurück.

II. Pforte.

Berathschlagung des Königs mit seinem Vezier Firus und den Richtern der Genien wie mit den anderen Fürsten seiner Regierung; Berathschlagung der Menschen und der Thiere unter sich.

I. Abschnitt.

Erklärung, welchen Vortheil kenntnißreiche und vernünftige Wesen aus einer Berathschlagung schöpfen und welchen Rath die Richter der Reihe nach dem Könige ertheilen.

Als die Parteien abgezogen waren, erhob sich der König von der Sitzung und zog sich dann mit seinem Vezier, dessen Name Firus war, allein zurück. Dieser war ein verständiger Mann, sehr weise, ein berühmter Philosoph. Zu ihm sprach nun der

König: Du hast ja der Sitzung angewohnt und vernommen, was zwischen jenen Parteien vorgegangen, die Worte, Reden und Klagepunkte der Einen, und weißt auch was die Anderen erwidert haben; was soll nun nach deinem Rathe mit ihnen geschehen? welches ist deine feststehende Ansicht?

Da erwiderte der Vezier: Möge der Schöpfer unsern Herrn und König stärken und auf den richtigen Pfad leiten. Nach meiner feststehenden Ansicht sollte der König geneigtest den Befehl ertheilen, daß die Richter der Genien ihre Einsichtsvollen und Redner, wie ihre Rechts- und Gesetzeskundigen sich hier versammeln. Die Rathsfähigen mögen sich dann zu ihm begeben, damit er mit ihnen über diese Angelegenheit Rath pflege; denn es ist dies ein bedeutungsvolles Ereigniß, ein wichtiger Fall, ein langwieriger Streit, eine vielumfassende Rechtssache, so daß die Entscheidung sehr zweifelhaft ist und Meinungsverschiedenheit darüber obwalten muß. Eine Berathschlagung erhöht indessen bei den Verständigen die Klarheit des Blickes und den Scharfsinn, läßt die Irrenden das Rechte finden und bringt den Verwirrten Erkenntniß. Der König erwiderte: Richtig ist deine Meinung, trefflich deine Anschauung, dein Rath gut — es soll danach gehandelt werden.

Hierauf befahl der König, die Richter der Genien aus dem Stamme Pirdjis, die Klarsehenden von den Söhnen Nahids, die Männer der richtigen Ansicht von den Kindern Al Birans, die erfahrenen Männer von den Kindern Hamans, die Weisen von den Söhnen Lokmans, die Philosophen von den Söhnen Kaiwans und die Flammen- und Zauberkünstler von dem Stamme Bahrams zusammen zu berufen. Als sie sich bei ihm eingefunden hatten, zog er sich allein mit ihnen zurück und sprach sie folgendermaßen an: Ihr habt wol von dem Zuge jener Scharen nach unsrer Stadt, von ihrer Ankunft bei uns und ihrer Niederlassung in unserem Lande gehört. Ihr habt auch wahrgenommen, wie

sie in unsre Residenz gelangt sind und habt ebenso ihre Reden und Streitigkeiten, ihre Rechtssache und die Klage der Thiere über die Gewaltthätigkeit der Söhne Adams vernommen. Nun haben sie Schutz bei uns gesucht und vertrauen auf unsre Regierung — wie soll daher nach eurem Rathe mit ihnen verfahren werden? —

Da erwiderte das Oberhaupt der Klarsehenden aus dem Stamme Nahid: Gott breite unseres Herrn Macht aus und leite ihn zum Rechten. Mein Rath geht dahin, daß der König diesen Thieren befehle, ihre Behauptungen und ihre Klage über die Gewaltthätigkeit der Söhne Adams gegen sie schriftlich vorzulegen; hierauf mache man sie mit den Beschlüssen der Richter und deren Urtheil bekannt; denn dadurch würden sie Schutz vor Jener Gewaltthat erlangen und von dem auf ihnen lastenden Drucke befreit werden. Das richterliche Erkenntniß wird nämlich entweder Loskauf oder Freiheit ohne Schadenersatz verfügen. Erfüllen dann die Söhne Adams nicht, was die Richter über sie verhängen, und entziehen sich in Folge dessen die Thiere durch die Flucht aus den Wohnungen der Menschen deren Gewalt, so lastet auf ihnen durchaus keine Schuld.

Jetzt fragte der König die Versammlung: Was haltet Ihr von dem, was er gesagt? Sie antworteten: Richtig hat er gerathen, gut gesprochen. Nur der Zauberkünstler aus dem Stamme Bahrams äußerte: Habt ihr erwogen, ob diese Thiere verkauft werden können? Wohl! erwiderten sie. Wer aber soll ihren Kaufpreis bezahlen? Unser Herr und König, sprach der Klarsehende. Woher aber, entgegnete jener, soll er diesen Preis nehmen? Aus der Schatzkammer der Genien! antwortete dieser. Der Mann des Rathes aber sprach hierauf: Es findet sich in der Schatzkammer nicht so viel vor, als für den Preis dieser Thiere nothwendig ist. Außerdem steht noch ein andres Verhältniß hindernd im Wege. Viele Menschen werden nämlich die Thiere unter keiner Bedingung verkaufen wollen, weil sie ihrer Hilfe bedürfen; so z. B. die Könige und

Fürsten zum Fahren und Reiten, die Landleute zur Feldarbeit, um mit ihnen zu pflügen und sonstige Arbeiten zu verrichten. Strengt also euer Nachdenken hierüber nicht an, denn dieser Plan wird nicht durchgeführt werden, ja seine Ausführbarkeit ist in keiner Weise zu ermöglichen.

Da fragte der König: Welchen Rath ertheilst aber du? Jener erwiderte: Mir scheints am richtigsten, daß der König diesen Thieren, welche in den Händen der Söhne Adams gefangen sind, befehle, daß sie allesammt sich heimlich verabreden, in einer und derselben Nacht aus den Wohnungen der Söhne Adams zu fliehen, aus ihrem Bereiche sich zu entfernen, so wie es die Thiere der Wüste, z. B. der wilde Esel, die Gazellen und Hirsche und andere gethan. Wenn dann die Adamskinder des Morgens von ihrem Lager sich erheben werden, würden sie kein Thier vorfinden, auf dem sie reiten könnten oder das ihre Lasten zu tragen vermöchte; dadurch aber entstünde für die Thiere Rettung und Befreiung von dem ungerechten Drucke der Menschensöhne. Dieser Vorschlag gefiel dem Könige und er fragte nun die Anwesenden: Was sagt ihr zu dem, was dieser gerathen?

Da erwiderte das Oberhaupt der Weisen: Meines Dafürhaltens ist dies unausführbar, ja weit entfernt ins Werk gesetzt zu werden. Viele Thiere sind nämlich angebunden und eingeschlossen, ja der größte Theil von ihnen steht des Nachts mit Stricken und Seilen gekoppelt, oder gar mit eisernen Fesseln an Füßen und Lenden; wie sollte ihnen demnach die Flucht in einer Nacht möglich werden?

Hierauf sprach der Beschwörungs- und Zauberkünstler: Unser Herr und König wird in derselben Nacht Abtheilungen der Genien senden, welche ihre Fesseln öffnen, die Knoten ihrer Bande lösen und sie begleiten, bis sie sich von den Menschen entfernt haben werden. Wisse auch, Herr und König, daß dir und uns hierfür ein großer Lohn zu Theil werden wird; mich

hat jedoch nur Barmherzigkeit geleitet, da mein Mitleid für die Thiere rege geworden. Sicherlich wird der Schöpfer, gepriesen sei er, wenn er die gute Absicht des Königs und die Redlichkeit seiner Gedanken erkannt hat, ihm beistehen und helfen, da er den Unterdrückten zu helfen und die Schwachen zu retten sich bestrebt. Denn es heißt, daß in einigen Büchern der Propheten geschrieben stehe: Wisse, o König, daß ich dich nicht zum Regenten gemacht Silber und Gold zu sammeln und zu häufen, dich den Lüsten zu ergeben, sondern auf des Unterdrückten Klage zu merken, selbst wenn er zu den Ungläubigen gehört. Da freute sich der König über den Rath des Klarsehenden und sprach zu den Anwesenden: Was urtheilt ihr über diesen Rath? Sie erwiderten: Er zeugt von vollständiger Billigkeit, klarem Verstande und scheint ganz angemessen. Es billigten und priesen aber alle seinen Rath mit Ausnahme des Philosophen aus dem Geschlechte Kaiwans; denn dieser sprach: Möge Gott deine Augen, o König, das Verborgene der Angelegenheit schauen und die mannichfachen Zweifel aus dir schwinden lassen. Diese Handlung wäre eine wichtige Entscheidung; wer sie trifft, ist des Erfolges nicht sicher und der Fehler, der dabei gemacht wird, kann nicht wieder ausgeglichen werden.

Da sprach der König zum Philosophen: Theile uns deinen Rath mit und zugleich was zu fürchten sei und wovor man sich in Acht zu nehmen habe; erkläre uns dies auf weise und verständige Art.

Das will ich thun, o Herr und König, erwiderte jener, und setzte hinzu: Erwägst du wohl die Art und Weise der Befreiung dieser Thiere aus der Macht der Adamskinder, die angerathen wurde? werden die Menschen, sobald sie des andern Morgens ihre Lagerstätte verlassen und die wichtige Neuigkeit und das große Wunder wahrnehmen, das sich bei ihnen zugetragen, die Flucht dieser Thiere nämlich und ihre Entweichung aus ihren Wohnungen, nicht mit

Sicherheit wissen, daß dies weder von den Menschenkindern bewirkt worden, noch aus eignem Antriebe der Thiere geschehen sei? Sie werden gewiß nicht zweifeln, daß dies von der Thätigkeit der Genien und ihren Kunstgriffen herrühre. Der König erwiderte: Das wird ohne Zweifel der Fall sein. Nun, sprach der Philosoph, so wird dann das Herz der Söhne Adams, bei dem Gedanken an den Verlust des Vortheils und der Hilfe, den sie dadurch erlitten, daß diese Thiere ihrer Macht entflohen, von Zorn, Wuth und Schmerz erfüllt werden, so daß sie Feindschaft und mächtigen Groll gegen die Kinder der Genien hegen werden. Sie werden Böses gegen sie sinnen, mit allen Mitteln ihnen nachstellen, mit List und Schlauheit ihnen beizukommen suchen — und so wird sich großer Haß zwischen den Kindern Adams und denen der Genien entspinnen, der besser von ihnen fern zu halten wäre. Haben es ja längst schon die Weisen ausgesprochen, daß nur der vernünftig handelt, der zwischen Feinden Frieden stiftet, ohne sich selbst dadurch Feindschaft zuzuziehen, der Anderen Nutzen bringt ohne sich selbst zu schaden. Da rief die ganze Versammlung: Recht hat der Weise, der Philosoph.

Hierauf sprach einer der Genien: Möchte doch der König nichts von der Feindschaft der Söhne Adams fürchten; von ihnen kann nichts Böses zugefügt werden. Du weißt es ja auch, o Weiser, daß die Genien als leichte feurige Geister von Natur in der Höhe, während die Kinder Adams als irdische, schwere Körper, der Natur gemäß, in der Tiefe sich bewegen. Wir sehen sie, doch sie sehen uns nicht, wir streifen unter ihnen umher, ohne daß sie uns fühlen, wir umgeben sie von allen Seiten, ohne daß sie uns wahrnehmen, wie sollte uns demnach Furcht vor ihnen beschleichen, o Weiser?

Der Weise erwiderte: Sollte dir dies verborgen sein? Weißt du ja, Herr und König, daß die Kinder Adams einen himmlischen Geist und eine vernünftige, engelartige Seele besitzen. Dadurch

haben sie einen Vorzug vor euch und können euch durch List beikommen. Wisset auch, daß in den Erzählungen ihrer früheren Weisen von vergangenen Ereignissen Winke, und in dem, was sich in dahin geschwundenen Geschlechtern zwischen den Menschen und den Genien zugetragen, Erweckungen und Mahnungen für euch enthalten sind.

II. Abschnitt.

Erklärung der Ursache der Feindschaft zwischen den Söhnen Adams und den Genien.

Hierauf sprach der König: Erzähle Du uns, o Weiser, wie dies war, mache uns mit dem Hergange der Ereignisse bekannt.

Der Weise erwiderte: Es waltet in Wahrheit zwischen den Menschen und den Genien eine natürliche Feindschaft, eine thörichte Erbitterung. Die Darlegung derselben würde zu lange währen und ihre Erklärung schwer fallen.

So erwähne mir, sprach der König, nur einen Theil davon, und zwar die Hauptsache; fange aber mit dem Anfange an. Da erwiderte der Weise: Ich will es thun, o Herr!

Wisse, Herr und König, in alten Tagen, in verflossenen Zeiten, bevor noch Adam der Menschenvater geschaffen worden, waren die Genien die Bewohner der Erde, nomadisierende oder fest angesiedelte. Die Erde, Meer und Land, wurde voll von ihnen. Sie lebten lange und genossen große Glückseligkeit darin an stillem, friedlichem Gewässer, wie auf Bergen und in Niederungen; die ganze Erde war, ihrer Länge und Breite nach, ihnen preisgegeben. Sie besaßen auch gute Eigenschaften, verließen dann aber die Satzungen ihrer Propheten und Gottesboten, so daß ihrer Bosheit viel auf der Erde wurde und sie in allen deren Ge-

bieten Verderben anrichteten. Da schrie die Erde auf und wer auf ihr lebte, ihrer Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten wegen.

Als aber nach dem Willen Gottes der Kreislauf vollendet und die Periode zu Ende war, sandte Gott, der gepriesen sei, eine Engelschar, die vom Himmel herabstieg und sich auf der Erde ansässig machte. Die Engel vertrieben dann die gedemüthigten und besiegten Kinder der Genien bis in die fernsten Grenzen; sie führten nämlich mit den Genien Krieg bis diese sich in Demuth unterwarfen oder vor ihnen fielen. Die Engel machten unter ihnen große Beute und viele Gefangene. Unter denjenigen aber, welche sie in Gefangenschaft brachten, war Samael Iblis der Verfluchte, der Feind der Menschen; er war damals noch ein Knabe, der nicht zu unterscheiden wußte zwischen Gutem und Bösem. Als die Engel sich immer weiter verbreiteten, lernte er ihre Weisheit kennen und wurde dem Augenscheine nach ihres Gleichen; seine Art und sein Stoff waren jedoch durchaus nicht von ihrer Art. Nachdem viele Tage dahin geschwunden waren, wurde er ihr Oberhaupt und Führer und so verlief ein langer Zeitabschnitt.

Nachdem aber der Kreislauf zu Ende und die Periode nach dem Willen Gottes geschlossen war, erging das Wort Gottes an die Engel, die auf Erden waren, in folgender Weise: Sehet, ich setze auf Erden einen Regenten und Herrscher ein, der nicht eures gleichen ist, euch aber führe ich zu mir in den Himmel herauf. Die Engel, die Bewohner der Erde, weigerten sich jedoch, weil es ihnen leid that, die Wohnstätte zu verlassen, an die sie sich gewöhnt hatten; sie erwiderten daher Gott, der gepriesen sei: Willst du, unser Gott, auf die Erde Jemand setzen, der auf ihr Verderben stifte und Blut vergieße, wie es die Genien ehemals gethan, während wir dich, unsern Gott, beständig preisen, am Morgen deine Gnade rühmen und des Nachts dir Lobgesänge anstimmen, deinen Namen in der unteren Welt heiligen?

Da sprach er zu ihnen: Ich weiß, was ihr nicht wißt, denn

ich habe es fest beschlossen, auf der Oberfläche der Erde weder einen Genius, noch einen Engel zu lassen, sondern nur den Menschen und andere leibliche Wesen. Und als sodann Adam geschaffen war und Gott einen lebendigen Odem in seine Nase gehaucht und aus ihm seine Gattin hatte entstehen lassen, befahl er den Engeln, die auf Erden waren, sich ihm in Treue zu ergeben, und sie unterwarfen sich ihm auf Gottes Befehl mit Ausnahme Samaels. Diesen erfaßten nämlich Zorn und Stolz, ja sein Grimm und sein Neid stiegen gar hoch, als er sah, daß seine Herrschaft zu Ende, daß er von seinem Throne gestürzt, seine Hoheit in den Staub gesunken und er gezwungen sei, sich Anderen zu fügen, nachdem Andre auf Erden sich ihm gefügt hatten, sich demüthig zu beugen, anstatt wie bisher zu gebieten. Nun befahl Gott jenen Engeln, Adam in den Himmel hinauf zu bringen und sie setzten ihn ins Paradies. Dies war ein Garten, gepflanzt auf der Spitze des Diamantenberges, wohin kein Mensch zu steigen im Stande ist. Dieser Garten hatte trefflichen Boden, gleichmäßige Temperatur Sommers und Winters, bei Tag und bei Nacht, viele Flüsse, verschiedenartige Bäume, viele Früchte; auch würzige Pflanzen und viele Blumen, mannigfache unschädliche Thiere, allerlei Vögel mit anmuthiger Stimme und lieblichen Melodien waren darin — nichts fehlte von alledem. Auf des Berges Gipfel befanden sich Adam und Eva mit langem Haare, wie es heutzutage die jungfräulichen Mädchen wachsen lassen. Dieses Haar reichte bis zu ihren Fußballen; sie verhüllten damit ihre Blöße, ja ihren ganzen Körper, obgleich es ihnen auch als Schmuck und Zierde diente. Sie wandelten am Ufer jener Flüsse, kos'ten zwischen Sträuchen und Hecken, vergnügten sich zwischen den duftigen Pflanzen und Gewürzbeeten, aßen von allen Arten der Früchte, die sie wählten, und tranken von dem Wasser jener süßen Bäche, ohne körperliche Mühe und geistige Anstrengung, ohne die Last des Pflügens, Webens und Nähens, nicht wie man heutzutage unter Qualen und großer

Mühseligkeit Saten bestellt, um den Lebensunterhalt in dieser Welt zu erringen. Ihr Verhalten in diesem Garten war wie das der Thiere, welche hier sicher, vergnügt und ruhig wohnten. Gott, gelobt sei er, machte den Adam auch mit den Namen jener Bäume und mit denen jener Thiere, wie mit dem Nutzen und Schaden bekannt, den diese in der Welt stiften.

Als Adam dann Alles aussprechen konnte, fragte er die dort weilenden Engel nach all diesen Dingen; sie wußten aber nichts. Da setzte sich Adam nieder, belehrte sie und that ihnen die Namen und Kräfte jener Geschöpfe kund. Hierauf fügten sich die Engel seinem Gebote und Verbote, weil ihnen sein Vorzug vor ihnen klar geworden war. Als aber Samael dies wahrnahm, mehrte sich sein Grimm und Neid und er suchte sie durch Ränke, Vorspiegelungen und glatte Worte zu berücken. Er kam nämlich in der Gestalt eines treuen Freundes und aufrichtigen Genossen zu ihnen und sprach: Euch hat Gott, wie ich längst weiß, dadurch bevorzugt, daß er euch mit Weisheit und Erhabenheit begnadigt, könntet ihr noch eurem Leben eine ewige Dauer verleihen, würde euch nichts fehlen; äßet ihr aber von diesem Baume, so würdet ihr an Weisheit bedeutend zunehmen und ewig dauern, niemals sterben. Adam ließ sich durch seine Rede bethören, da er ihnen geschworen hatte, daß er nur aus großer Liebe für sie so zu ihnen spräche. Eine heftige Begierde erfaßte sie, darum nahmen sie von ihm (dem Baume) und aßen, ohne das Gebot Gottes zu befolgen, der sie davor gewarnt hatte. Als sie aber davon gegessen, fiel ihr Haar ab, ihre Blöße wurde enthüllt, sie waren nackt, fühlten die Sonnenhitze, ihr Körper wurde schwarz und ihr Antlitz veränderte sich. Da die Thiere, die sich bei ihnen befanden, ihren Zustand gewahrten, verachteten sie sie und flohen vor ihnen in die Wälder. Sodann befahl Gott den Engeln, sie hinauszuführen und hinabzuwerfen. So standen sie dann am Fuße des Berges und be-

fanden sich an einem öden, wüsten Platze, wo weder Pflanze noch Frucht, weder Gras noch Kraut wuchs. Hier blieben sie lange Zeit weinend und trauernd, sich über das Schwinden ihrer Ehre und ihres Vergnügens grämend und ihr Vergehen bereuend. Da erbarmte sich Gott ihrer und sandte ihnen einen Engel, der sie pflügen und säen, ernten und dreschen, mahlen, kneten und backen, spinnen und weben, nähen und alle Arten Kleider fertigen lehrte.

Als sie aber Söhne und Töchter gezeugt, und ihrer Nachkommen viel auf Erden geworden waren, vermischten sie sich mit den Kindern der Genien und diese lehrten sie die verschiedenen Arbeiten und Handwerke, die Kunst zu pflanzen und zu bauen, und machten sie mit dem Nützlichen und Schädlichen bekannt; sie liebten sie und verbanden sich mit ihnen und der Friedensbund bestand lange Zeit zwischen ihnen. So oft sich jedoch die Adamskinder der List des verfluchten Samael-Iblis und der Treulosigkeit erinnerten, die er gegen ihren Vater verübt, wurde ihr Herz voll von Zorn und Haß gegen die Kinder der Genien. Als Kajin seinen Bruder Abel erschlagen, beschuldigten die Kinder Abels die Kinder der Genien, daß sie jenen dazu verleitet; sie haßten sie daher noch mehr, hegten für sie noch feindlichere Gefühle und bestrebten sich, ihnen in jeder Weise nachzustellen und sie durch allerlei Anschläge zu überlisten, durch Beschwörung, Zauberkünste, durch Räucherungen von Pech, Naphta und Schwefel; sie suchten sie auch in Flaschen zu bannen und durch Dünste und Räucherwerk, die den Kindern der Genien schädlich und beschwerlich werden, zu peinigen. So blieb es bis durch einen Gesandten zwischen den Kindern der Genien und den Kindern Adams mittels des Gesetzes, der Religionslehre und des Friedens die Eintracht wieder hergestellt wurde. Die Kinder der Genien kamen dann in die Häuser der Menschen, mischten sich unter sie und die Geselligkeit und gegenseitige Freundschaft dauerte bei

ihnen bis zur Zeit der Sintflut und nachher noch bis zu Abraham, dem Freunde Gottes. Als dieser aber in den Feuerofen geworfen worden, glaubten die Adamskinder, daß dasjenige, was die Zauberer und Wahrsager den Tyrannen Nimrod, Sohn des Kusch, gelehrt, von den Genien ausgegangen sei. Ebenso schrieben sie später den Umstand, daß die Brüder des frommen Joseph ihren Bruder, den frommen Joseph, in die Grube geworfen, der Ueberredung des Satan aus dem Stamme der Genien zu. Als jedoch Gott, der gepriesen sei, den wahrhaftigen Propheten Moses sandte, wurde der Friede zwischen den Kindern Adams und den Genien wieder hergestellt.

Als die Tage Salomos, des Sohnes Davids, herankamen, Gott sein Reich befestigte, seine Herrschaft weit ausdehnte, ihm die Genien und Satane unterwarf und Salomo die Könige der Erde überwältigte, rühmten sich die Genien den Menschen gegenüber, daß ihm dies durch die Hilfe gelungen sei, die sie ihm geleistet. Die Genien behaupteten nämlich: Wären wir dem Salomo nicht beigestanden, so hätte sich sein Schicksal gleich dem anderer Könige der Erde gestaltet. Sie prahlten auch vor den Menschenkindern, daß sie das Verborgene wüßten.

Nachdem jedoch Salomo, Sohn Davids, gestorben war und die Genien in qualvollem Zustande blieben ohne seinen Tod wahrgenommen zu haben, wurde es erst klar, daß sie das Verborgene nicht wissen, weil sie sonst wohl nach seinem Hinscheiden in diesem Leide nicht verharrt wären.

Hierzu kommt noch, daß als der Wiedehopf die Kunde von Balkis dem Salomo brachte und dieser zu den Scharen der Genien und Menschen sagte: Wer führt mich ohne Aufenthalt dahin? brüsteten sich die Genien und einer von den Frechen unter ihnen, dessen Namen Iztabar war, der Sohn Nabaks, aus dem Stamme Kajwans, sprach: Ich bringe dich dahin, bevor du dich von deiner Stätte, d. h. vom Gerichtssitze, erhebst. Salomo

aber erwiderte: Ich verlange einen noch rascheren, als dieser ist. Da sprach ein Mensch, der in den Büchern wohl bewandert und dessen Name Assaph Sohn Berachjahs war: Ich bringe dich dahin, bevor sich noch deine Augenwimpern bewegen. Als Salomo dies vernahm, neigte und bückte er sich vor Gott, gepriesen sei er, zur Erde, weil ihm nun der Vorzug der Adamskinder vor den Genien offenbar geworden. Damals zogen die Genien tief beschämt und gesenkten Hauptes ab; ihnen nachblickend spotteten ihrer die thörichten Menschenkinder hinterher. Nachdem aber das von mir Erzählte geschehen war, ergriff eine Abtheilung der Genien die Flucht vor Salomo. Dieser entbot indeß Streitscharen wider sie, ja er versammelte seine ganze Heeresmacht, um sie aufzusuchen. Dieselbe belehrte er, wie sie die Genien durch Beschwörungen, geheime Formeln, Sprüche, Zeichen und eingegrabene Buchstaben fangen und in Flaschen verschließen sollten. Salomo hat hierüber ein Buch verfaßt, das nach seinem Tode in seiner Schatzkammer gefunden wurde; die rebellischen Genien aber belastete er während seiner ganzen Lebenszeit mit anstrengenden Arbeiten.

Der Weise fuhr fort: Hört doch ihr Genienstämme, zerstört, vernichtet den Bund nicht, der nun zwischen euch und ihnen besteht, erweckt und regt den früheren Haß nicht an, der in unserer Natur und unserem Wesen wurzelt. Er gleichet dem Feuer, das in den Steinen verborgen liegt; so lange es darin ruht, richtet es keinen Schaden an, sobald es aber durch Anschlag herausgelockt wird, ergreift es den Schwefel und brennt Häuser, Marktplätze und Städte nieder. Es sei daher fern von uns, das Uebel anzuregen und die Feindschaft zu erneuen; denn den Frieden zu wahren ist besser als dies Alles.

Als der König und die Versammlung diese merkwürdige Geschichte vernommen hatten, staunten und wunderten sie sich über die Worte des Weisen. Jener aber sprach zu ihm: Welches

ist nun der beste Rath, den du in Betreff dieser zu uns gekommenen und bei uns Schutz suchenden Scharen ertheilen könntest? wie sollen wir sie aus unserem Lande, durch gerechten Urtheilsspruch befriedigt, entlassen?

Hierauf erwiderte ihm der Weise: Der beste Rath ist nach meiner Meinung, daß man das Urtheil nicht übereile und nicht eher fälle, als nach klarer Erkenntniß, zuverlässiger Ansicht und genauer Prüfung der sicheren Vergleichungen bezüglich der verschiedenen Gegenstände. Ich würde demnach rathen, daß der König morgen eine Rechtssitzung halte, zu der man die streitenden Parteien lade. Von ihnen vernehme man, welche Behauptungen und Beweise sie aufstellen, damit es klar werde, nach welcher Seite hin sich das Recht neige.

Der Zauberkünstler sprach dagegen: Und wenn ihr wahrnehmen werdet, daß diese Thiere in dem Streite der Adamskinder in dem Für und Wider desselben ermüden, oder wenn ihre Redeweise der Reinheit, des erhabenen Ausdruckes und anderer edlen Eigenschaften entbehren sollte, oder wenn die Adamskinder sie an Wohlredenheit oder bilderreichem Ausdrucke überragen, wollt ihr dann gestatten, daß die Thiere gefesselt, in der Menschen Gewalt bleiben und dieses Joch ewig tragen?

Da entgegnete Jemand: Dann müßten sie wohl die Knechtschaft geduldig ertragen bis der Zeitraum seinen Umlauf vollzogen und die Tage der Folgezeit herankommen, oder bis ihnen der Schöpfer Hilfe und Rettung sendet, sowie er das Volk der Kinder Israels von der Qual Pharaos, David von der Plage der Philister, den Volksstamm Chimjars von dem Drucke Tubbas, den Stamm Adnan von dem Drangsal des Jdraschir befreite. Denn die Tage dieser Welt bestehen aus Kreisläufen, während welcher die Einen über die Anderen herrschen nach dem Willen und dem erhabenen Vorherwissen Gottes. Den Zeitläufen setzte er für die Dauer ihrer Unveränderlichkeit Regeln, zusammen=

hängende Gesetze und einen Umschwung der Sterne fest in je 1000 Jahren oder in je 12,000 Jahren, oder in je 36,000 Jahren oder bisweilen in je 50,000 Jahren einmal.

III. Abschnitt.

Wie die Menschen, als sie sahen, daß der König sich zurückzog, die Geheimnisse des Königs zu erforschen suchen, und eine gemeinschaftliche Berathschlagung halten.

Nach diesen Begebenheiten zog sich der König mit seinem Vezier Firus und seinen anderen Weisen zurück; die gesammten Menschen aber versammelten sich an einer ihnen zugewiesenen Stätte. Es waren ihrer 70 aus den verschiedensten Gegenden und den verschiedensten Bekenntnissen, die sich hier traulich besprachen, Rath pflogen und Reden austauschten, die köstlicher als Gold und Perlen waren. Einer von ihnen sagte: Ihr habt gesehen und gehört, welche Menge von Worten und Streitreden heute zwischen uns und diesen unseren Knechten fielen; dennoch scheint das Recht noch nicht klar und hat noch kein Auge geschaut, wo es ist. Befindet sich Jemand unter euch, der anzugeben vermöchte, welche Ansicht der König habe und welches Urtheil er uns sprechen werde? — Sie erwiderten darauf: Wir wissens nicht, wir glauben jedoch, daß den König deshalb schon Angst und Herzenskummer beschlichen und daß er morgen nicht zu Gericht zwischen uns und ihnen sitzen wird.

Ein Anderer sprach: Ich glaube, daß er morgen mit seinem Vezier allein über unsere Angelegenheit nachdenken wird.

Ein Anderer äußerte: Er wird wohl die Weisen und Richter versammeln und mit ihnen berathen, was dem Gesetze zufolge in unserer Angelegenheit zu thun sei.

Da entgegnete ein Anderer: Vermuthest du aber, was sie

ihm in unsrer Rechtssache rathen werden? Der König selbst scheint wohl günstig für uns gestimmt zu sein.

Aber, äußerte Einer, ich fürchte, daß der Vezier das Herz des Königs von uns abwenden und Gutes in Böses verwandeln werde.

O, den Vezier, sprach hierauf ein Anderer, können wir uns leichter Weise geneigt machen; wir überreichen ihm irgend ein kostbares Geschenk — dies wird dann Böses in Gutes umkehren.

Einer erwiderte: Wir dürften indeß eines andern Umstandes wegen für schuldig erklärt werden. Und der wäre? riefen Alle. Die Entscheidung der Weisen und das Urtheil der Richter, sprach er.

Auch dies ist eine Kleinigkeit, behauptete ein Anderer. Wir haben dann nur das zu thun: wir müssen ihnen in unseren Gefäßen einige Landeskleinodien als Bestechung bringen. Eine heimliche Gabe macht zahm und blendet die Augen der Klarsehenden; sie werden dann irgend einen uns günstigen Grund suchen und die Worte der Gerechten verkehren.

Doch, sprach ein Anderer, wissen wir nicht, wie wir mit dem Zauberkünstler verfahren sollen, denn er findet angemessenen Rath und versteht Zauberei. Er ist streng, nimmt keine Bestechung an, achtet nicht des Greisen Ansehen, noch übt er Nachsicht gegen die Jugend. Wenn der König ihm die Ehre erweist, sich mit ihm zu berathen, so begünstigt er vielleicht den Ueberrest unsrer Knechte und beschützt sie, stimmt den Sinn des Königs um und lehrt ihn Maßregeln ergreifen, mittels deren sie aus unseren Händen gerettet werden könnten.

Da äußerte ein Anderer: Es verhält sich in der That so; doch liegt es in der Absicht des Königs und seines Gesetzes sich mit den Weisen und Philosophen zu berathen. Diese werden aber seinem (des Zauberkünstlers) Rathe widersprechen. Ist ja das Verfahren der Weisen in ihren Rathsversammlungen be-

kannt. Der Eine hat immer eine andere Ansicht als der Andere, sie äußern stets entgegengesetzte Meinungen — sie werden daher kaum übereinstimmen.

Ein Anderer sagte wieder: Wer vermag zu urtheilen und mit Gewißheit anzugeben, was die Weisen und Richter dem Könige rathen, sobald er ihnen die Frage vorlegt?

Da erwiderte Einer: Die Entscheidung der Gelehrten und das Urtheil der Richter kann in dieser Streitfrage nur auf einen dieser drei Punkte erkennen. Entweder daß wir sie frei aus unserem Dienste entlassen, so daß sie ohne alle Entschädigung von uns ziehen, oder daß wir sie verkaufen und ihren Preis annehmen, oder daß wir ihr Joch erleichtern und sie mild behandeln. Den Bestimmungen der Religion und des Gesetzes zufolge gibt es außer diesen drei Fällen durchaus nichts, was sie anordnen könnten.

Da sprach ein Anderer: Wer weiß es aber sicher, welchen von diesen drei Fällen der König wählen wird? O könnte ich doch in die Zukunft schauen!

Ein Anderer entgegnete: Meines Wissens täusche ich mich nicht, wenn ich denke, der König werde sprechen: Fürwahr, diese Scharen haben den Weg nach unserer Stadt gemacht — waren unsern Schutz zu suchen bedacht — im Vertrauen auf unsre Herrschermacht, — sie sind unterdrückt, aufs Aergste geknechtet, darum fiele die gegen sie geübte Gewaltthat uns zur Last und ist ihre Befreiung eine Pflicht der Könige, die ja die Verwalter Gottes, der gepriesen sei, auf Erden sind. Sie sollen das Volk nach Gerechtigkeit richten, schonen der unschuldig Leidenden — die Hand nicht bieten den Gott Meidenden. — Sie sollen die Bestimmungen des göttlichen Gesetzes, die Anordnungen der Religionen den Menschen als Richtschnur geben. Dies soll der König aus Dankbarkeit gegen Gott thun, der ihn zum Herrscher über seine Werke auf Erden eingesetzt, wie auch aus Furcht vor der

Rechenschaft über alle seine Handlungen, die Gott, gepriesen sei er, dereinst von ihm fordern wird.

Und, sprach nun Einer, wenn der König dem Richter befehlen wird, daß er auf einen jener drei Fälle erkenne, was werdet ihr thun? Nun, erwiderten sie, wir können uns dann dem Befehle des Königs und der Richter nicht entziehen; denn die Richter sind die Stellvertreter der Fürsten und der König ist der Wächter des göttlichen Gesetzes.

Da sagte ein Anderer: Wenn der Richter das Urtheil fällen sollte, sie frei ziehen zu lassen, sie aus unserer Gewalt ohne Ersatz und Entschädigung zu entlassen, — was thun wir dann?

Da sagte Einer von ihnen: Wir behaupten dann, daß sie unsere Knechte und unser wie unserer Kinder und Kindeskinder Eigenthum auf ewige Zeiten sind. Wir haben sie von unseren Vätern und Urahnen ererbt; noch erstreckt sich unsere Macht über sie — wollen wir, so thun wir es; wollen wir nicht, so unterlassen wir es.

Wenn aber, meinte ein Anderer, der Richter sodann sprechen sollte: Bringt Bürgen und Unterpfänder, stellt Zeugen und Beweise auf, daß sie in der That eure Knechte, daß ihr Erbrechte an ihnen habt, was werdet ihr dann erwidern? Da entgegnete Einer von ihnen: Dann lassen wir Nachbarn und Greise aus unseren Ländern kommen — damit sie als Zeugen werden vernommen. —

Doch, sprach ein Anderer, wenn der Richter entgegnen sollte: Ich nehme das Zeugniß der Adamskinder, der einen für die anderen, diesen Thieren gegenüber nicht an, weil jeder Mensch die eine Partei, den Widersacher, bildet, daher Einer wie der Andere an der Zeugenaussage gleiches Interesse hat und das Zeugniß des Widersachers von keinem Richter der Welt angenommen wird. Oder wenn der Richter spräche: Wo sind die Bürgschaften, Zeugnisse und Verbriefungen? liefert sie uns aus,

damit wir sie kennen lernen und erfahren, ob eure Worte wahr oder falsch sind — was wollen wir dann erwidern, was reden, wie unser Recht klar legen? Die Versammlung hatte keine Antwort hierauf, nur der Araber erwiderte und sprach: Wir werden dann behaupten, daß wir vorzügliche Urkunden mit uralten Siegeln, ausgestellt am Schöpfungstage Adams, gehabt, die jedoch in den Tagen der Sintflut, in Noahs Zeit, zu Grunde gegangen sind.

Wenn aber, sprach ein Anderer, der Richter hierauf erwidern würde: So schwört bei Gott, ob ihr die Wahrheit behauptet oder nicht! was wollen wir dann thun? — Sie erwiderten: Den Schwur muß der Leugnende leisten, wir jedoch sind die Behauptenden, und es ist nicht Gesetzes Vorschrift, daß der Behauptende schwöre und das Geforderte in Besitz nehme.

Da frug ein Anderer: Wenn der Richter aber diese Thiere schwören läßt und sie den Eid leisten, daß sie nicht unsere Knechte sind — wer ist Mannes genug, dagegen aufzutreten?

Einer von ihnen erwiderte: Wir werden dann behaupten, daß sie falsch geschworen und diese Behauptung durch Vernunftgründe und zwingende Beweise rechtfertigen, welche bekunden, daß sie unsere Knechte sind.

Ein Anderer warf die Frage auf: Wenn der Richter das Urtheil fällen sollte, daß wir sie verkaufen und ihren Preis in Empfang nehmen, was läßt sich dann gegen das Gebot und Urtheil des Richters thun? —

Da entgegnete Einer im Namen der Städtebewohner: dann verkaufen wir sie, nehmen das Geld dafür und ziehen so Vortheil und Nutzen aus ihnen.

Einer aber sprach im Namen der Zeltbewohner unter den Arabern, der in der Wüste Heimischen und derer, die unter Teppichen sich aufhalten, wie Aller, die sich wollener Gewänder bedienen: Seht, wir müßten dahin sterben, wir Alle wären ver-

loren, wenn wir sie aus unserem Dienste entließen, darum quält euch mit diesem Falle gar nicht ab. Die Städter aber erwiderten: Und weshalb dies? — Darauf sprachen jene: Wir wüßten nicht, was wir thun sollten, hätten wir nicht Milch zum Trinken, Fleisch zum Essen, Wolle und Gewand zum Ankleiden, Häute zu Decken, Haarteppiche zu Zelthüllen, Schuhe und Stiefeln für unsere Füße und Schläuche, die wir mit Wasser füllen. Wie könnten wir nackt, barfuß, hungrig und durstig bleiben? — Wahrlich, der Tod wäre dann dem Leben vorzuziehen! Ja selbst die Städtebewohner würde ein dem unsrigen fast gleiches Schicksal treffen! Darum dürfen wir sie weder verkaufen, noch frei ziehen lassen. Sprecht also nicht mehr hiervon; sondern laßt uns in Zukunft freundlicher gegen sie sein, als früher. Wir wollen das ihnen von uns auferlegte Joch erleichtern, ihre Last verringern und sie nicht angestrengt arbeiten lassen. Sind sie ja wie wir Fleisch und Blut, empfinden sie ja gleich einem von uns den Schmerz. Hierdurch aber werden wir frei von jeder Strafe Gottes, gelobt sei er, der sie unserer Gewalt übergeben. Es wird sich dann an all unserem Streben kein Unrecht zeigen, das uns als Sünde angerechnet werden könnte. Gott, der nach seinem Gutdünken waltet, wird dann auf uns niederschauen und nach seinem Willen richten; denn gegen denselben kann man nichts erlangen und nichts abwehren. Möget ihr diese Worte beherzigen und in Verbindung mit Gott meine Irrthümer vergeben. — Diese Rede gefiel Allen wohl.

IV. Abschnitt.

Wie die Thiere sich gemeinschaftlich berathen und sechs Boten absenden an die sechs Gattungen der übrigen Thiere.

Nachdem der König des Abends von seinem Sitze sich erhoben hatte, um mit seinem Veziere und den vor ihm befindlichen Scharen zu berathen, wandten sich die beiden streitenden Parteien

nach verschiedenen Seiten, jede dahin, wo es ihr vortheilhaft erschien. Die Thiere versammelten sich also ebenfalls, um an einem einsamen Orte geheime Unterredung zu halten und Rath zu pflegen. Eins von ihnen sprach: Aus den vielen Worten und Streitreden, die ihr vernommen, habt ihr alles Leid erkannt, das uns unsren strengen Widersachern gegenüber betroffen. Trotz alledem aber ist unser Recht noch nicht ans Licht getreten. Was ist nun euer Rath? Da erwiderte ein Andres von ihnen: Morgen wollen wir wiederum laut weinend und jämmerlich klagend hingehen. Vielleicht hilft uns dann der König und sprengt erbarmungsvoll unsere Fesseln; denn schon heute ist sein Mitleid gegen uns rege geworden. Es liegt jedoch in der Art der Könige und Richter das Urtheil nicht eher zu fällen, als bis das Recht der einen Partei durch augenscheinlich richtige Begründung und unumstößlichen Beweis klar geworden. Die Begründung erscheint aber nur dann im Lichte der Wahrheit, wenn sie mit Wohlredenheit, Klarheit und Schärfe geführt wird. So könnte vielleicht Einer von euch seine Behauptung besser beleuchten, als ein Anderer, dessen Rechtssache wohl begründet wäre — und das Urtheil dürfte für jenen günstig ausfallen, weil der Richter nur die beredte Zunge hört, die ihre Angelegenheiten vor Gericht zu besorgen, durch Kniffe den Streit zu führen versteht, so daß ein verkehrtes Urtheil, die Krümmung des Rechts zu Stande kömmt. Darum laßt uns genau überlegen; es könnten sonst die Adamskinder ihre Beweisgründe gegen uns häufen und ein williges Ohr bei dem Könige und seinen Räthen finden. Denn die Menschen drücken sich mit größerer Klarheit aus, sind der Sprache überhaupt mächtiger als wir — und wie soll demnach erkannt werden, wer mit List nach Gründen jagt? — Thut euch also zusammen, meine Kinder, und pflegt Rath; haben wir ja alle Verstand und Einsicht und steht es doch in der Macht jedes Einzelnen irgendwie, sei es in geringem oder hohem Grade, Rath zu ertheilen und Hilfe zu bringen.

Hierauf äußerte Eins von ihnen: Meine, mir richtig scheinende, Ansicht geht dahin, daß wir an alle übrigen Thierarten Boten senden, jeder Gattung in ihr Heimathland und in der ihr verständlichen Weise durch Abgeordnete Kunde bringen lassen, um sie auf den Tag der Gerichtsverhandlung aufmerksam zu machen. Denn nicht gegen uns allein, sondern gegen alle Arten und Gattungen der Thiere wollen die Adamskinder Arglist üben. Bereitwillig werden sich demnach jene gleich uns eilig rüsten und uns die Trefflichsten ihres Staates, ihrer Führer, Redner, Vertheidiger und Weisen senden, so daß Einer dem Andern brüderlich beistehen wird. Denn jede Gattung besitzt Eigenschaften und Vollkommenheiten, welche der anderen fehlen; auch Arten der Erkenntniß, richtiger Ansicht, der Wohlredenheit, des klaren Ausdruckes, der feinen Betrachtung und der mächtigen Beweisführung. Sind der Helfer viele, so wächst das Glück; doch Gott allein ist der Herr des Heils, und die gläubigen Vermittler vertrauen auf ihn. Die ganze Versammlung sprach nun: Du hast trefflichen Rath ertheilt, wohl gesprochen und nach Deinen Worten wollen wir handeln.

Da die Thiere bei der Berathung so ganz und gar übereinstimmten, sandten sie sechs Boten nach sechs verschiedenen Seiten hin, nämlich zu allen übrigen Thieren, welche in sechs Klassen getheilt werden, während die gegenwärtigen Ein- und Zweihufer die siebente Klasse bildeten:

Der erste Bote, das Pferd, ging zum Löwen, dem Könige der Zebuim, d. i. der Raubthiere.

Der zweite Bote, der Stier, ging zu Schamurk, dem Könige der zahmen Vögel.

Der dritte Bote, das Lamm, ging zum Greif, dem Könige der Raubvögel.

Der vierte Bote, der Esel, ging zur Biene, dem Könige der Kriechvögel.

Der fünfte Bote, das Schwein ging zur Seeschlange, dem Könige der Wasserthiere.

Der sechste Bote, der Maulesel, ging zur Schlange, dem Könige der Kriecher.

V. Abschnitt.

Wie das Pferd zum Löwen, dem Könige der Waldthiere gelangt. Ueber die Natur und Beschaffenheit eines jeden Thiers, über die Eigenschaften, die jeder König, wie jedes Volk besitzen soll, und wie der Schakal, — Ben Awaj — ihr Gesandter wurde.

Als der erste Bote, das Pferd, zu Abu-l-Harith, dem Löwen, dem Könige der Raubthiere, gelangt war, machte er ihn mit der Angelegenheit bekannt. Er theilte ihm mit, daß die Wortführer der Ein- und Zweihufer mit den Wortführern der Kinder Adams vor dem weisen Birsap, dem Könige der Genien, auf der Insel Zagun, der Residenz desselben, zu einem Rechtsstreite versammelt wären. Jene hätten nun zu allen übrigen Thierklassen gesandt, um Beistand von ihnen zu erhalten, weil die Menschen den erwähnten Prozeß gegen die Thiere im Allgemeinen führten. Mich hat man, (setzte er hinzu), zu dir, König der Könige, gesandt, damit du einige von den Wortführern deiner Scharen, der Raubthiere und ihren Wohlrednern mit mir ziehen lässest; sie sollen ebenfalls vor Gericht erscheinen zum Nutzen der dort vor dem Könige versammelten Menge. Nachdem noch das Pferd die Vorzüge seiner Gattung gepriesen und deren Eigenschaften gelobt hatte, schloß es: O möchten doch jene Gottesgeschöpfe nicht einer Herde gleichen, der der Hirte fehlt.

Da sprach der König zu dem Boten: Was denken denn die Adamskinder über jene und welche Behauptungen können sie den Ein- und Zweihufern gegenüber aufstellen?

Hierauf erwiderte der Bote: Sie meinen, daß diese ihre Knechte und ihr Eigenthum, sie selbst aber nicht nur deren

Herren, sondern die Herren aller Thierklassen auf der Erdoberfläche seien.

Der Löwe entgegnete: Welches Vorzugs vor ihnen, der sie der Herrschaft würdig machte, rühmen sich denn die Menschenkinder? besteht er in großer Kraft und Stärke, in Körperfülle und mächtigen Gliedmaßen, im Springen oder Laufen, im Beißen, Angreifen mit den Zähnen, Festhalten mit den Krallen, im Tödten oder in der Ausdauer im Kampfe oder in der Furchtbarkeit oder im Ausspritzen des Giftes oder in Kühnheit? Siehe, wenn ihr Ruhm in einer dieser Eigenschaften besteht, so will ich mein Heer versammeln und sie plötzlich überfallen; wir wollen dann ihre Rotten sprengen, ihre Gedanken verwirren, ihr Andenken gänzlich vertilgen, so daß sie ihre Pläne aufgeben werden.

Da sprach das Pferd: Bei deinem Leben, es gibt unter den Adamskindern solche, die sich mit den Eigenschaften brüsten, welche der König erwähnt hat; mit diesen verbinden sie aber Werke und Handgriffe, — Ränke und allerhand Kniffe — anzufertigen Waffen zum Schießen, — nebst Schwertern und Spießen, — Messer und Speere, — Schleudern und andre Gewehre, — um Wild zu jagen und euch in ihre Gewalt zu bringen. Außerdem besitzen sie Kleider ganz sonderbarer Art, fest und dicht, — Schuppenharnische von Gewicht, — eiserne Stiefeln und eherne Gurte, unangreifbar für des Leuen Gebiß, — die des Parders Zahn auch nie zerriß. — Der wunderlichen Mittel, der schlauen, — sind noch mehr bei ihnen zu schauen, — womit sie verfolgen das reißende Thier — und das Wild im Waldrevier. — Sie höhlen aus die Plätze, — legen Schlingen und Netze, — geflochtene Stricke, — verhohlen dem Blicke; — auch Ketten, lange, — und Angel und Spange — dienen zum Fange — jedes räuberischen Thiers. Die Raubthiere kennen die tiefdurchdachte Einrichtung dieser Werkzeuge nicht, stürzen hinein und finden keine Rettung mehr. Doch bei jenem Streite, über welchen

vor dem Könige und seinen Räthen verhandelt wird, kommt es auf nichts von allem diesem, sondern nur auf die gegenseitigen Behauptungen an, auf die Gewandtheit der Zungen-Fehde, — auf bilderreiche Rede, — auf feine Unterscheidungsgabe, — auf Vorzüge durch geistige Habe.

Als der Löwe des Boten Worte vernommen hatte, stand er eine ganze Weile still nachdenkend, dann aber ertheilte er durch Herolde und Sendschreiben in seinem ganzen Reiche den Befehl, daß sich alle seine Heere, alle Arten der Raubthiere um ihn versammeln, Parder, Wölfe, Lüchse, Schakale, Bären, Füchse, Wildkatzen, Hyänen und eine Gattung, die im Arabischen Ibnu-Irci*, genannt wird, überhaupt alle mit scharfem Gebiß und gekrümmten Krallen versehene Fleischfresser.

Als sie sich alle bei dem Könige eingefunden hatten, machte er sie mit der Erzählung und den anderen Worten des Gesandten bekannt. Hierzu setzte er noch die Frage: Wen drängt das Herz hinzuziehen, um, mit unseren Verhaltungsbefehlen ausgerüstet, in unserem Namen das Wort zu führen und dann bei seiner Rückkehr mit großen Ehrenbezeigungen von uns empfangen zu werden? Wir würden ihn dann näher mit dem bekannt machen, was ihm von dem Streite und den Behauptungen zu wissen nöthig ist. Die ganze Versammlung schwieg jedoch aus Angst, daß keiner von und unter ihnen zu diesem Vermittlungsamte fähig sei.

Dann sprach der Parder zum Löwen: Du bist unser König, du unser Helfer; wir aber sind deine Knechte, deine Herde. Es ist die Weise des Königs, daß er sich mit Rechts- und Gesetzeskundigen, und mit denen umgibt, die ihm als Räthe nahe stehen sollen. Er befiehlt und warnt vor der Uebertretung des im Rathe Beschlossenen und ordnet angemessen alle Angelegenheiten. Aufgabe des Volkes ist es aber dem Könige zu gehorchen und

* Wiesel.

seinen Bestimmungen Folge zu leisten. Denn der König verhält sich dem Volke gegenüber wie das Haupt zum Körper, Volk und Heer aber sind gleichsam die Glieder des Körpers. Wenn jeder auf seinem Posten steht, wie es durch die Pflichten bedingt ist, so ordnen und regeln sich die Verhältnisse, wodurch das Heil und der Bestand der Gesammtheit gefördert wird.

Hierauf entgegnete der Löwe dem Parder: Welches sind aber jene Eigenschaften und Pflichten, von denen du gesprochen? bezeichne sie uns klar und deutlich, damit wir sie kennen lernen und uns bestreben, gesetzmäßig zu handeln, damit wir auch wissen, wen wir abzusenden haben, wer für uns hinziehen soll, unsre Verwandten zu erlösen.

Da erwiderte der Parder: Wahrlich, es ziemt sich, daß der König ein beherzter Mann sei, und mit seiner Tapferkeit Bescheidenheit verbinde. Er muß ferner sein Volk tugendhaft leiten, und sich ihrer wie ein Vater seiner Kinder erbarmen; er muß einen erhabenen Geist besitzen, treffliche Pläne aussinnen und schon durch sein Aeußeres Ehrfurcht gebieten. Mit Eifer muß er seine Angelegenheiten besorgen, seine Werke jedoch nicht überstürzen, sondern sie mit Geduld und Gelassenheit vollbringen und mit großer Vorsicht seine Geschäfte verrichten.

Die Pflichten des Heeres, des Volkes und der Hilfsgenossen aber bestehen darin, daß sie mit aufrichtiger Liebe den Worten des Königs gehorchen, und daß jeder Einzelne von ihnen ihm kund thue, welche Kenntnisse er besitzt, welche Kunst er versteht, und wie er ihm bei seinem Wirken am Meisten nützen kann. Außerdem muß er den König mit seinem Charakter und seinen Eigenschaften bekannt machen, damit diesem nichts verborgen, nichts seinem Auge verschlossen bleibe. Denn dadurch, daß der König einen Einblick in die Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen erhalten, wird er jedweden an die ihm gebührende Stelle setzen,

das ihm angemessene Amt übertragen und, je nachdem er seiner bedarf, von ihm Beistand empfangen.

Da sagte der Löwe: Wie richtig sind deine Aeußerungen, wie trefflich deine Worte! Man sieht, daß sie aus dem Munde eines Weisen kommen, der seinem Könige ein treuer Freund ist, das Beste seines Volkes anstrebt und zum Heile seiner Genossen spricht. Nun theile mir aber mit, welchen Beistand du in der Sache leisten kannst, um deren willen wir hierher berufen sind. Lehre uns deine Natur kennen, vielleicht kann sie mir jetzt schon zum Vortheile gereichen.

Hierauf entgegnete der Parder: Möge dein Glück steigen, dein Gestirn dir Heil bringen und deine Hand den Nacken deiner Feinde beugen! Wisse, mein Herr und König, wenn es dort in jener Versammlung fruchtet, mit Stärke und Kraft, mit Kühnheit und Haß aufzutreten, zu tödten und zu würgen, so bin ich dazu geeignet. Da erwiderte der König: Nein!

Da sprach der Luchs: Wenn es sich bei der Angelegenheit um raschen Anfall, um einen Sprung und um den Angriff mit den Krallen handelt, so bin ich gut dazu. Der König erwiderte: Nein!

Da sprach der Wolf: Wenn es dort gilt, sich in Gefahren und Händel zu stürzen und sich heimlich herbei zu schleichen, um Schafe und Rinder zu stehlen, so fülle ich den Platz aus. Jener erwiderte: Nein! —

Der Bär sprach: Wenn es dort darauf ankommt an engen Orten aufzulauern, Andere zu zerreißen und Steine zu werfen, bin ich dafür geschaffen. Jener erwiderte: Nein! —

Der Fuchs sprach: Wird dort die Angelegenheit durch List und Schlauheit, durch Springen, durch große Vorsicht und Ausübung von Betrügereien entschieden, bin ich ganz der Mann dafür. Jener erwiederte: Nein! —

Das Wiesel sagte: Wird dort die Sache beigelegt durch

Verhöhnung, Spionieren, Hehlerei und Stehlen, kann ich gute Dienste leisten. Der König erwiderte: Nein!

Die Katze sprach: Führt es dort zum Ziele, wenn man mit Demuth und Bescheidenheit auftritt, sich ihnen unter Augenzwinkern beigesellt, sich aufbläst, nur ein frommes Antlitz zeigt, sich schlafend zu stellen und dabei wach zu sein, — o wären doch sie alle dort Mäuse! — so bin ich zu diesem Allem zu gebrauchen. Da erwiderte der König: Nein!

Der Affe sprach: Siegt man dort durch Scherz und Possenspiel, durch Pauken und Tänze und durch Schäkern mit den Mädchen, eigene ich mich dafür. Der König erwiderte: Nein!

Der Hund sagte: Erfordert die Angelegenheit, daß man mit Heimlichkeit, Schmeichelei und Schwanzwedeln einherschreite, dem Fußgänger sich anschmiege, Wache halte, belle und die trockenen Knochen zerbeiße, kann ich dienen. Der König erwiderte: Nein!

Da sprach die Hyäne: Geht dort die Sache dadurch, daß man Gräber aufwühlt, Aeser herumzerrt und mit Hunden kämpft, passe ich dazu. Der König erwiderte: Nein!

Die Maus sprach: Gelingt dort die Sache dadurch, daß man Schaden und Verderben anrichte, daß man zerschneide und zerbeiße, stehle und verberge, bin ich dafür zu verwenden. Der König entgegnete: Ich mag keinen Einzigen von euch nehmen, denn die dortige Angelegenheit kann durch keine der Eigenschaften, die ihr erwähnt habt, gefördert werden.

Hierauf wandte sich der Löwe zum Parder und sprach zu ihm: Die Eigenschaften und Naturanlagen, welche diese Scharen von sich selbst ausgesagt haben, sind nur den Soldaten der Könige unter den Adamskindern, deren Herrschern, Fürsten, Heerführern und Feldherren verliehen worden. Denn sie bedürfen derselben in hohem Grade und für sie passen sie gar sehr, weil sie raubthierartige Seelen haben, obgleich ihre Leiber menschlich sind

und ihre Formen denen Adams gleichen. Die Versammlungen der Weisen, Richter, Philosophen und die Männer von Verstand, Einsicht, Unterscheidungskraft und Erkenntniß aber besitzen Eigenschaften und Anlagen, die denen der Engel gleichzustellen sind, welche den Himmel bewohnen, die Himmelskreise beleben und die Scharen des Weltenherrn bilden. Wer scheint dir demnach geeignet und befähigt zum Heile der Versammlung abgesandt zu werden und für uns das Wort zu führen.

Der Parder erwiderte: Wohl hast du eine richtige Ansicht, mein Herr und König; ich glaube jedoch, daß die Weisen und Richter unter den Adamskindern längst den Wandel verlassen, den du als einen den Engeln eigenthümlichen bezeichnet, und den Charakter der Satane in sofern angenommen haben, als sie Herrschsucht, Stolz, Zorn und Gehässigkeit zeigen, und als sie bei jeder Verhandlung, Besitzergreifung oder abweichenden Ansicht schreien und zanken. Ja, dies ist ihr Verfahren, so daß an der Stelle des Rechtes der Frevel waltet.

Da äußerte der König: Du magst wohl Recht haben. Des Königs Gesandter muß jedoch ein vorzüglicher, verständiger, vernünftiger, trefflicher und biederer Mann sein, der nie das Gebiet der Wahrheit verlasse und vom Pfade der Gerechtigkeit nie weiche. Wen könnten wir aber demzufolge als tüchtigen Gesandten und wackeren Fürsprecher wählen, der alle jene geistigen Eigenschaften in sich vereinige, da sich in dieser Rathsversammlung Niemand befindet, der dafür passend wäre.

Der Parder erwiderte: Möchtest du doch die Eigenschaften klar darlegen, welche du, königlicher Herr, als für den Gesandten nothwendig bezeichnet hast.

Da sagte der König: Es ist erstens nothwendig, daß er einen guten Charakter besitze, verständig und vernünftig sei, seine Worte mit beredter Sprache und trefflicher Darstellung vortrage. Er muß wohl behalten, was er hört, mit Vorsicht antworten,

Treue bewahren, seinen Vertrag nicht verletzen, sein Versprechen halten, auf den Sinn der Worte achten, sein Geheimniß bewahren, kurz in seinen Reden sein, nicht muthwillig aus eigenem Antriebe Etwas sagen, was ihm nicht aufgetragen worden, außer wenn es nach seiner Ansicht dem Ziele seiner Botschaft förderlich ist. Er darf auch nicht nach Ehrenbezeigung von Seiten des Beschickten lüstern sein, nicht die Absicht haben, sich in dem fremden Lande anzusiedeln, sei es um dort einen reicheren Lebensunterhalt zu erringen, oder um besonders geehrt zu werden, oder anderer Vergnügungen wegen, die ihm dort bereitet werden. Er muß vielmehr seinen Absendern, seinen Brüdern, Mitbürgern und Stammesgenossen treu ergeben sein. Er reise, vollführe seinen Auftrag und bringe so schnell als möglich die Antwort zurück; hier berichte er dann alles, was vorgefallen, getreulich von Anfang bis zu Ende. Ebenso darf er kein Ansehen der Person achten oder irgend Jemand fürchten, wenn es gilt das Ziel seiner Sendung vollständig zu erreichen; denn den Gesandten wird es nicht zur Sünde und zum Verbrechen angerechnet, wenn sie ihren Auftrag klar ausrichten, selbst wenn sie Dolmetscher grimmigen Zornes, rasender Wuth und der Feindschaft sind. Wen hältst du demnach unter diesen Scharen für tauglich zu diesem Geschäfte?

Es sprach der Parder: Ich glaube, daß Niemand für dies Geschäft verständiger, weiser, trefflicher sei, als Kalila, Bruder des Dimna, Ben Awaj* genannt.

Der Löwe sagte hierauf zum Schakal: Hast du, was von dir behauptet worden, vernommen? Dir ist es vorbehalten, uns zu erlösen, unser Leben zu retten. So ziehe denn hin, denn dir geziemt es.

Der Schakal erwiderte: Möge der lebendige Gott die Herrschaft meines Herrn und Königs vergrößern, seine Macht und

* Schakal.

seinen Ruhm ausbreiten. Möge Gott auch dem Parder nach Gebühr vergelten, daß er so gut und ruhmvoll über mich zum Könige gesprochen, mich so geehrt hat. Ich kann jedoch den Befehl des Königs nicht erfüllen; denn ich wüßte nicht, wohin ich mich flüchten, wie mich retten sollte vor den vielen Feinden, die ich dort unter den Kindern unserer eigenen Gattung finde und die über mich herfallen würden.

VI. Abschnitt.

Erklärung, weshalb sich die Hunde, Katzen und Mäuse mehr, als andere Thiere zu den Menschen halten.

Der König sprach zornentbrannt: Wer ist es, den sein Herz bewogen, sich von der Gesammtheit zu trennen und seinen eigenen Stammesgenossen aufzulauern? — Da entgegnete jener (der Schakal): Die frechen Hunde sind es; denn sie verkehren traulich mit den Adamskindern und wachsen bei ihnen auf, so daß sie ihnen Beistand gegen uns, die Raubthier-Familien, leisten. Was aber, fragte der König, hat sie dazu veranlaßt, daß sie sich von den Kindern ihrer Gattung losgesagt und sich mit denen verbunden haben, deren Natur mit der ihrigen nicht übereinstimmt, um ihre Helfershelfer gegen ihre eigenen Stammesgenossen zu werden? — Hierauf wußte Niemand als der Bär eine Antwort zu ertheilen; dieser sprach daher: Ich kenne die Ursache, die sie hierzu getrieben. Da erwiderte der König: So öffne deinen Mund und erleuchte uns durch deine Worte, damit wir den Grund gleich dir kennen. Ich will es thun, entgegnete jener.

Die Hunde bewog, die Nachbarschaft der Kinder Adams aufzusuchen und in ihre Häuser und Zimmer zu treten, ihr natürlicher Charakter, die Aehnlichkeit der Eigenschaften und die sich bei den Hunden vorfindende Gier und Lüsternheit nach den Speisen und Getränken des Menschen; ferner die ihrer Natur eigenthüm-

liche Schärfe und Stärke böser Begierden und schlechter Eigenschaften, die sie mit den Adamskindern gemein haben, welche aber den Raubthieren ganz und gar fehlen. So essen die Hunde unser Fleisch, ebenso Aeser als geschlachtetes, gebratenes oder gekochtes, halbgares oder gesalzenes, gutes oder schlechtes ohne Unterschied. Sie nähren sich auch von Früchten, Gartengemüsen, Brod, Milch, Käse, Butter, Oel, Honig, gekochten und gesottenen Speisen und noch mehr derartigen Nahrungsmitteln der Menschen, was Alles die meisten Raubthiere verabscheuen, weder genießen noch riechen können. Bei alledem besitzen sie eine so hervorragende Lüsternheit, Zanksucht und Mißgunst, daß sie keinem Raubthiere gestatten, ihr Haus, ihre Wohnung zu betreten. Wenn indeß zuweilen ein Fuchs oder ein Schakal in ein Haus oder Gefilde dringt, um auf ein Huhn oder eine Gans Jagd zu machen, oder um ein hingeworfenes Aas, überflüssiges Getreide oder verdorbene Früchte aufzulesen, so umringen ihn bald eine Menge Hunde, treiben ihn hinaus und jagen ihn sogar auf anderes Gebiet. Trotzdem aber nimmt man bei ihnen Armuth und Elend wahr; gefräßig wie sie sind, laufen sie, vor Hunger schmachtend, auf allen belebten Straßen umher. Erblicken sie da in der Hand eines Menschenkindes, sei dies Mann oder Weib, Jüngling oder Greis oder Kind, einen Kuchen oder einen Laib Brod, Fleisch oder Fisch, oder sonst eine genießbare Speise, laufen sie, angezogen durch diese Nahrung, ihm nach, wedeln mit ihrem Schweife und nicken mit ihrem Kopfe. Ihr ganzes Leben liegt dann in ihren Augen, welche sie unverwandt auf die Speise und deren Besitzer gerichtet halten, bis sich dieser schämt, ihnen nicht ein Stück, sei es wenig oder viel, zuzuwerfen. Sie stürzen dann der Speise rasch entgegen und kaum haben sie dieselbe erreicht, verschlingen sie sie, gierig wie die Hölle, weil sie eben im höchsten Grade gefräßig sind.

Alle diese üblen Eigenschaften aber besitzen auch die Menschen, so daß die Hunde in ihnen nach dieser Seite hin ihre eigene

Gattung wiederfinden. Die Aehnlichkeit dieser beiderseitigen Eigenthümlichkeiten und Naturanlagen bewog nun die Hunde, sich von den Kindern ihrer Gattung, den Raubthieren, zu trennen, mit den Menschen zusammen zu wohnen und ihnen gegen ihre eigenen Stammesgenossen Beistand zu leisten.

Hierauf frug der König: Gibt es außer den Hunden noch Genossen unseres Stammes, die mit den Adamskindern vertraulich umgehen und treulos an uns handeln? Sage mir doch, was du hierüber weißt. Wohl, mein Herr und König, das sind die Katzen.

Warum aber, sprach der König, haben die Katzen den Menschen Vertrauen geschenkt und leben mit ihnen?

Da erwiderte der Bär: Mein Herr und König, die Ursache ist dieselbe, nämlich die natürliche Anlage; denn die Katzen sind ebenfalls gefräßig und gierig nach Speisen und Getränken gleich den Hunden.

Sodann fragte der Löwe: Und wie ist ihre Lage bei den Adamskindern?

Der Bär erwiderte: Ihre Lage ist etwas besser, als die der Hunde, so zwar daß die Katzen freien Eintritt in die Häuser der Menschen haben, auf ihren Sesseln oder unter ihren Lagerstätten ruhen, auch freien Zutritt zu ihrem Speisezimmer haben, und von Allem kosten, was jene genießen. Das Gelüste ihres Herzens treibt sie aber nicht nur, das ihnen Gereichte anzunehmen, sondern auch zu stehlen, wenn sie ein Stück Fleisch, Käse, Fische oder sonstige Speisen entdecken. Die Hunde jedoch neiden ihnen dies und suchen ihnen den Zugang zu jenen Orten zu wehren. Um deswillen aber waltet zwischen Hunden und Katzen ein ewiger Haß, so daß sich die Hunde, wenn sie eine Katze aus ihrem Hause kommen sehen, sämmtlich um sie scharen und sie auf den Straßen der Stadt umherzerren, beißen und raufen. Zur Vergeltung blasen wiederum die Katzen den Hunden ins Gesicht, zer-

kratzen sie und raufen ihnen Haare aus. So verfahren sie gegenseitig immerwährend, je nachdem der Grad der Zuneigung, die ihnen Adams Kinder zu Theil werden lassen, neidenswerth erscheint.

Der Löwe sprach: Gibt es außer den erwähnten beiden Gattungen noch irgend welche unter unsren Stammesgenossen, die, von unsrer Herrschaft abfallend, sich den Adamskindern nähern?

Der Bär entgegnete: Es sind dies noch die Mäuse; diese verbinden sich jedoch nicht mit ihnen, sondern fliehen sie.

Der Löwe sagte: Was trieb sie aber zu jenem Abfall und jener Annäherung?

Es erwiderte der Bär: Auch diese sind durch ihre Gier nach Speisen und aus innigem Verlangen, sich den Bauch zu füllen, auf diese Abwege gerathen. Alle jene haben jedoch gleiche Strafe für ihren Abfall und ihre Treulosigkeit dadurch erhalten, daß Gott ihr Einverständniß zerstört hat; denn keiner von ihnen freut sich dessen, was ihm beschieden ist, und liebt seinen Stammesgenossen, sondern verschlingt ihn lebendig wie die Hölle.

Hierauf fragte der Löwe: Gibt es noch welche, die in den Häusern der Adamskinder Verkehr pflegen?

Der Bär entgegnete: Keiner sonst, als etwa noch die Gattung, welche im Arabischen Ibnu Irßi* genannt wird, weil sie räuberisch ist und gern spioniert. Die Gattung aber, die der Araber Alfahdu** nennt, und die Affen werden wider ihren Willen eingefangen.

Der Löwe sprach: Zu welcher Zeit haben sich wohl die Hunde und die Katzen dem Menschen angeschlossen?

Der Bär erwiderte: Zur Zeit als Kajins Söhne Hebels Söhne besiegt haben.

---

* Wiesel.

** Luchs.

Der Löwe sprach hierauf: Und wie war diese Geschichte? Erzähle sie uns.

Hierauf entgegnete der Bär: Als Kajin seinen Bruder Hebel erschlagen hatte, bekämpften die Söhne Hebels die des Kajin und die Einen erschlugen die Anderen. Die Söhne Kajins errangen jedoch den Sieg über die Hebels, demüthigten sie, machten sie zu Gefangenen, führten neben andrer Beute ihre Herden hinweg, Schafe, Rinder, Kamele, Esel, Pferde und Maulthiere, und bereicherten sich auf diese ungerechte Weise. Von ihrem Reichthum legten sie dadurch öffentliches Zeugniß ab, daß sie ein großes Gastmahl, einen üppigen Schmaus anrichteten, zu welchem sie viel Vieh schlachteten. Es schien ihnen jedoch verächtlich, auch das Eingeweide zu verwenden, sie warfen daher Köpfe, Kniestücke und Inneres auf die Straße, brachten da dies alles in fast zwei Ellen hohe Haufen. Als dies die Hunde, Katzen und Mäuse erblickten, fühlten sie sich durch ihre Gefräßigkeit bewogen, die Kinder ihrer Gattung zu verlassen und, in Aussicht auf so reichliche Nahrung, zu einer Gesellschaft zu ziehen, die sie nicht kannten. Sie neigten, bückten sich vor ihnen und sprachen: Wir wollen eure Sklaven sein. Da sie darein willigten, die trockenen Knochen zu benagen und alles das zu verzehren, wovor Menschen Abscheu empfinden, bemächtigten sich diese ihrer und behandeln sie noch heutzutage als Knechte. Weil sie sich aber anfangs freiwillig und später nur gezwungen zu den Menschen gesellten, darum geht nur ein Theil von ihnen frei umher, während ein anderer Theil Banden trägt.*

Als der König vernommen hatte, daß seine Unterthanen also gehandelt, versank er, da er nicht wußte, was zu thun sei, in tiefes Schweigen und sein Aussehen verdüsterte sich. Da aber der Bär sein verändertes Aussehen bemerkte, sprach er zu ihm:

---

* angebunden ist.

Mein Herr und König! warum bist du so verstimmt und was hat dich so besorgt gemacht? Nimmst du dir es etwa zu Herzen, daß die Schlemmer sich von unsren Stammesgenossen getrennt? Wozu bedarf der König des todten Hundes, der Katzen und Mäuse?

Hierauf sprach der Löwe: Wohl erfüllt mich dies mit Kummer, doch nicht etwa deshalb, weil ich ihrer bedarf, sondern weil die Weisen behaupten, einem Könige schade nichts mehr, als wenn seine Soldaten und Helfer sich zu seinen Feinden halten; denn jene kennen seine Geheimnisse, seine Eigenschaften, seine Gewohnheiten, Fehler, die Zeiten seiner Zurückgezogenheit, und wissen, wie seinen Schwächen beizukommen ist, — ist ja kein Wesen auf Erden fehlerfrei und hat ja das Vollkommenste seine schwachen Seiten, — und alles dies enthüllen jene Empörer, auf die Gott Fluch niedersenden wolle.

Der Bär entgegnete: Gott, der gepriesen sei, hat das bereits gethan, um was du ihn ihretwegen angefleht; denn er hat den Segen von ihren Sprößlingen genommen und ihn den Schafen ertheilt, so zwar, daß um eine Hündin sich viele Hunde scharen und sich mit ihr verbinden bis sie empfangen hat, dann ihr treulos werden, woraus ihr ein großer Schmerz erwächst. Außerdem gebiert sie viele Jungen, trotzdem aber wird niemals eine ganze Herde von ihnen weder auf dem Felde noch in der Stadt gesehen, obgleich kein einziges von ihnen geschlachtet wird. Entgegengesetzt verhält es sich jedoch mit den Schafen; diese werfen jährlich nur ein Junges oder zwei und täglich schlachtet man von ihnen in den Städten gar viele, und dennoch bilden sie sich zu Herden heran.

Die Ursache hiervon ist aber, daß unglückliche Zufälle zumeist die Jungen der Hunde und ebenso der Katzen heimsuchen, bevor sie noch von der Mutterbrust entwöhnt werden, und zwar deshalb, weil diese Thiere so viele verschiedenartige Nahrungsmittel zu sich nehmen. Dadurch erzeugen sich bei ihnen mannig-

fache böse Krankheiten, von denen die Raubthiere verschont bleiben.

Hierauf schaute sich der Löwe in der Versammlung um und rief Kalila, der im Arabischen Ben Awaj* genannt wird, und sprach zu ihm: Reise zum Heile der Gemeinde, sei vorsichtig in deiner Rede, um bei der Rechtsverhandlung die richtige Antwort zu geben. Sodann theilte ihm der König mit, was er zu sprechen habe, und schloß mit den Worten: Gehe, kehre zurück und sprich in dieser Weise, und er trat den Weg an.

VII. Abschnitt.

Wie der zweite Bote, der Stier, zum Könige der Singvögel gelangte; ferner von der Beschaffenheit jedes Vogels und wie sie den Sproßer zum Gesandten wählen.

Als der Stier, der zweite Gesandte nämlich, beim Könige der zahmen Vögel, der im Arabischen Schahmurgh genannt wird, angelangt war, versammelten sich um diesen, auf dessen in seinem ganzen Reiche durch Herolde verkündeten Befehl, alle Arten der Vögel von Meer und Land, vom Gebirge und von der Ebene, eine so große und mächtige Menge, daß man sie nicht zählen mochte, weil sie unzählig waren. Darauf theilte er ihnen des Gesandten Bericht über die Versammlung der Thiere vor dem Könige der Genien zum Prozesse gegen die Adamskinder mit, wie diese nämlich behaupten, daß jene ihre Sklaven seien, und wie des Königs Entscheidung bald erfolgen solle, der aber auf weisen Rath hören wolle.

Der König wandte sich sodann zu seinem Vezier, dem Pfau, sprechend: Wen haben wir von den Sängern der Vögel, ihren Rednern und solchen, die einer lauteren und erhabenen Sprache

---

* Schakal.

mächtig sind? Ein solcher soll Wortführer zum Frommen der Versammlung sein. Von Gott möge ihm Segen, gerechter Lohn vom Herrn seines Heils zu Theil werden. Sag' an, damit wir den Absendern Antwort zukommen lassen.

Da erwiderte der Pfau: Es gibt deren hier, mein Herr und König, eine gar große Menge, so daß sie nicht gezählt werden kann.

Der König sprach: So führe ihr Heer vor — und nenne mir sie alle beim Namen.

Es begann nun der Pfau: Wisse, mein Herr und König, es sind in unsrer Versammlung der Vorbeter Hahn, die schmucke Taube, der Spion Wiedehopf, der Ausrufer Feldhuhn, der Sänger Fasan, die Baumeisterin Schwalbe, die Rednerin Lerche, die Nachahmerin Nachtigall, der Wahrsager Rabe, der Wächter Kranich, die Herrscherin Möwe, der liebeglühende Sperling, die klagende Ringeltaube, die Waldtaube, der Gebirgssperling, der persische Star, die Wachtel der Wüste, die Ente des Sumpfes, die Turteltaube der Hügel, der Taucher der Flüsse, die Gartenelster, die Khata des Meeres, der redemächtige und melodienreiche Sprosser und außerdem noch viele andre, deren Menge unzählig ist wie der Sand am Meere.

Der Spion Wiedehopf war Genosse und Freund des Königs Salomon, des Sohnes Davids. Er hüllt sich in einen buntfarbigen Schleier, hat aber einen üblen Geruch. Er trägt einen Mantel über seinem Haupte, schüttelt dasselbe, als ob er ein Jude wäre, und bückt und beugt sich. Er ist es, der in geziemender Weise mahnt und warnt und der einst zu Salomo gesprochen: Ich habe eine schöne Insel gesehen, auf welcher würdige Männer leben, die von einem Weibe regiert werden. Diese Königin ist von allem erdenklichen Glanze umflossen und besitzt einen schönen, prachtvollen Thron, mit dem sich der deinige durchaus nicht zu messen

vermag. Sie und ihre Leute sind, wie ich wahrgenommen, Sonnenanbeter und der Satan, der sie vom Wege der Wahrheit abgelenkt, läßt ihnen ihren Götzendienst so anziehend erscheinen, daß sie in ihrem Irrglauben fest wurzeln, sich von ihm nicht abwenden lassen.

Der Gebetrufer Hahn ist der, welcher auf der Mauer dort steht; er hat einen rothen Bart, eine zackige Krone, rothe Augen, breitet seine Flügel aus und läßt seinen Schweif stets aufrecht stehen als wäre er eine Fahne. Er ist eifersüchtig und freigebig, verpflegt seine Frauen und seine Kinder gut, kennt die Zeiten des Gebetes und erinnert jeden Morgen seinen Herrn. Er erweckt seine Nachbarn auf treffliche Art — ermahnt sie sanft und zart; — in der Frühe Gott preisend — ruft er zurechtweisend: — Kinder der Gläubigen ermannt euch doch! — Wie lange wollt ihr schlafen noch? — An das Sterben denkt ihr nicht, — noch ans göttliche Gericht. — Nicht vor der Strafe bangt euch — nicht nach Eden verlangt euch. — O wären solche Wesen nie entstanden, — und wüßten sie, einmal vorhanden, — wozu ihnen ist gegeben — das Leben.

Dort, wisse, steht der Ausrufer Haselhuhn. Weiß sind seine Wangen ganz und gar, — gefleckt ist sein Flügelpaar, — gekrümmt ist sein Rücken — von vielem Beten und Bücken. — Groß ist seiner Sprossen Schar, — sein Kindersegen reich fürwahr — und Gott lobsingt er immerdar. — Wenn der Frühling gekommen, — wird von ihm der Ruf vernommen: — Lange strahle des Glückes Sonne, — den Zufriedenen erwartet Wonne! — Und wenn die Gräser sprießen, — im Lenz empor die Pflanzen schießen, — lautet ferner sein Ruf: — Gelobt sei der, welcher schuf — für die Geschöpfe allzumal — Nahrung nach ihrer Wahl, — der den Tag und die Nacht — abgewogen und gleich gemacht — und der Jahreszeiten Pracht — hat hervorgebracht. — Dann spricht er mit bangem Herzen noch: — O gnädiger Gott, behüte mich doch — vor Raubvögeln, wie vor Waffen der Jäger — und vor den Netzen der Schlingenleger, — beschütze mich vor den Aerzten auch, — die mich zu ver-

ordnen haben den Brauch, — und laß' die Kranken nicht begehren — mein Fleisch zu verzehren. —

Erkenne die schmucke Taube, die kreisende; — sie ist eine häufig reisende. — Schriften hin und her tragend, — von Land zu Land jagend, — ruft sie durch die Lüfte schwebend, — ihre Stimme erhebend: — Hört, die ihr den Rücken habt gewandt — euren Brüdern, die als treu bekannt, — weil ihr nach blühenden Orten von Sehnsucht entbrannt, — bleibet doch im sicheren Heimathland!

Der Sänger Fasan stolziert in des Gartens Räumen, — ergötzt sich zwischen würzigen Bäumen, — erfreuet Alle zur Morgen- und Abendzeit — sprechend mit Stimmensüßigkeit: — Wehe, die mit Bauten ihre Tage verderben, — ihre Zeit verbringen mit Erwerben, — die glänzende Blumen hegen, — Weinberge und Gärten pflegen, — im Lande Häuser bauen, feste, — Schlösser errichten und Paläste, — laßt euern Prediger mich sein; — denn bald bricht die Zeit herein, — da Gott ruft: vor Gericht erschein'! — Und die jetzt gehüllt in Purpur sein, — werden dann im finstren Kämmerlein — Raub und Fraß der Würmer sein. —

Merke dir hier die Rednerin Lerche. Sie besitzt viel Redeschmuck. Hochschwebend über allen Saaten und Fruchtsprossen, — über den Spitzen der Halme, die aufgeschossen, — predigt sie in des Tages Mitten — wie ein Prediger, der die Kanzel beschritten. — Lieblich ist ihr Sang, — herrlich ihrer Melodien Klang. — Es lauten in Worte übertragen — ihre Reden, Ermahnungen und Klagen: — Ihr Männer von Herz, im Denken erfahren, — Besitzer köstlicher Waren, — die ihr pflanzet und streuet Samen aus! — Ihr Reichen und ihr aus vornehmem Haus! — die ihr bestellt — Flur und Feld, — und deren Güter zehn Mal übersteigen — die, welche Andren sind eigen. — Ihr bereitet euch ein schlimmes Ende, — reicht ihr den Armen nicht die Saatenspende, — laßt ihr nicht ungestört

zwischen den Garben — Aehren lesen die, welche darben. — Ihr werdet, habt ihr Erbarmen — mit den Armen, — ernten unter Freudenschauern, — wenn ihr gesäet mit Trauern, — und jauchzend den Wein ablesen, — den ihr gepflanzt, als ihr in Kummer gewesen. —

Denn die Welt gleicht einem Saatfeld, und die darin wirken, den Pflügern, ihr Wirken der Saat und den Bäumen, der Tod ist der Schnitter, die zum Tode führenden Krankheiten sind gewissermaßen Sichel und Sense, — das Grab gleicht der Scheuer, der Tag des Gerichtes der Dreschzeit, die in das Paradies Kommenden sind wie die Körner und Früchte, und die zur Hölle Verdammten wie das Stroh und die werthlosen Bestandtheile. Denn es erscheint der Tag, da Gott zwischen Gutem und Bösem unterscheidet, zwischen dem, der dem Herrn gedient, und dem, der ihm nicht gedient.

Hier erkenne die Nachahmerin Nachtigall. Sie steht auf einem Baumzweige, ist von kleinem Körper, rascher Bewegung, weißen Wangen und schaut nach rechts und links. Sie ist lauterer Zunge, klarer Darstellung, reich an Melodien, weilt mit den Menschen in den Gärten, lebt unter ihnen auch in ihren Häusern. Sie erwidert jedem, der sie ruft, ahmt dessen Gesänge und Triller nach, weist in ihren Liedern zurecht und spricht zu den Vergnügensuchenden, die immer lachen und den Dienst des Herrn, gepriesen sei er, vernachlässigen: Wie lange wollt ihr leichtsinnig scherzen — und nicht zu Gott rufen von Herzen? — Wie viel Eitles treibt ihr — und von Gott fern bleibt ihr! — Wißt, ihr seid geboren zum Sterben — und eilt entgegen dem Verderben. — Ihr bauet zur Zerstörung — und sammelt zur Verheerung. — Welchen Grund zur Freude schaut ihr — und worauf vertraut ihr? — warum lebt nicht fest in euch der Glaube, — daß ihr bald begraben liegt im Staube?

Und noch spricht sie: Hüte mich, o Gott, vor dem Be-

gehren der Knaben und leichtfertiger Leute, — und laß' mich nicht werden der Katzen Beute.

Der Rabe aber, der Wahrsager und Prophezeier, ist jener dort — schwarzgekleidet trauernd fort und fort; — er erinnert stets in der Morgenstunde, — macht um bewohnte und wüste Stätten die Runde. — Er hat einen starken Flug, — begibt sich oft auf fernen Zug, — alle Theile der Erde durchzieht er, — das Zukünftige sieht er, — und verkündet laut, — was er verborgen geschaut. — Krächzend ruft er: O Schrecken, sieh', sieh'! — Rette dich! flieh', flieh'! — Hüte dich, das Unglück zieht heran, — wer auf Trug vertraut, ist ein betrogner Mann. — Wie willst du dich retten vor bösem Verhängniß, — wenn nicht durch Gebet und Tugendempfängniß, — und durch Wohlthun bei der Armen Bedrängniß? —

Dort sieh' die Baumeisterin Schwalbe, die die Luft durchschweift — wie der Fisch das Wasser durchstreift. — Sie hat leichten Flug; bei ihr vereinen — sich große Flügel mit kurzen Beinen. — Sie nimmt Wohnung in des Menschen Haus, — bildet dort ihre Jungen aus. — Sie ist reich an Lobes- und Dankesspendung — Morgens, Mittags und bei des Tages Vollendung. — Sie zieht in ferne Länder weit — zu verleben dort die Sommerszeit — an ihr behaglichen Orten. — Ihr Loblied spricht in Worten: — Preis dem, der werden ließ das Meer, das Land — für seine Geschöpfe zum Besitzesstand, — der den Wind läßt wehen, — Berge entstehen, — Quellen vergehen, — Ströme fließen, — Gras sprießen, — Ernten reifen, — sie an die Weinlese streifen.* — Gelobt sei Gott, deß' Macht ist unbeschränkt, — der alle Wesen mit Nahrung bedenkt, — er läßt wie am Gestade — auch im Meere finden Pfade — umfassend alle Geschöpfe mit Gnade. —

* Levit. 26, 5.

Den Wächter Kranich aber sieh dort auf dem Felde stehn, — mit langem Hals und langen Beinen versehn. — Sein Schweif ist kurz gestaltet, — voll die Flügel, die er entfaltet; — er ordnet bei seinem Flug, — in Reihen den Zug. — Zwei Male hält er Wacht — in der Nacht, — er spricht, — im Lobgedicht: — Preis dem, der richtig abmißt die Tage — und Ruhe bringt stürmischem Wellenschlage, — der Regen gibt aus den Höhen, — die Himmelsleuchten ließ entstehen. — Preis dem, der Wesen schuf in Paaren, — daß sie zeugen große Scharen. — O Gott, möchtest du mich wahren — vor der Menschen Schlingen und Schwerter Gefahren — und mich nicht lassen ereilen — von ihren des Tages schwirrenden Pfeilen. —

Die Wachtel der Wüste aber wird zu denen gezählt, — die sich Oeden und Wüsten zur Wohnung gewählt; — sie hält von Städten und Wäldern sich fern, — sie wandert viel lobend den Herrn — bei Tag und Nacht, — und spricht wenn sie erwacht: — Preis dem, der schuf das hohe Himmelsdach, — die Erde und deren Klima mannigfach, — die kreisenden Körper setzte ans Himmelszelt, — die Sterne leuchtend der Welt, — der Wolken läßt sich ziehn zusammen, — zuckende Blitze flammen, — den Donner rollen, — Gewitter grollen. — Preis ihm, der feste Grenzen macht, — und regelt den Tag, die Nacht, — der das Licht bildet, Finsterniß schafft, — im öden Land gibt Wesen Lebenskraft. — Geheiligt sei er, der trockenem Gebein — einst hauchet wieder Leben ein. — Die Zunge vermag ihn nicht, — zu preisen nach Gebühr und Pflicht. —

Die treue Herrscherin Möwe aber, die dort auf dem Felsenriffe steht, hat weiße Wangen und (durch Schwimmhäute) gebundene Füße. Sie warnt die Vögel in der Nacht in Zeiten der Sorglosigkeit, — verkündet Segen, Heil in der Welt und billige Zeit. — Sie singt — wenn ihr Lied erklingt: — O der du machst, daß bricht — hervor das Morgenlicht, — du lässest

die Winde brausen, — durch Wüsten und Wälder sausen, — lässest Wolken entstehen, Regen sendende, — Städten und Dörfern Wasser spendende, — lässest Kräuter blühend sich entfalten, — den Demüthigen das Leben zu erhalten, - du tränkest der Erde dürstende Strecken, — allen Vögeln Nahrung zu erwecken.

Doch sieh! den Sprosser, den Zungenmächtigen, — den Melodienprächtigen, — dort steht er auf des Baumes Zweig. — Er ist von kleinem Körper, rascher Bewegung und lieblichem Gesang. Er spricht in seinen Liedern und Melodien: Gelobt sei Gott, der voll Huld — den Reuigen vergibt die Schuld, — der erweiset Gnaden — selbst dem, der mit Sünde beladen. — Wohlthaten ohne Zahl — strömen allzumal — aus des höchsten Gottes Hand — wie Wasserbäche auf dürres Land. — Er ernährt uns immer in trefflicher Art, — gibt uns Kräuter würzig und zart — mit allerlei Getränk gepaart, — läßt uns zwischen duft'gen Blüthen wohnen, — in Gärten thronen, — in welchen Pflanzen blühen voll Saft, — allerlei Bäume voll Kraft. — Er ists, der uns Harfenstimmen schafft; — mit diesen wollen wir preisen — unsern Gott in Liedern und melodischen Weisen. — Sein Name sei gebenedei't — zu aller Zeit — bis in Ewigkeit. —

Hierauf sprach abermals der König zum Pfau, seinem Vezier: Wer scheint dir am geeignetsten dahin gesandt zu werden, um mit dem Menschen zu streiten und die Gesammtheit würdig zu vertreten? — Der Pfau erwiderte: Alle sind hierzu tauglich und verständig, denn sie alle sind Redner, Sänger und sprachgewandt; der Sprosser ist jedoch am beredtesten und lieblichsten in seinen Worten und Melodien. Deshalb magst du ihn senden; denn in seiner ganzen Gattung findest du seinesgleichen nicht. Da sandte ihn der König und er reiste ab.

VIII. Abschnitt.

Wie der dritte Bote, nämlich der Esel, zur Biene, der Königin der Kriechvögel gelangt, wie sie berathschlagen und die Biene ihr Gesandter wird.

Als der Gesandte, der Esel, zum König der Kriechvögel, und dies war die Biene, gelangt war und ihm Alles, was sich zugetragen, kund gethan hatte, befahl er, durch sein ganzes Reich einen Heroldsruf ergehen zu lassen. Es versammelten sich darauf die Arten der Kriechvögel von allen Ecken und Enden: Bienen, Wespen, Fliegen, Mücken, Schmetterlinge, kleine Stechfliegen, Stechmücken, Geziefer, Käfer und die Gattungen der Heuschrecken, überhaupt alle Thiere mit kleinem Körper, mit Flügeln versehen, die aber weder Federn, noch Wolle oder Haare haben, und die, mit Ausnahme der Bienen, nicht ein volles Jahr leben. Der König theilte ihnen die Kunde mit und fragte sie, wer von ihnen hinziehen wolle, die Versammlung zu vertreten, vor dem Könige in dem Rechtsstreite mit den Menschen zu erscheinen.

Die Versammlung sprach: Wessen rühmen sich denn die Menschen über uns?

Der Gesandte erwiderte: Der Größe des Körpers, der Gewaltigkeit der Glieder, der Kraft, Stärke und Macht. — Da sprach der Oberste der Wespen: Ich werde hingehen, um die Versammlung zu vertreten. Der Fürst der Fliegen sagte: Nein, wir werden gehen. Der Sprecher der Heuschrecken äußerte: Nicht doch, wir wollen gehen.

Der König entgegnete: Was ist euch? Ich sehe, jede Abtheilung von euch verlangt hinzuziehen ohne Nachdenken, ohne Zustimmung und ohne Rathschluß in dieser Angelegenheit.

Da erwiderte die Versammlung: Wir vertrauen auf Gott, daß die Wahrheit unsern Feind besiegen wird, wie dies schon oftmals der Fall gewesen. Wie viele gewaltige Könige und mächtige Fürsten fielen nicht schon vor solchen, die schwächer waren

als sie, weil jene die Wahrheit auf ihrer Seite hatten. Der König sprach: Wie verhielt sich dies? erzählt es mir.

Die Mücke entgegnete: Du weißt ja, mein Herr, daß es in der Welt kein Geschöpf gibt, welches kleiner an Körper und schwächer im Bau wäre, als wir, und dennoch hat eine von uns den Nimrod, den größten König unter den Königen der Welt, getödtet, weil er sich überhoben und hochmüthig gegen Gott und dessen Geschöpfe gewesen. Der König sprach: Das ist richtig.

Die Wespe sagte: Wenn einer von den Menschen seine Rüstung anlegt, und sein Schwert, sein Messer, seinen Spieß oder seine Lanze mit der Hand ergreift und eine von uns herzu kömmt, ihn ins Gesicht oder auf seine Hände mit einem Stachel, so klein, wie eine Nadelspitze sticht, empfindet er Schmerz und steht eilig von Allem ab, was er zu thun vorhatte. Seine Haut schwillt an, sein Fleisch schmerzt ihn, so daß es ihn ermüdet seine Waffen zu tragen, oder daß er sie ganz weglegt. Da sprach der König zu ihr: Du hast Recht.

Die Stechfliege sagte: Kommt es nicht vor, daß, wenn der Hochgeehrteste unter ihnen, der größte und furchtbarste Herrscher auf dem Throne seines Reiches sitzt und ein Vorhang sich vor ihm befindet oder rings um ihn Schleier gehüllt sind, um ihn zu schützen und zu schirmen, sich eine von uns, mit beschmutzten Füßen aus dem heimlichen Gemache kommend, auf seine Kleider oder sein Antlitz setzt und ihn jene nicht vor uns beschützen können? Der König sprach: Du hast Recht.

Der Floh sagte: Geschieht es nicht, daß, wenn einer von ihnen auf seinem Sessel oder Lager ruht, von schützenden Hüllen umgeben, einer von uns heimlich zu ihm kommt, in seine Kleider dringt, ihn beißt und erschreckt, und wir, sobald er mit seinen Händen nach seinem Leibe greifen will, uns durch die Flucht retten?

Der König erwiderte: Du hast wohl wahr geredet, doch handelt es sich bei der Sitzung des Genienkönigs durchaus nicht um irgend etwas, das hier erwähnt worden; dort kommt es vielmehr auf Billigkeit, Recht, Feinheit der Erwägung, treffliche Gedanken, lautere Behauptungen und klare Darstellung an — besitzt ihr eine dieser Eigenschaften? — Die Versammlung erschrak, sie standen bestürzt und dachten über das nach, was der König gesprochen. Endlich aber sagte ein Weiser von den Bienenweisen: Mit Erlaubniß des Königs bin ich bereit, in dieser Angelegenheit hinzugehen unter dem Beistande und mit dem Willen des Schöpfers.

Da erwiderte der König: So möge dir Gott deine edle Absicht lohnen und dich gegen deine Widersacher und die, die mit dir streiten, stark machen. Hierauf sagte er ihm Lebewohl und segnete ihn. Dieser reiste dann zum Könige der Genien, vor welchem die Versammlung aller Thiere stattfinden sollte.

IX. Abschnitt.

Wie der vierte Bote, das Lamm, zum Greif kam, dem Könige der Raubvögel, über die Eigenschaften jedes einzelnen von ihnen, ihre Berathung und wie der Papagei ihr Gesandter wurde.

Als der Gesandte, nämlich das Lamm, zum Könige der Raubvögel, das war der Greif, gelangt war und ihm Alles erzählt hatte, befahl er, durch sein ganzes Reich einen Heroldsruf ergehen zu lassen. Hierauf versammelten sich um ihn alle Arten Raubvögel, wie der Adler, Beinbrecher, Pelikan, Taubengeier, Aasgeier, Falke, Schalach, d. i. Papagei in gewöhnlicher Sprache, Sperber und Habicht, kurz, alle diejenigen, die gekrümmte Krallen haben und Fleischfresser sind. Ihnen berichtete er, was ihm der Gesandte bezüglich der vor dem Könige der Genien zum Rechtsstreit mit den Menschen versammelten Thiere mitgetheilt hatte. Sodann

fragte er seinen Vezier, der im Arabischen Bason genannt wird, wer wohl von all' diesen Arten würdig erschiene zum Könige der Genien zu gehen, um die Gesammtheit zu vertreten und seinem Geschlechte in dem Streite und Hader mit den Menschen Achtung zu verschaffen.

Da erwiderte der Vezier: Ich sehe keinen einzigen unter ihnen, der zu diesem Geschäfte sich eignet, mit Ausnahme des Uhu. Der König fragte: Warum? Jener erwiderte: Weil diese Raubvögel alle vor den Menschen fliehen, sich vor ihnen fürchten, ihre Reden nicht verstehen und nicht unter ihnen zu leben gewöhnt sind. Der Uhu aber ist in ihrer Nähe angesiedelt, sowohl in ihren wohnlichen Stätten, als in ihren verfallenen Häusern, zerstörten Wohnungen und verwüsteten Palästen. Mit dieser Eigenschaft verbindet er das Gute, daß er die Welt verachtet, bescheiden und demüthig ist, nicht begehrt, was Anderen gehört, bei Tage fastet und Nachts weint. Vielleicht weist er damit die Adamskinder zurecht, erinnert sie an ihre Sünden, warnt sie wegen ihrer Vergehen, klagt über ihre dahingeschwundenen Könige, trauert über ihre Vornehmen, jammert über ihre heimgegangenen Fürsten und Häupter in Liedern voll Wehe und Trauer. Er wehklagt über ihre Kinder, denn er weiß Alles, er ist sehr klug.

Da sprach der König zum Uhu: Was ist deine Meinung über das, was Bason gesprochen? Der Uhu erwiderte: Er hat wohl die Wahrheit gesagt, doch kann ich nicht dahin gehen.

Der König entgegnete: Und weshalb? Jener sprach: Weil die Menschen mich verachten und mich für ein schlimmes Vorzeichen halten, ohne daß ich mich gegen sie vergangen habe. Um wie viel mehr würde dies aber der Fall sein, wenn sie sähen, daß ich ihre Behauptungen bekämpfe und ihre Worte widerlege. Denn dies ist eine Art Zwist, der Zwist aber erzeugt Feind-

schaft, die Feindschaft bringt den Krieg hervor, und der Krieg richtet das Haus und dessen Bewohner zu Grunde.

Der König sprach zum Uhu: Und wer glaubst du wäre für dieses Geschäft tauglich? Hierauf erwiderte der Uhu: Siehe, die Menschen lieben gewisse Raubvögel, z. B. den Sperber, den Falken, den Habicht und andere Arten derselben. Sie schätzen und schmücken sie, tragen sie auf ihren Händen, putzen ihre Flügel und Schweife auf und verschönen ihre Federn. Wenn der König einen aus diesen Gattungen sendete, wäre dies wohl ein angemessener Entschluß.

Da sprach der König: Habt ihr des Uhus Worte vernommen, was sagt ihr dazu?

Der Sperber erwiderte: Er hat wohl wahr gesprochen; wir werden aber von den Adamskindern nicht etwa wegen Kenntnisse oder Tugenden geachtet, die sie bei uns finden, sie gesellen sich vielmehr unserer Nahrung wegen uns zu, sie reißen nämlich den Raub an sich, den wir im Schweiße unsres Angesichts errungen haben. Dies Alles geschieht aber ihrer wilden Gier wegen und aus Hang zur Lüsternheit. Auch bewegt sie hierzu ihre Lust am Spiel und Umhertummeln, so daß sie das vernachlässigen, was ihnen nothwendig und Seelenpflicht für sie ist, nämlich den Glauben an den Schöpfer und seinen Dienst.

Der König sprach zu dem Sperber: Und wen hältst du für tauglich zu diesem Geschäfte?

Der Sperber erwiderte: Mein Herr und König, der Papagei ist dafür gar sehr geeignet; denn die Adamskinder lieben ihn, und ihre Könige und Fürsten ziehen ihn in ihren Palästen groß. Ihre Weisen und ihre Volksmenge, ihre Frauen und ihre Kinder rühmen sich seiner; sie sprechen mit ihm und er spricht mit ihnen. Er plaudert das nach, was er von ihnen gehört, und sie horchen auf das, was er redet; er ahmt ihre Worte und Redesätze nach.

Da sprach der König zum Papagei: Was sagst du zu den

Worten des Sperbers? Er erwiderte: Er hat recht gesprochen, mein Herr und König! Ich will auch hinziehen, um die Gesammtheit zu vertreten, dem Befehle des Königs zu gehorchen und der Versammlung Nutzen zu bringen. Mit Gottes Hilfe werde ich sie auch gut vertheidigen: es ist mir jedoch der Beistand aller hier Versammelten nothwendig. Und als der König fragte: Was verlangst du von ihnen? entgegnete ihm der Papagei: Daß sie Gott anflehen, mir Hilfe und Stärke zu verleihen. Die Versammlung antwortete hierauf: Amen, möge dies Gottes Wille sein. Sodann segneten sie ihn, entließen ihn, und er zog fort.

Darauf äußerte der Uhu: Mein Herr und König, das Gebet ist, sobald es nicht erhört wird, eine Last und ein langwieriges Hoffen; denn das flehende Wort ist eine Befruchtung, die Erhörung eine Frucht, und wenn das Bitten, das Flehen nicht seinen Bedingungen entspricht, wird es nicht erhört, bringt es keine Frucht hervor. Und an welche Bedingung, sprach der König, ist die Erhörung eines Gebets geknüpft? Da erwiderte er: Mein Herr und König, an einen demüthigen Geist nach vorangegangenem Fasten und Almosenspenden. Die Versammlung sprach: Er hat recht gesprochen, und der König sagte: Seine Worte sind die Worte eines Frommen, eines Gottesfürchtigen.

Nun redete der König die Versammlung der Raubvögel also an: Seht ihr wohl, ihr Vogelfamilien, den Kummer und die Mühe, zu denen uns die Gewaltthätigkeit der Adamskinder und ihre Ueberhebung über die anderen Thiere gebracht haben; es geht so weit, daß die Angelegenheit auch auf uns sich erstreckt, die wir unsre Wohnungen von ihnen entfernt haben und es vermeiden, ihre Häuser zu betreten. Seht, ich selbst habe, trotz der Größe meines Körpers, der Fülle meiner Kraft und der Schnelligkeit meines Fluges, ihre Wohnstätten verlassen und bin von ihnen weg nach fernen Inseln und gewaltig hohen Bergen ge-

flohen. Ebenso wohnt mein Bruder Bason in Wüsten und Einöden, um fern von ihnen Frieden und Sicherheit vor ihrer Bosheit zu suchen.

Trotz alledem kommen wir von ihnen nicht los, ja sind sogar gezwungen, uns mit ihnen in einen Streit einzulassen. Wenn einer von uns täglich eine Anzahl von ihnen rauben wollte, wären wirs wohl im Stande, aber es liegt nicht in der Art der Edlen Böses mit Bösem zu vergelten. Sie verlassen sie vielmehr mit ihrer Bosheit, entfernen sich von ihnen, die Rache für die gegen sie geübte Gewalt Gott überlassend, denn er vergilt Jedem nach der Frucht seiner Thaten.

Der König sprach ferner: Wie viele Schiffe wären im Meere zu Grunde gegangen, durch einen heftigen Sturm verschlagen, ohne daß sie wußten, wo sie sich befänden, hätte ich ihnen nicht den richtigen Weg gezeigt. Und wie viele Schiffe versanken, zerschellten im Meere, und ich brachte die Mannschaft ans Gestade oder an Inseln. Dies Alles geschah aber nur, um Gottes Willen zu erfüllen und ihm Dank dafür zu zollen, daß er mich mit so gewaltigem Körper ausgerüstet, zu einem so mächtigen Geschöpfe gestaltet hat. Gepriesen sei er für die Güte, die er mir erwiesen.

X. Abschnitt.

Erklärung, wie der fünfte Gesandte, das Schwein, zur Seeschlange, dem Könige der Meerthiere gelangte, welche Eigenschaften jedes derselben besitzt, wie sie Rath halten und den Frosch zu ihrem Vertreter wählen.

Als der Gesandte, das Schwein, zum Könige der Meerthiere, der Seeschlange, gelangt war und ihn mit dem Sachverhalte bekannt gemacht hatte, ließ dieser in seinem ganzen Reiche

einen Heroldsruf erschallen, und es versammelten sich alle Meerthiere um ihn, Krokodile, Meerschlangen, Delphine, Krebse, Muschel- und Schuppenthiere, Schildkröten und Frösche; es waren siebenhundert Arten von verschiedenen Eigenschaften und mannichfachen Farben. Ihnen verkündete der König, die Seeschlange nämlich, die ganze Erzählung und was der Gesandte zu ihm gesprochen.

Dann sagte die Seeschlange zum Gesandten: Wessen rühmen sich denn die Menschen über andere? etwa der Körpergröße oder der Stärke und Kraft? brüsteten sie sich mit diesen Eigenschaften, so würde ich hingehen, einen Athemzug thun und sie mit meines Mundes Hauche verbrennen, dann würde ich meinen Athem zurückziehen, sie selbst mit einziehen und sie sammt und sonders verschlingen.

Da entgegnete der Gesandte: Die Menschen rühmen sich nicht irgend eines derartigen Dinges, sondern des überwiegenden Verstandes, mannichfacher Wissenschaften, merkwürdiger Tugenden, feiner Kunstgeschicklichkeit, der Tiefe des Gedankens und der Erkenntniß, der Unterscheidungskraft und der Seelenreinheit.

Hierauf erwiderte die Seeschlange: Erzähle nun Etwas hiervon, damit ich wisse, was es ist. Der Gesandte sprach: Ich will den Befehl meines Herrn und Königs erfüllen. Wisse denn, daß die Adamskinder sich mittels ihrer Fertigkeiten und der Schärfe ihres Verstandes in die Abgründe des Meeres, in die tiefsten Wasserströmungen hinabsenken, um große und kleine Perlen, Bernstein und Korallen heraufzuholen. Ebenso schaffen sie sich Rath, die hohen, weit hinauf ragenden Berge zu erklimmen, um die Adler und alle Vogelarten herabzubringen, die dort zu nisten pflegen. In ihrer Weisheit und Kunstgeschicklichkeit verfertigen sie auch Wagen aus Holz, befestigen sie an die Brust des Rindes und der großen Maulesel und um die

Schultern der Stiere und Rosse und lassen sie mit ihren Lasten beschwert von Ost nach West ziehen. Sie finden Wege in öden Wüsten, und bahnen sich einen Pfad durch Steppen. Durch ihre Weisheit und Vernunft haben sie sich auch den Bau von Fahrzeugen und großen Schiffen erdacht, bahnen sich im Meere einen Weg, in mächtigem Gewässer einen Pfad und streifen so in ferne Welttheile, von einem Ende der Welt zum anderen. Kraft ihrer Einsicht und Kunstgeschicklichkeit dringen sie auch in die Erdtiefen, Felsenklüfte und Schachte der Berge und holen die Steine, Metalle und andere Mineralien von dort heraus. Vernimm indeß mein Herr und König, die frohe Kunde, daß bei dem König der Genien nur Gerechtigkeit, Billigkeit und wahrhaftes Recht, nicht aber Rechthaberei, Gewaltthätigkeit und Unterdrückung Geltung finden; darum sei getrosten Muthes.

Als die Seeschlange die Worte des Gesandten vernommen hatte, sprach sie zu ihrer Umgebung: Was haltet ihr hiervon und welchen Rath ertheilt ihr? Wer soll zum Wortstreite mit den Menschenkindern als Vertreter der Gesammtheit, seiner Brüder und Genossen, ziehen? —

Sie erwiderten: Der Delphin mag gehen, denn er zählt zu den Raubfischen; er ist der größte Fisch im Meere, ist von gewaltiger Natur, hat die schönste Gestalt, den reinlichsten Körper, die rascheste Bewegung, ist am zahlreichsten, hat die meisten Sprößlinge, so daß alle Meere und Ströme voll von ihm sind. Diesem Fische sind die Adamskinder auch Ehrerbietung schuldig; denn er hat einen ihrer Propheten gerettet, ihn in seinem Bauche drei Tage lang geborgen und dann gesund und wohlbehalten wieder ausgespien. Auch gibt es Menschen, welche glauben, daß die Grundpfeiler der Erde auf dem Rückgrat der großen Fische sich befinden.

Die Seeschlange sprach zum Delphin: Was meinst du zu der

Rede des Gesandten über deine Eigenschaften? Er erwiderte: Er hat recht gesprochen mein Herr und König; ich weiß jedoch nicht, wie ich hingehen und zu ihm reden soll, da ich weder Füße zum Gehen, noch eine Zunge habe, die mich zum Sprechen befähigt. Hierzu kommt noch, daß ich nicht eine Stunde lang außerhalb des Wassers zu leben vermag. Ich halte jedoch die Schildkröte für tauglich zu diesem Geschäfte; denn sie lebt im Wasser, verläßt aber auch das Wasser und weidet im Trocknen, um Nahrung zu suchen, sie lebt demnach im Trockenen wie sie im Wasser lebt, athmet in der Luft, wie sie im Wasser athmet, sie ist starkhändig, hat einen harten Rücken, ist in Leiden geduldig und trägt Lasten.

Die Seeschlange fragte nun die Schildkröte: Was sagst du zu dem, was der Fisch über dich ausgesagt? Sie erwiderte: Er hat wohl recht gesprochen, dennoch tauge ich für diese Botschaft nicht; denn ich habe einen trägen Gang und der Weg ist sehr weit, mir fehlt die Sprachfähigkeit, ja ich habe so wenig Stimme, daß man fast behauptet, ich sei stumm. Der Krebs ist indeß für dies Geschäft tauglich. Denn er hat viele Beine, kann gut gehen, läuft schnell, hat viele Zähne, einen harten Rücken und ist ein gewappneter Kämpe.

Da sprach die Seeschlange zum Krebs: Was hältst du von der Aussage der Schildkröte über dich? Er erwiderte: Er hat die Wahrheit gesprochen; ich weiß jedoch nicht, wie ich mit der Fremdartigkeit meines Wesens, der Wunderlichkeit meiner Bildung und der Häßlichkeit meiner Gestalt hingehen soll; ich fürchte, daß ich zum Hohn und Spott werde. Wie so? entgegnete die Seeschlange. Er sprach: Weil sie mich ohne Kopf erblicken werden, meine Augen zwischen meinen Schultern, meinen Mund auf der Brust und meine Kinnladen auf beiden Seiten gespalten. Außerdem habe ich acht krumme Beine, gehe seitwärts und ist mein Rücken wie von Blei.

Die Seeschlange erwiderte: Du hast Recht, wen aber hältst

du für geeignet, dahin zu gehen? Er sprach: Das Krokodil ist dafür sehr tauglich, denn es ist ein Geschöpf von langer Statur, hat viele Füße, einen schnellen Lauf, eine breite und lange Zunge, einen starken Körper, sein Aussehen ist in hohem Grade furchterregend und es ist bereit und behend, sich in die Tiefen des Meeres zu tauchen, um seine Beute aufzusuchen.

Nun sagte die Seeschlange zum Krokodil: Was meinst du zu den Worten des Krebses? Es erwiderte: Wohl ist wahr, was er gesprochen, dennoch tauge ich nicht zu diesem Geschäfte; denn ich bin zornig, Andere sind wir zuwider, ich springe, hüpfe, verderbe, tödte. Der Gesandte hat aber geäußert, daß man bei diesem Geschäfte mit Stärke, Kraft, Gewaltthat u. dgl. m. — alle diese Eigenschaften bedürfen ja auch einer mündlichen Auseinandersetzung nicht — nichts ausrichte, sondern mit Geduld und Unterordnung, mit Ueberlegung und verständiger Prüfung, mit Recht und Billigkeit. Nun kann ich mich nicht einer einzigen dieser Eigenschaften rühmen; doch denke ich, daß der Frosch für diese Angelegenheit passend ist, denn er ist weise, würdevoll, geduldig, voll Lobeserhebungen. Viele Loblieder stimmt er Tag und Nacht seinem Gotte an; er preist ihn vielfach am Mittag und preist ihn am Abend an den Wasserbächen. Er geht auch in die Häuser der Adamskinder und die Kinder Israels müssen ihn mit Ehren wegen zweier Wohlthaten empfangen, die er ihnen erzeigt hat. Die eine als Nimrod, Sohn des Kusch, Abraham, den Gottesfreund, in den Kalkofen geworfen; er brachte nämlich Wasser in seinem Munde und spritzte ins Feuer, bis es erlosch. Die andere in den Tagen Mosis, des Sohnes Amrams, des wahren Propheten, dem half er, Pharao und sein Volk zu verderben. Dabei hat er eine lautere Sprache, ist Meister des Wortes, lobt und preiset Gott. Er gehört zu den Thieren, welche im Wasser und auf dem Lande leben; er hat einen trefflichen Gang, eine angenehme Sprache, einen runden Kopf und seine Augen funkeln. Seine beiden

Arme und seine beiden Fußballen streckt er weit aus, er geht schreitend und hüpfend. So schreitend und hüpfend dringt er auch in die Häuser der Adamskinder; er fürchtet sie nicht und sie fürchten ihn nicht.

Da sprach die Seeschlange zum Frosch: Was hältst du hiervon? Dieser entgegnete: Seine Aussage ist richtig: Ich werde auch hinziehen, um den Befehl des Königs zu erfüllen, ich werde die Gesammtheit, meine Brüder, die Wasserthiere allzumal, vertreten. Eins verlange ich jedoch von euch, daß ihr mit aufrichtigem Herzen und Seeleninnigkeit für mich betet. Es erwiderten Alle: So wollen wir thun, und so wolle Gott es fügen. Alle riefen hierauf einstimmig: Amen. Ziehe in Frieden, der Herr möge deinen Weg glücklich sein lassen. Sie gaben ihm Speisevorrath und beteten für ihn. Und als sie ihn entlassen hatten, reiste er zum König der Genien, zur Versammlung, zur gemeinschaftlichen Sitzung.

XI. Abschnitt.

Erklärung, wie der sechste Bote, der Maulesel, bei den Kriechern anlangt, welche Vorzüge die Schlange vor den übrigen Kriechern habe, wie sie gemeinschaftlich berathen und die Grille zu ihrem Vertreter wählen.

Als der sechste Gesandte, der Maulesel, zum Könige der Kriecher, der Schlange nämlich, gelangt war und ihn mit dem Sachverhalt bekannt gemacht hatte, befahl er durch sein ganzes Reich einen Heroldsruf zu erlassen. In Folge dessen versammelten sich um ihn Vipern, Schlangen, Eidechsen, Spinnen und anderes Gewürm, außerdem noch die Gattung, welche cigale*, im Ara-

---

* Im Provençalischen; im Deutschen: Grille.

bischen Alzarzar genannt wird, alle Arten Gewürm, das durch Fäulniß entsteht, Alles, was auf der Erde, im Lehm, im Essig oder in Höhlen und Gruben kriecht, alles Kriechende auf der Erde und auf Bäumen u. dgl. m. Alle versammelten sich um ihren König, eine große Anzahl, die kein Anderer, als Gott, der sie geschaffen, zählt und kennt, er, der ihnen ihre festgesetzte Nahrung, ihren Bedarf gibt. Als ihr König auf sie hinschaute und ihre verschiedenartigen Formen und Gestalten bemerkte, stand er lange Zeit staunend, schweigend. Hierauf musterte er sie und fand, daß sie an Zahl alle anderen Thiere überragen, daß sie jedoch die kleinsten Körper, den schwächsten Bau haben und die Geringsten an Geschicklichkeit wären. Er blieb über ihren Zustand in Nachdenken versunken.

Dann aber sprach die Schlange zu ihrem Vezier, der Viper: Wer glaubst du, sei von all diesen Scharen geeignet, daß wir ihn hinsenden zum Streite der Versammlung? Denn die meisten von ihnen sind taub, stumm, blind, von winzigem Körper ohne Füße und Hände, ohne Flügel und Schnabel, ohne Kralle, ohne Federn auf ihrem Leibe, ohne Schuppen. Ja, die Meisten von ihnen sind nackt und barfuß und in ihrer Natur liegt weder Geschicklichkeit noch Kraft. Und als der König so sprach, übermannte ihn Erbarmen für sie und das Weinen kam ihm nahe. Seine Augen vergossen denn auch Thränen, so groß war seine Milde und sein Mitleid mit der Schwäche und dem Wissensmangel seines Volkes. Dann erhob er seine Augen zum Himmel und sprach in einem Gebete: O Schöpfer der Geschöpfe, Verpfleger der Wesen, Leiter der Entstandenen, der sich aller seiner Werke erbarmt. Du kennst das Verborgene, du schaffest sie Alle, speisest und ernährst sie von Klein bis Groß, du belebst sie Alle, o Vater im Himmel! sei ihnen Vater und Behüter. Die ganze Gesellschaft antwortete hierauf einstimmig in innigem Tone: Amen, das walte der Herr der Welten.

Als die Grille sah, wie sich des Königs Weichheit, Thränen und Erbarmen für sein Heer und die Kinder seines Geschlechtes bemächtigt hatten, erkletterte sie eine Mauer, rührte ihre Saiten, legte Worte in ihren Mund und stimmte wohl erwogene, treffliche Töne und süße Melodien an, indem sie Gott zu loben und ihn und seine Einheit zu preisen begann.

Sie sprach: Für seine tägliche Güte wollen wir loben — und preisen den Herrn oben, — wollen Dank ihm zollen, — dem von jeher Gnadenvollen, — wollen rühmen ob seiner Milde, der reichen, — Ihn, der thut Wunder und Zeichen, — wie dies die Geschichten — der heiligen Schrift berichten. — Aus seines herrlichen Lichtes Fülle — schuf die Wesen sein Wille, — die Cherubim und der Himmelsthiere Schar, — das Himmelsheer ganz und gar. — Er bildete Geschöpfe, furchtbar an Gestalt — und gab ihnen Lebensunterhalt. — Gepriesen sei sein Name und gebenedei't, — Gott ist voll Gnad' und Barmherzigkeit. —

Und nachdem ich zu meinem Gotte gebetet, ihn gepriesen habe, spreche ich: Höre mich, mein Herr und König, der sich seiner Diener erbarmt. Betrübe dich nicht über die Schwäche und Dürftigkeit, die du bei ihnen wahrgenommen; denn ihr Erlöser ist stark, ihr Bildner reich an Gnade und voll Erbarmen. Er hält aufrecht und stützt seine Geschöpfe von ihrer Geburt, vom Mutterleibe, von der Empfängniß an.

So kommt es denn, daß der Schöpfer, gelobt sei er, die Thiere, — sei es die, welche einen großen Körper, gewaltige Bildung, starken Bau und mächtige Kraft besitzen, oder die, welche einen kleinen Körper, schwache Bildung und schmächtigen Bau haben, — mit mannichfachen Naturanlagen geschaffen, nach verschiedenen Stufen geordnet und mit Werkzeugen ausgerüstet hat, aus denen sie Vortheile für sich schöpfen und den ihnen drohenden Schaden von sich abwenden können. So hat er beispielsweise dem Elephanten einen großen Körper, starken Bau,

mächtige Kraft und die Fähigkeit verliehen, mit seinen langen, harten Zähnen alles Ungemach von sich zu entfernen und sich durch seinen langen Rüssel Vortheile zu verschaffen. In gleicher Weise gab er jedoch der Mücke, die klein von Körper und schwach ist, Schnelligkeit des Fluges, um sich vor Gefahren zu retten, und die Fähigkeit, mit ihrem Rüssel die Nahrung zu erlangen.

Und so verfuhr der Schöpfer, gepriesen sei er: je nachdem er die Wesen mit jenen Eigenschaften ausgerüstet, versah er sie auch mit den ausreichenden Mitteln, sich den Nutzen zu eigen zu machen und den Schaden von sich abzuwenden. Betrachte doch, mein Herr und König, prüfe ihre verschiedenen Zustände und denke über sie wohl nach, so wirst du finden, daß diejenigen, welche von kleinerem Körper und schwächerem Bau, auch ruhigeren Körpers sind, vertrauensvoll und zuversichtlicher das Ungemach abwenden, das Andere ihnen zufügen wollen, und sich leichter ihren Unterhalt verschaffen, als diejenigen, welche einen größeren Körper, einen stärkeren Bau und größere Geschicklichkeit besitzen.

Als Beleg hierfür findest du bei reiflicher Erwägung, daß die großen Thiere von starkem Bau durch große Stärke und Kraft das Ungemach von sich abwenden; wie die reißenden Thiere, die Elephanten und andere gleichartige Thiere von großem Körper, die mit Kraft ausgerüstet sind. Andere von ihnen wehren durch Flucht und Schnelligkeit des Laufes den Schaden von sich ab, wie die Hirsche, Hasen, Gazellen und außerdem noch die wilden Esel. Andere gibt es, die sich durch den Flug in die Luft schützen, wie die Vögel; andere dadurch, daß sie sich ins Wasser tauchen, wie die Fische. Andere weichen der Gefahr aus, indem sie sich in die Löcher und Felsenklüfte verbergen, so die Ameisen, die in die Löcher eindringen, die Mäuse u. dgl. Andere hat Gott mit Schilden und dicken Schalen bekleidet, wie die Schildkröte, den Krebs, die Schnecke und andre mit Schilden versehene Meerthiere. Noch Andere aber wehren den Schaden

von sich ab, indem sie ihren Kopf unter ihre Schenkel stecken, wie der Igel.

Was aber die Art und Weise ihres Verfahrens beim Aufsuchen ihres Unterhalts und Nutzens anlangt, so ist diese verschiedenartig. Manche gelangen hierzu durch die Feinheit ihres Geruches, wie die Bienen und Ameisen; Manche durch die Schärfe des Gesichtes und die Schnelligkeit des Flugs, wie der Adler, der Geier und der Habicht, die in weite Ferne schauen; Manche durch den Geschmackssinn, wie die Fische, und Manche durch den Gehörssinn, wie der Adler.* Weil aber der weise Schöpfer, gelobt sei er, diesen Scharen der Thiere, die kleinen Körpers, schwachen Baues und aller Geschicklichkeit bar sind, diese Sinne versagt hat, hat er ihre Mühe beim Suchen der Nahrung und ebenso die Nothwendigkeit der Flucht nur gering sein lassen. Dies zeigte sich dadurch, daß er sie an sichere Orte, in geschützte Wohnstätten, sei es in Löcher oder Höhlen oder in Körper großer Thiere setzte, ihre Nahrung in ihre Nähe, ihren Lebensunterhalt rings um sie her legend. Ebenso rüstete er ihren Körper mit einer Anziehungskraft aus, damit sie mittelst derselben die Feuchtigkeit in sich aufnehmen, die ihren Körper ernährt, ihr Leben erhält, und bemühete sie nicht, überall umher zu spähen und zu suchen, sich bald da, bald dorthin zu flüchten. Dieser Verhältnisse wegen erschuf er ihnen weder Füße zu gehen, noch Hände zu greifen, noch einen Mund zum Oeffnen, noch Zähne zu kauen, noch eine Speiseröhre zum Verschlucken, noch einen Kropf zum Einweichen, noch einen Vogelmagen zum Zermahlen, noch einen wiederkäuenden Magen, die Nahrungssäfte zu kochen, noch Eingeweide und Därme für das Ueberflüssige, noch eine Leber, das Blut zu bereiten, noch eine Milz, dicken Schleim zu ziehen, noch Nieren und eine Blase, den Urin zu halten, noch Hirnnerven, zu empfinden. Es befallen sie auch nicht umherschwebende Seuchen,

* Im Arab. Geier.

noch schmerzhafte Zufälle, sie bedürfen der Heilung nicht. Ihnen begegnen auch nicht Unfälle, wie den großen Thieren, die stark an Kraft und von mächtigem Körperbau sind. Preis dem weisen Schöpfer, der es ihnen nach dieser Seite hin leicht gemacht, ihnen weder Mühe noch Drangsal auferlegt hat. Ihm sei Lob und Preis für seine würdigen Gaben.

Als die Grille diese Auseinandersetzung beendet hatte, sprach die Schlange, der König alles im Staube Kriechenden und des Gewürms, zu ihr: Möge dich Gott segnen! Wie schön sind deine Reden, wie lauter deine Worte! Gepriesen sei der Allweise, der dir in diesen Geheimnissen und Wissenschaften Kenntniß und Erleuchtung verliehen. Gelobt sei Er, der in unserem Geschlechte einen so glänzenden Redner, einen so großen Weisen, wie du bist, geschaffen.

Ferner sprach sie zu ihr: Ziehe nun hin und vertritt die Gesammtheit in dem Streite der Menschenkinder mit uns. Sie erwiderte: Ich will gehen, den Befehl des Königs zu erfüllen und das Wohlgefallen der Brüder und der ganzen Versammlung zu erlangen.

Hierauf sprach die Schlange: Sage ihnen aber nicht, daß du der Gesandte der Schlange bist. Die Grille fragte: Warum? Jene entgegnete: Weil zwischen uns und den Menschen eine alte Feindschaft, ein uralter Haß besteht, den Niemand auszurotten vermag und der so weit geht, daß sogar viele Menschenkinder, ihrem Gott zürnend, sprechen: Warum hat er die Schlangen geschaffen? Er hat sie wahrlich weder zum Nutzen noch zum Heile, sondern ganz und gar zum Schaden entstehen lassen. Die Grille fragte: Und weshalb behaupten sie dies? Jene erwiderte: Wegen des Giftes, das wir zwischen unsren Kinnladen tragen, in welchem kein Nutzen, sondern nur Verderben und Tod für die lebenden Wesen liege. Dies Alles rührt jedoch nur von ihrer Thorheit

bezüglich der Kenntniß des wahren Wesens der Dinge, ihres Nutzens und Schadens her.

Sie sprach weiter: Ohne Zweifel hat Gott durch dieses Gift den Menschen Nutzen gestiftet, da ja ihre Könige es zu kaufen genöthigt sind, um es unter den Edelsteinen ihrer Ringe für die Zeit zu verwahren, da sie desselben bedürfen. Und hätten die Menschen reiflich darüber nachgedacht, die Eigenschaften der Thiere und deren Verhältnisse genau erwogen, würde ihnen dies Alles klar geworden sein. Sie würden dann die großen Wirkungen der Gifte, die sich in den Kinnladen der Vipern und Schlangen befinden, wie die Ursachen erkennen, weshalb sie Gott erschaffen und welchen Nutzen sie bringen. Da sie dies jedoch nicht wissen, sind sie hartnäckig und werfen Fragen auf bezüglich der Werke Gottes und der Gesetze seines wunderbaren Wirkens.

Es sprach die Grille zur Schlange: Erkläre sie doch, mein Herrscher, damit ich darin Bescheid wisse. Die Schlange erwiderte: Du weißt, daß der Schöpfer, als er alle in deiner Auseinandersetzung erwähnte Thiere hervorgebracht, dieselben, wie du selbst gesagt, körperlich so eingerichtet hat, daß sie das Nützliche an sich ziehen, das Schädliche von sich fern halten können. Einen Theil von ihnen hat er mit einem Vogelmagen oder wiederkäuenden Magen oder Kropf ausgerüstet, um den Nahrungssaft nach starkem Kauen zu kochen. Weil er jedoch den Schlangen weder Schneidezähne, noch Vogelmagen, noch wiederkäuenden Magen, zu kauen, zu zermahlen oder die zu sich genommene Nahrung einzuweichen, verliehen, darum legte er in ihre Kinnladen heißes Gift, damit es das, was sie von Fleisch verzehren und an Nahrung zu sich nehmen, (gleichsam) koche. Daher kommt es, daß die Schlangen, wenn sie die Körper der Thiere zerreißen, das Gift in dieselben spritzen. Diese werden dadurch alsbald weich und mit Leichtigkeit von jenen verschlungen und zermalmt. Hätten sie

dieses Gift nicht, könnten sie die Speise nicht zermahlen, die Nahrung nicht kochen und würden Hungers sterben.

Die Grille sprach: Du erklärst den Nutzen des Giftes trefflich. Nun aber belehre mich auch, mein Herr und König, über den Nutzen der Schlangen unter den Thieren, welchen Vortheil ihr Sein bringe und welche Weisheit sich darin kund thue, daß sie sich auf Erden unter den Kriechern befinden. Hierauf erwiderte die Schlange: Ihr Nutzen ist gleich dem der Raubthiere unter dem Gewilde des Feldes und den Hausthieren, gleich dem der Seeschlange im Meere unter den Fischen, der Krokodile, Seekrebse und Delphine, und gleich dem des Adlers und Beinbrechers wie der Raubvögel überhaupt unter den übrigen Vögeln.

Hierauf erwiderte die Grille: Erkläre mir dies deutlicher, mein Herr. Jene entgegnete: Ich will es thun. Siehe, der Schöpfer hat in seiner Macht Wesen hervorgebracht und leitet seine Werke nach seinem Willen; den Bestand mancher Geschöpfe hat er jedoch an das Vorhandensein anderer geknüpft und gewisse Ursachen und Gründe für sie festgestellt, weil er durch sie und in ihnen eine weise und zweckmäßige Einrichtung und einen Nutzen für das Allgemeine erblickte. Aus diesen Ursachen und Gründen könnten jedoch für manche von ihnen Uebel und Nachtheile entstehen, die nicht in der Absicht des Schöpfers liegen, doch seiner Urweisheit bekannt sind. Diese seine Kenntniß, daß Nachtheil und Uebel daraus entstehen könnten, hinderte ihn jedoch nicht, sie zu erschaffen und fortbestehen zu lassen, weil der Nutzen davon allgemeiner und das Heilsame in ihnen den Schaden aufwiegt.

Dies näher zu erklären, diene Folgendes: Als der Schöpfer die Sonne, den Mond und die anderen Sterne und Planeten schuf, setzte er die Sonne als das Licht der Welt ein und machte sie kraft ihrer Wärme zum Grund und zur Ursache alles Seins. Ihre Stellung zur Welt ist gleich der des Herzens zum Körper.

Vom Herzen geht nämlich zu den übrigen Körpertheilen die Grundwärme über, welche die Bedingung des Lebens und zum Wohle des Gesammtorganismus erforderlich ist. Ebenso ist auch die Sonne die Lebensquelle der Welt, das Heil der Wesen, der Nutzen der Gesammtheit. Aus ihr entstehen aber vielleicht auch für manche Thiere und Pflanzen Schaden und Verderben; dieser Schaden ist jedoch dem allgemeinen Nutzen gegenüber gering zu schätzen. Ebenso verhält es sich mit Mars und den übrigen Sternen des Himmels. Gott, gepriesen sei er, hat sie zum Besten der Welt und zu allgemeinem Nutzen geschaffen, und doch kommts bisweilen vor, daß aus ihnen — nach Ansicht der Sternseher — Schaden und Nachtheile durch Ueberfluß von Hitze oder Kälte oder sonstige Uebel für die irdische Welt entstehen.

Ebenso verhält es sich mit den Regengüssen. Gott ruft sie ins Leben, die Welt zu erhalten, den Ackerbau zu fördern, auf der ganzen Oberfläche der Erde Samen hervorzubringen; bisweilen gereichen sie jedoch durch mächtig sich ergießendes, überschwemmendes Gewässer zum Schaden, indem durch dasselbe Thiere dahin sterben und Bäume und Pflanzen zu Grunde gehen.

So geht es nun auch mit den Raubthieren, Schlangen, Seeschlangen, Insecten, Würmern und allen, die im Staube kriechen. Die Welt zu beleben, schuf Gott sie alle aus Stoffen, die vor ihnen vorhanden waren und aus Fäulnissen früherer Wesen, um die Luft zu reinigen, zu läutern und von ihrem Einflusse zu befreien, damit durch sie kein Schaden in Folge der schweren Dünste entstehe, die aus diesen Fäulnissen die Luft verpestend aufsteigen, und nicht etwa Seuchen und Krankheiten in der Welt zum Ausbruch kommen, die den plötzlichen Tod aller lebenden Wesen verursachen würden.

Den Beweis hierfür liefern die Fliegen und Mücken. Diese halten sich niemals in den Läden der Kränzeverkäufer, Gewürz-

händler, Schmiede und Schneider, sondern in den Läden der Metzger und derer auf, die Eßwaaren, fette und unfläthige Dinge verkaufen oder in Häusern, wo Mist aufgehäuft liegt. Und da sie Gott aus diesen Fäulnissen geschaffen, saugen und trinken sie alles darin enthaltene Schlechte auf, nähren sich von den verdorbenen Theilen desselben, so daß die Luft davon gereinigt und einer Pest vorgebeugt wird. Diese kleinen Thiere dienen außerdem den größeren von ihnen zur Speise und Nahrung. Das ist eben die Weisheit des Schöpfers, der nichts ohne beabsichtigten Zweck und Nutzen geschaffen.

Wer dies aber nicht weiß, wundert sich, wirft Fragen auf, äußert Zweifel bezüglich des Werkes seines Schöpfers, spricht: Warum hat er dies geschaffen und was für Nutzen liegt darin? Alles dies rührt aber von ihrer Thorheit her, darum sprechen sie: Zeigt dies wohl von dem weisen Wirken des Schöpfers in dem Grade, daß seine Vernunft die Welt leitet und die Eigenthümlichkeit der Leitung zwischen ihm und seinen vielen Werken ordnet? Wissen wir ja auch längst, daß die Thorheit der Menschenkinder so weit geht, daß sie behaupten, die Vorsehung des Schöpfers überschreite den Mondkreis nicht. Würden sie aber reiflich über die Verhältnisse der vorhandenen Dinge nachdenken, so würde ihnen klar werden, daß Gottes Vorsehung die großen und kleinen Geschöpfe gleichmäßig umfaßt; die, welche das Gegentheil äußern, weichen vom Wege der Wahrheit ab.

Als die Schlange ihre Worte beendet hatte, gaben sie der Grille Reisevorrath, ertheilten ihr den Segen und beteten für sie. Sodann zog sie zum Könige der Genien, zur Versammlung hin.

III. Pforte.

Wie alle Thiere nach ihren Gattungen zusammenkommen, ebenso die Menschenkinder, ungefähr zweiundsiebzig Mann von allen Sprachen und Religionen, und endlich alle Richter des Königs. Nach dem Willen und nach Anordnung des Königs beleuchten sie alle ihre Vorzüge und preiswürdigen Eigenschaften.

In 15 Abschnitten.

I. Abschnitt.

Wie einer von den Weisen der Genien über die Gleichheit der Thiere und die Bedeutung ihrer Gestalten und Eigenschaften spricht.

Als der Morgen anbrach, kamen die verschiedenen Gattungen der Thiere von allen Ecken und Enden hervor und begaben sich nach der Insel der Genien, von welcher ihnen gesagt worden war, daß sie sich dort vor Gericht zu stellen haben. Der König ließ sich des Morgens auf den Richterstuhl nieder und befahl, durch einen Heroldsruf im Namen des Königs und seiner Großen verkünden zu lassen, daß Jeder, der eine Rechtssache vorzubringen oder über Gewaltthat zu klagen habe, dem Könige nahen solle, der auf seinem Richterthrone in seinem Palaste bereit sei, den Völkern Recht zu sprechen.

Als der Ruf des Königs vernommen worden, begaben sich zuerst die Oberen der Menschen zum Könige und wünschten ihm Friede, Leben und Heil. Der König nahm sie ehrenvoll auf, schaute nach Rechts und Links, und als er die mannichfach gestalteten Geschöpfe erblickte und die verschiedenen angenehmen Stimmen und Melodien vernahm, stand er lange staunend. Endlich wandte er sich an den Oberen der Weisen und Philosophen unter den Genien mit den Worten: Siehst du wohl diese staunenerregenden Gestalten und Gebilde? Wie wunderbar sind doch die Werke des Schöpfers! —

Der Philosoph erwiderte ihm: Wohl, mein königlicher Herr, ich schaue sie mit dem Auge meines Hauptes und betrachte sie mit dem Auge meines Herzens. Wenn sich aber der König über sie wundert, bewundere ich die Weisheit ihres Schöpfers, die Vernunft ihres Bildners, der ihre Gestalten erdacht, — sie so mannichfach gemacht, — sie ernährt und erhält, — unter seine Aufsicht gestellt, — der ihr Heer herausführt nach der Zahl, — dem sie bekannt sind allzumal, — dessen Aug' sich auf sie kehrt, — der ihre Stimmen hört. — Alles ist bei ihm, kann man sagen, — in ein Buch wohl eingetragen, — in eine Tafel eingegraben; — nicht wie dies Thoren erkläret haben, — Gott ist über Thorenwahn erhaben! — sondern es soll dies nur bedeuten, — daß sie und ihre Arten von allen Seiten — von göttlicher Vorsehung sind umgeben, — daß alle unter Schutz der Engel leben.

Wisse aber, mein Herr und König, daß diese Formen, Gebilde, Gestalten und Eigenschaften, die du in der Welt der Körper und der sinnlichen Gegenstände wahrnimmst, gleichsam Abbilder, Nachahmungen und Abdrücke derjenigen Bildungen sind, die in der Geisterwelt sich vorfinden; diese jedoch sind leuchtend, himmlisch, jene aber finster, irdisch. Das Verhältniß dieser zu jenen ist gleich dem Verhältnisse der Gemälde und Eingrabungen auf Tafeln, der buntgewebten Figuren und ausgehauenen Gestalten zu ihren lebendigen und mit Empfindung begabten Originalwesen. Denn die Gestalten in der Geisterwelt sind bewegend, (diese aber lassen sich bewegen) und was noch außer denselben vorhanden ist, ruht und ist stumm. Jene sind durch den Geist, diese durch die Sinne wahrnehmbar, jene dauern fort, sind beständig, diese schwinden und fallen dem Verderben anheim.

Da befahl der König diesem Weisen, daß er sich erhebe und zuerst das Wort ergreife. Dem Befehle des Königs Folge leistend, stand der Weise der Genien auf und sprach: Gott, dem Schöpfer der Geschöpfe bringen Lob wir dar, — dem Bildner

der Werke so hehr und wunderbar, — der Wesen geformt in Verschiedenheit, — und sie zu vielen Gattungen gereiht, — der sie mit mannichfaltigen Farben bedacht, — ihre Gesichtsbildung verschieden gemacht, — der gesondert ihre Stimmen und Laute, — ihnen mannichfache Sprachen baute. — Seine Erhabenheit ist ohne Schranken, — er ist fern, doch nahe dem Gedanken: — nahe den Vernünftigen und heilig Handelnden, — in Geistes- und Herzensreinheit Wandelnden. — Propheten und Lehrbücher mühen sich vergebens — zu schildern, zu verherrlichen den Herrn des Lebens. — Er, gepriesen sei er, ist es, der die Genien vor Adam geschaffen, bevor er noch das Menschengeschlecht hervorgebracht, der sie geschaffen aus lauterem Feuer als leichte Geister und feine Schatten. Sie durchwallen, wenn sie wollen, ohne Mühe die Luft. Er, gepriesen sei er, ist es, der als seine Geschöpfe, Engel, Genien, (Menschen) und allerlei Arten Thiere schuf und sie nach seinem Willen in verschiedene Ordnungen und Gattungen brachte. Einige von ihnen stehen auf der höchsten Stufe, das sind die Engel; andre wiederum auf der niedrigsten Stufe, das sind die Satane und Widerspenstigen unter den Genien wie unter den Menschen gemeinschaftlich. Diejenigen von ihnen aber, welche in der Mitte stehen, das sind seine lauteren Diener, seine Gläubigen, die seine Einheit anerkennen. Gepriesen sei sein Name, der uns mit Kraft und Macht erlöst, unsre Augen durch seinen Glauben erleuchtet und uns auf Erden als die Herren eingesetzt hat. Nur seiner großen Huld gegen uns und die Adamskinder ist es zuzuschreiben, daß er ihnen die Erde gegeben. Und nun ihr Gemeinden und Versammlungen, dienet eurem Gott, glaubt an ihn und er wird euch Beistand leisten. Dies sind meine Worte an euch und Gott möge meine und eure Irrungen vergeben.

II. Abschnitt.

Wie der Sinearite aus dem Lande Irak, seine Weisheit und Herrschaft und das gleichmäßige Klima seines Landes rühmt, und wie der Beschwörungs- und Flammenkünstler in seiner Erwiderung auf die Fehler des ersten hinweist.

Als der Weise der Genien seine Worte beendet hatte, schaute der König auf die Versammlung der Menschen, die bei ihm standen; es waren ungefähr siebzig Mann von verschiedener Gestalt, Eigenschaft, Kleidung und Sprache. Unter denselben erblickte er einen Mann von mittler Statur, gleichmäßigem Bau, schöner Gestalt, feinem Gesichtsausdrucke, reiner Haut, lieblichem Antlitze und leichtem Geiste. Da fragte der König seinen Vezier Firus: Wer ist dieser und woher ist er? Dieser erwiderte: Mein Herr und König, aus den Gegenden Iraks. Hierauf sprach der König: Sage ihm in meinem Namen, daß er sich erhebe und rede.

Der Irakese, d. i. der Schinearite, erhob sich und sprach: Gott, dem Herrn der Welten sei Preis, — der Alles schaut, das Verborgene weiß, — dem einzigen Gott, dem Barmherzigen, dem Allerbarmer, dessen die Ehre und die Macht — der Sieg, der Glanz und die Pracht, — der da war vor aller Zeit, — der geschaffen der Sterne Herrlichkeit. — Aus seines Willens Licht schuf er die Welt, — sein Werk ist Alles, was sie enthält, — der Himmel und der Erde Ball, — die Meere und Flüsse all'. — Auf der Erde formte er Höh' und Thal — Hügel und Berge allzumal. — Er machte Dünste und Wolken bereit, — Alles zu tränken zur rechten Zeit, — damit die Erde Pflanzen hervorsprieße, — und Gottes Segensfülle sich ergieße. — Ferner sei er dafür gepriesen, daß er Adam, den Vater alles Fleisches geschaffen, Eva aus ihm entstehen ließ, deren Nachkommen auf Erden vermehrte, sie segnete, ihnen, ihrer Herrschaft nämlich, Alles, was unter dem Himmel ist, unterwarf, und nach ihrem Tode sie vor sich zur Rechenschaft kommen läßt, um Lohn oder

Strafe zuzuerkennen — Allen, die ihn Vater nennen. — Preis sei ihm, der uns allein — in der Länder Mitte läßt wohnhaft sein — und uns wie Reben edel und fein — in Paradieses Gegend pflanzte ein, — die an gar vielen Stellen — durchschnitten wird von Flüssen und Quellen. — Er hat uns vor vielen seiner Diener durch Erhabenheit, Vorzüglichkeit, durch Seelenreinheit, Verstandesfeinheit — und durch ein Uebergewicht der richtigen Meinung ausgezeichnet. In unseren Ländern drangen wir in der Wissenschaften Schacht, — haben wunderbare Künste erdacht — und Land und Stadt bewohnt gemacht. — Außerdem haben — wir Kanäle gegraben, — gepflanzt der Früchte Bäume, — Thürme gebaut und feste Räume, — gegründet Königthum und Herrschergewalt — und ihnen verliehen edle Gestalt. — Bei uns hat Prophetenthum den Anfang genommen, — zu uns sind zuerst Gottesboten gekommen, — von uns Noa und Sem entsprossen, — und Abraham, der unverdrossen — Gott gedient und ihn bekannt, — des Allerbarmers Freund genannt. — Edle Könige sind uns entstammt, — die trefflichen Herrscher allesammt. — Die Könige der Scharen aus dem Hause Sasan, Adarschir Babekan, der Perser, und die Kinder Samans, welche Flüsse spalten und feste Städte bauen ließen. Wir sind das Herz der Menschen, der Mensch ist das Herz der Thiere, das Thier das Herz der Pflanze, die Pflanze das Herz der Elemente, wir sind demnach das Herz der Herzen. Gelobt sei der, welcher uns damit begnadet hat, auf ihn hoffen, ihm vertrauen wir. Dies sind meine Worte an Euch, und möge Gott meine und Eure Irrthümer verzeihen.

Der König sprach zu den Weisen der Genien, die ihn umstanden: Was haltet ihr von den Reden dieses Mannes und den Vorzügen seines Volkes, die er so sehr gepriesen? Alle erwiderten: Er hat in Allem, was er sprach, wahr geredet. Nur einer von den Weisen der Genien, und zwar der Beschwörungs-

und Flammenkünstler, der niemals das Ansehen einer Person achtete, der sich vielmehr immer kühn erhob, um Jeden wegen seiner Verkehrtheit zurecht zu weisen und auf seinen Irrthum aufmerksam zu machen, sprach: Ihr Geschlechter der Weisen merkt, daß dieser Mann aus Schinear Dinge weggelassen und vergessen, bei seinen Vorzügen und Lobeserhebungen nicht erwähnt, die gerade als die Grundlage von Allem zu betrachten sind. Es sprach zu ihm der König: Und was ist dies? Jener erwiderte: Er hat nicht gesagt, bei uns ist die Sintfluth ausgebrochen, so daß die ganze Welt versank, und in unserem Lande haben wir den Thurm gebaut, bei welchem Gott die Verschiedenheit der Sprache entstehen ließ und dort wurde die Erkenntniß auf Irrwege geführt. Uns entstammte auch Nimrod, Sohn des Kusch, und wir warfen Abraham, den Freund des Allbarmherzigen in den Feuerofen. Auch Nebukadnezar zählte zu uns, der den heiligen Tempel zerstört, die Gotteslehre verbrannt, das Haus Davids getödtet und Israel aus seinem Lande vertrieben hat. Auch Sanherib gehört zu unserem Stamme, der die Welt und die Völker in Verwirrung gebracht. Unser Abkömmling ist auch Haman, der seine Zeitgenossen in Betrübniß gestürzt, und die Mörder und Blutvergießer sind auch unsre Stammesglieder.

Da erwiderte der König: Wie sollte er auch von dem reden, was gegen ihn zeugt, wie das erwähnen, was ihm keinen Vortheil bringt? Der Flammenkünstler aber entgegnete: Es zeigt nicht von Billigkeit, wenn man bei einem Rechtsstreite nur seine guten Eigenschaften in Erinnerung bringt und sich ihrer rühmt, aber nicht auch seiner Fehler gedenkt und sich ihretwegen entschuldigt.

III. Abschnitt.

Eigenthümlichkeiten und löbliche Eigenschaften des Inders von der Insel Ophir, von der Gleichheit der Tages- und Jahreszeiten, von den Gewürzen und Edelsteinen und die Hinweisung des Flammenkünstlers auf das Schmähliche.

Abermals betrachtete der König die Versammlung und gewahrte darunter einen Mann von einer Farbe, die weder schwarz noch weiß, der von hoher Statur, langem Barte und vollem Haare war, und einen rothen Gurt um seine Lenden trug. Der König fragte: Wer ist dieser? Der Vezier erwiderte: Er ist aus den Gebieten Indiens, von den Ophirinseln. Hierauf sagte der König: Er spreche! —

Da erhob sich der Inder und begann: Preis sei Gott, dem Einzigen, Urseienden, dem Ewigen, der vor jedem Dinge und jedem Wesen vorhanden war. Er schuf die Himmel, breitete die Erde aus, schied die Klimate nach ihren von einander abweichenden Natureigenschaften und Gesetzen und setzte uns in die Mitte der Welt, gab uns da einen Wohnsitz, wo die Zeit gleichmäßig ist, so daß unsre Tage und Nächte ewig unabänderlich in zwei gleiche Theile gebracht und in unserem Gebiete Kälte und Hitze gleich gemäßigt sind. Den Boden unseres Landes versah er reichlich mit Mineralien, mit trefflichen Pflanzen, würzigen Bäumen, wies zwischen uns den Elephanten ihre Wohnstätte an, ließ in unserem Lande kostbare Steine, herrliche Smaragden und mancherlei Arten von Perlen entstehen. In unserem Lande wurde Adam, der Menschenvater, erschaffen, in unserm Bezirke befindet sich auch das Paradies; ebenso vollzog sich auch die Schöpfung der Thiere in unserem Lande unter dem Tagesgleicher. Auch sandte der Schöpfer, gepriesen sei er, in unsre Landesgebiete Propheten und machte die Mehrzahl ihrer Männer zu Weisen. Zu diesen zählen B u d h a, B r a h m a n a, L o h i t a und B r i h a s p a t i. Er begnadigte uns mit den feinsten Wissen=

schaften und mit der Zauberei- und Beschwörungskunst. Die Bewohner unserer Landstriche zeichnete er vor den andern Menschenkindern durch größere Behendigkeit, durch Schnelle der Bewegung, durch mehr Leichtheit im Sprunge und durch bedeutendere Kühnheit, Unerschrockenheit und Todesverachtung beim Vollzuge von Heldenthaten aus. Dies sind meine Worte an euch und Gott möge meine und eure Irrthümer vergeben.

Der Beschwörungs- und Flammenkünstler sprach hierauf: Hättest du Alles vollständig angegeben, so würdest du auch gesagt haben: Darauf geriethen wir auf Irrwege, so daß wir die Leiber verbrannten, dem Moloch zu Ehren Kinder durchs Feuer führten, Götzenbilder anbeteten und vielfach Unzucht trieben. Ferner sind unter uns auch Leute mit schwarzem Antlitze und solche, welche verabscheuenswerthe Opfer verzehren.

IV. Abschnitt.

Eigenthümlichkeit und löbliche Eigenschaften des Juden bezüglich seiner Religionslehre und seines Gottesdienstes, wie auch des Beschwörungskünstlers erwidernde Hinweisung auf die schmählichen Eigenschaften desselben.

Der König wandte sich zur Versammlung und erblickte einen langen Mann, in einen Gebetmantel gehüllt, in seiner Hand hielt er Gebete, bald bewegte er sich vorwärts, bald rückwärts und murmelte hierbei seine Worte vor sich her. Wer ist dieser? fragte der König. Der Vezier erwiderte: Ein Jude aus Palästina, ein Mann von den Kindern Israels. Der König sprach: Er rede!

Da erhob sich der Jude und sprach: Preis sei Gott, dem Einzigen, dem Urseienden, dem Lebendigen, Ewigen, dem Allmächtigen, dem Allweisen, der da war, bevor die Welt entstanden

und keinen neben sich hat. Er schuf ein flammendes und ein leuchtendes Feuer und ein fließendes Meer und vermischte sie, so daß Rauch und Schaum daraus entstand. Zum Rauche sprach er dann: Werde Himmel! und es geschah also (und zum Schaume sprach er: Werde Erde! und es geschah also). Zwischen diesen beiden Schöpfungen schuf er Engel, Menschen, Genien, Raubthiere, Vielhufer, Geflügel, das umher flog, und er ruhete am siebenten Tage. Aus seinen Geschöpfen erkor er Adam, den Vater der Menschen, aus dessen Kindern, dessen Nachkommen Noa und Sem, aus Sems Samen unsern Stammvater Abraham, aus dessen Samen Israel und aus Israel Moses, den Sohn Amrams. Mit diesem sprach er, verlieh ihm wahrhaftige, sich bewährende Wunderzeichen und überlieferte ihm unter wunderbaren Ereignissen und mächtigen Schreckenserscheinungen seine heilige Lehre; er spaltete ihnen* das Meer, versenkte in dasselbe Pharao und sein ganzes Heer, ließ für die Kinder Israels Thau und Wachteln niederfallen, setzte sie auf einen Ehrenthron und gab ihnen Herrschaft und Größe als Erbtheil. Gepriesen sei sein Name seiner vielen Gnadenbezeigungen wegen. Dies sind meine Worte an euch und Gott möge meine und eure Irrthümer verzeihen.

Der Beschwörungskünstler erwiderte hierauf: Du hast vergessen oder unerwähnt gelassen: Wir waren in der Wüste widerspenstig gegen ihn, machten ein gegossenes Kalb, erzürnten ihn beim Haderwasser, dienten in den Zeiten der Richter den Baalsgötzen und Astarten, räucherten dem Himmelsheere, beteten das Kalb Jerobeams an, trieben Todtenbeschwörung, Zeichendeuterei und allerlei Unzucht, — da zürnte uns Gott, weil wir ihn erzürnt hatten. Er ließ uns ins Exil und in Armuth, in Knechtschaft und Niedrigkeit gerathen, und hatten wir uns früher Heuschrecken gleich vermehrt, so sind wir von Vielen nur Wenige zurückgekehrt.

* den Israeliten.

V. Abschnitt.

Eigenthümlichkeit und löbliche Eigenschaften des Syrers, d. i. des römischen Christen, in Rücksicht auf billige Gesetze, Sittlichkeit, Keuschheit, redliche Weisen und Handwerk. Antwort des Beschwörungskünstlers im Hinweis auf ihre schmählichen Eigenschaften.

* Nun stand der Syrer, d. i. der römische Christ, auf und sprach: Preis sei Gott, der geschaffen die Welt — und alle Wesen von Klein bis Groß in sie gestellt, — vor ihm ist nichts unerhellt. — Er läßt die Himmelskörper kreisen, macht Wüsten bewohnt und verwüstet treffliche Landstriche durch seine Kraft, seine Größe und sein Verhängniß. Er ließ seinen heiligen Geist sich ergießen und erkor die von der Eitelkeit der Welt sich Abwendenden, ihn zu verehren, zu erheben, ihm zu dienen und in seinem Namen zu segnen, da er sich unser erbarmt. Außerdem haben wir noch viele werthvolle und würdige Eigenschaften, treffliche, auf Billigkeit gegründete Gesetze, sind in Sprachen, mannichfachen Wissenschaften und allerlei Handwerken gewandt, besitzen Reinheit der Gedanken und Schamgefühl, sind mäßig in unsrer Nahrung, züchtig in unserer Kleidung und verbreiten die Sprache in vielen Schriftwerken. Dies sind meine Worte an euch und Gott möge meine und eure Irrthümer verzeihen.

Da erwiderte der Beschwörungskünstler: Füge hinzu: Und die meisten in unsrer Sprache verfaßten Bücher sind voll von sinnlichen und leichtsinnigen Geschichten und wilden Kriegen.

---

* Hier fehlt die bei jedem Einzelnen stehende Einleitung, die sich im arab. Originale vorfindet. In der Uebersetzung lautet sie: „Hierauf schaute der König um sich und erblickte einen Mann, der ein Kleid von Wolle trug und um dessen Leibesmitte ein Riemengürtel sich befand; in seiner Hand aber hatte er ein Rauchfaß, mit welchem er Weihrauch streute. Seine Stimme erhebend las er in singendem Tone Worte. Es sagte (der König): Wer ist jener? Es wurde erwidert: Ein syrischer Mann vom Volke des Messias! Er (der König) sprach: Möge er reden!“

Hierzu kommt noch, daß wir Blutschande treiben und Blut vergießen, daß gar viele Leute unter uns leben, die nicht rechts von links unterscheiden können, daß selbst die Kenntnißvollen in der Philosophie und den Wissenschaften Irrthümern huldigen.

VI. Abschnitt.

Eigenthümlichkeit und Lob des Ismaeliten aus dem Lande Tihama in Bezug auf Waschungen und Reinigungen. Die Antwort des Beschwörungskünstlers im Hinweis auf die schlechten Eigenschaften desselben.

Als der Syrer seine Rede vollendet hatte, schaute sich der König abermals um und erblickte einen Mann, der ihm gegenüber stand, dessen Hautfarbe fast schwarz, dessen Körper hager, der in ein weißes Obergewand gehüllt war und einen Turban auf seinem Haupte trug. Er beugte und bückte sich, las den Koran und schrie: O Allerbarmer! Der König fragte seinen Bezier: Wer ist dieser? Es ist, erwiderte der Bezier, ein Ismaelite aus dem Lande Tihama, von heiligem Samen. Da sprach der König: Er rede!

Der Ismaelite erhob sich nun und sprach: Lob sei dem einzigen Gotte, der nicht zeugt und nicht gezeugt ist. Er ist der Erste, ohne einen Anfang, und der letzte, ohne ein Ende zu haben. In jedem Dinge zeigt er seine Macht und seine Herrschaft; sein Name sei gepriesen, denn er schuf und erhält die Welt, alles Leben ist in seiner Hand, Alle haben die Pflicht, ihn zu verehren, ihm einmüthig zu dienen. Er ists, der uns die Religion der Wahrheit gesandt — er hat uns zu sich zurückgebracht, um unser Heil zu gründen — und Gesetze, die jedem Hörer merkwürdig erscheinen. Er hat uns auch vom Himmel mit dem Buche „der Koran" begnadigt, ferner mit dem Fasten im Monat Ramadhan, mit dem Umzug um das Haus, mit der Verbeugung

in dessen Durchmesser und mit der Aufrechtstellung, Kniebeugung und dem Werfen der Steine. Auch hat er uns gewürdigt, uns die religiösen Pflichten der Gebete, Waschungen, Reinigungen, Feier- und Festtage, der Predigten an den Feiertagen, der Errichtungen von Standorten und Versammlungen, wie die Weisheit der Gesetze, die Kenntniß der Religionslehren und das Verständniß der Ansichten zu ertheilen. Ebenso hat er uns mit der Geschichte der Altvordern wie der späteren Geschlechter bekannt gemacht, und uns guten Lohn für die Gläubigen, ein zukünftiges Leben, ein Paradies und eine Rechenschaftsablegung am Tage des Gerichts festgesetzt. Preis ihm auch für unsern Herrn und Propheten, das Siegel der Propheten, und für dessen Helfer; vollständiger Friede komme über alle seine Gläubigen. Dies sind meine Worte an euch und Gott möge meine und eure Irrthümer verzeihen.

Der Zauberkünstler aber sprach: Füge noch hinzu: In unsrer Mitte leben auch Gesetzesübertreter, und wir haben uns widerspenstig und unzufrieden gezeigt mit dem vielen Guten. Wir haben gerechte Könige erschlagen und manche von uns verkaufen die zukünftige Welt für die irdische, trinken Wein, essen das Schwein und andere Dinge.

VII. Abschnitt.

Eigenthümlichkeit und Lobeserhebung des griechischen Philosophen im Hinblick auf die vielen Wissenschaften und natürlichen Eigenschaften, ferner die auf schlechte Eigenheiten hinweisende Erwiderung des Beschwörungskünstlers.

Nun erblickte der König einen goldfarbigen (röthlichweißen) Mann, in seiner Hand trug er eine Räucherpfanne*, auf seinem

* Dieser Satz findet sich im arabischen Originale nicht vor und gehört augenscheinlich zu der Charakteristik des Syrers, des römischen Christen in Abschn. V, die vermuthlich durch Versehen des Copisten im hebr. Texte fehlt.

Haupte eine hohe Mütze und vor ihm lagen astronomische Werkzeuge und philosophische Bücher. Der König fragte: Wer ist dieser? Der Vezier erwiderte: Ein griechischer Philosoph. Hierauf sprach der König: Er möge reden!

Da erhob sich der Mann, der griechische Philosoph, und begann: Preis sei Gott, dem Einzigen, Ewigen, der vor der Materie lebte, wie die Eins vor jeder andern Zahl, der gleichen wie der ungleichen; Er, der über den Gegensätzen erhaben, die Finsterniß erleuchtet. Er läßt aus dem Lichte des wirkenden Verstandes den Männern der Wissenschaften und der Geheimnisse Funken zufliegen; Er ist das Licht der Lichter. Gelobt sei sein Name; er ließ aus dem Verstande die himmlische, mit Kraft und Bewegung begabte Allseele hervorgehen. Gepriesen sei er, der aus der Kraft der Seele den Ursprung der mit Materie begabten Wesen in die Erscheinung treten ließ; Er ist der Schöpfer, welcher die mit Maß und Dimensionen, mit Raum und Zeit begabten Körper erschaffen, die Himmelskreise zusammengefügt und die Sterne zum Umschwunge bestimmt hat. Er stellte die kreisförmigen Bewegungen und die kugelförmigen Körper für immer fest und setzte sie als Lichter ein, den Bewohnern der Welt, der Regionen und Pole zu leuchten. Gepriesen sei der, welcher geordnet die Welt der Elemente, sie zur Wohnung für Pflanzen, Thiere, Menschen und Genien gebildet, und Pflanzen hervorwachsen ließ, die er den Thieren zur Nahrung gegeben. Er, gepriesen sei er, ists, der auf dem Grunde des Meeres und im Innern der Berge und der mächtigen Felsen Nutzen bringende Mineralien entstehen läßt. Noch größeren Vorzug ertheilte er uns dadurch, daß er unsre Landesgebiete so grünend, blühend und durch Früchte aller Art rühmenswerth gemacht und uns würdige Könige gegeben hat, die der Gerechtigkeit nachjagen, die Wahrheit und Billigkeit suchen und Wissenschaften und gute Sitten lieben. Er hat uns gnädig ausgerüstet

mit hervorragendem Verstande, feiner Unterscheidungskraft, trefflicher Vernunft, mit einer Fülle von Wissenschaften, der Geometrie, Heilkunde, Mathematik, Sternkunde, mit der Kenntniß der Zusammenfügung der Himmelskreise, wie mit der Kenntniß des Nutzens der Thiere, Pflanzen und Mineralien, ferner mit den Vorbereitungswissenschaften, der Logik, der Kenntniß der Dimensionen und der Bewegung, mit den astrologischen Werkzeugen, der Anfertigung der Talismane, mit der Physik und Theologie. Ihm sei Lob und Preis für seine werthvollen Gaben. Wir haben freilich noch andere Vorzüge; ihre Aufzählung würde jedoch zu lange währen. Dies sind meine Worte an euch, und Gott möge meine und eure Irrthümer vergeben.

Hierauf sprach der Beschwörungskünstler: Woher würdet ihr aber die Kenntnisse und Wissenschaften, die ihr hier euch zum Ruhme erwähnt habt, besitzen, wenn ihr sie nicht den Kindern Israels in den Zeiten des Ptolomäus und einen Theil auch den Weisen Aegyptens entnommen und sie in euer Land verpflanzt hättet? — Jetzt rechnet ihr sie euch zu.

Da sagte der König zum griechischen Philosophen: Was hast du auf seine Worte zu erwidern? Der aber sprach: Er hat recht mit dem, was er gesprochen, daß wir nämlich die meisten unsrer Wissenschaften anderen Nationen entlehnt haben. Fände aber eine solche Entlehnung nicht statt, wie wären die Perser zu der Kenntniß und Wissenschaft von den Gesetzen der Sterne gelangt, hätten sie diese nicht Indiens Bewohnern entnommen? woher würden die Kinder Israels die Leitungskunst, die Kenntniß der Zauberei, der Beschwörung, der Aufstellung von Talismanen und die Kenntniß der Bilder zur Herausbringung der Maße haben, hätte nicht der König Salomo dies Alles den Königen der andren, von ihm unterjochten Nationen entlehnt, in die hebräische Sprache übertragen, und in das Reich des ihm nahe gelegenen philistäischen Landesgebiets ein=

geführt, so daß sie im palästinensischen Lande allgemein verbreitet wurden? Einen Theil derselben hat Israel auch als Erbe aus den Büchern der Propheten überkommen, welche ihnen von den Engeln mittelst der Prophetengabe, und von Gott durch die göttlichen Erscheinungen, die aus dem Himmel kamen, geoffenbart worden.

Da fragte der König den Philosophen der Genien: Was meinst du zu dem, was der griechische Philosoph gesprochen? Jener erwiderte: In Wahrheit mehren sich die Wissenschaften bei einer Nation mit Ausschluß einer andren, und in einer Zeit mit Ausschluß einer andren. In einem Zeitraume, in welchem sie das König und Prophetenthum besitzen, besiegen sie andre Völker und entlehnen deren Thorheiten und Vorzüge aus den Büchern dieser Völkerschaften; sie übertragen sie in ihre Sprache, verpflanzen sie in ihr Land und schreiben sie dann sich selbst zu.

VIII. Abschnitt.

Eigenthümlichkeit und Lob des Khorasanen aus dem Gebiete Marwaschahn bezüglich seiner Religion und die auf dessen schmähliche Eigenschaften hinweisende Antwort des Beschwörungskünstlers.

Darauf sah der König sich um und erblickte einen Mann von großem Körper, starkem Baue, trefflichem Wuchse, der himmelwärts schaute und seinen Blick dem Sonnenlaufe nach richtete. Jener fragte seinen Vezier: Wer ist dieser? Dieser erwiderte: Ein Khorasaner aus Marwaschahn.* Da sagte der König: Er möge reden!

Der Khorasaner erhob sich nun und sprach: Preis sei Gott, dem Einzigen, dem Großen. Es gibt keinen Gott außer ihm; die Zungen reichen nicht aus, ihn zu erheben, und die Gedanken

* Hauptstadt Marw.

der Menschenkinder vermögen nicht in seine Wesenheit einzudringen. Ihn stellt das Auge sich nicht vor, — ihn höret nicht das Ohr, — dem Geruchssinn ist er unbekannt — ihn faßt nicht Menschenhand. — Auf seines Reiches erhab'nem Throne droben — sitzt er, umringt von Engeln, die ihn loben, — in seiner Hoheit ist er von Wolken umflossen, — die fest wie Spiegel, welche gegossen. — Gelobt sei, der die Geschöpfe der Welt — auf verschiedene Stufen gestellt. — Manchen bestimmt' er Pflichten der Knechte, — Manchen der Herren Rechte, — daß sie als Häupter regieren — und andere führen. — Er schuf Engel, Genien, Menschen wieder, — Wesen mit Gefieder, — mit zwei, mit vier Flügeln versehen, — Thiere mit zwei, mit vier Füßen zu gehen, — manche Gattung, auf dem Bauch zu kriechen bestimmt, — manche, daß sie im Wasser schwimmt. — Er bildete Völkerscharen, Nationen, Redeweisen, Sprachen, und vertheilte dann unter sie seine Gnaden, würdige Spenden und Geschenke. Dank dem Herrn für die Gaben seiner Hand, Preis ihm, der uns dadurch einen Vorzug verliehen, daß er unsere Gebiete zu den wohnlichsten machte durch Ortschaften, Märkte, Straßen, Wege, kostbare Städte, Ströme, Pflanzen und Früchte. Unsre Frauen gleichen in der Stärke den Männern, unsre Männer den Elephanten und Kamelen, und die Kamele in Kraft und Festigkeit den Bergen. Gebet und Lob seien Gott geweiht, daß er uns eigens durch die Zunge der Propheten belobt wegen der Kraft und Stärke und wegen der Liebe zur Religion, wie dies viele Propheten darlegen. So sprach auch der Ismaelitische (Muhammed): Heil dem Leben der Männer Persiens, sie werden am Ende der Zeit leben und schwarz auf weiß sehen, sie glauben an mich und erkennen meine Gerechtigkeit an. Preis sei ihm auch dafür, daß er uns durch den Glauben an ihn in ein besonderes Verhältniß zu sich gebracht. Denn es gibt unter uns Leute, die in der Religionslehre Moses, des Sohnes Amrams, lesen, nichts

davon verstehen und dennoch an Moses glauben und ihn bekennen; andre wiederum, die mit angenehmer Betonung den Koran lesen, doch nichts von seinem Inhalte verstehen und dennoch an Muhammed glauben und ihn bekennen. Wir kleiden uns schwarz, rächen das Blut der ermordeten Nachkommen des Propheten, und verstoßen von den Söhnen Merwans die vom Irrthum Befangenen, weil sie Abgefallene sind. Wir hoffen und erwarten, daß der Führer, dem alle Völker und Sprachen entgegenharren, in unserem Lande erscheinen werde, denn bei uns ist eine Spur von ihm vorhanden. Der Name Gottes sei gepriesen um seiner mächtigen Gaben willen. Dies sind meine Worte an euch, und Gott möge meine und eure Irrthümer verzeihen.

Als der Perser seine Worte vollendet hatte, schaute der König auf die Weisen hin, die ihn umgaben, und sprach zu ihnen: Was haltet ihr von dem, was dieser Mann aus Persien behauptet hat? Da erwiderte das Oberhaupt der Philosophen: Wohl hat er Recht in dem, was er gesprochen, doch hat er absichtlich oder aus Vergessenheit nicht erwähnt, daß unter ihnen hochmüthige Charaktere, Zotenreißer, Pedrasten leben, daß sie Unzucht mit ihren Müttern treiben, dem Feuerdienste und der Sonnenanbetung ergeben sind, und so in den Augen Gottes widerspenstig erscheinen.

IX. Abschnitt.

Erklärung der Eigenschaften des Löwen, des Königs der Raubthiere, und seiner Vorzüge vor den anderen Thieren.

Als am dritten Tage der Morgen angebrochen war, erschienen die Vertreter der Scharen vor Gericht und standen wie gestern und vorgestern auf ihren Plätzen. Der König schaute sich rechts und links um und sah an der Seite des Esels den

Schakal stehen. Dieser schaute mit unsicherem Blicke nach der einen Seite, spähte dann, nach Art eines Betrügers, Angebers und Treulosen, scheu rechts und links und fürchtete sich vor den Hunden. Der König sprach zu ihm durch Vermittelung des Dolmetschers: Wer bist du? Er erwiderte: Ich bin der Gesandte der Raubthiere. Jener fragte ihn: Wer hat dich hierher gesandt? Unser König, antwortete er. Und wer ist euer König? Er entgegnete: der Löwe. Der König sagte: In welchen Gegenden wohnt er? Jener erwiderte: In Röhricht und in Höhlen. Der König sprach: Wer ist sein Volk? Der entgegnete: Die Wüstenthiere. Jener sagte: Wer bildet sein Heer und seine Hilfsschar? Dieser sprach: Die Leoparden, die Bären, die Wölfe, die wilden Katzen, die Schakale und alle mit scharfem Gebiß und Krallen versehene Thiere. Der König sprach: Schildere mir seine Eigenschaften, seinen Charakter und sein Benehmen. Dieser erwiderte: Ich will es thun, mein Herr und König. Wisse, der Löwe ist das größte Raubthier, das gewaltigste seiner Körperbildung nach, das mächtigste im Baue, ja, das gefürchtetste und stärkste. Er hat eine breite Brust, ist in den Lenden schlank, von hinten schmächtig. Groß ist sein Kopf, rund sein Gesicht, frei seine Stirn, breit seine Kinnbacken, dick seine Arme, scharf sein Gebiß, mächtig seine Stimme, funkelnd seine Augen, stark sein Rückgrat, kühn sein Herz, sehr furchtbar sein Anblick. Er weicht vor Niemand, und wäre dieser noch so groß, zurück, weder vor wüthenden Büffeln, noch vor Elephanten, noch vor gepanzerten Männern, noch vor ausgerüsteten Rossen. Er ist voll Kraft bei seinen Anschlägen, rasch und stark. Wenn er Etwas ausführen will, zieht er selbst hinaus ohne Beistand seiner Scharen und Helfer. Er ist freigebig: wenn er Beute erjagt, frißt er davon und überläßt das Uebrige seinem Heere und seinen Dienern. Hohen Sinnes läßt er sich nicht zu Gemeinheiten herbei; so fügt er beispielsweise Frauen, Knaben, Schlafenden und

Schlummernden kein Leid zu. Wenn er von weitem Licht erblickt, geht er im Finstern auf es zu, bleibt davon entfernt stehen, läßt, wenn er gerade zornig ist, seinen Grimm fahren und wird ruhig; hört er in der Entfernung einen melodischen Gesang, schreitet er auf die Stelle zu und wird sanft. Er hat keine Furcht und ängstigt sich nur vor den kleinen Ameisen, die ihn und seine Jungen beherrschen, wie die kleinen Stechfliegen über die Elephanten und Stiere und wie die Mücken über die großen Helden die Herrschaft führen. Aber Gott hat ihn, um seinen Vollkommenheiten einen Fehler entgegenzusetzen, mit dem viertägigen Fieber geplagt, an dem er lebenslänglich leidet.

Hierauf sprach der König: Wie benimmt er sich seinen Untergebenen gegenüber? Besser und schöner, erwiderte jener, als man es zu schildern vermag. Doch unser Herr und König wird später noch von seinen Eigenschaften Kunde erhalten.

X. Abschnitt.

Darlegung der Eigenschaften des Drachen, der Insel, auf welcher er haust, was sich auf derselben befindet, welche Pflanzen darauf wachsen und welche Thiere da leben.

Der König blickte, seine Augen erhebend, auf die ihn noch weiter umgebenden Scharen, und sah den Papagei auf dem Zweige eines nahen Baumes. Dieser betrachtete aufmerksam Jeden, der sprach, und ahmte ihn in seinen Tönen und Bewegungen nach. Der König fragte ihn: Wer bist du? Der Papagei antwortete: Der Gesandte der Raubvögel bin ich, mein Herr und König! Jener sprach weiter: Und wer hat dich hierhergesandt? Unser König, erwiderte dieser. Jener sprach: Und wer ist euer König? Dieser entgegnete: Der höchst wunderbare Greif. Der König sprach zu ihm: In welchen Landstrichen wohnt er? Dieser antwortete: Auf den Gipfeln der hohen Berge, die auf der Insel

des grünen Meeres sich befinden, wohin weder ein gewöhnliches Schiff, noch ein mächtiges Kriegsschiff, noch ein Mensch anders als durch ein Wunder gelangen kann. Da sprach er zum Gesandten: Schildre mir diese Insel. Ich will es thun, mein Herr und König, erwiderte dieser. Wisse, diese Insel ist von guter Bodenbeschaffenheit, gemäßigter Luftströmung und liegt unter dem Aequator; sie hat süßes Wasser, Quellen und Ströme, ist reich an Bäumen und Waldungen, die hoch zum Himmel ragen, das Rohr ihrer Wiesen sind Lanzen und Spieße. Rosse, Elephanten, Stiere und noch andere Thiergattungen leben dort; die Menge derselben ist unzählbar.

Der König sprach: Schildre mir die Gestalt des Greifen, seine Eigenschaften und Lebensgewohnheiten. Dieser erwiderte: So will ich es thun, mein Herr und König! Erfahre denn, der Greif ist der größte Vogel, das mächtigste Geschöpf und vom stärksten Körperbau. Er fliegt am schnellsten, hat einen großen Kopf und sein Schnabel gleicht einem eisernen Schlosse. Er hat scharfe Krallen, die krumm, bogenartig, förmliche Schaufeln, gleichsam Spieße, Gabeln sind. Seine Flügel sind so groß, daß sie ausgebreitet das Verdeck eines großen Schiffes bilden könnten; denselben entsprechend hat er einen Schweif, der dem Thurm des Helden Nimrod gleicht. Erhebt er sich zum Fluge in die Luft, beben die Berge, zittern die Hügel in Folge der Lufterschütterung, die durch die Bewegung seiner Flügel entsteht. Er greift dann die Elephanten und Stiere von der Erde weg, wie der Sperber in seinem Fluge die kleinen Vögel erfaßt.

Hierauf sprach der König: Wie ist sein anderweitiges Verhalten? Jener erwiderte: Die Einzelheiten werde ich später auseinandersetzen.

XI. Abschnitt.

Die Unterhaltung des Königs mit der Grille, dem Gesandten der Kriecher, und die Schilderung der Gestalt ihres Königs, der Schlange.

Hierauf hörte der König eine Melodie und einen Sangeston auf einer ihm nahen Wand; es summte dort und wollte durchaus nicht still werden. Der König blickte aufmerksam hin und entdeckte eine Grille, welche in unsrer Landessprache cigale genannt wird. Sie stand und bewegte ihre Flügel mit der ihr eigenen leichten Bewegung, wodurch angenehme melodische Töne vernommen wurden, wie sie nur die feinste Saite einer Harfe hervorbringt.

Der König sprach zu ihr: Wer bist du? Die Grille erwiderte: Der Gesandte der Würmer, der im Staube Kriechenden bin ich. Jener sprach: Und wer hat dich gesandt? — Sie entgegnete: Unser König. Und wer ist euer König? Sie erwiderte: Die Schlange. Jener fragte: In welchen Erdstrichen wohnt sie? Sie sagte: Auf den Gipfeln der hohen Berge, in der kalten Sphäre, wohin weder Dunst noch Nebel steigt. Der König fragte hierauf: Welches ist ihr Heer, wer sind ihre Helfer? Sie entgegnete: Die Vipern, Eidechsen, Spinnen und deren Gattung sammt und sonders. Jener sprach: Und wo hausen seine Heerscharen? Sie erwiderte: In fernem Lande. Es sind verschiedene Gattungen, deren Menge unzählbar ist.

Der König fragte hierauf: Und weshalb ist die Schlange dahin gezogen, und hat sich so von ihren Scharen, ihren Helfern und Stammesgenossen getrennt? Um dort, erwiderte sie, in der Kälte der mittleren Luftschichte zu ruhen, da das Gift, welches sie zwischen ihren Gliedern birgt, heiß, brennend ist und ihren Körper durchglüht.

Der König sprach: Schildere mir ihre Gestalt und Lebensweise. Jener entgegnete: Ich will es thun. Wisse denn, ihre

Gestalt gleicht der der Seeschlange und ihre Eigenschaften sind ebenfalls den ihrigen gleich. Er sagte hierauf: Und wer wird mir die Gestalt der Seeschlange beschreiben? Sie antwortete: Der Gesandte der Wasserthiere. Der König fragte: Und wer ist dies? Sie erwiderte: Der dort auf dem Baumstamme sitzt.

XII. Abschnitt.

Unterredung des Königs mit dem Frosche, dem Gesandten der Wasserthiere, und Schilderung der Gestalt ihres Königs, der Seeschlange.

Da richtete der König seine Augen dahin und erblickte den Frosch auf einem Baumstamme sitzend am Strande des Meeres ganz in der Nähe desselben. Er quakte laut und mit seinen Tönen pries er Gott und dessen Größe. Der König fragte ihn: Und wer bist du? Hierauf erwiderte dieser: Ich bin der Abgesandte der Wasserthiere. Der König: Und wer hat dich gesandt? Der Frosch sprach zu ihm: Unser König. Und wer ist euer König? Der Frosch: Die Seeschlange. Der König: Und wo haust diese? Der Frosch: Auf dem Grunde des Meeres, wo die Wellen mit einander kämpfen, die Wogen auf einander stürzen und die dichten Wolken ihren Ursprung haben. Der König sprach: Und wer sind ihre Helfer und Scharen? Der Frosch entgegnete: Die Krokodile, Delphine, Krebse und andre Gattungen großer Thiere, deren Zahl nur Gott kennt, der sie erschaffen. Es sprach der König: Beschreibe mir ihre Gestalt. Der Frosch erwiderte: Sie ist ein Thier von mächtigem Bau, breitem Körper und furchtbarem Ansehen. Es fürchten und ängstigen sich vor ihr die Seethiere sammt und sonders wegen der Größe ihrer Kraft, um ihrer Gewalt und Stärke willen. Wenn sie sich bewegt, schäumt das Meer ob ihrer Schnelligkeit im Schwimmen. Sie hat funkelnde Augen, viele Zähne und

verschlingt täglich eine Menge Seethiere. Wenn sie sich mit denselben ihren Leib vollgefüllt und zuletzt Uebelkeit empfindet, steift und stützt sie sich auf ihren Schwanz und erhebt die Mitte ihres Leibes über das Wasser hinaus, krümmt sich in der Luft gleich dem Bogen in den Wolken an einem Regentage und bewegt sich ein wenig, um das zu zermalmen, was sich in ihrem Leibe befindet. Bisweilen wandelt sie da eine Ohnmacht an, sie wankt im Meere, es steigt eine berstende Wolke unter ihr auf, hebt sie selbst empor und schleudert sie aufs Land, wo sie stirbt. Ihren Leichnam fressen dann die Thiere auf und leben viele Tage davon. Das Meer wirft sie zumeist in das Gebiet von Gog und Magog, die hinter den ehernen Thoren wohnen. Dies sind zwei Völker, deren Gestalt wohl eine menschliche ist, deren Seeleneigenschaften aber raubthierartig sind. Sie kennen weder Ordnung noch Sitte, weder Kauf noch Verkauf, weder Handel noch Handwerk, weder Pflug noch Saat; sondern sie machen auf die Thiere des Feldes wie auf die Fische Jagd, ja die Einen rauben sogar die Andern, und die Einen fressen die Andern.

Doch erfahre, mein Herr und König, daß alle Seethiere sich vor der Seeschlange fürchten und scheuen mit Ausnahme eines kleinen Thieres, das im Meere lebt. Vor demselben und dessen Angriffen kann sie sich nicht schützen. Wenn es sie beißt, dringt das Gift in ihren Leib, so daß sie stirbt. Es versammeln sich dann um sie her alle Seethiere, fressen sie und machen sich aus ihr treffliche Mahlzeiten, erquicken sich an ihrem Fleische, wie sie es ehemals mit ihnen gethan, und wie es in gleicher Weise die Thiere des Feldes machen, von denen ebenfalls bisweilen die kleinen die großen verzehren. Dasselbe Verfahren schlagen auch die Raubvögel ein: die Schwalben, Spatzen und andere noch verzehren die Heuschrecken und dergleichen. Die Adler und die Sperber machen wiederum auf die Sperlinge und Schwalben Jagd; sterben aber die Adler, Geier und die Greife

dahin, werden sie von den kleinen Thieren gefressen und verzehrt und von winzigen Würmern herumgezerrt. So verhält es sich auch mit den Menschen den Thieren gegenüber. Jene verzehren das Fleisch der Ziegen, Lämmer, Schafe, Rinder und Anderer noch; wenn sie aber dahin scheiden, dienen sie in ihrem Grabe den Würmern und Kriechern zur Nahrung und im Kriege werden sie sogar bisweilen dem Dünger auf dem Felde gleich. Es nähren sich dann von ihnen die Wespen, Bienen, Fliegen, Ameisen, Würmer und die Thiere des Feldes wie noch andre. Im Allgemeinen verzehren bisweilen die kleinen die größeren und manchmal umgekehrt. Um deswillen behauptet ein Theil der Weisen: Der Untergang eines Dinges diene einem andern zum Nutzen.

Du hast es längst vernommen, denn es ist ja dir, unserm Könige, mitgetheilt worden, daß sie (die Menschen) behaupten, sie seien unsre Herren und alle übrige lebende Wesen ihre Knechte; mögen sie nun nach meiner Darstellung angeben, ob zwischen ihnen und uns ein Unterschied sei. Sind ja auch sie das eine Mal die Verzehrer und das andere Mal die, welche verzehrt werden; welches Vorzugs können sich demnach die Menschen vor den Thieren rühmen, da doch das Ende jener dem Ende dieser gleich ist? Sagt ja auch ein altes Sprichwort: Alle Dinge müssen nach ihrem Schlusse und Ende beurtheilt werden, und ich sehe, daß sie Alle vom Staube geschaffen worden und zum Staube zurückkehren.

Der Frosch fuhr fort: Wisse, mein Herr und König, als die Seeschlange, unser König, die Reden der Menschenkinder und deren Behauptung den Thieren gegenüber vernommen, daß sie nämlich die Herren der letzteren seien, hielt sie dies für eine Frechheit und äußerte: Wie thöricht und von Irrthum befangen sind doch diese Menschen! Wie ist es wol möglich, daß die Raubthiere, die Raubvögel, die Schlangen, Vipern, Krokodile, Delphine und die großen Fische ihre Knechte, oder nur um ihret-

willen geschaffen seien? — warum erwägen sie nicht, ob, wenn die Thiere aus den Wäldern und Wüsten über sie herfielen, sich die Adler und Drachen auf sie stürzten, die giftigen Schlangen sich um sie her versammelten und die Seethiere ebenfalls an sie herankämen, in Zeit einer Stunde auch nur ein einziger von ihnen übrig wäre?

Und wenn sie in ihre Häuser und Wohnstätten drängen, leuchtet es dir nicht ein, daß sie mit Leichtigkeit Verderben stiften würden? Warum preisen sie demnach nicht Gott, seiner großen Gnade wegen, daß er ihnen (den Thieren) nicht die Oberhand über sie (die Menschen) eingeräumt hat? — Fürwahr, nur weil jene frommen Thiere, die nicht räuberisch und listig, ihnen unterworfen sind, so daß sie dieselben Tag und Nacht aufs schrecklichste quälen, sind sie auf den thörichten Gedanken gekommen, daß sie die Herrschaft über uns besitzen, ohne jedoch Beweise für diese Behauptung herbeizubringen.

XIII. Abschnitt.

Erklärung, warum jede Thiergattung nur einen König hat, während die Menschen von vielen regiert werden.

Als der Frosch seine Rede beendet hatte, blickte der König auf die Versammlung der Menschen hin, welche ungefähr zweiundsiebzig Mann stark neben ihm standen. Ihr Ansehn und ihre Gestalt, ihre Kleidung und ihr Schmuck waren von einander verschieden. Zu ihnen sprach nun der König: Schon habt ihr gehört, was der Frosch gesprochen, denkt reiflich darüber nach und beleuchtet seine Worte. Ferner sprach der König zu den Männern: Sagt mir, wer ist euer König? Sie erwiderten ihm: O Herr! wir haben viele Könige. Hierauf fragte der König: Und wo wohnen sie? Sie antworteten ihm: In verschiedenen Ländern,

in abgetheilten Erdstrichen und jeder Einzelne von ihnen hat Helfer, Scharen und Fürsten, Wagen und Reiter.

Da fragte der König weiter: Aus welchem Grunde, um welcher Ursache willen haben diese Scharen der Thiere nur einen König für jede Gattung von ihnen trotz ihrer Menge, die Menschen jedoch viele Könige trotz ihrer geringen Zahl?

Hierauf entgegnete der Sprecher der Menschen, dies war der Irakenser, und sprach: Mein Herr und König! Ich will dich mit dem Grunde und der Ursache bekannt machen, warum es bei den Menschenkindern trotz ihrer geringen Zahl viele, bei den Thieren aber trotz ihrer Vielheit nur wenige Könige gibt. Merke als nächste Ursache hiervon, o Herr und König, die abweichenden Meinungen der Menschen, die Verschiedenartigkeit ihrer Beschäftigungen und Verhältnisse und die Mannichfaltigkeit ihres Willens. Deshalb bedürfen sie vieler Könige; die Thiere jedoch sind nicht so geartet. Ein anderer Grund liegt darin, daß die Könige der Thiere nur wegen der Größe ihres Körpers, ihrer gewaltigen Naturbildung und der Stärke ihrer Kraft Könige genannt werden, bei den Königen der Menschen jedoch ist ein umgekehrter Fall möglich. Es kann nämlich vorkommen, daß der König gerade der Kleinste aus seinem ganzen Volke ist, der Zarteste in seinem Baue und der Geringste an Kraft. Denn durch ihre Regierung soll nur eine gute Verwaltung erzielt werden, die Feststellung des Rechtes, die Befreiung des Unterdrückten vom Unterdrücker, die Bestrafung der Räuber und der Empörer, die richtige Leitung der Angelegenheiten seiner Lande und die Achtsamkeit auf deren Wohlfahrt.

Dies kommt daher, weil die Unterthanen der Menschenkönige, ihre Heere, Lager und Helfer in viele verschiedene Arten und Berufsklassen getheilt sind. Unter ihnen gibt es Waffen- und Schildträger, mit denen der König gegen seine Feinde und diejenigen kämpft, welche seinen Befehlen zuwider handeln, durch

sie züchtigt er die Räuber, Wegelagerer und Mörder. Dann findet man unter ihnen Minister, Satrapen, Paschas, andere Bedienstete, Schreiber, Gesandte, Trabanten und Steuereinnehmer, durch welche der König seine Schätze und Kostbarkeiten, den Sold seiner Heere und was er für seine Gespanne und Waffen nöthig hat, einsammeln läßt. Dann leben unter ihnen Richter, Gesetzeskundige und weise Räthe, durch welche das Gesetz und die Religionssatzungen aufrecht erhalten werden; denn es kann keine Regierung ohne Gesetz und Recht, ohne Satzungen und Religion bestehen. Durch dieselben bewacht sie das Volk und leitet am besten dessen Angelegenheiten. Ferner sind unter ihnen Kaufleute, Handwerker, Künstler und solche, welche die Märkte in den Dörfern und Straßen herstellen; ohne diese hätte eine Ansiedlung keinen Bestand, würde kein ausreichender Unterhalt gewonnen, weil nur auf diese Weise ein Theil dem andern Beistand leistet. Endlich sieht man unter ihnen auch Knechte und Mägde, Burschen und Mädchen, Bauern, Winzer, Ackersleute, Viehzüchter und dergleichen, weil ohne solche kein Reich zu einer Vollkommenheit der Sitten gelangen könnte.

Die Angelegenheiten aller dieser Klassen aber, die ich erwähnt habe, muß der König nothwendiger Weise beaufsichtigen und ebenso ihre Rechtssachen schlichten. Deshalb muß der Mensch in jedem Landstriche einen König haben, in jedem Gebiete verwaltet je einer einen Theil der Erde, weil es ja unmöglich ist, dies Alles durch einen König leiten zu lassen. Denn es gibt auf Erden sieben Klimate, in jedem Klima eine große Anzahl Länder, in jedem Lande viele Städte und in jeder Stadt viele Wesen, deren Zahl unbestimmbar ist. Diese sind jedoch verschieden an Sprachen, Eigenschaften und Kenntnissen und deshalb nahm die Vorsorge des Herrn und die göttliche Weisheit darauf Bedacht, daß es viele Könige auf Erden gebe. Alle Könige und deren Beamte sind Gesandte

Gottes auf seiner Erde; sie sollen die Welt als seine Stellvertreter regieren und sie aufs beste ordnen — dies ist sein Wille. Sie sollen sie vor Unrecht bewahren, die Unterdrückten befreien, die Wahrheit auf ihrem Grunde feststellen, die Lüge verscheuchen, die Uebel und Schäden entfernen, die Adamskinder, jeden ins Besondere, in seinem Glauben befestigen, zur eifrigen Befolgung des götttichen Gebotes anhalten, und durch Warnungen von dessen Uebertretung abhalten. Dies sind meine Worte an euch, und Gott möge meinen und euren Irrthum verzeihen.

XIV. Abschnitt.

Erklärung der Vorzüge der Biene, ihrer wunderbaren Verhältnisse und ihrer Arbeit, wie der seltenen Eigenschaften, die ihr die Natur ertheilt hat.

Da hörte der König summende und singende Töne und siehe, es war eine Biene, die sich in der Luft befand und ihre Flügel leicht bewegte. Von ihr aus wurde ein Summen und Brummen vernommen: sie pries Gott und heiligte ihn aus vollem Munde. Er fragte sie: Wer bist du? — Sie erwiderte: Ich bin der Gesandte und zugleich der König der geflügelten Insecten. Er sagte hierauf zu ihr: Weshalb bist du selbst gekommen und hast nicht Gesandte aus der Mitte deiner Helfer abgeordnet, wie es die andren Scharen gethan? Weil ich, mein Herr, entgegnete sie, Mitleid für sie fühle um ihrer großen Schwäche und Winzigkeit willen und ich Besorgniß hegte, daß ihnen auf dem so weiten Wege ein Unglück begegnen könnte. Wie kommt es aber, sprach der König zu ihr, daß du allein unter allen übrigen Thieren mit diesen Eigenschaften (Mitleid und Besorgniß) ausgerüstet bist? Da erwiderte sie: Weil mich Gott mit seltenen Gaben, mit unzählbaren rühmenswerthen Eigenschaften ausgestattet hat. Hierauf sprach der König zu ihr: So

nenne uns einen Theil derselben und erläutere sie uns gründlich, damit wir sie klar auffassen. Die Biene antwortete: Ich will es thun, mein Herr und König.

So erfahre denn, daß Gott mich begnadigt und eine Fülle seiner Huld auf uns, unsre Väter und Vorfahren ergossen hat; er hat uns das Königthum und die Prophetengabe, beides zusammen, gewährt. Es ist dies als ein Erbe der Vorzeit auf uns gekommen, das auch bei uns und unseren Kindern bleibt und bis zum jüngsten Tage fortbestehen wird. An diesen beiden Gaben, diesen zwei Gnadengeschenken, nach welchen alle Kinder der Welt sehnsüchtig verlangen, haben wir wohl ein genügendes Gut. Unser Gott hat aber ferner uns einzig und allein die Kenntniß verliehen, die feine Kunst gelehrt, Häuser zu bauen, hübsche Wohnungen herzurichten und Vorrathskammern darin anzulegen; außerdem hat er uns die Gabe ertheilt und die Erlaubniß gegeben, von allen Früchten und Blüten der wohlriechenden und duftenden Pflanzen zu genießen. Auch dadurch hat er uns ausgezeichnet, daß er unsre Vorräthe und das, was aus unserm Körper hervorgeht, als ein süßes, angenehmes Getränk bestimmt hat zur Nahrung der Geschöpfe und zum Heilmittel für Kranke. Seine größte Huld, seine außerordentlichste Gnade aber hat er uns durch die Gestaltung unseres Körpers, durch unsern wunderbaren Bau und die Trefflichkeit unsrer Natur erzeigt. Als einen Wink für die Männer des Wissens und zur Beherzigung für die Verständigen hat er uns so zart geschaffen, so tiefsinnig gebaut, so wunderbar zusammengesetzt.

Das Behauptete findet darin seine Erläuterung, daß Er, der zu Preisende, meinen Körper in drei durch Schalen geschützten Abschnitten gebildet hat. Meinen mittleren Körper viereckig, würfelförmig, den hinteren Theil meines Leibes gerundet und spitz (kegelförmig) und meinen Kopf rund. Der Mitte meines Leibes hat er zwei Hände und vier Füße angefügt, die den Maßverhältnissen ent-

sprechen wie die Seiten des Sechsecks im Kreise, damit sie mich beim Aufstehen, Niederknien und Umwenden unterstützen und mir die Gründung meines Hauses, den Bau meiner sechseckigen, zusammenhängenden Zellen ermöglichen, so daß keine Luft eindringe und meine Kinder beschädige, oder meinen Trank verderbe, der sich da befindet, und meinen Nahrung und mein Vorrath ist. Mit diesen zwei Händen und vier Füßen sammle ich von den Blättern der Bäume und den Blüten der Früchte die fette Feuchtigkeit, mittelst deren ich mein Haus und meine Zellen erbaue. Ferner schuf mir Gott, gepriesen sei er, an den Schultern vier leichte, schöne, seidenartige Flügel, damit ich die Mittel habe, gegen die Himmelsdecke zu schweben. Den Hintertheil meines Körpers bildete er hohl, voller Luft, auf daß er beim Fliegen die Schwere meines Kopfes ausgleiche. Ferner versah er mich mit einem Stachel gleich einem Dorne, damit ich Waffen habe, mittels deren ich meine Feinde schrecke und ihnen Furcht einjage, so daß sie mir nicht nahen, mir zu schaden. Meinen Hals bildete er zart, um mir die Bewegung meines Kopfes nach Rechts und Links zu erleichtern. An meine Stirn setzte er zwei, wie Blitze strahlende Augen, damit ich einen Wegweiser habe und die Farben und Figuren erkenne. Noch ließ er an meinem Kopfe gleichsam zwei zarte Hörner hervorsprossen und gab mir sie als Werkzeug, auf daß ich mittels desselben alles Glatte, wie das Harte und Weiche, das Feuchte und Trockene erkenne. Ferner öffnete er mir zwei Nasenlöcher, damit ich die köstlichen Gerüche einziehen kann; er bildete mir einen offenen Mund zu schmecken, damit ich durch denselben das Wohlschmeckende, die angenehmen Speisen und Getränke erkenne. Er schuf mir auch zwei starke Lippen, mit denen ich die Blätter der Bäume, ihre Blüten und alle Pflanzen sammle. Auch legte er in meinen Körper eine anziehende, festhaltende, verdauende und kochende Kraft, um durch sie jene Säfte zu süßem Honig zu bereiten, einem reinen Ge-

tränke, das mir und meinen Kindern als Nahrung, meinen Kleinen als Lebensunterhalt in der Zeit der Noth dient, wenn die Blumen geschwunden, die Blätter gewelkt, die Pflanzen eingetrocknet sind. Und weil Gott uns diese Gnaden und Wohlthaten erzeigt hat, darum rühme, lobe und preise ich seinen Namen in Liedern und Gesängen, und zolle ihm hierdurch Dank dafür, daß er mich gelehrt hat, meine Kleinen zu ernähren, meine Kinder zu erziehen; denn ich bin für sie, was das Haupt für den Körper ist, und sie sind gleichsam meine Gliedmaßen: das Eine kann ohne das Andre nicht bestehen. Deshalb habe ich denn auch mein Leben ihretwegen gewagt, habe mich, von Mitleid und eifervoller Sorge für sie getrieben, in Gefahr begeben.

Als der Gesandte der Bienen seine Rede beendet hatte, sprach der König zu ihm: Gott, dein Schöpfer, segne dich. Wie herrlich sind deine Worte, wie schön deine Reden! Ferner sprach der König: Wo wohnst du in der Welt? Jener erwiderte: Zwischen den Bäumen und inmitten der Thäler; doch gesellen sich manche von uns den Menschenkindern in ihren Häusern, Gärten und Parken zu. Der König sprach: Und thut eure Verbindung mit ihnen gut? wie schützt ihr euch vor ihnen? Er erwiderte: Wer von uns ihrer Wohnung fern bleibt, ist zumeist vor ihnen sicher; aber wie leicht fallen sie nicht über uns her, zertreten uns, sinnen nach, uns listiger Weise zu schaden, und wenn sie uns überwältigt haben, zerstören sie unsre Häuser, verheeren unsre Wohnungen, vertreiben unsre Jungen, plündern unsere Vorräthe und Güter und geben sie Andren zu verzehren.

Hierauf sprach der König: Und was thut ihr dagegen und wie ertragt ihr diese Vorgänge? Jener entgegnete: Die Geduld des Unglücklichen besteht bisweilen in Groll und Zorn, bisweilen vergißt man und geht darüber hinweg, bisweilen jedoch ist auch das Gegentheil der Fall. Wenn sie sehen, daß wir, darüber erzürnt, fliehen und uns entfernen, kommen sie hinter

uns her, um unsre Verbindung durch Schmeichelei zu suchen. Sie besänftigen uns durch allerlei Annehmlichkeiten und listige Anschläge, durch Melodien, Pauken, Sangesarten und köstliche Gaben, durch Rahm, Milch und süße Früchte. Wir zeigen uns dann mit ihnen versöhnt und kehren zu ihnen zurück, weil in unserer Natur ein gerader Sinn, Gutmüthigkeit, wenig Zorn und die Eigenschaft liegt, des Bösen nicht zu denken. Trotzdem aber sind diese Menschen nicht zufrieden, ja behaupten sogar uns gegenüber, daß wir ihre Knechte und sie die Herren sind, ohne irgend einen Beweis oder ein Zeichen beizubringen, nur auf Unrecht und Frechheit, auf nichts Andres, gestützt.

XV. Abschnitt.

Ueber die Verhältnisse der Genien und ihren Gehorsam gegen ihren König.

Hierauf fragte die Biene den König der Genien, welchen Gehorsam die Genien ihrem Herrn und Könige zollen, und wie sie dessen Befehle entgegennehmen. Der König erwiderte, es sei in dieser Beziehung Niemand gleich ihnen bereitwillig, Gebot und Verbot zu empfangen. Hierauf sprach die Biene: Möchte mir doch mein Herr und König die Gnade erweisen, mir Einiges hierüber mitzutheilen. Der König antwortete: Ich werde deinen Wunsch erfüllen, denn du hast Gunst in meinen Augen gefunden.

So erfahre denn, daß es unter den Genien Gute und Böse, Leugner und Gläubige, Gerechte und Sünder gibt, ganz so, wie solche unter den Adamskindern sich vorfinden. Aber die Treue der Guten unter ihnen ist trefflich ihren Oberen und Königen gegenüber, sie steht auf einer so hohen Stufe, daß sie in gleichem Grade keinem Redlichen unter den Adamskindern als Eigenschaft beigelegt werden kann. Denn sie stehen so treu zu ihren Königen, wie die Sterne im Himmelskreise treu zu der Himmelsleuchte, der

Sonne, stehen. Die Sonne ist nämlich einem Könige gleich und die übrigen Sterne sind gewissermaßen ihre Truppen und Heerscharen. Das Verhältniß des Mars zur Sonne entspricht dem Verhältnisse des Heerführers zum Könige. Der Jupiter ist der Richter, der Saturn gleichsam der Schatzmeister, der Merkur der Vezier, die Venus der Kammerdiener, der Mond gleicht dem Vorsteher seiner Mitbürger und die anderen Sterne sind die Helfer und Heere. Dies ist aber nur deshalb der Fall, weil sie Alle mit der Sonne verbunden in ihrem richtigen Gange sind; ihr Weichen und Weilen, ihre Verbindung und Trennung ist ein ewiges Gesetz, das sie nicht übertreten; sie ändern ihre Bahn nicht, wechseln ihre Ordnung nicht. Bei ihrem Erscheinen und ihrer Stellung, bei ihrem Wachsen und Sinken wird kein Widerspruch und keine Veränderung wahrgenommen.

Da sprach die Biene: Und, o Herr, woher haben die Sterne diese Erkenntniß, diesen trefflichen Zusammenhang und diese beständige Ordnung ihrem Könige gegenüber? Der König erwiderte: Von den Engeln, welche die Heerscharen des Herrn der Welten sind. Da fragte sie weiter: Auf welche Weise zeigt sich die Treue der Engel gegen den Herrn der Welten? Jener erwiderte: So wie die fünf Sinne der vernünftigen Seele gehorchen und weder eines Gebots, noch eines Verbots bedürfen, sondern die vernünftige Seele in Allem, was sie in Bezug auf sinnlich Wahrnehmbares denkt, sich zur Beherrscherin des Gefühlsvermögens macht: so ist auch der Gehorsam der Engel gegen den Herrn der Welten; sie widersetzen sich nie dem Befehle des Schöpfers, vollziehen das, was ihnen aufgetragen worden, denn Er ist der Gott der Götter, der Herr der Herren. Aber selbst die Bösen, Leugner und Ruchlosen unter den Genien sind ihren Oberen treuer und gehorsamer, als die Bösen und Ruchlosen unter den Menschen. Den Beweis hierfür gibt die vorzügliche Treue der Genien gegen Salomo, den Sohn Davids.

Als er sie unterjocht hatte, belästigte er sie mit schwierigen Werken und ermüdenden Arbeiten, indem er sie Bauten aufführen ließ. Einen ferneren Beweis für die Treue der Genien gegen ihre Herren erfährt auch ein Theil der Menschenkinder, die in den Wüsten und Oeden reisen. Wenn nämlich einer derselben an das Ufer eines Flusses gelangt und sich vor einem der Genien fürchtet, sobald er den Schall ihrer Schritte vernimmt, und er beschwört sie bei ihrem Könige oder er spricht laut einen Vers oder Spruch aus den Propheten, so verlassen und fliehen sie ihn. Für ihren trefflichen Gehorsam gegen ihren König und Vorgesetzten liegt außerdem darin ein Zeugniß, daß sobald einer der bösen und frechen Genien sich dem Menschen zufällig in einer üblen Gestalt zeigt, ihm Furcht einjagt, einen Schrecken oder Verwirrung erregenden Eindruck auf ihn macht, jenem geholfen wird, falls er den Geist bei dem Vorsteher des Genienstammes oder bei ihrem Könige oder Feldherrn beschwört. Diese ergreifen ihn, strafen und züchtigen ihn und er nimmt auf sich, was ihm geboten oder verboten wird.

Die Natur und das Wesen der Menschenkinder aber bildet den Gegensatz hierzu; denn ihrer Treue gegen ihre Könige und Fürsten liegt zumeist Schlauheit, Falschheit, Schmeichelei, Hoffnung auf Belohnung oder Bedürfniß nach Hilfe, Ruhmsucht oder Ehrsucht zu Grunde. Wenn sie am Ende wahrnehmen, daß sie keinen Lohn erhalten, siehst du sie widerspenstig, zurückstoßend, flüchtig. Bisweilen sagen sie sich von der Gemeinschaft und dem Gesetze los, stiften Feindschaft, beginnen Krieg und stürzen das Land ins Verderben. So verfahren sie auch gegen ihre Propheten und Gottgesandten: bald verleugnen sie ihre Rathschläge dadurch, daß sie selbst das sinnlich Wahrnehmbare leugnen und zurückweisen und daß sie dafür noch irgend einen Grund suchen, um sie zu bekämpfen; bald bekennen sie sich zu ihnen, doch voller

Zweifel und Verwirrung, in Trug, Falschheit und Gewaltthat heimlich und öffentlich.

Und dies Alles rührt von der Undurchdringlichkeit ihrer Natur her, von ihrer Hartnäckigkeit, ihrer offenbaren Verschlagenheit, von der Schlechtigkeit ihres Wesens, der Fehlerhaftigkeit ihrer Sitten und der Verkehrtheit ihrer Handlungen. Damit aber noch nicht zufrieden, glauben sie sogar, daß sie die Herren und die Andren ihre Knechte seien, ohne jedoch irgend einen Beweis dafür anzugeben.

Als die Männer der Versammlung die lange Unterhaltung des Königs mit der Biene wahrnahmen, wunderten sie sich sehr, empfanden Neid darüber und sprachen: Welche Ehre erzeigt der König dem Sprecher der Schwärmer! wie lange hat er sich mit ihm unterhalten; so hat er sich gegen alle Redner der Scharen nicht benommen, die sich hier in dieser merkwürdigen Versammlung befinden.

Da erwiderte ihnen einer von den Weisen der Genien: Wundert euch nicht hierüber; denn wenn auch die Biene klein an Körper, zart an Bau und von winziger Gestalt ist, so besitzt sie doch erhabene Eigenschaften, ein gutmüthiges Wesen, Reinheit der Seele und großen Verstand! Sie gewährt auch bedeutenden Nutzen, spendet Segen, ist künstlerisch in ihrer Arbeit und Fürst und Oberherr aller Schwärmer, ihr Wortführer und König. Die Könige aber reden mit denen, die zu ihrer Gattung in Rücksicht auf Königthum und Herrschaft zählen, selbst wenn sie in ihrer äußeren Erscheinung von einander abweichen und eine große Verschiedenheit bezüglich ihrer Herrschaft waltet. Glaubt aber nicht, daß der fromme König das Recht beugen und eine der Scharen, sei es aus Vorliebe, sei es aus Ansehen der Person oder irgend einer sonstigen Ursache bevorzugen werde.

IV. Pforte.

Der Wortstreit der ganzen Menschenversammlung mit allen sieben Thiergattungen in Betreff der Behauptung, daß ihnen die Herrschaft über die übrigen lebenden Wesen (Thiere) gezieme und die Antwort der Thiere.

Eingetheilt in neun Abschnitte.

I. Abschnitt.

Die Behauptung des Wortführers von den Vorstehern der Griechen, daß die Menschen deshalb die Herren seien, weil sie eine Fülle von Wissenschaften und die Fähigkeit einer feinen Unterscheidung besitzen. Die Gegenrede der Biene über ihre wunderbaren Werke, ihre Zellen, wie über das Wachs und den Honig.

Jetzt blickte der König auf die Versammlung der ihn umstehenden Männer hin und sprach zu ihnen: Ihr Menschengeschlechter habt nun die Klagen dieser und aller andren Thiere und ihren Aufschrei über eure Gewaltthätigkeit vernommen. Wir haben auch eure Behauptungen gegen sie gehört, ebenso aber, wie sie Alles verneinen, alle diese Angaben leugnen und für nichtig erklären. Ich habe nämlich von euch Zeugnisse und Beweise verlangt, darauf aber wahrgenommen, wie sie alle eure Reden widerlegten; habt ihr nach diesem Allem noch irgend einen Beweis außer dem, welchen ihr bereits gestern erwähnt?

Da erhob sich ein Wortführer von den Vorstehern der Griechen und sprach: Preis sei Gott dem Gnädigen, dem Spender, dem Allerbarmer, der den Menschenkindern Weisheit, Erkenntniß, Verstand, Vernunft, Ueberlegung, Tiefe des Gedankens und Ruhm zu Theil werden ließ. Er übergab uns auch die Herrschaft über die Erde im Allgemeinen, über Berg und Thal, ein Erbtheil zwischen den Engeln. Ebenso machte er uns mit dem Walten der Tage, mit dem Wechsel der Jahreszeiten bekannt,

setzte uns zu Machthabern über Pflanzen und Thiere ein und rüstete die Adamskinder auch mit der Fähigkeit aus, seine Wirkungen und die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Metalle und deren Kräfte zu erkennen. O Herr und König! wie viele seltene Vorzüge besitzen wir! Die ausgezeichneten Leistungen und ehrenhaften Eigenschaften aber bezeugen das, was wir behaupteten. Da sprach der König zu dem Griechen: Welches sind diese? mache sie uns kund, damit wir sie kennen lernen.

Hierauf antwortete der Grieche: Wisse, mein Herr und König, diese bestehen in der Fülle unsrer Wissenschaften, in unsren verschiedenen Erkenntnißweisen, in der Feinheit unserer Unterscheidungskraft, der Trefflichkeit unsrer Gedanken und Anschläge, in dem Wohlverhalten unsrer Führung, in der wunderbaren gegenseitigen Hilfeleistung bei den Verrichtungen, Handelsgeschäften und Handwerken in unsrer Welt, damit uns das Glück zu Theil werde, einen Segensrest auch im jenseitigen Leben zu genießen. Dies Alles ist aber Zeugniß und Beweis für das, was wir behauptet haben, daß wir nämlich die Herren und sie unsere Diener sind.

Da sprach der König zur Versammlung der Thiere: Was ist eure Meinung über das, was dieser Grieche erwähnt hat? für seine Behauptung hat er wohl einen Beweis herbei gebracht.

Da erschrak die Versammlung und schwieg einige Zeit, in Nachdenken versunken über die ehrwürdigen und herrlichen Eigenschaften des Menschen, über die seltenen Gaben, die ihm der Schöpfer mehr, als den übrigen lebenden Wesen ertheilt hat.

Darauf erhob sich jedoch die Biene, die Königin und Sprecherin der geflügelten Insecten, und sprach: Dem Gotte sei Preis, — den ich einzig, einig weiß, — der alle Himmel ließ werden, — und die Geschöpfe bildete auf Erden. — Er führt den Wechsel der Zeiten herbei, — macht, daß Abend und Morgen sei; — er spendet unendlichen Segen, — läßt nieder=

strömen mächtigen Regen — auf Feld und Flur, — zu tränken alle Creatur. — Uns und unsern Kindern schafft — er Stärke und Kraft, — damit wir rühmen und preisen — in mannigfachen Weisen — seinen Namen, der erhaben, — und danken für seine Gaben. —

Nach diesem Gebete und Danke an Gott erwidere ich: Diese Leute glauben, daß ihre Wissenschaften, Kenntnisse und Anschauungen bezeugen, daß sie unsre Herren und wir die Diener sind. Hätten sie jedoch unser Wesen erwogen, — unsre Weisheit in Betracht gezogen, — so besäßen sie einen klaren — Einblick in unser Verfahren. — Sie wüßten wie wir uns nützen, — uns gegenseitig unterstützen — bei unserer Verhältnisse Entfaltung, — bei unserer Lebensgestaltung. — Auch wir besitzen der Weisheit Gabe, — Vernunft und Erkenntniß sind auch unsre Habe, — auch wir sind fähig zu leiten — und zu prüfen von allen Seiten. — Ja, diese Eigenschaften sind bei uns sogar feiner und tiefer, als bei ihnen. Hierzu kommt, wie das Volk der Bienen sich an ihren Aufenthaltsorten versammelt, einen König über sich setzt, wie dieser König sich hierauf Beistände, Streifscharen und gewöhnliche Volksmasse aussersieht, welche wissen, wie er sein Volk leitet und auf dessen Leben und Einrichtung sorglich achtet. Sie bauen dann Häuser, wunderbar eingerichtete Zimmer, in sechseckiger Gestalt und eng mit einander verbunden. Ferner gehört hierher, wie — Pförtner, Hausverwalter, Wächter und Schatzmeister bestellt. Auch ist hier zu berücksichtigen, wie er zur Weide auszieht in den Frühlingstagen und in den Sommernächten beim Mondschein, wie sie da mit ihren Füßen das Wachs von den Blättern der Pflanzen, und mit ihren Rüsseln den Honig von den Blüten der Pflanzen und der Bäume einsammeln. Noch ist hier zu bedenken, wie sie Alles in einem Theile ihrer Kammern aufbewahren und davon in den Tagen des Winters und des Frostes leben; wie sie dann den Kopf beugen, als ob sie

aus einem Bade herausstiegen, wie sie Eier legen, ausbrüten, und während der Zeit des Winters, der Kälte und der Regengüsse auf ihnen schlafen. Ferner die Art, wie sie in einer Abtheilung der Häuser wohnen und sich und ihre Kinder von dem in ihren Zimmern und Palästen aufgehäuften Honig nähren, weder in verschwenderischer, noch in kärglicher Weise, bis der Winter vorüber und der Lenz herangekommen ist. Die Zeit ist dann eine bessere; die Gräser sprossen, die Früchte knospen, in Fülle entfalten sich die Blüten, die Pflanzen werden kräftig und die Erde erscheint wohlgenährt — da schweifen sie wieder umher, wie sie es früher gethan. Dies vollziehen sie aber, auf Anordnung des Schöpfers und durch seine Gnade gegen sie, ohne Unterricht eines Lehrers, ohne strenge Unterweisung, und ohne von Vätern und Müttern eine Anleitung dazu erhalten zu haben; sondern nur durch Gottes Güte gegen uns, kraft seines einsichtsvollen Erbarmens, denn er ist der Weiseste der Weisen, dessen Liebe sich auf seiner Hände Werk erstreckt.

II. Abschnitt.

Darstellung der wunderbaren Werke der Bienen in ihren Häusern. Das Verfahren des Bienenvolkes bezüglich des Wachses, des Honigs und der übrigen Einzelheiten. Ferner das Verfahren der Ameisen in Betreff der Sammlung ihres Lebensunterhalts und ihrer übrigen Handlungsweise. Endlich vom Seidenwurm, von den grünen, rothen und anderen Hornissen und von den Fliegen.

Wenn doch jene Männer, mein Herr und König, in Wahrheit auch die Art und Weise der Ameisen kennten! Sie graben unter der Erde, errichten sich Häuser, theilen Zimmer und Böden ab, führen Wände auf, ziehen gewundene Wege, füllen ihre Schatzkammern mit den Körnern der Pflanzen zur Nahrung für den Winter, bauen ihre Häuser in sich senkender Form, einer Rinne

ähnlich, damit das Regenwasser abfließe. Ereignet es sich aber, daß ein Theil ihrer Nahrung naß wird, so tragen sie diese hinaus und breiten sie auf dem Felde (zum Trocknen) aus, legen aber die zur Nahrung dienenden Körner in Zimmer, die nach oben zugebogen sind, um sie vor dem Regenwasser zu schützen. Auch zerschneiden sie die Waizenkörner, schälen die Gerste, die Bohnen und Linsen ab; denn sie wissen, daß sie alsdann nicht keimen. Sähest du nur, wie sehr sie sich Tag und Nacht abmühen, sich im Sommer ihre Nahrung herbeizuschaffen und ihre Häuser zu befestigen, so viel einzusammeln, als sie zum Leben bedürfen und ihre Vorräthe zu verbergen!

Sie suchen auf verschiedenen Wegen; an dem einen Tage auf der rechten Seite des Landes, an dem anderen auf der linken Seite. Sie bewegen sich als ob sie gehende und kommende Karawanen wären, und wenn eine von ihnen auf dem Wege, den sie wandelt, irgend Etwas findet, das sie wegen ihrer zu schweren Last nicht zu tragen vermag, hilft ihr eine Genossin. Sähest du ferner, wie jede einzelne von ihnen auf dem Wege dahinzieht, von welchem die erste gekommen, und wie sie sich da ferner um das versammeln, was von ihnen zurückgelassen worden, wie sie es dann zusammentragen und sorgsam darauf achten. Wenn sie aber wahrnehmen, daß die eine im Einsammeln zu faul ist, so fallen sie über sie her, tödten und legen sie draußen hin, damit sie den andren zur Warnung diene. Wenn du, Herr und König, dies Alles erwägen wolltest, so würdest du erkennen, daß sie Einsicht und Vernunft, Unterscheidungs- und Prüfungsvermögen besitzen, ganz wie es beim Menschen der Fall ist — wessen können sich demnach jene uns gegenüber rühmen?

Wären doch, o Herr und König, die Menschen ferner vernünftig und bedacht genug, das einsichtige Verhalten der Heuschrecke zu erforschen! Wenn sie in den Frühlingstagen feist geworden, gräbt sie mit ihren Füßen Wohnungen für sich; legt

Eier hinein, bedeckt sie mit Erde, zieht dann fliegend weg und lebt Tage lang bis sie die Vögel fressen. Wenn aber die Sonne ihren Kreislauf wieder beginnt, die Frühlingstage wiederkommen, die Zeit besser wird, die Luft sich ändert, gehen aus dem Staube, aus jenen Eiern, die dort in der Erde vergraben liegen, Mücken gleiche Insecten hervor, die auf der Erde umherlaufen und die Gräser und Kräuter abfressen. Dann wachsen ihnen Flügel, so daß sie sich emporschwingen und von den Baumblättern fressen; sie werden fett und legen Eier. So geht es beständig, wie dies Gott ihrer Natur eingepflanzt, der Schöpfer, der gepriesen sei, es ihnen gelehrt. Hieraus dürften die Menschenkinder ersehen, daß jene Einsicht und Erkenntniß besitzen.

Aehnlich verhält es sich mit den Seidenwürmern, die sich auf den Wipfeln der Bäume aufhalten. Sie sättigen sich in den Frühlingstagen und werden feist, spinnen dann aus ihrem eigenen Safte ein Gewebe über sich auf den Wipfeln der Bäume, das die Form eines Nestes hat. Darin schlafen sie dort eine bestimmte Zeit lang, und wenn sie erwachen, legen sie ihre Eier in das Nest, das sie über sich selbst gewebt, machen dann eine Oeffnung, ziehen hinaus und verstopfen diese Oeffnung wieder. Hierauf wachsen ihnen neue Flügel und sie selbst werden ein neues Geschöpf, das mit dem Seidenwurm gar keine Aehnlichkeit hat. Und sie, die jene Eier in Fülle gelegt, aber davon fliegen, nachdem sie sich ihrer vielen Jungen entledigt, werden dann von den Vögeln des Himmels verzehrt, und die übrig Bleibenden von der Hitze oder Kälte aufgerieben, die sie befällt, bis des Jahres Kreislauf vollendet ist. Sind dann die Frühlingstage erschienen, so werden aus diesen Eiern mannigfache kleine Ameisen, die durch jene Oeffnung hinaus kriechen, bestimmte Tage auf den Bäumen herumlaufen, und wenn sie sich gesättigt und feist geworden, sich ebenfalls selbst einspinnen, wie es ihre Eltern im verflossenen Jahre gethan. So geht es fort und fort.

Aber auch die Wespen, die grünen, rothen, schwarzen, bauen sich ihre Nester in Mauern und Baumzweigen, wie es die Bienen thun, legen Eier und brüten sie aus, sammeln aber keine Speise für den Winter, bewahren überhaupt nichts für den andren Tag, sondern suchen ihre Nahrung Tag für Tag. Spüren sie aber, daß die Jahreszeit wechselt, naht der Winter, so ziehen sie nach den Gründen, nach verborgenen und sicheren Stätten und schlafen da den ganzen Winter hindurch, ohne daß sie Frost und Sturm empfinden. Ist jedoch der Winter vorüber und die Frühlingszeit herangekommen, ändert sich das Wetter, wird die Luft milder, so haucht Gott in diese todten Körper Lebensgeist. Sie leben wieder auf, bauen Häuser, legen Eier, brüten sie aus, und ihre Jungen kriechen aus, wie sie es im vergangenen Jahre gethan; denn so hat es der König der Welt geordnet, so hat er ihnen Vernunft und Einsicht verliehen.

Alle jene Arten geflügelter Insecten und andre außer ihnen ziehen ihre Jungen groß mit Weisheit und Erfahrung, mit Huld und Erbarmen und fordern von ihren Kindern weder Vergeltung noch Ehrerbietung; die meisten Menschen aber setzen ihre Hoffnung auf ihre Kinder, erwarten von ihnen Belohnung, Anerkennung der ihnen erzeigten Güte und Ehrfurcht. Alles dies betrachten wir aber als Kennzeichen unsrer Freiheit und als Beweis ihres knechtischen Sinnes, der ihrem Character eigen ist. Wie können sie sich aber damit uns gegenüber brüsten?

Der Sprecher der Bienen sprach noch Folgendes: Was aber die Fliegen und andre Insecten ihrer Gattung betrifft, so legen sie weder Eier, noch gebären sie, noch ziehen sie Junge groß, noch bauen sie Häuser, noch speichern sie Lebensunterhalt und Nahrung auf; sie verbringen vielmehr ihre Tage vergnügt, ruhig und friedlich. Sobald jedoch die Jahreszeit sich ändert, die Luft neuerdings stürmisch wird und die Naturmächte die Oberhand gewinnen, so ergeben sie sich dem Geschicke und weihen

sich freiwillig dem Tode. Sie wissen nämlich mit Bestimmtheit, daß sie der Schöpfer nach Ablauf der Zeit wiederbeleben werde, und zwar sobald das Wetter erfreulicher wird, die Tage angenehmer sich gestalten, die Zeiten sich ausgleichen und die Lüfte wiederum in die richtige Mischung kommen werden, wie er dies im verflossenen Jahre gethan. Sie sind keine Gottesleugner, rechten mit ihrem Schöpfer nicht und stoßen keine lästerlichen Reden aus, wie sie die Menschen ungerechter Weise auszustoßen pflegen, sobald sie Schmerzen am Kopfe oder an anderen Körpertheilen empfinden.

Schließlich glaube ich, wenn diese Menschen das beherzigten, was ich über jene Verhältnisse erwähnt habe, würden sie klar erkennen, daß den Würmern und Insecten Einsicht, Verstand, Klugheit und List eigen sind. Dies Alles ist jedoch der Fall, weil die Vorsehung des Schöpfers sich auf sie erstreckt. Wie können aber demzufolge sich jene uns gegenüber rühmen, daß sie die Herren und wir ihre Knechte sind?

Dies sind die Worte, welche ich an euch zu richten hatte, und Gott möge meine und eure Irrthümer vergeben.

Als nun der Weise der Bienen seine Rede beendet hatte, sprach der Genienkönig zu ihm: Gott segne dich! wie angenehm waren deine Worte, wie schön deine Behauptungen, wie liebreich deine Aussagen! Gebenedeiet sei der, der dich so weise gemacht und den Kindern deines Volkes zum Oberhaupte gegeben hat! —

III. Abschnitt.

Behauptung des Arabers in Bezug auf die Trefflichkeit der Nahrung aus dem Kerne der Speisen. Antwort des Sprechers der zahmen Vögel in Betreff der Mühe sie zuzubereiten.

Ferner sprach der König zu den Männern: Ihr habt nun die Beweise der geflügelten Würmer und deren Reden vernommen;

behauptet ihr wohl noch und habt ihr irgend einen Beweis dafür, daß ihr die Herren und sie eure Diener sind?

Da stand ein andrer Mann, ein Araber, auf und sprach: Mein Herr und König! wir haben mächtige Vorzüge, lobenswerthe und erhabene Tugenden, welche die Wahrheit unserer Behauptungen bezeugen, daß wir Herren und sie unsere Diener sind. Der König versetzte: Nenne und erkläre sie mir. Hierauf antwortete der Araber: Deren sind wahrlich viele, ich hebe aber nur daraus hervor die Trefflichkeit unserer Nahrungsmittel, die Annehmlichkeit unseres Lebens, unsere süßen Speisen und vortrefflichen Getränke, die unzählig sind. Die Thiere haben in dieser Beziehung durchaus keine Gemeinschaft mit uns, sie sind vielmehr weit hiervon entfernt. Unsere Nahrung besteht nämlich aus dem Innern der Früchte, sie aber verzehren nur die Schalen, das Stroh und die Blätter; für uns ist das Fett der Früchte, deren Saft und Oel bestimmt, während sie das Gras, den schlechten Abgang und das fressen, was unreif ist.

Außer diesen Nahrungsstoffen haben wir aber noch allerlei Leckereien, die wir uns durch unsere Klugheit und die Schärfe unseres Verstandes erdacht haben: leichte Kuchen, dünne Fladen, ungesäuertes Brod und dergleichen mehr. Hierzu treten für uns noch verschiedene Arten von Speisen und Gerichten, Brühen, geriebene Zukost, allerlei Saucen und mannigfache durch Mischung hervorgebrachte Nahrungsmitttel. Ferner haben wir verschiedene Arten von Fleischspeisen, ausgezeichnete Leckereien aus Fischen und Käse, Gekochtes, Gebratenes, in der Pfanne Gebackenes, im Topfe Geschmortes und an Spießen gar Gemachtes. Honigkuchen, Makaronen aus Käse und Milch, schwammartige Kuchen, Zucker- und Mandelbrod und anderes gewürztes Gebäck ohne Zahl. Auch stehen uns verschiedene Arten von Getränken zu Gebote, vorzügliche Weine, gewürzreiche Honigweine und gewürzte Speisen; außerdem haben wir auch Butter und Milch,

mannigfaltige, süß und angenehm schmeckende Dinge, vortreffliche Eßwaaren. Die Thiere jedoch stehen all' diesen Leckerbissen fern; denn ihre Nahrung ist derb und hart, hat wenig Saft und ermangelt alles Fettes. Nun liegt es aber in der Natur der Gebieter, sich durch angenehme Speisen Genuß zu verschaffen, während die Knechte sich mit kärglicher Speise, schlechtem Wasser und trockenem Brode begnügen müssen. Dies sind die Worte, welche ich an euch zu richten habe, und möge Gott meine und eure Irrthümer vergeben.

Jetzt sprach der König zu den Thierscharen: Habt ihr dieses Mannes Worte gehört, könnt ihr sie widerlegen? Da begann der Sprecher der zahmen Vögel (der Sprosser), der auf einem Baumzweige stand; eine Bewegung machend, richtete er sich dort auf und sprach: Mein Lob dem einzigen Gott erschalle, — der durch seinen Willen erschaffen Alle. — Vor seiner Majestät erbeben — alle Wesen, die da leben. — Er ist aller Dinge Grund, — Vergangenes und Kommendes sind ihm kund; — jedes Geschöpfes Lassen und Thun, — mag es leben oder schon im Grabe ruh'n, — stellt sich hell und klar — wie es ist und war — seinem Auge dar. — Nachdem ich Gott gepriesen, wende ich mich an meinen Herrn und König. Diese Männer brüsten sich uns gegenüber mit der Vortrefflichkeit ihrer Speisen und mit der Lieblich- und Süßigkeit ihrer Getränke, wissen aber nicht, daß sie ihnen selbst zum Verderben gereichen und Mühe und Beschwerden bereiten. Wie so dies? sprach hierauf der König, erkläre es uns. Das will ich thun, mein Herr und König, erwiderte jener. Wisse, o Herr, daß sie alle diese Nahrungsmittel nur mit Anstrengung ihres Körpers, mit der Mühsal ihres Leibes und im Schweiße ihres Angesichts sich verschaffen, außer den unzähligen und nicht zu bemessenden Beschwerden, die ihnen zu Theil werden, ehe sie jene erlangen. Sie haben die Last des Pflügens, Säens, des Brunnengrabens und des Ziehens von Kanälen; sie

müssen sich auch Geräthe anfertigen, um Wasser zu schöpfen und Pflanzen und Kräuter zu bewässern. Ferner müssen sie mähen, einheimsen, dreschen, worfeln, sodann in die Stadt tragen, mahlen, kneten und backen. Vor Allem aber haben sie einen Herd zu errichten, dann sind sie genöthigt, einen Kessel aufzustellen, im Walde Holz zu fällen, und Mist zu sammeln. Auch bedürfen sie einer Feuerstätte mit Schornsteinen, haben Leute nöthig, die das Fleisch, den Käse, die Fische zubereiten, Metzger, die Häute abzuziehen, und dergleichen Dinge noch mehr. Ferner müssen sie die Wege kennen lernen, welche sie auf dem Lande mit der Ware zu durchziehen haben, müssen von einem Meere zum andern schiffen, um Spezereien, Gewürze und ihre andren kostbaren Nahrungsmittel zu beschaffen, oder um Silber, Gold und Edelsteine zu erlangen, nach welchen sie gar oft vergebens streben, weil sie auf dem Wege der Tod ereilt. Endlich sind für sie Bauern erforderlich und Rebenpflanzer, Rebenbeschneider, Hirten, Winzer, Kelterer, Pflüger, Säemänner, Mäher, Müller, Bäcker, Küfer, Holzhauer und Wasserträger. Und wie häufig geschieht die Beschaffung alles dessen auf ungerechte Weise, wie oft werden Thränen darüber vergossen, welches Klagen und Seufzen ist damit verbunden!

Wir aber sind von diesem Allem frei; denn die Nahrung, die wir verzehren, entsprießt der Erde durch den Regen des Himmels, frisches Gras, saftige Kräuter verschiedener Art, deren Menge unzählbar ist. Wir genießen sie in erlaubter Weise, ohne einen Raub zu begehn; denn sie entwachsen der Erde ein Jahr nach dem anderen, eine Zeit nach der anderen, ohne daß wir uns bemühen und anstrengen mit all' jener Arbeit, welche mit der Bebauung des Erdbodens in Verbindung steht. Dadurch aber erscheinen wir eben als Freie und sie als Knechte.

Außerdem läßt jeder von uns, sobald er sich gesättigt, den Ueberrest jeder Nahrung, die er genießt, an seiner Stelle. Wir

haben weder eine Bewachung, noch eine Aufbewahrung, noch verschlossene Thüren nöthig, wir fürchten weder Diebe noch Räuber; ihr aber verfahrt nicht also, sondern ihr zieht im Gegentheil schon am frühen Morgen den Riegel vor, braucht Thüren und Schlösser, um Personen und Vermögen zu schützen. Doch auch dies hilft euch nicht immer; denn wie viele werden trotz alledem nicht des Geldes wegen ermordet! Dies Alles ist aber ein Hinweis, daß uns die Freiheit, euch jedoch die Knechtschaft eigen ist.

Hört nun noch weiter, ihr Menschenkinder! Mit allen von euch erwähnten Annehmlichkeiten, die ihr aus den mannigfachen Arten der Lebensmittel schöpft, sind auch Uebel, böse Zufälle, viele schlimme Erscheinungen und Krankheiten mit schlechten Symptomen verknüpft; so z. B. die Schwindsucht, das hitzige Fieber, der Brand, die Gelbsucht, der Ausschlag, verschiedene Arten des Aussatzes und Blattern. In Folge dessen brauchen sie nichtige Aerzte, welche Aufstechen, Schröpfen, Getränke von abführenden Kräutern u. dgl. m. in Anwendung bringen. Hierzu kommt noch, daß eure Aerzte und Apotheker euch betrügen, daß sie euch listiger Weise Leben und Vermögen rauben. Alle diese Uebel hat euch aber Gott, der gepriesen sei, um eurer Sünden willen zugetheilt. Wie wollt ihr nun, da sich dies Alles so verhält, euch der Herrschaft über uns rühmen? Ihr thut dies nur aus Schamlosigkeit in Verbindung mit Frechheit, die ihr denen gegenüber zu zeigen pflegt, die nicht eures gleichen sind, — aus keinem andern Grunde.

IV. Abschnitt.

Erklärung, warum die Menschen und die Thiere, die mit ihnen in Verbindung leben, von Krankheiten befallen werden, ferner über den Mangel an Freuden und Liedern.

Hierauf sprach der Weise: Wie viele Arten von Krankheiten suchen nicht auch euch, ihr Thierscharen, ebenso wie uns heim;

es gibt demnach nichts, was nicht zugleich auch euch beträfe. Da erwiderte der Sprecher der Vögel: Dies gilt nur von denjenigen Thieren, die bei euch wohnen, mit euch verbunden sind, mit euch Umgang pflegen; so z. B. die Hühner, die Hunde, die Katzen, Raubvögel, die Ein- und Zweihufer und die Pferde, wie überhaupt alle, die von euch unterjocht sind, und zwar, weil ihr jedes von ihnen hindert, frei nach seiner Einsicht zu weiden. Wer aber in der Freiheit lebt, euch nicht zugesellt ist, sich nicht auf euch stützt, wird nur in höchst seltenem Falle krank, wird nur ausnahmsweise von Schmerzen befallen. Dies kommt aber daher, weil sie nur zur Zeit, da sie deren bedürfen, ferner in erforderlichem Maße Speise und Trank zu sich nehmen, und endlich nur eine Art von Speise genießen, hiervon aber auch nur so viel, als zur Stillung ihres Hungers erforderlich ist. Hierzu kommt noch, daß sie sodann ruhen, schlafen, sich tummeln und nur nach eigenem Belieben sich in der Sonnenhitze bewegen, je nachdem es die Natur jedes einzelnen nöthig macht. Dabei vermeiden sie die Gegenden, die ihrer Beschaffenheit nicht zusagen, oder gar ihrer Natur zuwider sind, noch genießen sie Speisen, die ihrem Körper nicht zuträglich sind.

Diejenigen von den Thieren aber, die mit euch verkehren, wie die Hunde und die Katzen, die in euren Händen gefangen, und diejenigen von den Ein- und Zweihufern, welche bei euch unterjocht leben, zerstören ihre Natur ganz und gar, indem sie nicht zu der Zeit trinken, welche durch die ihnen eingepflanzte natürliche Anlage dafür bestimmt ist, sondern zu einer Zeit, da sie keinen Durst empfinden. Haben sie Hunger und finden gerade Nahrung, so essen sie mehr als nöthig ist, über Bedürfniß, und können sich dann nicht nach Erforderniß tummeln, weil ihr sie zu strenger Arbeit anhaltet; dieserhalb trifft sie ein Theil der Krankheiten, die euch treffen. Ebenso verhält es sich mit den Krankheiten eurer kleinen Kinder und eurer Jünglinge. Eure

schwangeren und säugenden Frauen treiben nämlich beim Genusse von Speisen und Getränken Schlemmerei, ihre wilde Gier führt sie zur Unmäßigkeit; dadurch entstehen aber verdickte Säfte, die sich den Kindsleibern in ihrem Schoße und den Körpern ihrer (saugenden) Kinder erblich mittheilen, und so die Ursachen und schweren Veranlassungen zu Krankheiten werden. Sie bringen Schmerzen und Auswüchse hervor, Mundverzerrung, Gliederverlust, Verunstaltung des Baues und Krümmung der Gestalt. Was ich aber von mannigfachen Schmerzen und Krankheiten erwähnt, denen ihr unterworfen seid und in deren Folge Sorgen und Trauer, Jammer, viele Beschwerden und Kümmernisse euch zu Theil werden, so muß dies Alles als schwere Strafe, als vergeltende Pein für die Schlechtigkeit eurer Handlungen, für die Verderbtheit eurer freien Wahl betrachtet werden; wir aber sind vor diesem Allem bewahrt.

Noch etwas Andres ist euch, Versammlung der Menschenkinder, entgangen; betrachte es, du Sprecher, und denke darüber nach.

Was ist dies? fragte dieser. Hierauf erwiderte jener: Daß das Beste, was ihr eßt, das Süßeste, was ihr trinkt, und das Nützlichste eurer Heilmittel der Honig ist, daß dieser aber vom Saft der Bienen kommt, die nicht zu euch, sondern zu den geflügelten Insecten gehören.

Den Genuß der Früchte aber anlangend, sind wir eure Genossen, wenn sie reif, feucht oder trocken sind. Wessen rühmt ihr euch also uns gegenüber?

Unsre Vorfahren waren schon euren Voreltern hierin ganz gleichgestellt, als sie sich im Paradiese befanden; dies war bald nach eurer Schöpfung, bevor noch Adam gesündigt hatte und ehe ihnen noch der Fleischgenuß gestattet wurde. Nachdem ihnen jedoch Fleisch zu genießen erlaubt worden, ergriffen sie uns und unterjochten uns. Da floh, was fliehen konnte; sie aber

setzten uns nach, verfolgten uns mit ihren Ränken bis auf den heutigen Tag, bis eure Frechheit dahin gelangt ist, zu behaupten, daß ihr die Herren und wir die Knechte seien.

Du hast jedoch in Erwähnung gebracht, daß ihr Stätten der Musik, der Freude, des Gesanges besitzt, deren wir entbehren. Auch betontest du die Hochzeitsfeste, Gastmähler, Freundeseinladungen zu Schmausereien, Tänze, Pauken, Harfen, Flöten, noch andere Freude anregende Dinge und die Lieder zum Preise der Vornehmen; ferner die Schmuckgegenstände, die ihr besitzt: Fußspangen, Armbänder, Stirnbänder, Kopfdiademe, Gürtel, Ohr-, Nasen- und Fingerringe, Prachtmützen, allerlei kostbares Geschmeide u. dgl. m., an welchem Allem wir Mangel leiden. Ihr habt indessen auch zu jeder einzelnen dieser Arten ein Gegenstück: Für Bräutigamshüllen, Hochzeitsfeier — Jammerhäuser, Trauerschleier, — für Lachen und Scherzen — Weinen und Schmerzen, — für melodisches Tönen — Seufzen und Stöhnen, — für der Freuden Genuß — Wehklagen, Verdruß, — für Wonneschauer — Gefühle der Trauer, — für Freudenhallen, Söller voll milder Lüfte — Verließe, Särge und Grüfte, — für stark befestigte Plätze — Kerker, Fallen und Netze, — für die Reigen der Hochentzückten — Wuthgeschrei der stark Bedrückten, — die von Beamten geschlagen, — verzweifelnd klagen, — für gewundene Kränze, Diademe, — geflochtene Ketten, unbequeme, — bei trock'nem Brod, den Hunger zu stillen, — und bittrem Wasser, den Magen zu füllen, — für den Gürtel voll Geschmack — einen Lendensack, — für Fuß- und Armspange — eiserne Fesseln, schwere, lange, — für hohe Mützen, den Kopf zu decken — Verstümmlungen und Aussatzflecken, — für zwei dichte Ketten zum Schmuck — Eisen und Banden zum Druck, — für Preisgesänge und Herrenlieder — Lästerreden und Flüche wieder, — und dergleichen mehr; — kurz ihr tragt gar schwer: für jede gute Gabe — eine schlechte Habe, — für jede Freude, jedes Glück — ein

Leid zum Gegenstück. — Wir jedoch sind vor diesem Allem bewahrt, und dies Alles gehört zu den Kennzeichen niedriger Knechte.

Siehe aber, wir haben anstatt eurer Häuser, Hallen und Paläste den weithin verbreiteten luftigen Weltraum und darin Wälder und Felder, Gärten und Bäume, Gräser und Quellen, Berge und Hügel. Alles ist für uns hergerichtet und bereit; der eine geht, der andre läuft, der eine fliegt, der andre schwimmt, und wieder einer streift von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und findet an jeder Stätte den Tisch gedeckt, den Wein gemischt, Kräuter und Früchte, Zweige und prächtiges Laub. Wir haben nicht zu borgen nöthig, noch zu leihen und zurückzufordern; ihr aber müht euch ab, Vermögen zu erwerben, um euern Lebensunterhalt zu beschaffen. Wenn das Geld euch ausreicht, dann eßt ihr, wenn aber nicht, dann hungert oder stehlt ihr und macht euch Sorgen in eurem Gemüthe, verbittert euch das Leben. Dies Alles sind aber Kennzeichen dienstbarer Knechte, wie könnt ihr also behaupten, daß ihr die Herren und wir eure Knechte sind?

V. Abschnitt.

Die Behauptungen des Hebräers aus dem Lande der Herrlichkeit, gestützt auf die Religionslehre und den Gottesdienst; die Antwort des Sprechers der Vögel.

Der König sprach hierauf zu den Wortführern der Menschen: Habt ihr die Antwort dieses Individuums vernommen, habt ihr noch den Muth Etwas zu erwidern? Da entgegnete ein Mann: Wohl, unser Herr und König; wir haben gar sehr viele achtungswerthe Eigenschaften und seltene Vorzüge, die als Beweis dienen, daß wir die Herren und sie unsre Knechte sind. Welches sind diese? sprach der König, nenne sie. Da erhob sich ein Hebräer aus dem herrlichen Lande (Land Israels) und sprach: Lob sei

Gott, dem Herrn der Welten, der den aufrichtig Wandelnden Gutes erzeigt, der den Adam, Noah und Sem erkoren und aus Sem den Abraham, Isaak, Jakob und Moses, den Sohn Amrams. Er hat uns der Prophetie, der Vision und der heiligen Schriften gewürdigt, ferner der mit dem Finger Gottes geschriebenen Tafeln. Viele treffliche Satzungen, lautere Gesetze, Gebote, Verbote, Zurechtweisungen, Segnungen und Erzählungen von vergangenen Geschlechtern hat er uns geoffenbart und uns noch durch seine andern Propheten heilige Worte und köstliche Aussprüche verkündet. Manches haben für uns auch die Propheten gegründet und geheiligt: Gebete, Fasten, Almosen, Fest- und Feiertage, Zusammenkünfte durch den Besuch gottesdienstlicher Stätten und religiöser Versammlungshäuser. Wir haben Kanzeln, auf denen uns die Prediger die Lehren des lebendigen Gottes verkündigen, und hierzu kommen noch die Vorbeter, Einsiedler, Gottgeweihte und dergleichen mehr. Alle diese Einrichtungen gereichen uns zur Ehre und Zierde; ihr aber besitzt nichts von alledem. Alle diese Zustände dienen uns jedoch als Kennzeichen der Herrschaft und der Größe, der Mangel daran hingegen als Beweis der Knechtschaft.

Hierauf aber äußerte der Sprecher der Vögel: Hättest du nachgedacht, erwogen und geprüft, wäre es dir zu klarem Bewußtsein gekommen, daß dies Alles gegen euch, nicht aber für euch zeugt; denn alle jene Dinge sind nur Qualen und Strafen, die ihr tragt, um eure Sünden zu sühnen, eure Schuld zu tilgen und vor Schmach und Schande bewahrt zu werden, wie der Prophet gesprochen: das Gebet hält von Schimpf und Schmutz fern. (Sura 29,44.) Außerdem sagt der Ismaelite: Fastet und betet und laßt eure Sünden fahren. Wir aber und alle andren Thiere sind von Verbrechen und Sünden frei, weshalb wir auch nichts von dem bedürfen, was du erwähnt und dessen du dich gerühmt hast.

Wisse nun aber, du Mensch, daß der Schöpfer, der gepriesen sei, seine Boten nur zu gottesleugnerischen Nationen und zu solchen Völkerschaften gesandt hat, die ihn als Gott mit den Gottheiten derer verbinden, welche nicht an seine Einheit glauben, die sich vor fremden Göttern bücken, sich thöricht seinen Thaten verschließen, seine Gnaden nicht anerkennen, seinen Bund vergessen, die da irren und Andre in die Irre führen, indem sie sie vom Wege der Wahrheit ableiten. Wir jedoch sind hiervon frei und davor bewahrt; wir erkennen die Herrlichkeit unseres Gottes, glauben an seinen Namen, bekennen seine Einheit und zweifeln nicht.

Wisse ferner, du Mensch, daß die Propheten Seelenärzte sind und die Wahrsager sich ihnen gleichstellen; es ist dir aber bekannt, daß nur der Kranke und mit einem Uebel Behaftete des Arztes bedarf und daß den Wahrsager nur derjenige aufsucht, der von Mißgeschick und Unglück heimgesucht worden. Ferner erkenne, daß das Untertauchen, Reinigen, Waschen und Abreiben nur wegen der Verunreinigung durch Begattung, wegen der Ausdünstungen des Fleisches, Beschmutzung der Lagerstätte, Befleckung durch Sünden und krankhafte Ausschwitzungen euch zur Pflicht gemacht worden. Eure Gedanken sind nämlich Tag und Nacht mit jenen (unsauberen Dingen) beschäftigt, sie umgeben förmlich eure Wohnungen. Wir jedoch sind von diesem Allem frei, wir regen uns nicht auf und begatten uns nur ein Mal im Jahre, und dies auch nicht aus überwältigender Wollust, aus flammender Begierde, sondern nur um die Gattung zu erhalten und Nachkommen zu schaffen nach dem Gebote unsres Gottes.

Die Fasten, Gebete, Abgaben und die milden Spenden anlangend, sind sie euch auferlegt worden, weil ihr eure Nahrung auf ungerechte, gewaltthätige und räuberische Weise sammelt; ihr habt falsche Wage, beraubt die Armen, bedient euch falschen Gewichts, eines kleinen Maßes und seid geizig bei Armen-Spenden. Dies

Alles ist euch angeordnet worden, damit ihr Lehren daraus zieht, damit es euch bei der Blindheit eures Herzens und bei eurer Thorheit eine Mahnung sei. Weil ihr nur geringe Kenntniß vom Nützlichen und Schädlichen besitzt, bedürft ihr der Lehrer und der Zurechtweisenden; uns aber hat unser Gott Alles, wessen wir bedürfen, vom Anfang an in unsre Natur gelegt (Instinct).

Ja wahrlich, das Fasten und Beten sind euch nur anbefohlen worden, um eure Uebelthaten zu sühnen, die durch Unrecht, Verleumdung, schmutzige Reden, Leichtsinn und Wahnwitz entstehen; wir aber wurden natürlich nicht verpflichtet zu fasten, zu beten und irgend welche gottesdienstliche Handlungen zu verrichten.

Wenn du aber noch in Erinnerung brachtest, daß ihr Feste, Versammlungen und den Besuch von Gotteshäusern habt, während bei uns nichts von alledem stattfindet, so liegt der Grund darin, daß wir dessen durchaus nicht nöthig haben. Denn in Bezug auf euch lag die Absicht vor, euch eine freie Stätte zu schaffen, an der ihr euer Herz anregt, Gottes Einheit zu bekennen, alle andre Gedanken zu bannen und euern Sinn in Andacht auf den Schöpfer zu richten, der gepriesen sei; uns aber dienen alle Orte als Bethäuser und Stätten des Gottesdienstes, für uns sind alle Gegenden gleich. Auch alle Tage sind für uns von gleichem Werthe; Sabbath, Festtag, ja das ganze Jahr hindurch sind für uns in dieser Beziehung festliche Zeiten. Denn wir alle singen an jedem Tage Lieder und Lobgesänge unserem Schöpfer; wir bedürfen also nichts von dem, was du erwähnt und dessen du dich gerühmt hast.

VI. Abschnitt.

Behauptungen des Irakensers, d. i. des Babyloniers, in Bezug auf die Schönheit der Gewandung und Kleidung, und die Antwort des Wortführers der Raubthiere.

Als der Wortführer der zahmen Vögel seine Rede beendet hatte, schaute der König auf die Versammlung der Menschen hin und sprach zu ihnen: Ihr habt bereits vernommen, was er geredet, und seine Worte wohl verstanden; habt ihr nun noch eine Gegenbehauptung aufzustellen, so thut sie mir kund.

Da erhob sich der Irakenser, d. i. der Babylonier, und sprach: Preis sei Gott, dem Schöpfer der Geschöpfe, der den Männern von seinem Gute spendet, der an dem Menschengeschlechte allein seine Gnaden in wunderbarer Weise bekundet, indem er aus ihrer Mitte Fürsten und Vornehme erstehen läßt.

Wisse, Herr und König, daß wir noch andre Eigenschaften, seltene Vorzüge und große, rühmliche Gaben besitzen, die Zeugniß ablegen, daß wir Herren und sie Knechte sind. Hierzu gehören die Herrlichkeit unsrer Kleidung, die Menge unserer Gewänder, die Verhüllung unserer Scham, die Kostbarkeit unsrer Lagerstätten, die Annehmlichkeit unsrer Hüllen und die Schönheit unseres Schmuckes. Unsre Kleider sind himmelblau und purpurn aus Seide, Wolle und Leinen, und ihr Futter besteht aus schönen, kostbaren und werthvollen Fellen, entnommen den Rücken- und Bauchtheilen der Thiere und zwar der prächtigsten unter ihren verschiedenen Gattungen. Ferner besitzen wir Decken und Matten, Polster und Kissen mit mannigfach gestickten Figuren, herrliche Bettunterlagen, Teppiche, mit allerlei köstlichen Bildern versehn, Vorhänge aller Art und verzierte Portièren. Siehe, alle diese Gottesgaben bestätigen unsre Behauptung, daß wir die Herren sind; die Dicke ihres Felles und ihre unverhüllte Scham zeigen hingegen, daß sie unsre Knechte und unser Eigenthum sind.

Als der Babylonier seine Rede vollendet hatte, sprach der

König zu den Scharen der Thiere: Was sagt ihr zu dem, was dieser erwähnt und dessen er sich euch gegenüber gerühmt hat?

Darauf trat der Wortführer der Raubthiere auf, das war Kalila, Bruder Dimnas, und sprach: Preis sei Gott in jener hohen Ferne, — der Planeten schuf und hehre Sterne, — der Meer und Strom und Teich gestaltet, — und die Geschöpfe so entfaltet, — daß sie zu Gattungen sich einen, — als Völkerschaften erscheinen. — Gräser und Bäume ließ er werden, — um den schwächlichen Thieren auf Erden — Frische zu geben und Lebensmark, — damit sie werden feist und stark. — Gepriesen sei der, deß' Schöpferhand — gebildet auch das trockne Land. — Die wilden Thiere, die Löwen, sind ihm unterthan, — ihnen gab er gewaltige Arme, scharfen Zahn, — und versah sie mit mächtigen Krallen — zu durchbrechen festgemauerte Hallen — und Schrecken einzujagen Allen. — Ihr Rachen ist weit, — zu raschem Sprunge sind sie bereit — und Gott verlieh ihnen die Macht, — sicher zu wandeln in finstrer Nacht, — um als Beute zu jagen das Wild — ohne Schwert und Spieß und Schild. — Ihre Nahrung ist die Menschenleiche — und das Fleisch aus der Hufer Reiche; — sie reißen große Lücken in deren Herden, — wenn sie ihrer habhaft werden. — Doch für alle Bestimmungen des Herrn — preisen wir seinen Namen gern.

Hierauf wandte Kalila sein Antlitz der Versammlung der Weisen, der Richter unter den Genien, sowie den Gesandten der Thiere zu und sprach zu ihnen: Habt ihr, Verein von Gelehrten, oder ihr, Versammlung der Redner, je einen Mann gesehn oder gehört, der so sehr gefehlt, geirrt, sich selbst erniedrigt und getäuscht, der mehr gegen sich selbst und zur Belastung seiner Angehörigen und seines Volkes gesprochen, als es dieser Irakenser gethan hat?

Die Versammlung erwiderte: Wie so dies? Da sprach jener: Weil er ihre Vorzüge durch die Schönheit der Kleider,

durch die Zartheit der Gewänder, durch die Kostbarkeit ihres Schmuckes und die Pracht ihrer Mäntel begründet hat. Nun aber, Menschensohn, habt ihr diese Gegenstände von je her zu eigen gehabt? Ihr besaßt sie erst, nachdem ihr sie Andren, den übrigen lebenden Wesen, geraubt; ihr habt sie denen entrissen, die nicht von eurer Gattung sind, den Thieren, nachdem ihr sie unterjocht hattet.

VII. Abschnitt.

Die Mangelhaftigkeit der Menschen zeigt sich darin, daß sie keinen Schutz vor Sturm und Regen, Frost und Hitze, Tag und Nacht, die ja nie aufhören werden, besitzen würden, wenn sie sich diesen nicht von den anderen Geschöpfen holten.

Kalila fuhr in seiner Rede fort: Als Zeugniß für unsre Freiheit dient der Umstand, daß das Lieblichste, womit ihr euch bekleidet, und das Prächtigste, womit ihr euch schmückt, Seide, Purpur, Kamel- und Hasenhaare sind. Ihr wißt allerdings nicht, daß die Seide dem Speichel eines Wurmes, nicht aber dem Wirken der Menschen ihren Ursprung verdankt. Jener Wurm gehört zu der Klasse der Kriecher; sie weben dies um sich selbst, damit es ihnen und ihren Eiern als Nest diene und Schutz und Schirm vor den üblen Einflüssen der Luft und deren Wechsel gewähre, der aus der natürlichen Beschaffenheit und den Wandlungen der Zeiten entsteht. Ihr kommt aber, nehmt es mit Gewalt, reißt es ungerechter, räuberischer Weise an euch. Doch ihr erleidet auch Strafe dafür; mit Mühe nur erlangt ihr es von dort, und das Ausdehnen, Drehen, Spinnen, Weben desselben und dergleichen mehr verursacht euch Anstrengung, Last und Ermüdung, und unter diesen Beschwerden verbringt ihr auch die Zeit, um es zu kaufen, zu verkaufen, zuzubereiten und aufzubewahren. Dies Alles geschieht unter Herzenssorgen und

körperlichen Bemühungen. So ergeht es euch auch, wenn ihr die Wolle der Zweihufer, die Felle der Thiere und des Gewildes und die Haare der Raubthiere mit Gewalt und leidenschaftlichem Streben ergreift und sie euch aneignet. Dies Alles ist eine Treulosigkeit; ihr aber rühmt euch noch solcher Gewaltthat, solchen Raubes und Unrechts und schämt euch nicht.

Wäre aber überhaupt ein Gewand ein Gegenstand des Ruhms und der Ehre, so wären wohl wir mehr als ihr dazu berechtigt, uns dessen zu rühmen und Ehre dafür zu fordern. Denn nach eurer Ausbildung im Mutterleibe werdet ihr nackt und barfuß geboren und müßt nach Kleidern suchen, nach Gewändern spähen. Sind dann eure Kleider verbraucht und besitzt ihr keine Mittel, um neue zu kaufen, oder wenn Räuber sie euch auf dem Wege entrissen, so fügen euch Frost oder außerordentliche Hitze Schaden zu. Auch kommt es vor, daß manche, die an Purpur, an gestickte oder golddurchwirkte Kleider gewöhnt sind, in Armuth gerathen oder in Feindes Hand fallen, und kaum zerrissene Lumpen erlangen können, sich darein zu hüllen. Auf uns jedoch hat Gott, der gepriesen sei, schon von Geburt, ja, von Mutterleibe an die Kleider wachsen lassen, die uns zu trefflichem Schutze, zum Schilde, zur Pracht und zur Zierde gereichen. Denn wie viele Thiere unter den Vierfüßlern wie unter den Vögeln und Würmern, tragen auf ihrer Haut Stickmuster, Zeichnungen und Flecken von Natur, die der Mensch durch seine Kunst niemals nachzuahmen vermag! Dies verdanken wir aber der Gnade, die der Schöpfer uns, unsren Kindern, unsren Geschlechtern zu Theil werden läßt. Daher kommt es, daß, wenn eins von uns geboren wird, es schon das ihm geziemende Fell auf sich trägt, mit allem, was dazu gehört, seien es Haare oder Wolle, Federn, Schale oder Schuppen; dies sie schmückende Gewand ist auch stets der Größe und Stärke ihres Baues angemessen. Auch bedürfen sie dazu weder der Arbeit, noch der Beihilfe, um die Wolle zu scheren, zu klopfen,

zu spinnen, zu weben, zu zerschneiden, zu nähen. Sie haben ferner die Mühe nicht, sie ihren Jungen anzulegen, bis diese groß werden, wie ihr sie habt, die ihr eure Kinder des Morgens ankleiden und des Abends wieder auskleiden müßt.

Dies hat aber Gott, der gepriesen sei, für die Thiere so eingerichtet, um sie vor all jenen Beschwerden zu bewahren; ihr jedoch habt bis zu eurem Sterbetage keine Ruhe. Dies verdankt ihr indessen der Sünde eures Vaters Adam, der das Gebot seines Herrn übertreten, sich seinem Befehle widersetzte, wie es bald zu Anfange der Wortführer der Vögel behauptet hat.

VIII. Abschnitt.

Erklärung der Eigenthümlichkeit der Thiere, daß sie sich gegenseitig und auch andere Wesen zerreißen.

Als der Wortführer der wilden Thiere zu dieser Stelle gelangt war, wurde der Mensch mit Zorn und Wuth erfüllt und sprach zu ihm: Warum sagst du, wir sollten uns schämen? im Gegentheil, ihr müßtet euch schämen und von höchster Schmach niedergedrückt fühlen, weil unter all den Scharen, die hier gegenwärtig sind, keine schlimmer ist, als ihr, ihr Raubthier-Geschlechter, keine geringeren Nutzen und größeren Schaden bringt, keine weniger Mitleid und Erbarmen fühlt, keine unmäßiger als ihr im Essen und Zerfleischen der Thiere ist.

Da sprach Kalila zu ihm: Wie so dies?

Hierauf erwiderte jener: Weil ihr diese Thiere und Ein- und Zweihufer mit euren Krallen zerfleischt, die scharf sind, wie eiserne Gabeln. Ihr zerreißt ihre Haut, zerbrecht ihre Knochen, freßt ihr Fleisch und trinkt mit großer Grausamkeit ihr Blut.

Der Wortführer der Raubthiere entgegnete ihm aber: Dies haben wir von euch gelernt, wir wandeln nur in euren Fußstapfen.

Hierauf fragte der Mensch: Wie so? und jener antwortete:

Ehe Adam geschaffen wurde, thaten die Raubthiere nichts derartiges; sie gingen niemals auf Jagd aus, ihnen genügten die Aeser und was gerade starb. Dies reichte für sie hin, sie ernährten sich damit in Ueberfluß und brauchten nicht durch Auflauern, Jagen und Morden sich selbst in Gefahr zu bringen. Dies kam dadurch, daß die Löwen, Leoparden, Bären und andere derartige Raubthiere eine für ihre Ernährung hinreichende Zahl Thierleichen fanden. Als jedoch ihr Menschengeschlechter kamt und euch von den Thieren Herden von Schafen, Rindern, Kamelen, Eseln, Pferden, Mauleseln unterwarft und ihnen nicht gestattetet ins Freie, in Wüsten und Sümpfe hinauszuziehen, fehlten deren Aeser den Raubthieren, so daß sie gezwungen waren, auf lebende Thiere Jagd zu machen. Dies war ihnen aber ebenso gestattet, wie euch gestattet ist, das Gefallene, Zerrissene, das Blut und das Fleisch des Schweines während einer Hungersnoth zu genießen, in einer Zeit, da Nahrungsmangel herrscht.

Wenn du aber ferner von dem geringen Mitleid und der Grausamkeit unseres Herzens Erwähnung thatest, so beklagen sich die Thiere doch bei weitem nicht so über uns, wie über euch. Sie schreien über die Gewaltthätigkeit, die ihr gegen sie bei ihrem Leben und nach ihrem Tode übt. Doch du sagtest auch, daß wir sie mit unseren Krallen, scharfen Zähnen und schrecklichen Gebissen ergreifen, ihren Körper zerreißen und spalten, ihre Knochen zerbrechen, ihr Blut trinken und sie verzehren; thut ihr aber nicht ganz dasselbe? Ihr schlachtet sie mit Messern, zieht ihre Haut ab, zerreißt ihre Glieder, kocht sie, bringt sie in Feuer und Wasser — wir verfahren nicht also.

Was du jedoch über den Schaden geäußert, den wir den Thieren beifügen, so ist deine Aussage allerdings wahr; hättest du aber nachgedacht und geprüft, so wäre es dir zu klarem Bewußtsein gekommen, daß dies Alles wie der Tropfen am Eimer dem Schaden und der Grausamkeit gegenüber sich verhält,

die ihr ihnen zu Theil werden laßt. Dies hat ja auch der Wortführer der Thiere bereits beim Anfange des Streites vor unserem Herrn und König klar auseinandergesetzt.

Aber fürwahr einen noch größeren Schaden als ein Theil von uns dem andern bereitet, fügt ihr euch dadurch zu, daß ihr euch einander mit Schwertern, Lanzen und Messern schlagt, daß einer dem andern die Hände, Füße oder den Kopf abhaut und ihr euch euer prächtiges Antlitz verderbt. Außerdem stehlt, plündert, raubt und betrügt ihr heimlich. Ihr seid falsch einer gegen den andern, stehlt ihm das Herz und sucht ihn durch Schmeichelei einzunehmen, um eine Stütze an ihm zu haben. Solche Eigenschaften haben die Thiere nicht, sie wissen nichts hiervon.

IX. Abschnitt.

Es wird der Vorzug der Thiere vor den Menschen und ihre Nothwendigkeit gezeigt. Der bisherige Redesieg der Thiere über die Menschen.

Der Wortführer der Raubthiere setzte noch seine Rede fort und sprach: Du hast auch von dem geringen Nutzen gesprochen, den die Thiere anderen Geschöpfen bringen. Wenn du jedoch nachgedacht, überlegt und geprüft hättest, so würde sich dir die Wahrheit erschlossen haben, daß wir euch durch unsre Haut, unsere Haare, unsere Federn und unsere Wolle großen Nutzen gewähren, und daß euch die Raubvögel, die ihr euch zähmt, vielfache Dienste leisten. Aber theile du uns doch mit, o Mensch, welcher Nutzen durch euch andren lebenden Wesen erwächst. Der Schaden ist allerdings sehr klar, da ihr ja gleich uns diese Thiere, wie andere Geschöpfe, schlachtet, ihr Fleisch verzehrt und aus ihren Fellen Nutzen zieht. Dabei seid ihr aber so vom Geize besessen, daß wir selbst aus euren Leichen keinen Gewinn schöpfen können; denn ihr vergrabt sie in die Erde und setzt

große Steine auf sie, so daß durch euch, weder im Leben, noch im Tode Nutzen entsteht.

Du hast aber auch der Grausamkeit der Raubthiere gegen die anderen Thiere gedacht, die sie in grimmer Wuth tödten; siehe, dies thun die Raubthiere erst nachdem sie von den Menschen gesehen, daß sie gegenseitig so verfahren von der Zeit ab, da Kajin seinen Bruder Abel umgebracht bis auf den heutigen Tag. Es fehlte nie an solchen, die durch das Schwert erschlagen wurden, die in Einöden, Wüsten und Städten todt hingestreckt liegen, wie dies bekanntlich schon in den Tagen Nimrods der Fall war und in den Zeiten Rustams, in den Jahren Omars, wie in denen Tubbas, Feriduns, Alexanders, Antiochus', in den Zeiten der Abassiden und der Söhne Merwans und andrer, die nach diesen gelebt haben. Auch in den Tagen der Könige Judas und der Könige Israels bis auf unsre Zeit herab siehst du jährlich, ja täglich, wie unter den Menschen die einen die andren in den Bann thun und ihnen Niederlagen bereiten. Ihrer Gemordeten sind viel, ihre Erschlagenen liegen weit umher, und außerdem gibt es Unzählige, die sie in Gefangenschaft, ins Exil führen und in Kerker werfen.

Wollt ihr euch etwa dadurch verherrlichen, daß ihr uns schmäht, daß ihr behauptet, wir seien die schlechtesten Geschöpfe auf Erden? warum schämst du dich nicht dieser Frechheit, dieser Lästerung, mit welcher du uns Schimpf und Schande angethan? Wurde jemals wahrgenommen, daß die Löwen und die andren Raubthiere gegen einander so verfuhren, wie ihr in all der Weise thut, die ich erwähnte?

Ferner sprach der Wortführer der Raubthiere zu dem Wortführer der Menschen: Hättet ihr Menschengeschlechter über die Raubthiere und die Wandlung ihrer Verhältnisse reiflich nachgedacht, so würde euch klar geworden sein, daß sie besser und lobenswerther sind, als ihr.

Hierauf sprach der Wortführer der Menschen: Wie so dies? bringe einen Beweis dafür. Jener erwiderte: Ich werde es thun. Bedenkt, daß die Edelsten unter euch die Enthaltsamen, die Frommen und die Greise sind; wenn nun einer von ihnen sich in seiner Tugend und Frömmigkeit auszeichnet, so flieht er eure Gesellschaft. Er geht, um sich auf den Bergen oder an den Ufern der Bäche und Flüsse anzusiedeln, wo die Raubthiere weilen. Mit diesen verbinden sie sich dann, vertauschen eure Gesellschaft mit der ihrigen, und die Raubthiere greifen sie niemals an.

Der Mensch entgegnete: Dies ist wahr, wir sagen dasselbe. Da fuhr der Wortführer der wilden Thiere fort: Wenn nun die Raubthiere nicht besser wären, als ihr, so würden jene doch nicht die Verbindung mit euch meiden und mit uns zusammen wohnen. Dies gibt aber ein treffliches Zeugniß ab, daß die wilden Thiere gut, ihr jedoch die bösartigsten Geschöpfe seid, die sich die Menschen denken. Einen andern kräftigen Beweis für die Gutartigkeit der Raubthiere und deren Vorzug liefert die Sitte eurer Könige, daß sie die Guten wie die Schlechten unter euch, über die sie sich zu beklagen haben, die ihnen des Verraths verdächtig erscheinen, den Löwen vorwerfen und, falls diese sie nicht fressen, die feste Ueberzeugung gewinnen, daß sie unschuldig sind, weil die wilden Thiere unschuldiges Blut nicht vergießen. Wisse denn, mein Herr und König, daß es unter den Raubthieren Gute und Böse gibt, und daß die Bösen unter ihnen nur die bösen Menschen fressen. Dies sind die Worte, die ich an euch richte, und Gott verzeihe meine und eure Irrthümer.

Als der Wortführer der Raubthiere seine Rede vollendet hatte, sprach ein Weiser von den Genienweisen: Recht hat dieser Redner; denn die Guten gesellen sich den Guten bei, selbst wenn diese nicht zu ihrem Geschlechte zählen; ebenso ziehen sich die Bösen von den Guten zurück, flüchten sich vor ihnen und schließen

sich den Bösen ihres eigenen Geschlechtes an. Wären nun nicht die meisten Adamskinder böse, so würden ihre Gottgeweihten und Enthaltsamen sie nicht fliehen und in die Wüsten oder auf die Gipfel der Berge ziehen, wo sich die Wohnungen der wilden Thiere befinden, derer, die von Beute leben und ihnen weder an Gestalt noch an Bildung, sondern nur in den Eigenschaften der Seele, in der Trefflichkeit der Freiheit und im Vertrauen gleichen.

Hierauf sprach die ganze Versammlung: Der Weise hat Recht in dem, was er gesprochen und kund gethan hat. Da schämte sich an diesem Tage die ganze Menschengemeinschaft; sie neigten ihr Haupt zur Erde und fühlten sich vor Schande fast vernichtet, weil die Thiere sie besiegt hatten. Die Sitzung wurde aufgehoben und ein Herold rief auf Befehl des Königs: Es ziehe ein Jeder nach seiner Wohnstätte; übernachtet dort und kehrt morgen zur Gerichtsverhandlung hierher zurück; möge Jedweder wohlbehalten nach seinem Orte gelangen.

V. Pforte.

Der weitere Verlauf des großen Wortstreits, den die Menschen mit den Thieren hatten. Die Behauptung, deren Widerlegung und das Rechtsurtheil, das auf Anordnung des Königs und der Fürsten gefällt wurde, nebst dem Zugeständniß der Parteien.

In 12 Abschnitte eingetheilt.

I. Abschnitt.

Aeußerungen des Persers über Königthum, Erkenntniß, Handlungen, Arbeit, Weisheit und andre Vorzüge. Die Antwort des Papagei, des Gesandten der Raubvögel, über ihre Mangelhaftigkeit.

Am andern Morgen saß der König wiederum auf seinem Throne und ließ die Scharen zusammen rufen, die nach ihrer

bisherigen Weise auf ihren bestimmten Plätzen sich aufstellten. Der König überblickte hierauf die Gemeinschaft der Menschen und sprach zu ihnen: Ihr habt doch gestern wahrgenommen, was hier vorgegangen, und somit die Antwort eurer Widersacher gehört, die euch durch triftige Beweise besiegt haben, — habt ihr nun noch welche Zeugnisse und Zeichen außer denen, die ihr bereits erwähnt?

Darauf erwiderte ihm der Perser, indem er ihm sagte: O frommer König und Herr! wir haben noch andre edle, rühmenswerthe und seltene Eigenschaften, die auf die Wahrheit unserer Behauptungen hinweisen. Der König sprach: Thue sie kund, wir wollen einen Theil davon hören. Jener erwiderte: Wisse, unter uns gibt es Könige, Fürsten, Sultane, Satrapen, Chalifen, Schreiber, Feldherren, Haushofmeister, Schatzmeister, Kammerdiener und Adjutanten der Könige; ferner haben wir hochangesehene Edelleute, glückselige Reiche, Wohlthäter, Gastfreundschaft und Edelmuth Uebende. Außerdem sind manche von uns Kaufleute, Handwerker, Ackerleute, manche Tugendhelden, weise, bescheidene und fromme Männer. Auch besitzen wir Redner, Dichter, Sprachkünstler, gescheite Köpfe, Richter, Oberrichter, Beamte und Männer von Billigkeit. Hierzu kommen noch aus unsrer Mitte die Naturforscher, die Metaphysiker, Astronomen, Aerzte, Zauberer, Alchymisten, Talismanschreiber, Astrologen und Vertreter andrer wissenschaftlicher Disciplinen, deren Aufzählung und Erwähnung zu lange dauern würde. Alle diese Eigenschaften und Bräuche, schöne Sitten und mannichfaltige angenehme Einrichtungen sind nur uns allein eigen, uns, dem Menschengeschlechte, diese Geschöpfe aber sind davon ausgeschlossen und fern. Dies ist wohl ein Zeugniß, daß wir Herren und sie unsere Diener sind.

Als der Mensch seine Rede geschlossen hatte, sprach der König zu der Menge der Thiere: Könnt ihr hierauf Etwas

erwidern? Da erhob sich der Gesandte der Raubvögel, das war der Papagei, und sprach: Preis sei dem Gott, der mit Ehrfurcht wird genannt, — der die Himmel und der Himmel Himmel ausgespannt — und der Wassersammlung geboten, sehn zu lassen das Land, — der Alles gebildet, was auf der Erde lebt: Gewild, Thiere und den dahinschwebenden Vogel, jedes nach seiner Art, und auch das Meer mit Allem, was darin ist. Nachdem ich den Namen seiner Herrlichkeit gepriesen, sage ich: Siehe, die Menschen haben ihrer abstufenden Stände und ihrer Vorzüge Erwähnung gethan; hätten sie aber die verschiedenen Gattungen und Arten der Vögel in Erwägung gezogen, und wäre ihnen die Größe ihrer Massen klar geworden, so würde ihnen Alles gering erschienen sein, was sie von sich ausgesagt, wie dies schon früher dargelegt wurde, als der König der zahmen Vögel zum Pfau sprach. Höre aber von mir, Menschensohn, selbst wenn Alles, was du erwähnt, gelobt und gepriesen hast, dir zum Ruhme gereichte, so habt ihr doch für jedes Lobenswerthe wieder etwas Schmachvolles, für jede Vollkommenheit einen Mangel, ein Gegenstück zu jeder bevorzugenden Eigenschaft. Die Nimrode, Pharaonen, die Sünder, Frevler und Uebertreter zählen zu euch; ebenso die Polytheisten, die Verehrer fremder Götter, die Rechtsverdreher und bestechlichen Richter, die Meineidigen und falschen Zeugen, die Diebe und Freibeuter, die Räuber und Mörder, die Gewaltthätigen und Wegelagerer. Von euch stammen Würfelspieler, Wollüstlinge und die Fresser, die Säufer und Frechen, unzüchtige Redner und Menschenverächter, die Schmäher der Tugendhaften, die Wortübertüncher, die Lästerer und die Geringschätzer der Edlen. Von euch kommen auch die Dummen, Irrsinnigen, Wahnwitzigen, Unverständigen, Verthierten und was ihnen gleicht in Bezug auf Mängel und schändliche Eigenschaften, eine Unmasse solcher, deren schmähliche Werke und häßliche Handlungen un=

zählig sind. Wir aber sind, Gottlob, von alledem frei, dabei aber auch aller der edlen Eigenschaften theilhaft, die ihr besitzt, euch gleich in trefflichen Gewohnheiten und edlen Sitten.

Aber auch das besitzen wir, wessen du dich gerühmt hast. Zuerst pochtest du darauf, daß sich unter euch Könige, Fürsten, Heerführer, Beistände und Schatzmeister befinden. Du weißt wohl nicht, daß das Volk der Bienen, der Ameisen und der Raubthiere ebenfalls ihre Oberhäupter und Beistände haben, und daß an ihrer Spitze auch Feldherren und Anführer stehen, die ihre Untergebenen kräftiger leiten, als die Könige und Fürsten der Menschen, und mehr Mitleid und Erbarmen für sie empfinden.

Dies geht daraus klar hervor, daß die meisten Könige und Fürsten der Menschen, ja daß jeder einzelne von ihnen aus keinem andern Grunde auf die Angelegenheiten seines Volkes, seines Heeres und seiner Beistände ein aufmerksames Auge richtet, als um sich einen Nutzen zu verschaffen oder einen Schaden von sich abzuhalten. Ist sein Verlangen von allen diesen erfüllt worden, so beachtet er nachher nicht einen von ihnen. Dies ist aber nicht die Art edler Könige und tugendhafter Fürsten, nicht dessen Art, der seine Unterthanen mit Liebe leitet; ein guter König macht es sich vielmehr zum Gesetze, fürsorglich und gnädig gegen die ihm ergebene Menge zu sein. Er erbarmt sich seines Volkes und regiert es mit Milde so wie Gott, gepriesen sei er, der der Könige aller Könige ist, mit all seinen Geschöpfen verfährt, wie er allen seinen Werken Gnade erzeigt. In dieser Weise befolgen die Könige der Thiergeschlechter Gottes Willen, suchen sie ihre Leitung der des Königs gleichzugestalten, der sich als Allerbarmer in seiner Welt zeigt und dessen Name gepriesen sei; die Könige der Menschenkinder aber handeln nicht also. Denn der König der Bienen denkt über die Angelegenheiten seines Volkes

nach und läßt sein Heer und seine Hilfstruppen ausziehen, nicht weil er seinen eigenen Vortheil begehrt, sondern um ihnen Nutzen zu verschaffen oder sie vor Schaden zu bewahren; ja er thut dies nur aus Erbarmen und Mitleid für sein Volk. Ebenso handelt der König der Ameisen, und dasselbe Verfahren beobachtet man bei den andern Thieren, die einen König, Fürsten oder Führer haben; sie verlangen von ihren Untergebenen weder eine Gabe noch einen Lohn. Die Thiere fordern auch von ihren eigenen Kindern weder Geschenke, noch Lebensunterhalt, noch irgend welche Verrichtung als Gegengabe, wie die Kinder Adams von ihren Sprößlingen, wenn diese groß geworden, jene Vergeltungen begehren. Wir finden vielmehr bei jeder Gattung von Thieren, daß Eins trägt, gebiert, säugt und seine Jungen groß zieht, oder daß es sich begattet, Eier legt, ausbrütet, Küchlein und Junge großzieht und von seinen Kindern nichts verlangt, weder einen Lohn, noch einen Dienst; sondern es zieht sie mit großem und mächtigem Erbarmen, ohne Entgelt auf. Sie ahmen hierin die Eigenschaft ihres Schöpfers nach, der ihr und unser Leben hervorbringt und leitet, der uns auf dem Arme seiner Gnade ohne Vergeltung trägt. Wäre nicht die Natur der Menschen schändlich, wären ihre Eigenschaften nicht schlecht, ihre Sitten nicht verderbt, und verleugneten sie nicht die ihnen erzeigten Wohlthaten, so würde ihnen Gott nicht geboten haben: Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie er es uns nicht geboten, weil sich unter uns weder Widerspenstige noch Ungläubige befinden. Dieses Gebot und diese Mahnung ist wahrlich nur deshalb ertheilt worden, weil ihr schlechte Knechte seid, beständig in die Schlingen der Auflehnung fallt. Demzufolge seid ihr eher der Knechtschaft, wir aber der Freiheit werth. Wie konntest du demnach zu behaupten dich unterfangen, daß wir Knechte sind, wenn euch nicht Unverschämtheit und Frechheit dazu verleitet hätten? —

II. Abschnitt.

Wie der Philosoph unter den Genien die Worte des Papageis erklärt und weshalb man nicht dazu gelangt, die Engel und die Seelen zu schauen.

Als der Papagei seine Rede vollendet hatte, waren alle dort anwesende Menschen von Scham bedeckt und senkten ihr Haupt zur Erde. Da sprach der König zu dem Vorsteher der Philosophen unter den Genien: Wer sind jene Könige, die dieser erwähnt, die er so vielfach gelobt, und deren mächtige Liebe und hohe Gnade gegen ihr Volk und ihr Heer er geschildert? Thue mir kund, ob diese Aussagen wahr sind und welche Andeutung diese Worte enthalten. Der Weise erwiderte: Wisse, mein Herr und König, daß der Name „Malchut" (Herrschaft, Königthum) von „M a l a c h u t h" (gleichsam Engelschaft, Engelthum) und der Name „M e l a c h i m" (Könige) von „M a l a c h i m" (Engel) abzuleiten ist. Dies kommt daher, weil nicht eine einzige Gattung der irdischen Wesen vorhanden ist, sei sie groß oder klein, über die nicht Gott, der gepriesen sei, einen Engel gesetzt hätte, sie zu erziehen und zu behüten in den Wandlungen ihres Lebens. Dieser sorgt für ihre Angelegenheiten und sie (die Engel) erbarmen sich und schonen ihrer mehr, als die Väter oder die Mütter sich der Kinder erbarmen.

Da sprach der König zu dem Weisen: Woher schöpfen aber die Engel diese Liebe, deren du erwähnt hast? Dieser erwiderte: von der Liebe des Schöpfers zu seinen Geschöpfen und von seiner Gnade gegen seine Gebilde. Alle Liebe, die sich in der ganzen Welt vorfindet, ist der tausendmaltausendste Theil von der Liebe Gottes gegen seine Diener. — Die Wahrheit dessen, was ich gesagt und geschildert, liegt darin, daß, als Gott in ihnen eine neue Schöpfung ins Leben rief, er zu ihrer Hut die Engel bestellte, die ihm an Liebe und Herrlichkeit am

nächsten stehen, und zu ihrem Vortheile bestimmte, daß die Engel ihre Gattung, d. i. die der Menschen, beschützen. Er bildete sie in herrlicher Gestalt, in wunderbarem Bau und mit feinen Sinnen, welche Fernes, wie Nahes wahrnehmen, um das Schädliche zu meiden. Er leitet und behütet sie im Sommer und im Winter, zu Wasser und zu Lande, auf Bergen und in Gründen. Er schuf für sie Nahrungsmittel, Pflanzen und Bäume, sättigt sie mit seiner Güte und Gnade, und Gottes Erbarmen wird sich ihnen nie entziehen. Dies Alles dient aber als Zeichen und Beweis für die Stärke der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen.

Hierauf fragte der König: Und wer ist das Oberhaupt der Engel, die über die Menschen gesetzt und mit der Fürsorge und Ueberwachung ihrer Angelegenheiten betraut sind? Da erwiderte der Weise: Das ist die vernünftige Seele, die Gott in dieser Welt zur Herrscherin gemacht, indem er sie mit Adams Körper verband, als dieser von Staub geschaffen wurde; die Engel aber, die sich vor ihm bückten, sind die übrigen Seelen, die vegetativen, thierischen, die den Befehlen der redenden, vernünftigen Seele unterworfen sind, die bis zu dem heutigen Tage in den Kindern Adams fortlebt, wie die Gestalt Adams, seine leibliche Form, bis zu diesem Tage fortbesteht. In ihr wachsen sie empor, in ihr entwickeln sie sich, in ihr altern sie, zu ihr kehren sie zurück; mit der vernünftigen Seele aber steigen sie zur Sternenwelt hinauf und leben dort in alle Ewigkeit fort.

Hierauf sprach der König zum Weisen: Warum vermag man aber die Engel und die Seelen nicht mit dem Auge wahrzunehmen? — Weil sie, erwiderte dieser, geistige, durchsichtige, sapphirähnliche Substanzen sind. Sie haben weder Gestalt, noch Odem, noch körperliche Sinne; es erfassen sie aber die feinen, glänzenden Augen, das sind die Herzensaugen der Propheten, der Gottgesandten und deren Scharen, die in ihren

Wegen wandeln. Denn durch die Lauterkeit ihrer Seele, die Reinheit ihres Verstandes, dadurch, daß sie aus dem Schlafe der Thorheit, aus dem Schlummer der Mangelhaftigkeit erwacht und, die Finsterniß der Begierden verlassend, zu einem großen Lichte gelangt sind, wurden sie den Substanzen der Engelscharen ähnlich. Daher sehen sie dieselben, reden mit ihnen, empfangen von ihnen die Lichtfülle ihrer Prophezeiung und verkünden sie dann ihren Zeitgenossen, theilen jedem Volke in seiner Sprache die Worte Gottes mit, der gepriesen sei.

III. Abschnitt.

Ueber die wunderbare Arbeit der Biene, der Spinne und des Seidenwurms. Ueber die Schwalbe, das Gewürm der Erde und die Größe des Straußes.

Als der Weise der Genien seine Rede geschlossen hatte, fuhr der Papagei noch zu sprechen fort, indem er sagte: Wenn du jedoch erwähntest, daß ihr Handwerke und Kunstwerkmeister besitzt, so verleiht euch dies durchaus keinen Vorzug vor Anderen; denn das haben viele geflügelte Insecten mit euch gemein. So gehört die Biene zu den fliegenden Insecten und ist gewandter im Aufbau von Wohnsitzen, als die Künstler unter euch. Dies erhellt daraus, daß sie ihr Haus mit halbrunden Stockwerken errichtet, Söller baut, einen über den andern; sie machen die Form ihrer Zellen sechseckig mit gleichen Seiten und Winkeln, weil sie einen Natursinn für künstlerische Arbeit und Schönheit des Baues in sich tragen. Darum brauchen sie auch bei ihrer Arbeit weder Zirkel, noch Röthel, noch Schnitzmesser, um Alles richtig zu gestalten, wie alles dessen die Bauleute der Adamskinder bedürfen.

Außerdem ziehen sie zur Weide aus, sammeln Wachs von den Blättern der Bäume und der Pflanzen und Honig von den

Blüten der Pflanzen, der Bäume und der trefflichen Kräuter. Sie bedürfen aber weder einer Schaufel, noch einer Zange, noch einer Nadel, noch eines andern Instruments, um die Einsammlung zu bewirken, wie alles dessen die Arbeiter unter den Adamskindern nöthig haben. Wenn diese nämlich Etwas ausreißen oder abhauen wollen, ergreifen sie Aexte, Hammer und Beil und derartige Dinge mehr.

Ebenso verhält es sich mit der Spinne, die zu den Würmern gehört. Wenn sie ihre Teppiche webt, verfährt sie gar einsichtsvoll bei Herstellung ihres Werkes, da sie mehr Gewandtheit, als die Weber der Adamskinder besitzt, um Gebilde und Muster durch ihre Thätigkeit zu schaffen. Sie zeigt dies dadurch, daß sie zuerst ihre Fäden von einer Wand zur anderen, oder von einem Zweige zum andern, oder von einer Seite des Flusses zur anderen zieht, ohne daß sie auf dem Wasser ginge oder in der Luft flöge. Sodann geht sie auf dem von ihr zuerst gesponnenen Faden, dreht und befestigt ihn in geraden Linien und mit gleichen Fäden, spinnt sie aus wie wenn sie Saiten einer Harfe oder Seile eines Zeltes wären, und verfertigt so den ganzen Aufzug. Hierauf webt sie den ganzen Einschlag im Kreise und läßt in der Mitte ihrer Teppiche ein offenes Rund, wo sie weilt, um die Fliegen zu erjagen. Dies Alles vollzieht aber die Spinne, ohne daß sie zum Spinnen und Weben eines Werkzeugs bedarf, und ohne daß ihr Wolle oder Seide gereicht wird, die sie hechle oder kämme, wie es die Weber und Wirker der Adamskinder thun, die zu einem Werke Vorbereitungen und ihnen bekannte Geräthschaften bei ihrer Arbeit nöthig haben.

In ähnlicher Weise macht es der Seidenwurm, der zu den kleinen Würmern (den Kriechern) gehört. Um wie viel geschickter ist er in seiner Arbeit, als jeder eurer Künstler, wenn er aus seinem Speichel nach Innen eine Art festen Beutels an=

fertigt, der ihm zum Schutze vor Sturm und Regen dient. Dies thut er, ohne daß er es von Lehrern gelernt, ohne eines Webeinstrumentes, einer Nadel und des Nähens zu bedürfen, wie dies bei euren Arbeitern der Fall ist.

Desgleichen thut die Schwalbe. Sie baut von Lehm für sich und ihre Jungen ein festes Haus zu ihrem Wohnsitze, nahe am Dachbalken, und braucht weder eine Leiter, um da hinaufzusteigen, noch Geräthschaften, um den Lehm darin herbeizutragen, noch einen Pfahl oder Nägel, um es zu befestigen.

Dasselbe Verfahren bemerkt man bei dem Wurm, der „Arzis"* genannt wird. Er baut auf sich selbst aus Lehm ein Haus wie ein Himmelbett oder eine Decke, ohne daß er Staub dazu sammelt oder Wasser (zum Befeuchten des Lehms oder Staubs) schöpft. Sagt uns doch ihr Philosophen, woher hat er diesen Lehm und wie trägt er ihn herbei?

Ganz nach dem angeführten Beispiele handeln die übrigen Vogelgattungen; sie verfertigen ihre Nester mit Einsicht und Klugheit. Manche nisten im Wasser und bauen sich ein dicht gepreßtes, verschlossenes Nest, in das niemals Wasser eindringt; sie alle ziehen auch ihre Jungen mit größerer Vernunft und Geschicklichkeit auf, als ihr.

Am größten zeigt sich hierin das Straußenweibchen, welches aus Vogel und Einhufer zusammengesetzt ist. Wenn sich nämlich Eier in Menge bei ihr gesammelt haben, ordnet sie diese in drei Theile. Das eine Drittel vergräbt sie in die Erde, das andre Drittel brütet sie aus und das letzte Drittel gibt sie der Sonne preis. Kriechen ihre Jungen aus, so zerbricht sie was sie der Sonne überlassen, und gibt die darin enthaltene Flüssigkeit, welche die Sonne zertheilt und fein gemacht, ihren jungen Vögeln zu trinken. Sind dann ihre Jungen stärker geworden,

* Der Irdische = Erdwurm. Holzwurm.

so holt sie das Drittel hervor, das sie vergraben, und macht Löcher in die Schalen, worauf sich (um die Eier) Ameisen, Fliegen und Würmer sammeln, mit denen sie ihre Jungen füttert bis sie groß werden und selbst auf die Weide gehn. Sage mir Menschenkind, welche von euren Frauen zieht ihre Kinder auf ebenso treffliche Weise groß, wie jene? — Fürwahr, jedes von euren Weibern bedarf der Hebammen und Beistände; diese schneiden dann den Nabel des Kindes ab, baden, salben, wickeln, säugen es und schläfern es ein.

Es liegt auch in der Natur eurer Kinder, daß sie am Tage ihrer Geburt verstandlos sind und nur geringes Bewußtsein haben; sie erkennen und sehen nicht ein, was irgendwie gut für sie ist. Erst nach vier, sieben, zehn oder vielleicht zwanzig Jahren vervollkommnet sich ihr Verständniß; täglich bedürfen sie dann noch der Weisheit und Sittenlehre, beständig haben sie noch zu lernen bis zu ihrem Todestage. Von unsren Kindern aber ist jedes sobald es aus dem Mutterleibe oder aus der Eierschale hervorgeht, schon belehrt; es versteht dann vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit, was ihm noth thut, ohne der Belehrung von Seiten der Väter und der Mütter zu bedürfen. Daher wirst du auch finden, daß die Küchlein der Hühner, die kleinen Vögel und die Gänse und dergleichen ihre Eier sprengen, auskriechen, alsbald auch laufen, im Staube ihre Nahrung auflesen, und vor dem fliehen, der sie zu fangen sucht, so daß sie kaum ergriffen werden können. Dies geschieht ohne Unterweisung der Väter und der Mütter, nur durch die Huld des Schöpfers, gepriesen sei er, der so wunderbar mit ihnen verfährt, dessen Erbarmen und Gnade groß gegen sie ist.

Dies geschieht aber deshalb, weil bei dieser Vogelart das Männchen dem Weibchen beim Brüten und Großziehen der Kinder keinen Beistand leistet, wie dies die Männchen der übrigen Vögel, z. B. der Tauben, der Sperlinge und andrer, thun.

Der Schöpfer gibt ihnen viele Sprößlinge und läßt die große Zahl ihrer Jungen ohne Hilfe von Vater und Mutter sich ausreichend nähren. Sie haben nicht nöthig Milch zu trinken, sich Körner in den Mund stecken und sich füttern zu lassen, wie dessen eine andre Thier- und Vogelart bedarf. Dies Alles vollzieht sich durch die Fürsorge des Schöpfers gegen jene Thiere, deren wir gedacht haben. Nun aber sage, du Mensch, welches unter den Geschöpfen wird vom Schöpfer mehr geschätzt — die, für welche seine Fürsorge größer, oder die, für welche sie geringer ist? Da nun aus diesem Allem erhellt, daß Gottes Achtsamkeit sich mehr auf uns erstreckt, so preisen wir ihn deshalb an unserm Morgen, wie an unserm Abend, während unsrer Tage und unsrer Nächte; denn ihm gebührt der Preis.

Du betontest aber ferner, daß Redner, Dichter und Prediger und denen ähnliche sich unter euch befinden, siehe — verständet ihr die Worte der Vögel, die Lobpreisungen der geflügelten Insecten, die Hymnen der Thiere, die Lieder des Gewildes und der Würmer, die Mahnung der Grille, den Bittruf des Frosches, die Zurechtweisungen des Fasans, die Weissagungen des Hahns, die Rede der Lerche, die Klage des Uhus, den Gesang des Spatzen, das Glucken der Taube, das Aechzen des Wahrsagers Rabe und dessen Zukunftsverkündigungen; wenn ihr ferner wüßtet, was der Wiedehopf anzeigt, was die Ameisen sagen, die Bienen erzählen, die Fliegen reden, wovor die kleinen Mücken warnen und die Belehrungen der Schwalbe am Morgen und Abend; und wenn ihr außer den genannten noch die andren stimmbegabten, mit Sprachfähigkeit, Melodie und Gesang ausgerüsteten Thierwesen und deren Lieder kenntet: dann würde es euch, ihr Menschengeschlechter, klar werden, daß es unter diesen Thierscharen Dichter, Prediger, Sänger, Sprecher, Redner und Sprachkünstler gibt, ganz so wie unter den Menschenkindern. Ihr habt demnach hierin keinen Vorzug vor uns, und dies ge-

nügt als Zeichen und Beweis für das, was wir gesagt haben; doch ihr versteht weder ihre Lobpreisung, noch ihr Lied, noch ihre Zurechtweisungen, Gesänge und Hymnen.

IV. Abschnitt.

Ueber die lügenhaften Behauptungen der Seher, Zauberer und Zukunftsverkündiger.

Ferner sprach der Papagei zu den Menschen mit Verachtung: Ist wohl der Wissende mit dem Unwissenden zu vergleichen? weiß ja jeder Vernünftige, daß die Kenntniß nicht der Unkenntniß gleichzuachten ist. Da ihr nun weder von der Sprache der Thiere, noch von ihrer Dichtung das Mindeste versteht, wie wollt ihr euch uns gegenüber rühmen, daß ihr die Herren und wir eure Diener sind? Dies legt nur Zeugniß von Frechheit, Unrecht und Gewaltthat ab.

Wenn du aber von euren Sterndeutern und Sehern gesprochen, so wisse, daß ihr da in Irrthümern, Dunkelheiten und Verirrungen befangen seid. Ihr zweifelhaftes Wesen ist nur den Thoren, Frauen und Kindern verborgen; den meisten Vernünftigen sind sie ganz und gar fremd. Da verkündet einer von ihnen Ereignisse, bevor sie eintreten, enthüllt Verborgenes ohne richtige Kenntniß, offenbare Beweise und klare Zeichen. Da sagt einer: Das und das wird in dem und dem Monate, in dem und dem Jahre geschehn; wer dies aber behauptet, weiß indessen nicht, was ihm selbst, seinem Vermögen, seinen Kindern, seiner Dienerschaft zustoßen werde. Vielleicht richtet er seine Prophezeiung nur deshalb auf ferne Orte und auf eine ferne Zeit, damit er nicht auf Lügen ertappt und ergriffen, damit nicht das Falsche vom Wahren unterschieden werde und er wenigstens in der Gegenwart beim Volke Ansehen genieße.

Hierbei erkenne, daß man nicht nur die Worte der Sterndeuter stark tadeln muß, sondern auch die irrenden Thoren unter euren Königen, wie deren gewaltthätige Diener, von der Art des Nimrod und solcher, die sich verlocken lassen, nach der Befriedigung ihrer Begierden zu streben. Es sind dies solche, die nicht glauben an ein göttliches Vorherwissen, wie eben Nimrod und Pharao und deren Genossen, die viele Frevel verübt und Blut in der Welt vergossen haben. Sie ließen Kinder morden nach dem Rathe ihrer Wahrsager und Seher, die nichts vom Kreisen der Sterne und deren Lenker und Schöpfer wissen, sondern wähnen, daß die Welt nach einem verhängnißvollen Willen der Gestirne und der Art und Weise ihrer Verbindungen, wie dadurch geleitet werde, daß die sieben Planeten und die zwölf Sternpaläste (Thierkreis, Kreis der Paläste) Funken abwerfen. Sie schreiben nämlich die Wirkung nicht dem Leiter der Sterne zu, der ihr Heer nach der Zahl herausführt und die ihnen ertheilte Vorschrift ändert.

So hatten dem Nimrod, dem Sohne des Kusch, seine Seher und Weisen verkündet, daß nach Anzeige und Bestimmungen der Sterne in seinem Reiche ein Kind werde geboren werden, das groß werden, einen hohen Rang erlangen und den Bilderglauben, wie dessen Bekenner bekämpfen werde. Sie theilten ihm ferner mit, von welcher Familie es stammen, an welchem Orte man es erziehen werde, und daß sie diese himmlische Bestimmung nicht vereiteln könnten. Sein Vezier und seine Fürsten ertheilten den Rath, jedes in diesem Jahre geborene Kind zu tödten; auf diese Weise, meinten sie, würde mit den andren auch jenes Kind umgebracht werden, und somit sei die Möglichkeit gegeben, es aus der Welt zu schaffen. Er befolgte denn, was sie ihm angerathen hatten; doch Gott rettete in seiner Barmherzigkeit seinen Freund Abraham trotz ihrer schlauen Vorkehrungen und er wurde groß und überwand sie glücklich.

So verfuhr auch Pharao als ihm die Geburt Moses, des größten Propheten, durch die Zauberer seines Zeitalters kund gethan wurde. Er befahl, alle männliche Kinder der Israeliten zu vernichten; Gott befreite jedoch Moses, seinen treuen Knecht, aus ihren Rathschlägen und sie stürzten in das Verderben, das sie befürchteten. Nach diesem Beispiele und Vorbilde geht es mit den Bestimmungen der Sterne und es kann den Menschen nichts nützen und sie nichts retten von dem Verhängnisse und dem Richterspruche Gottes.

Seht, ihr Menschenkinder stützt euch auf die Aussprüche der Sterndeuter und Seher und damit ist nur Gefahr und Irrthum verbunden; dennoch aber laßt ihr von euren Thorheiten nicht ab, kommt vielmehr und rühmt euch uns gegenüber, daß ihr Sterndeuter, Wahrsager, Aerzte, Geometer, Weise und Philosophen besitzt.

V. Abschnitt.

Ueber den Nutzen, wirkliche künftige Ereignisse vor ihrem Eintritte zu erfahren.

Als der Papagei bis zu dieser Stelle in seiner Rede gelangt war, fragte ihn der König: Welcher Nutzen liegt darin, daß man künftige Ereignisse, bevor sie eintreten, erfährt? welchen Vortheil bringt es, daß man sie verkündet mittels der verschiedenen Arten der Wahrsagekunst: durch Vorzeichen, Wolkenflug, Pfeilschießen, Beschauen der Schulter oder eines Kreises, durch Lose, Sandwerfen, Anfertigung von Talismanen, Befragung von Götzenbildern, Herabziehung geistiger Kräfte und diesen ähnliche Hinweisungen, sobald keine Möglichkeit vorhanden ist, jene Ereignisse zurückzuhalten, sich vor ihrem Eintreffen zu bewahren und man also vor den Unglücksfällen, vor den sich neu gestaltenden Tagesbegebenheiten sich nicht zu schützen vermag?

Hierauf erwiderte der Papagei: In Wirklichkeit, mein Herr und König, ist es wohl möglich sie abzuwenden und sich vor ihnen zu hüten, doch nicht in der Weise wie die Herren von der Sterndeuterei und andre Menschen es wollen. Der König sprach: Und wie kann man es wohl auf zweckmäßige Weise erstreben, daß man davor bewahrt bleibe? Jener entgegnete: Dadurch, daß man sich demüthigt, betet und zu dem Herrn und Leiter der Gestirne fleht. Ja, dies geschieht durch die Erfüllung der Satzungen, Gesetze und Religionsvorschriften, durch Weinen und Schreien, durch Fasten und Almosenspenden, durch Darbringung von Opfern an den gottesdienstlichen Stätten, durch Wegschaffung der Gedanken- und Meinungsschlacken, durch Läuterung des Herzens, durch Anrufung des barmherzigen Gottes und durch inbrünstiges Flehen zu ihm, daß er die bösen Verhängnisse vernichte und ihren Schaden abwende. Um wie viel vortheilhafter sind solche Handlungen für den, der sie verrichtet, als die Annahme, daß von einzelnen auserwählten Sternen die Abwendung solcher Nothwendigkeiten abhänge, die durch vorhandene Gesetze entstehen, die nämlich herbeigeführt werden müssen durch die Gesetze der Conjunction und des Umlaufs der Sterne, wie durch den Anfang der Jahre und der Monate und die Zusammenstimmung oder gegenseitige Abneigung der Himmelsleuchten bei den Geburten.

Der König entgegnete: Wenn man nur die Satzungen, Gesetze und die Vorschriften der Religionslehren befolgt und auch die Bedingung erfüllt, zu beten, daß das abgewandt werde, von dem erkannt worden, daß es unzweifelhaft eintreten wird, wie soll es da zurückgehalten werden? Hierauf sprach jener: Allerdings muß unzweifelhaft das geschehen, was erkannt worden; vielleicht hält aber Gott doch das damit verbundene Uebel von den Leuten fern und wendet es ihnen zum Guten, oder er gibt ihnen ein Heilmittel, oder er führt sie

in das Gebiet des Vertrauens. Da fragte der König: Wie geschieht dies? erkläre es mir. Jener sagte: Dies will ich thun. Wisse, mein Herr und König, als dem Könige Nimrod seine Weisen, Seher und die Wahrsager seiner Zeit verkündeten, daß die Constellation auf die Geburt eines Kindes auf Erden hinweist, welches seine Religion und die Religion der Götzendiener bekämpfen werde, fürchtete da Nimrod nicht, daß dieses Kind sein Volk und sein Reich ins Verderben stürzen würde? Sicherlich, sprach der König. Darauf fuhr jener fort: Wenn er nun sein Antlitz zu Gott emporgewandt, laut und inbrünstig den Herrn der Sterne angefleht hätte, daß er ihn erretten möchte, und wäre dann, mit ganzem Herzen zu seinem Gotte zurückkehrend, in die wahre Religion eingetreten, so hätte sich Abraham mit ihnen und sie mit Abraham in Uebereinstimmung befunden und Friede und Ruhe würden dann in seinem Lande gewaltet haben. Allerdings, versetzte der König.

In ganz gleichem Verhältnisse stand Pharao zu Moses. Als er der Aussage seiner zeitgenössischen Sterndeuter Glauben schenkte, daß ein Mann unter den Hebräern werde geboren werden, der sie aus der Knechtschaft in die Freiheit führen und furchtbare Qualen über ihn, sein Volk und sein Land bringen werde, würden sie, im Falle er so verfahren wäre, wie ich es dargelegt, gerettet worden sein. Möchte sich unser Herr doch nur an die Begebenheit in der großen Stadt Ninive erinnern. Als der Prophet Jona das Wort Gottes verkündete, auf welch' innige und vorzügliche Weise thaten sie da Buße! Sie demüthigten sich vor Gott, beteten zu ihrem himmlischen Vater, bis sie das Verhängniß von sich abwandten. Damit habe ich dir klar gemacht, welchen Nutzen die Sternkunde schafft im Hinblicke auf die Vorherverkündigung bestimmter Ereignisse, bevor sie eintreten, und welchen Weg man einschlagen muß, um sich vor ihnen zu wahren.

Deshalb befahl auch Moses, Sohn Amrams, über welchem Friede walte, den Kindern Israels und sprach: Wenn ihr unter den Zeitereignissen Hunger, Noth, Krieg und Ueberwältigung von Seiten der Feinde wahrnehmt, so kehrt mit eurem ganzen Herzen durch Fasten, Weinen, Trauern und Zerknirschung des Gemüths zu Gott zurück, erfüllt die Pflichten der Religionslehre, betet, flehet, bittet um Gnade und spendet Almosen. Sieht dann Gott, daß ihr die Sünden bereut, so wird er euch vor Allem bewahren, was ihr fürchtet. Aus diesem Grunde pflanzte sich bei den Gottgesandten und Propheten seit der Zeit des ersten Adam die Sitte fort, auf diese Weise zu verkünden und es klar zu machen.

Siehe, wenn es angemessen erscheint, die Gesetze der Sterne und deren Kundgebung kommender Ereignisse, welche die neuen Zeitgestaltungen vor Augen führen werden, vor ihrem Eintritte zu benützen, so darf dies nicht in der Art geschehen, wie die Sterndeuter und diejenigen es thun, welche sich zu ihren Meinungen hingezogen fühlen. Diese wählen sich nämlich einen aufsteigenden Stern aus, einen Theil der Sternenwelt, und glauben sich durch ihn vor den Nothwendigkeiten der allgemeinen Gesetze geschützt; wie ist es aber möglich, die Bestimmungen des Ganzen durch dessen einzelnen Theil zurückzuhalten, wie möglich, von einem Sternenrund vor einem andern Sternenrund Schutz zu erhalten? Einleuchtend ist es vielmehr, daß man von der Macht, die über dem Sternenkreise waltet, Hilfe gegen den Sternenkreis erwarte, wie dies die Bewohner Ninives bei der Prophezeiung Jonas gethan.

Diesem Beispiele zufolge scheint es auch, daß es zur Heilung der Kranken und Schwachen beitragen würde, wenn sie durch Flehen und Gebet zu Gott zurückkehrten, und daß es sich nicht ziemt, sich zuerst nach Aerzten umzuthun, die in ihrer Kunst mangelhaft, unbewandert in der Naturwissenschaft sind. Daher wirst

du sehn, daß die Menschen beim Beginn von Krankheiten ängstlich sind und schleunigst Aerzte herbeirufen; zieht sich aber die Heilung in die Länge, gestaltet sie sich ungünstig, so wenden sie sich wieder zu Gott, weinen, werfen sich unter Thränen und mit zerknirschtem Herzen vor Gott hin, bekennen und rufen: wir haben gesündigt, gefehlt, gefrevelt und wir verdienen wohl, diese Schmerzen, ja, noch größere, als diese zu empfangen.

Wenn man, von den Bestimmungen der Sterne geleitet, wiederum zu Gott sich wendete, um vor den durch sie verkündeten Uebeln bewahrt zu werden, so würde er es gewiß fügen, daß die Zurückkehrenden von ihrem Unglücke befreit werden.

So erzählt man auch von einem Könige, dem die Wahrsager seiner Zeit verkündeten, daß ein unglückliches Ereigniß am Ende einer Epoche eintreten werde. Da befiel alle die Angst, daß jenes Ereigniß einen Theil der Stadt zerstören würde und sie fragten bei jenen an, von welcher Seite es sich nahen und wann es eintreten werde. Sie erwiderten: In diesem Jahre und in diesem Monate. Hierauf berieth sich der König mit seinen Räthen, von denen die frommen und gottesfürchtigen ihm vorschlugen, mit allen Stadtleuten die Stadt zu verlassen und Gott anzuflehen, daß er das, was die Sterndeuter angekündigt, verhindern möge. Ihren Rath befolgend zog dann der König in dem bestimmten Monate mit den Frommen und Gottesfürchtigen aus der Stadt; sie beteten mit Inbrunst zu Gott, demüthigten sich vor ihm und fleheten ihn an, daß er alle Mühseligkeiten, die sie befürchteten, von ihnen fern halten möchte. Sie übernachteten außerhalb des Stadtgebietes, während in der Stadt nur die Leute zurückgeblieben waren, die sich die Aussage der Sterndeuter nicht zu Herzen genommen hatten. In dieser Nacht brauste eine Wasserflut daher, eine mächtige Strömung, die plötzlich wuchs und alle in der Stadt befindlichen wegschwemmte, alle aber gerettet wurden, die auf dem Felde die Nacht zuge-

bracht hatten. Auf diese Weise wurden die Bestimmungen der Sterne erfüllt, durch die Buße aber von den Reuigen abgewandt, während sie an den Ruchlosen sich bewährten und ihre Sühne wurden.

Ein Gleiches trug sich ja in den Tagen Noas, des Gerechten, zu. Gott hatte da den Menschen kund gethan, daß in Folge der Sünden jener Geschlechter eine Flut kommen werde; trotzdem aber wandten sich aus ihrer Mitte nur Noa und seine Söhne zu Gott. Da ertheilte ihm Gott einen klugen Rath, sich vor der reißenden Wasserströmung zu retten; die Frevler und Widerspenstigen gingen jedoch zu Grunde, so daß kein einziger übrig blieb.

VI. Abschnitt.

Ueber die Mangelhaftigkeit der Philosophen und der Philosophie, wie der Aerzte und der Heilkunde.

Als der Papagei seine Rede an den König beendet hatte, wandte er sich wieder dem Menschen zu, um dessen noch übrige Worte zu widerlegen und sprach: Fürwahr, eure Philosophen, sprechen alle gegen euch, du Mensch! Und wie so? — Weil diese euch von dem Wege der Wahrheit ableiten und zwar durch die Menge ihrer Meinungen. Mancher unter ihnen glaubt nämlich, daß ursprünglich die Materie vorhanden war, mancher glaubt wieder an zwei Urkräfte, manche an drei, andre an vier, andere wiederum an fünf, andre an sechs, noch andere an sieben. Einige behaupten die göttliche Botschaft und die Prophetie, andre leugnen sie, dann gibt es welche, die sie in Zweifel ziehen und sich wirre Begriffe darüber bilden. Wir aber haben alle nur eine Ansicht, einen Gott, dem wir nichts Andres beigesellen; wir loben und preisen ihn Morgens und Abends, wir sind zufrieden und nehmen seine Worte mit Liebe entgegen, ohne nach

dem Wie und Warum zu forschen, wie es die in Verwirrung gerathenen Adamskinder thun, welche Dinge ersinnen, die unwahr sind.

Im Hinblick auf das aber, was du über eure Geometer und Feldmesser gesagt, auf die ihr pocht, so thun sie, bei meinem Leben, auf Wunderdinge stolz, die zu subtil sind, um bei der Tiefe der Darstellung begriffen zu werden. Um dieser Dinge willen, vernachlässigen sie eine Wissenschaft, die ihnen nothwendiger ist; dieser sollten sie sich zuwenden, weil sie unkundig darin sind, sie aber widmen sich solchen Studien, deren sie nur zum Ueberfluß (die gleichsam ein Luxus zu nennen sind) und zur Befriedigung des Ehrgeizes bedürfen. So kommt es, daß der eine von ihnen seinen Ruhm darin sucht, die fernen Himmelskörper zu messen, das Höhenmaß der Bergesspitzen, die Grundtiefe der Wasserbetten, das Maß der Länder und Felder, die denkbaren (unendlichen) Brüche, die Zusammensetzung der Sphären, die Entfernung der Mittelpunkte, die Größe der Sterne und diesem Aehnliches zu erkennen. Bei diesem Allem weiß er aber durchaus nichts von der Zusammensetzung seines Körpers und von dessen Dimensionen, kennt auch weder die Entfernungen seiner Körpertheile, noch die Ordnung seiner Gliedmaßen, noch die Länge seiner Därme, noch die Lage seiner Eingeweide, noch auch die Breite seiner Brusthöhle, seines Herzens, seiner Lunge und seines Gehirns. Auch ist ihm die Beschaffenheit seines Magens fremd, ebenso die Form wie die Bildung der Knochen in seinem Leibe, dessen Oeffnungen und Höhlen und dergleichen mehr von den Dingen, deren Wissenschaft leicht, deren Verständniß nahe liegend, deren Anschauung nothwendig und nützlich und deren Untersuchung ihn zu der Erkenntniß des Schöpfers, des Bildners führt, der alle diese Gestaltungen hervorgerufen. Und bei seiner Unwissenheit in allen diesen Dingen unterläßt er es vielleicht auch, die Lehre seines Gottes kennen zu lernen und die Er=

klärung der Satzungen und Gebote zu lesen, die ihm ertheilt worden.

Wenn du dich ferner eurer Aerzte rühmst, so glaube ich, bei meinem Leben, daß ihr deren in Wahrheit so lange bedürft, als ihr weite Bäuche, verderbliche Begierden und die Sucht zur Schlemmerei besitzt, denn in Folge der verschiedenartigen Speisen entstehen verdickte Säfte. Deshalb müßt ihr dann schon früh am Morgen an den Thüren eurer Aerzte und Apotheker stehn; denn dort versammeln sich die Blinden, Lahmen, Aussätzigen, mit Schaden Behafteten, die Hypochonder, Leidenden, die siechen und von Schmerzen gequälten Männer, wie an den Thüren der Täuscher, Seher und Zauberer nur Leute wahrgenommen werden, deren Geschick ein hartes, die Unglück haben, und die Thoren. Der Wahrsager aber lehrt ihn nur zu seinem vorhandenen Unglücke neues Unglück kennen; denn er nimmt sein Geld und hilft ihm nicht, verkündet ihm nur verworrene, schreckerregende, dunkle und zweifelsvolle Worte, von denen nicht ein einziges die Wahrheit enthält.

Ganz gleich ist das Verfahren eurer Aerzte. Sie vermehren dem Schwachen die Krankheit, erhöhen dem Gequälten den Schmerz, nehmen mit ihm lange, eitle Kuren vor, gebieten, verbieten ihm, schreiben ihm lange Recepte und Verhaltungsregeln vor, ohne daß ihnen daran liegt, ob diese nützen oder schaden; in jedem Falle nehmen sie sein Geld. Sie wissen nicht, daß der Kranke schneller geheilt worden wäre, wenn sie ihn der Natur überlassen hätten. Wir jedoch brauchen die Aerzte nicht, weil wir nur eine Nahrung und zwar immer von einer und derselben, unsrer Natur angemessenen, Art genießen. Deshalb werden wir nicht von Leiden und Krankheiten befallen und haben nicht wie ihr nöthig, unsre Zuflucht zu Aerzten, Salben, Tränken, Kräutern, Verbänden, Pflastern und Gegengiften zu nehmen. Ohne Zweifel sind dies aber Zeichen der

Freiheit und des Vorzugs, für euch jedoch der Beweis des Gegentheils. Wie rühmt ihr euch demnach, daß ihr die Herren und wir eure Knechte sind, da ihr weder einen Grund, noch ein Zeugniß dafür habt?

VII. Abschnitt.

Die Mangelhaftigkeit der Kaufleute, der Glückseligen, der Dichter, der Eremiten, der Richter, der Weisen und der Herrscher.

Wenn du eure Kaufleute, Krämer, Landbebauer, Weinbergbesitzer und Ackerleute in Erinnerung gebracht, so tragen diese doch nichts zu eurem Ruhme bei und besitzt ihr in ihnen auch kein größeres Gut. Denn sie sind gleich den niedrigsten Knechten mit Mühsal beladen; sieht man sie ja den ganzen Tag beschäftigt, strengen sie ja ihren Körper an, quälen und martern sie doch ihren Geist mit dem, dessen sie sich befleißigen, und kommen nicht zur Ruhe und Rast. Gar oft sammeln sie ein ohne es zu genießen, mühen sich ab und zehren, den Eitelkeiten der Welt nachtrachtend, ihr Fleisch sammt ihrem Blute auf. Da scharrt der eine von ihnen Silber und Gold zusammen, knausert in Bezug auf sich selbst, lebt in Geiz und Dürftigkeit, hinterläßt seine Habe dann dem künftigen Gatten seiner Frau, seinen Schwiegertöchtern, seinem Schwiegersohne oder vielleicht wird gar ein entfernter Verwandter der Erbe sein und sich dessen freuen, was er ohne Mühe erlangt hat. So ergeht es euch immer.

Was aber die Kaufleute anlangt, die du erwähnt hast, so häufen sie Erlaubtes und Unerlaubtes, in rechtlicher und betrügerischer Weise auf, bauen Läden, errichten Ladentische, versehen sie mit Speisen und Kostbarkeiten, gönnen aber sich selbst, ihren Familiengliedern und ihren Nachbarn nichts davon, hüllen sich den Armen und Waisen gegenüber in Grausamkeit und

Mißgunst, verausgaben selbst für sich nichts bis der gewaltthätige Geist des Herrschers, oder irgend ein andres Ereigniß naht, sei es Feuer oder der Untergang im Meere, seien es rechtmäßige oder unrechtmäßige Strafen oder böse Krankheiten und dergleichen. In einem Tage geht dann Alles verloren, woran er alle seine Zeit verschwendet hat, um es zusammenzuscharren und aufzuspeichern. Nun steht er voll Kummer und Entsetzen, weil er den Dürftigen keine milden Gaben gereicht und den Freunden keinen Liebesdienst erwiesen.

Wenn du indessen von glückseligen, reichen und gastfreundlichen Leuten sprachst — verhielte es sich auch so, wie du es geschildert, wie könnte solchen die Nahrung munden, wenn sie ihre Armen und Elenden, ihre Brüder, Verwandten und Waisen bekümmert, nackt und barfuß, krank und siech sehen, die Lebenden hingestreckt, als wären sie todt, vor Hunger verschmachtet, wie könnte solchen ihr Reichthum und ihr Glück süß erscheinen? Wahrlich, die meisten reichen Leute sind grausam und knauserig; die Freigebigen aber unter ihnen sind nicht im Stande auch nur Wenige von den Vielen zu erhalten. Sie betrübt und schmerzt es wohl auch, daß ihr Vermögen nicht so weit reicht, und es ist auch recht, daß sie aus dem Süßen das Bittere herausschmecken.

In Betreff der Dichter und Briefschreiber aber, die du erwähnt hast, ziemt es euch wohl, auf die Bösen aus eurer Mitte stolz zu sein! Sie sind es ja, die den Weg zum Laster mehr als andre ebnen, sowohl mittels ihres Scharfsinns und ihrer Gedankentiefe, als auch durch ihre treffliche Auseinandersetzung, die Reinheit ihrer Sprache und den Bilderreichthum in ihren Schriften. Da schreibt so einer von ihnen an seinen Bruder und seinen Freund Dinge, die klar dargestellt, in wohlgeordnete Worte gefaßt sind, in Versen und Redensarten, die süß klingen und mit erhabenen Bildern geschmückt sind. Mit

glatter Zunge stiehlt er ihm so das Herz bezüglich der Angelegenheit, zu der er seiner bedarf, bis er das Verlangte erreicht hat. So wird dem Andern durch List, süße Worte und schöne, lügenhafte, trügerische Redensarten das Geld entlockt.

Was du aber von euren Einsiedlern behauptet hast, von denen ihr glaubt, daß sie die besten unter euch sind, und von denen ihr hofft, daß Gott ihre Gebete und Fürbitten ihrer großen Verdienste wegen erhört, so sind sie es, die euch in Wirklichkeit betrügen. Sie bethören euch, indem sie vor der Welt Demuth, Bescheidenheit, Weichherzigkeit, göttliche Weihe und Enthaltsamkeit von den Begierden zur Schau tragen. Sie verlassen die Wohnungen, lassen sich den Bart lang wachsen, schlingen einen Gürtel um ihre Lenden, tragen starkhaarige Obergewänder, kleiden sich in schwarze Wolle, verharren lange in Schweigen, beten viel, forschen nach den religiösen Vorschriften, verkünden sie der großen Menge und ermahnen diese, Gott zu dienen, die Glaubenssatzungen zu erfüllen und ihre Gedanken zu läutern. Sie gewöhnen sich an vieles Knien und Sichverbeugen, so daß das Niederfallen Spuren auf ihren Knien zurückläßt; sie enthalten sich der Speise und des Trankes bis ihr Gehirn vertrocknet, ihre Haut sich runzelt, ihr Leib abmagert und ihre Farbe sich ändert. Doch ihr den Menschen verborgenes Herz ist mit Stolz, Hochmuth, Verschlagenheit und außerdem noch mit dem erfüllt, was sie hierzu verleitet hat: mit Irrthum und Verwirrung. Warum (fragen sie) erträgt Gott die Frevler, verleiht ihnen Glück und vertilgt sie nicht? — Wie könnt ihr euch aber solch scheinheiliger Handlungen rühmen? Sie gereichen euch zur Schmach und nicht zur Ehre.

Eure Richter aber und Advocaten sind alle voll Gewaltthätigkeit und lieben Bestechung. Du wirst einen solchen aus ihrer Mitte, sobald er zum Richter ernannt wird, des Morgens schon am Eingange des Stadtthors sitzen sehn; er stellt sich

fromm, geht zwischen seinen Nachbarn mit zur Erde gewandtem Antlitze einher und zeigt sich betrübt, daß das Unrecht überhaupt in der Welt vorhanden ist. Dabei ist er bei Erlangung des Richteramts arm und besitzlos; nicht lange währt es aber, so kleidet er sich in Prachtgewänder, reitet auf einem herrlichen Maulesel oder einem ägyptischen Esel und ein Diener oder mehrere Diener laufen vor ihm her. Sein Gehalt, den er vom König erhält, reicht allerdings auch nur zu einem Theile von diesem Allem nicht aus; er sammelt jedoch die Mittel hierzu von den Wittwen und Waisen. Er schmeichelt den Großen, beugt das Recht der mit ihnen prozessierenden Parteien, nimmt ihre Geschenke und Bestechungen entgegen, schließt seine Augen vor falschen Zeugnissen und schweigt bei Veruntreuungen: so wird er in kurzer Zeit reich.

Fürwahr, eure Rechtskundigen und Gelehrten verstehen es, wie man zu den Dingen dieser Welt gelangt und wie man die Herrschaft, die entscheidende Macht über die Menge erkauft. Sie empfinden keine Unruhe, wenn sie erlaubt, was der Schöpfer verboten, oder verboten, was erlaubt ist, um zu zeigen, daß sie einer den andern zu widerlegen im Stande sind. Bisweilen legen sie ihre Behauptungen auf schwache Weise dar, bisweilen auf irrige Art, manchmal jedoch auch siegreich, indem sie die Ehrfurcht vor dem Schöpfer hinter ihren Rücken schleudern und, von dem Verlangen nach dem Siege beseelt, dem Gelüsten ihres Herzens fröhnen. Dies Alles ist jedoch das Werk des Satan. Siehe, wohin sie das Streben nach Ehre und Sieg gebracht hat — wollt ihr euch dessen rühmen und stolz darauf sein?

Was aber eure Kaiser und Sultane betrifft, von denen ihr glaubt, daß sie Erben der Propheten sind und sich nach Art der Großen führen, so ermahnen sie wohl das göttliche Gesetz zu befolgen, trinken aber Wein, der ja verboten ist,

begehen Blutschande, plündern die Frommen, erbeuten deren Geld und Gut. Wehe dem, über welchen ein solcher die Herrschaft führt! Hierzu kommt, daß wenn einer von ihnen zu regieren beginnt, er über diejenigen herfällt, deren Väter dem Herrscherhause Dienste geleistet haben; er entsetzt sie ihrer hohen Aemter und vergeudet ihr Hab und Gut. Bisweilen tödtet er sogar einen Theil seiner Familie, z. B. seine Oheime, oder blendet sie vielleicht und läßt sie in Fesseln werfen. Dies Alles thun sie aber aus Furcht, daß ihnen die Herrschaft entrissen würde. Wie sind sie doch so eifrig bestrebt, für sich die Welt, die in Unendlichkeit fortdauert, um einer geringen Hoffnung willen zu vernichten, die wie ein Schatten vorüberzieht, die durch Leiden und Gram bereitet wird. Kannst du wohl so kühn sein, zu behaupten, daß dies die Handlungsweise freier Leute ist, nein, nur die bösartiger Knechte. Demnach zeugt Alles, womit du, o Mensch, dich den Thieren gegenüber gebrüstet, indem du eurer Könige, Führer und Sultane erwähnt hast, gegen euch; so ist aber auch eure Behauptung, daß uns die Knechtschaft und euch die Herrschaft geziemt, ja Alles, hinfällig, nichtig, falsch und lügenhaft. Dies sind meine Worte, und Gott möge meine und eure Irrthümer vergeben.

VIII. Abschnitt.

Ueber den Nagewurm, wie er sein Zelt verfertigt und die zauberhafte Arbeit zu Stande bringt. Außerdem über das Wesen des Bedolachwurms und über andere treffliche Dinge.

Als der Papagei seine Rede vollendet hatte, sprach der König zu den ihn umgebenden Gelehrten und Philosophen: Wir alle wissen, daß dieser Redner in ganz vorzüglicher Weise die Worte der Menschen widerlegt hat; dabei aber der Art erwähnte, wie die Thiere mit Ueberlegung ihre Arbeit verrichten,

so z. B. der „Arzithi" genannte Wurm, frage ich euch, woher bringt er diesen Lehm, den er auf sich selbst verbaut, indem er ein Himmelbett fertigt, das einem Schlafgemache ähnlich sieht, da doch dieser Wurm weder Füße hat, mittels deren er liefe, noch Flügel, vermöge welcher er zu fliegen vermöchte.

Hierauf erwiderte ein Gelehrter aus der Mitte der Hebräer und sprach: Mein Herr und König! Uns wurde erzählt, daß die Genien ihm diesen Lehm zutragen, um ihm die Liebe und Güte zu vergelten, die diese Würmer ihnen dadurch erzeigten, daß sie den Riegel zerfraßen, mittels dessen Salomo, der Sohn Davids, sie eingeschlossen hatte. Dadurch erkannten nämlich die Genien, daß Salomo gestorben war, ergriffen die Flucht und entrannen großer Pein.

Da sprach der König zu seiner Umgebung: Was sagt ihr zu dem, was dieser erwähnt hat? Sie entgegneten: Wir wissen nicht das Mindeste von dieser That, denn wenn ihnen die Genien diesen Lehm zutrügen, befänden sie sich ja jetzt noch in großer Pein, da doch Salomo sie auch mit nichts Andrem belästigte, als mit dem Herbeibringen von Wasser und Lehm zur Anfertigung von Bauten.

Der griechische Philosoph aber sagte: Ich kenne einen andern Grund, als den, welchen dieser hebräische Mann anführte. Der König sprach: Theile ihn uns mit. Jener versetzte: Dieser Wurm ist ein gar zartes Geschöpf und von außerordentlich wunderbarer Naturbeschaffenheit. Er ist von Natur sehr kalt und sein Leib schwammartig, mit offenen Poren. In ihn dringt die Luft ein, gerinnt wegen der großen Kälte seiner Natur und wandelt sich zu Wasser um; das Wasser tritt aber auf die Oberfläche seines Körpers, auf den beständig Staub aus der Luft niederfällt, der dann (mit dem Wasser) vermischt und nach Art des Schmutzes zusammengeknetet wird. So baut er ein Nest auf sich selbst, das ihm

nicht nur als Nest, sondern auch als Schutz dient. Auch hat er an seinem Munde zwei Stacheln, gleichsam Nadeln, mit denen er Holz, Früchte, Pflanzen zerschneidet und Steine durchlöchert.

Da sprach der König zur Grille: Dieser Wurm gehört zu den Kriechern und du bist der Sprecher ihrer Gattung; du mußt demnach ihre Beschaffenheit kennen, was sagst du nun zu dem, was der Grieche behauptet? Da erwiderte sie: Mein Herr und König! er hat recht, doch hat er nicht Alles klar gelegt. Da sagte der König: So ergänze du es. Die Grille entgegnete: Als der Schöpfer, der gepriesen sei, alle Geschöpfe bildete, theilte er ihnen seine Gaben zu und glich diese in seiner Weisheit aus, damit die eine der anderen gleichwerthig werde. So gab er manchem von den Geschöpfen einen großen Körper und einen starken Bau, aber eine geringe, niedrige und demüthige Seele, wie z. B. dem Kamel und Elephanten, die ein kleiner Knabe zu leiten im Stande ist. Andren wieder verlieh er eine starke, kluge Seele, während ihr Körper schwach und winzig ist; auf diese Weise glichen sich die Geschenke des Schöpfers aus. Der König sprach: erkläre mir dies noch deutlicher, worauf jener erwiderte: Ich will es thun, mein Herr und König. Siehst du nicht wie der Elephant trotz der Stärke seines Körpers und seiner gewaltigen Gestaltung eine niedrige Seele besitzt? er zeigt sich selbst einem kleinen Knaben gegenüber demüthig, denn dieser reitet auf ihm und lenkt ihn, wohin er will. Ebenso verhält es sich mit dem Kamele. Wie läßt es sich trotz seines mächtigen Körpers und langen Halses, ohne auszustoßen, von dem fortführen, der es an seinem Nasenringe zieht und zöge ihn auch nur irgend eine Maus! Du siehst auch die zu den fliegenden Insecten gehörende Heuschrecke, und die Mücken, die klein sind, und die, wenn sie den Elephanten mit ihrem Stachel angriffen, ihn tödten würden. Dieselbe Bewandtniß

hat es nun mit dem Nagewurm (Arzi); hat er auch einen kleinen Körper und einen schwachen Bau, so besitzt er doch eine starke Seele. Ein gleiches Verhältniß findet auch bei den übrigen kleinen Thieren statt.

So haben auch der Seiden= und Perlenwurm, die Wespen und andre ihrer Art eine weise Seele, obgleich ihr Körper und ihr Bau schwach ist. Der König fragte: In welcher Art zeigt sich hierin die Weisheit? Jene entgegnete: Darin, daß der Schöpfer wohl wußte, daß der mächtige Leib und große Körper sich zu nichts Andrem, als zur Arbeit, Mühsal und zum Last= tragen eignet; wenn aber diese Thiere eine kluge Seele besäßen, so würden sie sich nicht zur Bedienung des Menschen, zur Mühsal und Last bequemen, sie würden sich vielmehr empören, die Flucht ergreifen und der Welt würden dann viele Vortheile verloren gehn.

Die kleinen Körper aber besitzen große Seelen, weil sie nicht zur Mühe und Last, sondern zu künstlerischen Verrichtungen und zu feiner Arbeit geschaffen sind, wie z. B. die Seelen der Bienen, des Seiden= und des Perlenwurms und ihres Gleichen.

Der König sprach: Erkläre mir dies noch ausführlicher. Hierauf versetzte jene: Ich will es thun, mein Herr und König. Wisse, das Künstlerische in einem Werke besteht darin, daß man nicht erkennt, wie der Verfertiger es vollbracht, und wovon er es bereitet hat, wie z. B. das Werk der Bienen. Von ihnen weiß man nicht, wie sie ihre Häuser und ihre Zellen ohne Zirkel und Röthel bauen; ebenso wenig erfährt man, woher sie das Wachs sammeln und wie sie es herbeibringen. Hätten sie jedoch große Körper, so würde dies klar, allgemein bekannt und dem Auge sichtbar werden. Dasselbe gilt vom Seidenwurme. Wären deren Körper groß, so würde man schauen, wie sie jene Fäden ziehen, spinnen und drehen. Ganz derart ist auch der Bau jenes Wurmes, des Arzi; wäre er von großem Körper, so würde

man wahrnehmen, wie er den Lehm mengt und das Himmelbett baut, das er rings um sich fertigt.

Nun will ich dir aber, o König, mittheilen, wie Gott den Menschenkindern, welche philosophierend die Entstehung der Welt ohne Urstoff verwerfen, seine Macht längst in dem Werke der Bienen dargelegt hat und zwar dadurch, daß sie ihr Haus dem Wachse entnehmen und ihre Nahrung vom Honig sammeln (die ja ebenfalls ohne Urstoff sind). Wenn aber jene Opponenten denken, daß die Bienen dies von den Blüten der Pflanzen und den Blättern der Bäume zusammentragen, warum holen es die Menschenkinder, die dies behaupten, nicht auch dorther, da sie ja meinen, daß sie Macht und Einsicht besitzen? Sammeln es aber die Bienen von der Oberfläche des Wassers, wie kommt es, daß sie es nicht auch da sammeln, hinwegtragen und in Vorrathskammern aufspeichern?

Ebenso hat der Schöpfer, der gepriesen sei, seine Allmacht an ihren Helden und Königen gezeigt, die sich gegen ihn auflehnten. Er tödtete sie durch Thiere von kleinem Körper; so z. B. den ruchlosen Titus, den eine Mücke ums Leben brachte, in gleicher Weise den Pharao, über welchen er Ungeziefer, Frösche u. dgl. m. sandte und der nicht eher gebändigt wurde, bis Gott ihn mit seinem ganzen Heere ins Meer versenkte. Ein ähnlicher Fall trat ein, als er dem Könige Salomo die Herrschermacht und die Prophetengabe verlieh, sein Reich befestigte und die Genien und die Könige der Erde ihm unterthan machte. Als sie dieser nämlich überwand, murrten die Genien gegen sein Verfahren, da sie dachten, daß er es durch List vollbracht, durch Kraft und Stärke, die ihm innewohnen. Er selbst verneinte dies allerdings, da er sagte, daß es durch Gottes ihm erzeigte Gnade geschehen. Sie ließen sich jedoch durch seine Reden nicht besänftigen und der Zweifel wich nicht eher aus ihrem Herzen, bis Gott diesen Wurm, den Arzi, sandte, der das Zauberwerk

zerfraß, das Salomo besaß. Bald darauf verfiel sein Aussehen in seinem Palaste und er starb, um eine Gottes Mahnung für die gewaltigen Könige der Erdenkinder zu sein. Trotzdem aber wurden die Menschen dadurch nicht gewarnt, sondern sind frech, widerspenstig und brüsten sich uns gegenüber mit ihren Königen, die doch durch unsere Geschlechter und durch die kleinsten von den Kindern unserer Gattungen dahingerafft werden.

Der Perlwurm aber zählt zu den kleinsten Thieren des Meeres; er ist der schwächste und vom zartesten Körperbau, aber von großer Einsicht und Weisheit. Dies geht daraus hervor, daß er auf dem Grunde des Meeres, tief unten, lebt, mit dem Aufsuchen seiner Nahrung beschäftigt, bis der Zeitpunkt naht, da er von der untersten Wassertiefe an einem regnerischen Tage emporsteigt und das Futeral, in welchem er liegt und das aus Knochen der Fischschilde wie zwei Ohren geformt ist, öffnet, so daß Regenwasser hineinfließt. Sobald er dieses aber in sich aufgenommen, schließt er jene Ohren ganz dicht zu, damit nicht salziges Meerwasser hineindringe und steigt dann sanft wieder zum Grunde des Meeres hinab, wie er es früher gethan. Dort bleibt er bis das Wasser sich verdichtet hat und Bedolach, das in andrer Sprache Perlen heißt, geworden ist. Wo sind aber die Menschenkinder, die eine solche Fähigkeit besitzen? Thut es mir kund!

Wohl hat der Schöpfer, der gepriesen sei, in die Naturanlagen der Menschenseele die Begierde gelegt, sich in Seide und Purpur zu kleiden; doch wird die Seide aus dem Speichel des Wurmes gewonnen, der kleinen Körpers, schwachen natürlichen Baues, aber reiner Seele ist und der mit Leichtigkeit und Gewandtheit arbeitet. Wohl bestimmte Gott, daß die meisten Menschen an dem Süßesten, d. i. der Honig, Wohlgefallen finden; der ist aber die Flüssigkeit eines Thieres, das einen kleinen Körper, schwachen Bau, aber eine edle Seele besitzt,

eines ausgezeichneten Meisters in aller künstlichen Arbeit. Die schönste Beleuchtung bietet ihnen das Wachs, aus welchem erhellende Kerzen geformt werden. Gott pflanzte ihnen auch die Freude an dem prächtigen Schmucke der Perlen ein, die dem Leibe jenes Wurmes entstammen, dessen wir Erwähnung gethan und der kleinen Körpers, geringen Baues und schwacher Kraft, aber erhabener Seele und voll Einsicht ist. Alles dies dient aber als Beweis für die Weisheit des Schöpfers, der hochgepriesen sei, des weisen Bildners. Dadurch sollten die Menschen an Erkenntniß und Dank für seine ihnen zu Theil gewordene Gnade zunehmen, sie aber blähen sich, leugnen und meutern. Sie empören sich gegen ihren Herrn, leugnen die Gottheit und erheben sich stolz über alle seine Geschöpfe; dies thun sie aber, weil sie frech, verstockt und störrisch sind.

Als nun die Grille, die die Sprecherin der Kriecher war, ihre Rede geschlossen hatte, sprach der König zu ihr: Gepriesen sei der, welcher dich so weise gemacht, wie ehrwürdig und wunderbar ist der, der dich mit solcher Vernunft begabt hat. Gepriesen sei sein Name und seine Herrlichkeit!

IX. Abschnitt.

Die Behauptungen des Arabers, daß die Herrschaft durch die Einheit der Gestalten zu beweisen ist. Die Antwort des Sprechers der zahmen Vögel und die Ursache, warum die Menschen vermöge der Gesetze getödtet werden und weshalb besonders die Inder sich selbst tödten.

Nun sprach der König zur Versammlung der Menschen: Ihr habt wohl gehört, was die Thiere gesprochen, wie herrlich sie das Wort gegen euch geführt und eure Behauptungen widerlegt haben; steht euch jetzt noch ein anderer Beweis oder Grund zu Gebote? Da erwiderte einer von ihnen: Herr und König!

wir besitzen noch köstliche Vorzüge und wahrhaft rühmenswerthe Eigenschaften, die darauf hinweisen, daß wir Herren und sie unsere Diener sind. Hierauf sagte der König: Welches sind diese? thue sie kund. Jener, der ein Araber war, sagte alsdann: Ich werde es thun, mein Herr und König, und sprach: Der stärkste Beweis liegt in der Einheit unsrer Formen der Vielheit ihrer Formen gegenüber und in der Verschiedenheit ihrer Gestaltungen; denn die Macht und die Herrschaft gebührt dem, der Einheit hat, die Knechtschaft aber dem, der die Vielheit hat. Da sagte der König zu der Versammlung der Thiere: Was meint ihr zu dem, was der erwähnt hat? — Die Versammlung dachte eine Zeit lang erschrocken nach, was sie auf jene Behauptung erwidern sollten. Darauf ergriff der Sprecher der zahmen Vögel das Wort: Er hat recht, mein Herr und König, mit dem, was er gesagt; aber wir besitzen, obgleich wir mannichfache Gestalten haben, doch nur eine Seele; bei diesen Menschen jedoch sind wohl die Gestalten einig, die Seelen aber vielfach verschieden.

Der König fragte nun: Und welchen Beweis hast du dafür, daß ihre Seelen vielfach verschieden sind? Jener versetzte: Die Vielheit ihrer Ansichten und die Verschiedenheit ihrer Meinungen. Dies bekundet sich dadurch, daß sich unter ihnen Bilderverehrer, Feueranbeter, Sonnenanbeter, Juden, Nazaräer (Christen), Ismaeliten (Muhammedaner), Zabier, Sterndeuter und dergleichen mehr von verschiedenartigen, absonderlichen und befremdlichen Glaubensbekenntnissen vorfinden. Ja selbst in einem und demselben Religionsbekenntnisse machen sich verschiedene Ansichten geltend, in der Religion der Ismaeliten (Muhammedaner): Meluchiten, Jakobiten, Nestorianer, Zufiten, Kadariten, Brahamiten, Mutazaliten, Eschariten, Djahmiten und Nazibiten. Ebenso verhält es sich mit den andern Religionen; in allen gibt es streitige Meinungen, die unvermeidlich sind.

Man hat da Philosophen, Rabbaniten, solche, die im Traditionsglauben einig sind, Epikuräer und Vertreter andrer derartiger Anschauungen. Die Einen hassen die Andren und bekämpfen sich gegenseitig; wir aber sind vor diesem Allem bewahrt und behütet. Wir haben eine Ansicht, einen Glauben, wir glauben allesammt an den einzigen Herrn der Welten. Wir irren nicht und führen nicht irre, loben und preisen Gott Nachts und Tags; denn er verleiht uns Leben, bereitet unsre Nahrung und sättigt mit Wohlgefallen jedes lebende Wesen während aller Tage unsres Daseins.

Da sprach der Perser: Wir halten es ebenso; unser Gott ist einzig, der uns belebt und tödtet — einzig, kein Genosse steht ihm zur Seite. Der König fragte jedoch: Warum seid ihr aber in den Ansichten, Meinungen und Religionsanschauungen verschieden, wenn doch euer Gott einzig ist? Darauf erwiderte jener: Weil die Ansichten und Religionsweisen nur Wege und Gänge, Vermittelungen und geebnete Bahnen sind; das Ziel ist jedoch eines und dasselbe von jeder Seite und jedem Ende, von wo aus man sich auch dahin wende. Ja der Zweck ist nur einer und das Streben eines jeden nur auf das Antlitz Gottes gerichtet, dessen Name gelobt, dessen Gedenken gepriesen sei. Hiernach sagte der König: Warum aber tödtet ihr euch gegenseitig, wenn doch euer Aller Streben dahin geht, Gott, der gepriesen sei, in euch aufzunehmen? Da antwortete der verständige Perser: In Wahrheit, unser Herr und König, geschieht dies nicht um der Religion willen, denn die Religion befiehlt und ordnet nur das Gute an, sondern wegen dessen, der die Religion aufrecht erhält und das ist der König.

Hierauf äußerte der König: Wie so das? erkläre es mir. Jener entgegnete: Herr und König, wisse, der König und der Glaube sind zwei unzertrennliche Zwillingsbrüder; der eine kann ohne den andern nicht bestehen. Der Glaube ist jedoch

der zuerstgeborene Bruder, der König aber der später zur Welt gekommene. Die Herrschaft des Königs kann nichts fruchten ohne das Glaubensgesetz, mittels dessen er sein Volk regiert, und das Glaubensgesetz kann nur durch den König erhalten werden, denn er befiehlt den Menschenkindern und schärft ihnen ein, daß sie es erfüllen und bestehen lassen. Um der Ursache willen aber tödten unter den Religionsgenossen die Einen die Andren, weil sie nach der Regierung und Herrschaft streben; jeder will nämlich die Menschen zu seinem Glauben, zu dessen Satzungen und Lehre heranziehen. Nun werde ich aber dem Könige, dem Gott die Wahrheit enthüllen möge, Etwas kund thun, woran kein Zweifel ist.

Da sprach der König: Was ist das? (Jener erwiderte:) Die Tödtung der Menschen ist ein Gesetz, das in allen Religionen, Bekenntnißschriften, allen Reichen und Herrschaftsgebieten, wie bei den gesammten Nationen angeordnet ist. Der Unterschied in Bezug auf diese Menschentödtung besteht jedoch darin, daß nach dem Religionsgesetze der Religionsgläubige selbst sein Leben aufopfert, nach dem Staatsgesetze aber der die Herrschaft führende Andre tödtet. Aber wisse, o Herr und König, setzte er hinzu, daß die Lebenshingabe durchaus nicht im Glauben der Philosophen liegt; denn ihnen steht es frei, das, was ihnen von den Religionsgesetzen gefällt, zu wählen, nachdem sie die vorhandenen Satzungen genau überlegt, deren Richtigkeit erwogen und deren Wahrheiten begriffen haben. Mehr verlangen sie nicht.

Der König sprach hierauf: Wahrlich, daß die Könige die Andren tödten, die nach Erlangung der Herrschaft streben, ist klar, aber daß der, welcher nach der Religion strebt, sich selbst dem Tode preisgebe, wie ziemt sich das? Jener entgegnete: Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß dies in den Vorschriften der ismaelitischen (muhammedanischen) Religion liegt. Deutlich und klar geht es aus dem Spruche des Propheten in seinem

Buche (Koran) hervor: Ich (Gott) erkaufe von den Gläubigen ihre Seele und ihr Besitzthum, denn ihnen gehört das Paradies, wenn sie auf dem Wege Gottes getödtet werden. Ferner sprach er: Gott liebt diejenigen, welche auf seinem Wege getödtet werden, als ob sie Propheten, Gerechte oder Opfer wären, dargebracht auf seinem Altare. Auch in den andren Religionslehren heißt es: Kehrt zu Gott mit ganzem Herzen zurück und weiht euch selbst dem Tode, denn das wird gut bei dem Schöpfer aufgenommen, der euch geschaffen.

Also verfahren auch die Brahmanen unter den Indern, sie weihen sich dem Tode und verbrennen ihren Körper nach der Vorschrift der Religion. Sie glauben nämlich, daß sie Gott ein Opfer darbringen, wenn der Gläubige sich selbst tödtet, seinen Leib als Sühnemittel für seine Sünden verbrennt. Dasselbe thun auch manche andre Völker und Secten; sie tödten sich und glauben, daß sie dadurch für das künftige Leben sich retten.

Diesem Verhältnisse gemäß findet man den religiösen Brauch der Menschentödtung (der Todesweihe) in den mannichfachsten Arten der Gottesverehrungen und nach den Bestimmungen aller Religionen. Diese wurden aber getroffen zur Heilung der Seelen, zur Rettung vom Höllenfeuer und zur Oeffnung der Paradiesespforten nach der Anschauung jeder Religion.

Erfahre nun noch, mein Herr und König, daß es unter den Religionsbekennern gute und schlechte gibt. Zu den schlechten gehört aber derjenige, der nicht an den Gerichtstag glaubt, nicht auf Vergeltung der guten Handlungen hofft und nicht die Bestrafung der Sünden fürchtet; vor Allem aber wer nicht die Einheit Gottes bekennt, der da verheißt und erfüllt, der da tödtet und belebt, der unsre Zuversicht ist und auf den wir unsre Hoffnungen setzen.

X. Abschnitt.

Die Behauptungen des Inders im Hinblick auf die Menge der Sprachen, der Arten und der Länder der Menschen. Ferner die Antwort des Frosches, der dies durch die Zahl der Meere und Flüsse und die Thierarten widerlegt. Endlich die Entscheidung des Weisen unter den Genien.

Als der Perser seine Rede vollendet hatte, blickte der König zu den Menschen hin und sprach zu ihnen: Ihr habt vernommen, wie die Thiere eure Worte widerlegt, habt ihr nun noch eine Antwort und eine Begründung für eure Behauptung? Da erhob sich der Inder und sprach: Mein Herr und König, wir haben klare Beweise und seltene Vorzüge, welche bekunden, daß wir die Herren und sie unsre Diener sind. Der König sagte: Welches sind diese? nenne sie mir. Hierauf erwiderte jener: Wir Menschenkinder sind größer, als die Thiere sowol an Zahl, wie an Nationen, Sprachen, Gattungen, Arten, Individuen, mannichfachen Hilfsmitteln und Merkwürdigkeiten.

Der König fragte: Welchen Beweis hast du dafür, daß ihr die Mehrheit bildet? Da entgegnete jener: Das bewohnte Viertel der Erde umfaßt ungefähr 17,000 Städte von verschiedenen vielsprachigen Völkern, deren Seelen nicht gezählt und berechnet werden können. Zu diesen unzähl- und unberechenbaren Völkerschaften gehören beispielsweise die Leute von Szin, die von Indien, die Themaniter, die Kinder des Landes Genua, die Leute von Frankreich, Britanien und des großen Landes Deutschland, die Inselbewohner, die der Lombardei, der römischen Lande, die Kinder des Aegyptenlandes, die Leute von Aethiopien, die der Berberei, die von Barka, die von Irak, die von Kairuwan, die Männer der Landschaft von Tibet, die von Spanien, von Andalusien, von Rumijah, Granada, von den Landschaften Macedoniens, die von den Landschaften Constantinopels, von denen der Tartaren, die sehr zahlreich sind, die von den Land-

schaften Armeniens, die Kinder Djurdjans, die der Türken, die Länder von Djadjan, die Landschaften Elymas, die Persiens, die Kinder Arabiens, die von Kirkis, das Land Palästina, die Ländereien von Gog und Magog, die Landschaften Siciliens, die Leute von jenseit des Meeres, das Frauenland und die ihnen benachbarten Männerinseln, die Landschaften von Gilan, die Landschaften Kurasan, die von Sadan, die Kinder des Landes Tandja und der Landschaften Gur, die Bewohner der Berge, Oeden und Wüsten, die Bewohner der Meeresküsten, die Zeltbewohner und (nomadisierenden) Araber, abgerechnet noch die Bewohner der Dörfer und Wälder. Die Menschen aber sind verschieden an Gestalt, Kleidung, Sprachen, Vorstellungen, Beschäftigungen, Gesetzen und religiösen Anschauungen, deren Zahl Niemand kennt. Ihre verschiedenen Zustände, ihre mannichfaltigen Bedürfnisse und merkwürdigen Eigenschaften kann nur Gott erfassen, der sie geschaffen und sie alle ernährt. Dies beweist aber, daß sie vorzüglicher, als Andre, ehrwürdiger, als die übrigen Gattungen der auf der Erde lebenden Wesen, zugleich aber, daß sie die Herren, während die übrigen lebenden Wesen ihre Diener und ihr Eigenthum sind. Wir, das Volk der Adamskinder, besitzen übrigens noch andre Vorzüge, und lautere, ehrwürdige und seltene Eigenschaften, deren Beleuchtung zu weit führen würde. Gott möge meine und eure Irrthümer verzeihen.

Als der Mensch seine Rede geschlossen hatte, sagte der König zu der Versammlung der Thiere: habt ihr die Worte dieses Mannes gehört und wollt ihr darauf erwidern? —

Da ergriff der Frosch das Wort und sprach: Den höchsten Gott wollen wir loben, — der im Verborgnen wohnet droben, — der voll Erbarmen — gegen den Dürftigen und Armen, — der Ströme geschaffen groß und klein, — des Meeres Quellen, das Wasser rein, — das Meer, füllend den weiten Raum, — daß

Tausende Meilen es umfassen kaum, — das Meer mit gewaltigen Wellen — und unergründlich tiefen Stellen. — Thiere leben in dessen Schoße — kleine und große, — auf seiner Fläche, der weiten, — siehst du Schiffe gleiten — und Perlen und edle Steine funkeln — in seiner Tiefe, der dunkeln. — In allen Enden und Ecken — sieht man dort sich strecken — Wesen mannichfaltig, — wunderlich gestaltig; – manche auf finstrem Grund an Körper mächtig, — manche wie Aehren schlank und schmächtig. — Die Einen haben viele Füße zum Springen, — die Andren, blitzschnell zu fliegen, Schwingen, — die Dritten sind mit großen Köpfen und scharfen Zähnen versehn, — mit Mäulern, die offen stehn, — mit Augen voll Glanz, — mit breitem Kinn und langem Schwanz, — mit leichter Bewegung, — schwimmend mit schneller Regung, — welche auch ohne Glieder — mit geringer Bewegung wieder — und mit schwachem Empfinden. — Dies Alles aus Ursachen und Gründen, — deren Natur und Art keiner kann finden, — als Gott allein, — der sie gerufen ins Sein. —

Nach dieser Lobpreisung spreche ich: Mein Herr und König! Siehe, dieser Mann hat in seiner Rede die verschiedenen Arten von Menschen, die Menge ihrer Abstufungen erwähnt, und sich dieser seiner Mitgeschöpfe den Thieren gegenüber gerühmt. Hätte er jedoch die Geschlechter der Wasserthiere, die Formen ihrer Gattungen und ihre wunderbaren Gestalten, die großen Seeschlangen und deren Genossen geschaut, so würde in seinen Augen das nur gering erschienen sein, was er von der Menge der Menschen und von den vielen Völkerschaften gesprochen, von denen er berichtet hat, daß sie in Städten, Wüsten, Dörfern und in Zelten weilen. Dies aber darum, weil in dem bewohnten Viertel der Erde vierzehn große Meere vorhanden sind; das Meer der Römer, das rothe Meer, das persische Meer, das indische Meer, das Meer von Gog und Magog, das grüne

Meer, das westliche Meer, das nördliche Meer, das südliche Meer, das äthiopische Meer, das Meer von Gilan, das Meer von Djordjan und andre außer diesen. In diesem bewohnten Viertel der Erde sind auch fünfhundert kleine Meere und ungefähr zweihundert lange Flüsse; so z. B. der Oxus, der Euphrat, der Tigris, der Nil, der Main und der Rheinstrom, welche in Deutschland sind. Der letztere ist ein sehr großer Strom, dessen Länge zweihundert Meilen beträgt und der finstere Berge durchzieht; ferner der spanische Fluß, der Guadalquivir und andre diesen Strömen gleiche, die über hundert Meilen lang sind und von denen einige eine Länge von Tausend Meilen haben. Hierzu kommen noch die kleinen Flüsse, Teiche, Sümpfe und Quellen, die ihrer Menge wegen unzählbar und unberechenbar sind.

In allen diesen leben Gattungen von Fischen und Krebsen, Krokodile, Meerschlangen, Delphine und andre Arten, die kein Mensch zu zählen im Stande ist. Es wird indessen behauptet, und ist dies auch durch Untersuchung und Forschung festgestellt worden, daß es deren neunhundert verschieden gestaltete Gattungen gibt, außer den Arten und Gattungen, die auf dem Lande leben, und ungefähr fünfhundert Gattungsformen bilden. Alle diese Geschöpfe dienen Gott, der gepriesen sei, und loben ihn, der sie durch seine Macht geschaffen und ihre Zahl, wie ihre Verhältnisse kennt, so daß ihm nichts von ihnen verborgen ist.

Ferner sprach der Frosch: Hättest du, o Mensch, das, was du gesprochen, bedacht und erwogen, so wäre dir wohl klar geworden, daß die Menge der Menschen und die große Zahl ihrer Arten, mit denen du dich gebrüstet, keineswegs als Beweis dient, daß sie die Herren und die anderen Geschöpfe ihre Diener sind.

Als der Frosch seine Rede geschlossen hatte, sprach einer

von den Weisen der Genien: Euch, ihr Menschengeschlechter und Thierscharen, die ihr von großem Körper und schwerwiegendem Leibe seid und eine Masse bildet, die nach drei Seiten meßbar ist, euch sind die leichten Geister verborgen, euch fehlt die Kenntniß von den geistigen Gestalten, feurigen Geschöpfen, zarten, schattenhaften Wesen und einfachen Seelen, deren Wohnsitz im Raume des Himmelsgewölbes ist, und die in der Mitte der Sternenwelt schweben. Ich meine die Arten der Engelsgeister, der Cherubim, Seraphim, Arelim, Chaschmalim und geistigen Thiere. Ferner die im Raume des Luftäthers weilenden feurigen Geister, dann die im Raume der Regenzone (Kältezone) befindlichen Gemeinden der Genien, Geschlechter der Satane und Scharen des Iblis. Wenn ihr Menschen- und Thiergeschlechter die Menge der Gattungen dieser Geschöpfe kenntet, die nicht aus den Elementen gebildet, nicht meßbare Körper sind; ja, wenn ihr die Vielheit ihrer Arten, die Verschiedenartigkeit ihrer Formen und die Zahl ihrer Gestalten wahrnähmet, so würde in euren Augen die Gattungsmenge der (euch bekannten) lebenden Wesen gar sehr gering erscheinen. Dies rührt aber daher, weil der Raum der Regenzone mehr als um das Zehnfache den Umfang des Meeres und des trockenen Bodens übertrifft; ebenso übertrifft auch der Raum des Mondkreises um Vieles den Raum alles schon Erwähnten. In gleichem Verhältnisse steht der Raum des Merkur zu dem Raume des Mondkreises und ebenso verhalten sich die übrigen sieben Sphären zu einander, von denen je eine die andre umschließt, bis zur obersten Sphäre hinauf, die alle umfaßt. Alle diese Räume sind von geistigen Geschöpfen voll, so daß keine Spanne Raums darin ist, in welchem sich nicht eine Art dieser Geschöpfe befände, wie dies denen gesagt worden, die ihn (den Propheten Mahommed) nach dem Ausspruche des Schöpfers gefragt. Er erwiderte ihnen nämlich: Wißt, es findet sich keine Spanne in den sieben Himmeln, wo

nicht ein Engel stände, entweder sich vor Gott beugend, oder ihn anbetend, der gepriesen sei und dessen Name erhaben ist.

Der Weise setzte noch hinzu: Hättet ihr Menschengeschlechter und Thierscharen, die ihr auf Erden lebt, das erwogen, was ich erwähnte, so könntet ihr wissen, daß ihr die wenigsten seid und zu der untersten Stufe auf der Wesenleiter zählt. Die Prahlereien mit eurer Menge sind kein Beweis für euch, daß ihr die Herren und die andren Wesen eure Diener sind; wir Alle sind vielmehr Diener Gottes, seine Schar, seine Geschöpfe und die Vollstrecker seines Willens. Von diesen Geschöpfen hat er die Einen den Andren zur Hilfeleistung bestimmt, wie es seine Weisheit für gut fand — und ihm sei Lob und Preis dafür. Amen.

XI. Abschnitt.

Die Behauptungen des Redners aus dem Hidjalande bezüglich der Sendung des Elias und des Messias, des Paradieses, der Auferstehung der Todten und der Belohnung in der jenseitigen Welt. Die Antwort des Redners der zahmen Vögel.

Als der Weise von den Genien seine Rede beendet hatte, sprach der König zu der Versammlung der Menschen: Wir haben bereits gehört, was ihr erwähnt, und auch ihr habt schon ihre begründeten Antworten vernommen. Habt ihr nun noch einen Beweis und ein Zeichen außer dem, was ihr erwähnt und womit ihr euch gerühmt habt, so sagt es und setzt es klar aus einander; denn ich bringe euren Worten einen billigen Sinn entgegen. Da erhob sich ein Redner aus dem Lande Hidjasi und sprach: Mein Herr und König, wir haben noch andre treffliche, edle Eigenschaften und sehr viele Gottesgaben, die darauf hinweisen, daß wir Herren und sie unsre Knechte, daß wir ihre Herrscher sind.

Der König sagte: Welche sind es? theile sie mir mit. Darauf antwortete jener: Unser Gott hat verheißen, den Elias

zu senden, die Ankunft des Messias, das Paradies, die Auferstehung der Todten, die Abrechnung am Tage des Gerichts, uns in den Garten seiner Freuden zu bringen, in den Garten Eden, in den Garten der Ewigkeit, in den Garten der Ruhe, zu den Zelten des Friedens, zu den würzigen Strömen, den Bächen von Honig und Rahm und zu den Wohnsitzen in den Schlössern; ferner die Vermählung mit Jungfrauen, deren Aussehn dem der Perlen und des Goldes gleicht,* die Gesellschaft von Engeln, den Schutz unter den Fittigen des Allerbarmers, das Einathmen von Weihrauch und der würzigen Luft, wie dies im Koran in ungefähr siebenhundert Bemerkungen und trefflichen Bestimmungen erwähnt ist. Von diesem Allem aber haben die Thiere nichts, sind sie fern und ausgeschlossen; in diesem Allem aber liegen wohl Beweise und untrügliche Zeichen, daß wir Herren und sie unsre Diener sind. Dies sind meine Worte an euch, und Gott verzeihe meine und eure Irrthümer.

Da sprach der König zu den Scharen der Thiere: Ihr habt nun diesen Mann gehört und wessen er sich jetzt in herrlichen und erhabenen Worten gerühmt hat; habt ihr hierauf eine Antwort und Widerlegung? —

Da erhob sich der Sprecher der zahmen Vögel, das war der Sprosser, und sprach: Es verhält sich in Wahrheit so, wie du gesprochen, o Mensch, ich will euch jedoch einen Theil dessen in Erinnerung bringen, was euch, ihr Menschengeschlechter, die Prophezeiungen bestimmt haben. O wie viele harte Leiden! Die Qual des Grabes, die Furcht vor dem Gerichtstage, die Angst vor der Abrechnung, die Verbrennung im Feuer, die

* Die einen so schönen Anblick gewähren, wie Perlen und Gold. Vgl. Koran, Sura 76, V. 19: „Zu ihrer Bedienung gehen um sie herum nicht alternde Jünglinge; wenn du sie siehst, hältst du sie für hingestreute Perlen." Obige Stelle kann auch übersetzt werden: deren Hautfarbe weiß wie Perlen und roth wie Gold.

Strafe der Hölle, die Gesellschaft der Verderbensengel, die Nachbarschaft der Satane, die lodernden Fackeln, die knisternden Kohlen, die Erstickung durch fressende Flammen, die Kesseln mit Pech und Harz, das Trinken aus den stachligen Taumelkelchen, der Genuß des bitteren Krautes, die Schläge mit scharfstachligen, schmerzerregenden Dornen, das Heer des Iblis, des großen Verderbensfürsten, und alles Uebrige, was in den Prophezeiungen erwähnt wird. Zur Seite jeder guten Verheißung steht nämlich als deren Gegenstück ein Schrecken erregendes Uebel. Wir aber sind vor diesem Allem bewahrt und beschützt; wenn uns demnach auch keine Zusicherung eines Guten zu Theil geworden, so ist uns doch auch das Böse unbekannt. Wir sind mit unserem Lose nach unserem Tode zufrieden, wir haben nichts nach uns, was uns nützt, aber auch nichts, was uns schadet; denn wie er (Gott) uns das Gute entzogen, so hat er auch das Uebel von uns abgewandt. Die Gaben sind also gleich, die Geschenke wiegen sich auf; darum erkenne ich euch keinen Vorzug vor uns zu — höchstens nur das Prahlen, sonst nichts.

Hierauf erwiderte der Hidjazite: Wie kannst du wohl sagen, daß sich die Gaben zwischen uns und euch ausgleichen; es ist ja klar, daß diejenigen, welche zu diesen erwähnten Gütern und trefflichen Bestimmungen gelangen, nicht auch von den Uebeln berührt werden und nichts von mißlichen Ereignissen empfinden, sondern nur aus dem Becher des Heils trinken. Und wie außerordentlich viele Scharen leben unter uns, die zu jenen Glückseligkeiten gelangen! Sind ja in unsrer Mitte die Frommen, die Lauteren, die Reinen, die Heiligen, die Einsiedler, die Gottgeweihten, die gerechten Priester, die vollkommenen Weisen; ferner diejenigen, welche mit dem heiligen Geiste reden, die Propheten, die, welche Gott, der gepriesen sei, sandte, um ein Volk oder Völkerschaften auf den rechten Weg zu leiten. An ihrem hohen Range ist nicht zu zweifeln; sie stehen dem Schöpfer nahe und

er spricht stets mit ihnen. Sie reden auch mit ihm, sie antworten ihm, und er entgegnet ihnen wieder, befiehlt ihnen, seine Welt zu leiten. Dazu legt er in ihre Hände Zeichen und ehrfurchtgebietende Beweise und läßt sie Wunder verrichten, so daß Gottes Majestät und seine Erleuchtung ihnen während aller ihrer Lebenstage anhaftet. Nach ihrem Tode steigt ihre Seele zu dem höchsten Walle empor, wo sie Wonnen genießt und sich an der Gesellschaft der Engel ergötzt für alle Zeit, für alle Ewigkeit.

XII. Abschnitt.

Urtheilsspruch des Königs und der Räthe, Zugeständniß der Parteien und Worte des weisen Redners.

Nun erwiderten alle Redner der Thiere, die Weisen der Genien und selbst der König einstimmig und sprachen: Jetzt habt ihr die Wahrheit behauptet, das Richtige gesprochen und das Geziemende dargelegt; denn dessen mögen sich rühmen die, welche sich rühmen wollen, solche Handlungen die Guten vollbringen, nach Art jener Männer diejenigen verfahren, die Heil suchen, nach deren Erhabenheit die Gottesfürchtigen gelüsten, und ihrer hohen Stufe strebe der habhaft zu werden, der sich um das Leben seiner Seele müht. Doch thut uns, ihr Geschlechter der Adamskinder, nunmehr auch kund, wie die Führung jener Männer ist, macht uns mit ihren mannichfachen Eigenschaften bekannt, belehrt uns über ihre Erkenntnißweisen und die Redlichkeit ihrer Handlungen, soweit dies in eurer Macht steht.

Da schwiegen die Männer und standen einige Zeit nachdenkend, um auf das zu antworten, was jene gefragt; doch kein einziger von ihnen fand eine Antwort und Erwiderung darauf.

Endlich erhob sich aber der Weise, der mit lauterem Verstande begabte Redner, der Rühmenswerthe, der Fromme, der

Kundige, der ein Perser war der Abstammung nach, ein Araber nach seiner Religion, ein Babylonier an Sittlichkeit, ein Hebräer im Bekenntniß der göttlichen Einheit, ein Syrer an Enthaltsamkeit, ein Grieche in der Wissenschaft, ein Inder an Klugheit, ein Meder an Eigenschaften, ein Rabbanite an Glauben, ein Gottesmann an Frömmigkeit und Erkenntniß.

Dieser sprach: Preis sei dem Herrn der Welten und Sicherheit den redlich Wandelnden! Es ist wahr, unser Herr und König, und ihr, Scharen der Thiere, erfahrt es: Jenen Propheten und Vollkommenen hat Gott lobenswerthe Eigenschaften, seltene Vorzüge, ehrwürdige Sitten, lautere Schönheit und wundervolle Handlungsweise derart verliehen, daß die Zunge der Aufzählenden sie nicht zu zählen, der Mund der Redner sie nicht zu verkünden, die Schilderungen der Beschreibenden nicht bis zu deren Ende zu gelangen vermögen, daß noch so viele Schriftsteller und Dichter bei noch so großer Mühe und Anstrengung nur einen kleinen Theil davon zu erwähnen im Stande wären und daß sich für ihre hohe Stufe und ihre mächtigen Vorzüge kein Gleichniß finden läßt. Was befiehlt demnach der gerechte König in Betreff dieser vorzüglichen Menschen und dieser Thiere, die ihre Diener sind?

Da befahl der König, daß die Thiere allesammt den Geboten und Verboten der Menschen unterworfen sein und sich von ihnen leiten lassen sollten. Sie nahmen auch seinen Spruch an, waren damit zufrieden und kehrten um, vertrauend auf des erhabenen Gottes Schirm und auf seinen Schutz.

Zur Darlegung der Kenntnisse, Glaubensansichten und der Forschungen des vorhandenen Wissens haben wir in möglichster Vollständigkeit einundfünfzig Abhandlungen verfaßt. Darin haben wir in größter Kürze von allem Möglichen gesprochen und diese Abhandlung ist eine von ihnen. Möge euch, unsre Brüder, Gott, der gepriesen sei, Wohlsein verleihen und euch dazu gelangen

lassen, sie zu lesen und zu verstehen. Er möge euch das Herz öffnen, damit ihr in die Geheimnisse eindringt, die in diesen einundfünfzig Abhandlungen eingewebt sind, wie er es seinen frommen Gelehrten gethan, die seinem Bunde treu sind und ihm mit aufrichtigem Herzen und williger Seele dienen. Er ist unsre Hoffnung, die Sehnsucht unsrer Seele, die Zuversicht unsers Geistes und des Geistes aller Lebendigen; sein Name sei gepriesen und sein Gedenken ohne Grenze und Ende hoch erhaben. Amen.

Anmerkungen.

Seite 1. „Der kenntnißreiche u. s. w." Mit den angeführten Worten leitet der Herausgeber der hebräischen Bearbeitung das Vorwort des Bearbeiters ein.

Anfang in der Mantuaer Ausgabe: „לא מתשוקתי לחקרת קצת קדמוני מעתיקים משתגעים Nicht weil ich einen Theil der unsinnigen Uebersetzer zu erforschen begehrt." Die Unverständlichkeit dieser Worte hat spätere Editoren, die kein Mscr., sondern nur jene Ausgabe vor Augen gehabt, veranlaßt zu emendieren: לא מהשתומם מקצת מעתיקים קדמונים (Wilna 1802) und: לא מהשומעים ושועים קצת קדמוני מעתיקים משתומם (Wilna 1874). Für das לחקרת in der Mant. Ausg. ist jedoch nur ו, also לחקות zu lesen, um den Gedanken des Verf. klar zu machen. Dies Wort findet sich öfters im hebr. Texte; so z. B. Pforte 2, Abschn. 9: ויחקה דבריהם und Pf. 4, Abschn. 7: לחקות מה שיעשה הטבע. Im arab. Originale befindet sich an den betreffenden Stellen immer حكا (ḥaka) = reden, erzählen, im Reden und Handeln Jemand nachahmen." Vgl. שלא יחקה את הצדוקים Talm. Chulin 41ᵇ, Mischnah, wo Raschi fälschlich לשון חוק commentiert, das Wort also von חוק, Gesetz, ableitet. Vgl. ferner Levys Wörterbuch für Targum und Talmud s. v. חקה, wo als Grundbedeutung „abzeichnen, malen, abkonterfeien" angegeben und „d. h. nachahmen" beigefügt wird. Zu verwundern ist, daß Herr Prof. Fleischer nicht in seinen trefflichen Nachträgen auf die arab. Verwandtschaft des Wortes oder vielmehr auf dessen Entstehung aus dem Arabischen aufmerksam gemacht.

S. 2. „Kalila und Dimna". Ein Buch, das Thierfabeln oder vielmehr Erzählungen enthält, in denen Thieren Menschenrollen zugetheilt

werden und das als Richtschnur für das Benehmen von Fürsten bei der Regierung ihrer Staaten abgefaßt wurde. Die Hauptrollen sind darin zwei Schakalen, einem Brüderpaare, übertragen, denen die Namen Kalila und Dimna, d. h. der Lässige und der Gehässige, beigelegt worden.

Dies Buch stammt aus Indien, wo es sich bereits im 6. Jahrhundert als ein von Anhängern der Buddha-Religion im Sanscrit abgefaßtes und in 13 Abschnitte eingetheiltes Werk befand. Im 8. Jahrhundert übersetzte es ein Arzt, Namens Barzôi ins Pehlevî, die damalige Cultur- und Literatursprache Persiens. Von dieser Uebersetzung wäre keine Spur geblieben, wenn nicht im 8. Jahrhundert Abdallah ibn Al Mokaffa (gest. 762), ein hochbegabter, zum Islam übergetretener Perser, es unter dem oben angeführten Titel ins Arabische übertragen hätte. Das Werk wurde bald ein Lieblingsbuch nicht nur der Araber, sondern aller Völker, die mit ihnen in Berührung kamen.

In Folge des Sieges, den das Brahmathum über den Buddhismus errang, wurde dem Sanscrit-Original, in welchem sich an vielen Stellen der glühende Haß der Buddhisten gegen die Brahmanen Luft gemacht hatte, eine andre Gestalt und ein mannichfach veränderter Inhalt gegeben. Die ersten 5 Abschnitte wurden nämlich von den andren getrennt, mit vielen Einschiebseln und Auslassungen zu einem Werke verarbeitet und dieses nach der Zahl der Abschnitte Pantschatantra, d. h. die 5 Bücher, genannt. Doch wurden die übrigen Abschnitte nicht vernichtet, sondern größten Theils dem bekannten Riesenepos Mahâbhârata einverleibt.

Von einem Anonymus wurde das Buch aus dem Arabischen ins Hebräische übertragen, jedoch diese Uebertragung bisher noch nicht veröffentlicht. Silvestre de Sacy theilte indessen im 9. Bande seiner Notices et extraits, S. 451—66 bei der Analyse des hebr. Mscrs. No. 510 der bibliothèque impériale Proben daraus mit.

Von der hebr. Uebersetzung wurde im 13. Jahrhundert durch Johann von Capua, einen zum Christenthum bekehrten Juden, eine lateinische Version angefertigt, unter dem Titel: Directorium humane vite, alias Parabole antiquorum sapientum, aus welcher dann Uebersetzungen oder Bearbeitungen in fast allen europäischen Sprachen entstanden.

Durch die Bemühungen des jüngst verstorbenen Prof. Benfey, der im Jahre 1859 eine treffliche Uebersetzung des Pantschatantra mit einer eingehenden Einleitung zu demselben herausgegeben, wurde im Laufe des letzten Decenniums auch eine altsyrische Uebersetzung aufgefunden und

deren Text nebst deutscher Uebersetzung vom Prof. Gustav Bickell unter dem Titel: Kalilag und Damnag u. s. w. Leipzig 1876, veröffentlicht. In der verdienstvollen Einleitung, mit welcher Benfey die Ausgabe versehn, weist dieser nach, daß die syrische Uebersetzung, wenn auch nicht unmittelbar aus dem Indischen, so doch aus dem Pehlevî des Barzôi geflossen, wodurch diese Ausgabe in der Geschichte des Buches von sehr hohem Werthe erscheint. Im Pantschatantra führen die beiden Schakale die Namen: Karataka und Damanaka, d. h. Krähe (?) und Bändiger. In der 2. Pforte, Abschnitt 5 und in der 6. Pf., Abschn. 6 unseres Märchens wird Kalila, der Bruder Dimnas, als Wortführer der Raubthiere eingeführt.

„Sindibads Geschichten." Der bekannte, durch Boissonade veröffentlichte griechische Roman des Syntipas vom Könige Cyrus, seinem Sohne, seinem Kebsweibe und seinen sieben Weisen, der unter dem Titel משלי סנדבאר in die jüdische Literatur des Mittelalters verpflanzt wurde. Der Roman stammt wahrscheinlich aus Indien und ist vermuthlich ins Persische, von dieser Sprache ins Syrische und aus dem Syrischen ins Hebräische übertragen worden. Vgl. meine „Fabeln des Sophos" S. CXXVI—CXXXII, und auf der letztgenannten Seite Anm. 1. In Folge meiner Ansicht, daß die hebräische Uebersetzung aus einer syrischen geflossen und daß der syrische oder persische Uebersetzer in der That Syntipas gewesen, betrachte ich das ר am Ende des Namens סנדבאר als Schreibfehler für ד, da Syntipas nicht in Sindibar, sondern in Sindibad die entsprechende Wiedergabe findet. Daß der unter den sieben Weisen in der hebr. Bearbeitung vorkommende Name לוקנין in לוקמן emendiert werden muß, ist bekannt. Vgl. Sengelmann „Das Buch von den sieben weisen Meistern rc." Halle 1842, S. 10, Anm. 3; ferner meine „Fabulae aliquot aramaeae", Berolini 1846, p. 15 Anm. 1 und J. Derenbourg, Introduction zu seiner Ausgabe der Fables de Loqman le sage p. 9 und Anm.

„Hariris Gedichten." (Das חריר im hebr. Texte der ersten Wilnaer Ausgabe ist bekanntlich in חרירי zu emendieren.) Die berühmten Makamen des arab. Dichters Abu Mohammed Kasim ben Ali el Hariri aus Basra, die Friedr. Rückert in deutscher Sprache in „Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug" so trefflich nachgebildet. Eine hebräische Nachbildung der arab. Makamen bietet der Tachkemoni des Charisi, ein Dichterwerk, das nach dem Urtheile competenter Kunstrichter einen Vergleich mit seinem Vorbilde durchaus nicht zu scheuen hat. Alcharisi,

der sich selbst Jehuda ben Salomo nennt und erst bei späteren Schriftstellern unter dem Namen Alchofni und Alcharisi vorkommt, war im Maurischen Spanien geboren und erzogen und blühte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit dieser *Nachbildung* des Hariri, die dem Inhalte nach ganz selbstständig auftritt und dazu dienen sollte, der erschlafften hebräischen Poesie einen neuen Aufschwung zu verleihen, ist die *Uebersetzung* der Haririschen Makamen nicht zu verwechseln, die Alcharisi auf den Wunsch spanischer Glaubensgenossen unter dem Titel „Machberoth Itiel“ verfaßt hat. Diese Uebersetzung, wie die von Kalila und Dimna und Mischle Sindibad müssen zur Zeit des Kalonymos unter den Juden seines Landes allgemein verbreitet gewesen sein, weil seine Worte eine allgemeine Bekanntschaft voraussetzen und eine solche nicht durch die Originalwerke, deren Sprache nur sehr wenige Juden verstanden, ermöglicht werden konnte.

S. 3. „*Ichwan-oos-sufa*“. Im hebr. Texte liest man hier „אגרות אבואל צפה Briefe oder Abhandlungen des Abu 'l Zufa“, was den Prof. G. Flügel veranlaßt, in seiner Abhandlung über „die Abhandlungen der aufrichtigen Brüder und treuen Freunde“ in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft Bd. XIII S. 3 Anm. 1 zu schreiben: „Noch stärker ist das Versehen, das Kalonymos selbst begeht, indem er im Vorwort zu seiner Uebersetzung den Titel: אבואן אלצפה verstümmelt zum Namen des Verfassers so macht, daß er ihn אבואל צפה (was offenbar aus אבואן אל צפה entstanden ist) Abu al Zaphe und daher Buxdorf Abu Siphe nennt, was auch Wolf gelten läßt.“ Wir glauben indessen, daß dieses Versehen nicht dem Kalonymos, sondern irgend einem Abschreiber zur Last gelegt werden muß, welcher wußte, daß der Name mancher Araber mit „Abu al“ beginnt, aber nicht daß אבואן Brüder heißt. Kalonymos mochte אבו' אל צפה oder אבוא' das ו oder א mit einem Abkürzungsstriche zur Ersetzung des אן oder des ן geschrieben, der Abschreiber aber das כ für ב und das doppelte א als Schreibfehler betrachtet und so אבואל geschrieben haben. Denn daß Kalonymos wohl gewußt, daß der Verfasser nicht Abu 'l Sufa geheißen, erhellt ja aus den späteren Worten seines Vorworts: „ולא נודע מי המחבר ולא הוזכר בו שם המחבר כתבוהו בסתם, es ist nicht bekannt, wer der Verfasser ist und *es ist dabei nicht der Namen des Verfassers erwähnt*; sie haben es anonym geschrieben.“ Außerdem bemerkt er ja, daß es ein *Verein* von Philosophen war, dem die 51 Abhandlungen ihr Dasein verdankten: „ויצא מתוך כת מחבור פילוסופים

הרבה ausgegangen ist dies Werk von einer Gesellschaft, zu welcher sich viele Philosophen verbunden hatten." Prof. Flügel scheint jedoch in denselben Irrthum verfallen zu sein, den sich die Editoren der beiden Wilnaer Ausgaben zu schulden kommen ließen. Sie emendierten nämlich die nach dem vermeintlichen Namen אבו אל צפה befindlichen Wörter והוא עשוי in והוא עשה, setzten also für das hier richtige participium passivi fälschlich die 3. Person singularis perfecti, indem sie das והוא, welches auf das vorhergehende „חבור גדול וארוך ein großes umfangreiches Werk" zu beziehen ist, auf den vermeintlichen Abu 'l Zafa bezogen. Sie lasen also: „und dieser (Abu 'l Zafa) verfertigte kleine Bücher", anstatt „und jenes (das große, umfangreiche Werk) ist eine Anfertigung, d. h. ein Werk, von kleinen Büchern, die sie (die Verfasser) kleine Briefe oder Abhandlungen nannten." Prof. Flügel scheint nun, wie oben bemerkt, dieselbe Correctur gemacht zu haben; denn er fährt in seiner erwähnten Anmerkung fort: „Kalonymos erwähnt weiter in der Vorrede ganz richtig, daß dieser vermeintliche Abu al Zafe 51 kleine Abhandlungen u. s. w. geschrieben und sie Briefe genannt habe."

Silvestre de Sacy faßte die Stelle richtiger auf, indem er l. l. S. 408 עשוי stehen ließ.

S. 4. „und jenem Glaubensbekenntnisse". Nach diesen Worten liest man in dem Auszuge, den Silv. d. Sacy (l. l. S. 408 und 409) vom Vorworte des Kalonymos aus dem Codex p. 510 gegeben: „כמו שמבואר בארוכה בפתיחה שעשו לזה החבור חכמי הדור ההוא wie es ausführlich in der Einleitung dargelegt ist, welche die Weisen jenes Zeitalters zu diesem Werke geschrieben." Hierzu bemerkt Silv. de Sacy: Je ne trouve point cette préface dans le Manuscrit Arabe de cet ouvrage que posséde la Bibliothèque impériale. Da auch die bisher gedruckten arab. Texte eine solche Einleitung nicht darbieten, scheint Kalonymos einen von den bekannten Codices verschiedenen vor Augen gehabt zu haben. In der hebr. Mantuaer Ausgabe fehlt die angeführte Stelle des Pariser Codex.

„Unsre Absicht ist aber" u. s. w. Schon Silv. d. Sacy hebt l. l. S. 410 Anm. 3 hervor, daß diese Worte sich im arab. Originale weder am Ende des Märchens, noch am Ende des von Kalonymos nicht übersetzten ersten Theils vorfinden, wodurch meine Ansicht über die Verschiedenheit des dem Kalonymos vorgelegenen arab. Textes von den bisher bekannt gewordenen noch wahrscheinlicher wird.

S. 5. „Im Buche von der Seele". Wahrscheinlich Galens

Buch von der Seele, das Abraham ben Chasdai Arabisch geschrieben und Alcharisi ins Hebräische übertragen hat; denn in *Arist.* de anima konnte ich die Stelle nicht finden.

„*Zur höchsten Vollendung gelangt ist.*“ Im Texte heißt es hier על שלימתו האחרון. Nach Maimonides *Führer der Verirrten* Th. III, Kap. 54 gibt es vier Arten von Vollkommenheiten, (שהשלמיות הנמצאות לאדם ד׳ מינים) nach denen der Mensch strebt: 1. Reichthum und Ehre, 2. körperliche Kraft, 3. edle Eigenschaften und 4. die Erkenntniß des göttlichen Wesens und das in deren Folge eingetretene Streben, Gottes Liebe, Recht und Gerechtigkeit nachzuahmen. Maimonides weist hierbei auf Jerem. 9, 22—23 hin: „Es rühme sich der Weise nicht seiner Weisheit, der Starke nicht seiner Stärke, der Reiche nicht seines Reichthums, sondern es rühme sich, wer sich rühmen will, daß er vernünftig ist und mich erkennt, denn ich Gott übe *Liebe*, *Recht* und *Gerechtigkeit*, an denen ich Wohlgefallen habe“. Der Prophet zählt die ersten drei Vollkommenheiten, bemerkt Maimonides, in *umgekehrter* Ordnung auf, weil in den Augen der *Menge Weisheit*, d. h. edle Eigenschaften, den *geringsten* Werth haben, in *höherem* Ansehen aber *Körperkraft* und im höchsten *Reichthum und Macht* stehen. Fast ganz gleich urtheilt Aristoteles in seiner Nikomachischen Ethik I, 2: „περὶ δὲ τῆς εὐδαιμονίας, τί ἐστιν κτλ. Worin die Glückseligkeit besteht? Es sind verschiedene Meinungen darüber und die *Menge* stimmt darin nicht mit den *Weisen* überein. Jene macht sie von dem abhängig, was in die Augen fällt und offenbar ist, nämlich vom *Vergnügen* oder vom *Reichthum* oder von der *Ehre*“. Außerdem stellt auch Aristoteles, nachdem er den *Reichthum* und die *körperliche Kraft* als untergeordnete *Vollkommenheiten* oder vielmehr *Güter* bezeichnet hat, als die höchste Vollkommenheit oder als das höchste Gut, wonach der Mensch zu ringen hat und das ihm die *Glückseligkeit* verschafft, als die *Bestimmung* des Menschen das vernünftige Denken und die durch dieses herbeigeführten tugendhaften Handlungen auf.

Die Gotteserkenntniß mit ihren praktischen Folgen nennt Maimonides, nach Ibn Tibbons hebräischer Uebersetzung „תכלית האחרונה den letzten oder den höchsten Zweck, der dem Menschen die wahre Vollkommenheit verleiht, durch welche er zur Unsterblichkeit gelangt und der Mensch erst zum *Menschen* wird“. Diesen letzten Zweck bezeichnet nun Kalonymos durch שלימתו האחרון seine höchste Vollkommenheit.

Das angezogene 54. Kapitel, in welchem der höchste Zweck, die Be-

stimmung des Menschen, klar gelegt wird, ist das letzte Kapitel im „Führer der Verirrten". Der Verfasser spricht damit gleichsam aus, daß der letzte Zweck seines großen religions-philosophischen Werks in nichts andrem besteht, als in dem Verlangen, den Menschen zu seiner höchsten Vollkommenheit zu führen.

S. 7. „Rabbi Kalonymos" u. s. w. Worte des Herausgebers. „Es erzählt" für „يقال (jukal). Es wird erzählt, daß u. s. w." in der Calcuttaer Ausgabe. Dieterici's Ausgabe beginnt mit „اعلم, Erfahre, daß" u. s. w.

S. 8. „Hierüber verstrichen". Im Arab. liest man hier: „Dann vergingen Jahre und Zeiten hierüber bis Muhammed gesandt wurde, Gott gebe ihm und seiner Familie Heil und Segen. Er rief die Menschen und die Genien zu Gott, der gepriesen sei, und zu der islamitischen Religion; ein Theil von den Genien that nach seinem Willen und schön war ihr Islam. Hierüber verstrich ein Zeitraum und darauf herrschte über die Kinder der Genien ein König aus ihrer Mitte, der Biwarasp der Weise genannt wurde und dessen Beinamen Schahmerdan war" u. s. w. Wie später viele andre Stellen ließ Kalonymos auch diese Stelle des Originals in seiner hebr. Bearbeitung weg, theils um zu kürzen, theils weil sie seiner jüd. Anschauung gar zu sehr widerstrebten.

Der Name Biwarasp bedeutet nach „Nauwercks Notiz" u. s. w. S. 23 Anm. 1, im Persischen „zehntausend Pferde" und soll hier einen sehr mächtigen Herrscher bezeichnen. Abulfedâ führt in seiner hist. ante isl. S. 68 einen altpersischen König dieses Namens an, der seiner Grausamkeit wegen Duchaq oder Zuchaq, arab. Dhachchāk, „zehn Uebel" genannt wurde. Er soll ein Zeitgenosse Abrahams und Nimrod sein Präfect gewesen sein (Vgl. das. S. 22). Nach der Ansicht mancher arab. Schriftsteller ist dieser Zuchak identisch mit Nimrod (S. d'Herbelot Bibliothèque orientale s. v. Biurasb). Dieterici bemerkt (S. seine „Der Streit zwischen Mensch und Thier", S. 268): „Eine Anspielung auf diesen König würde wegen des ganz verschiedenen Characters nicht recht statthaft sein." Aus diesem Grunde schon scheint der im hebr. Texte vorkommende Name des Genienkönigs Birasp richtiger zu sein. Das Wort wäre dann aus dem persischen پير (pîr) alt und اسب (asb) Pferd zusammengesetzt, und würde „altes Pferd" (wie پير مرد pîr-y-merd, alter Mann) bedeuten. Dieser Name

stände dann allerdings in gar keiner Beziehung zur Macht und zum Character des Genienkönigs, würde jedoch auf das hohe Alter und die Märchenhaftigkeit des Königs hinweisen, wie der Name Biwarasp im arab. Original, nach Nauwercks Meinung, vom Verfasser dem König der Genien ja ebenfalls nur „wegen dessen bewährter Märchenhaftigkeit" beigelegt sein soll. Möglicher Weise ist indessen aus Versehen des Copisten oder des Setzers ein ו nach der Silbe בי ausgefallen, also ביראסף (Birasp) statt ביוראסף (Biwrasp) gesetzt worden, wie in dem nachfolgenden Schahmerdan im hebräischen Texte שאה מוראן (Schah Muran) statt שאה מירדאן (Schah Merdan) zu lesen ist. Schahmerdan bedeutet im Persischen König der Sterblichen, vom persischen mrd sterben.

Genien, arab. Djinn, übersetzt Kalonymos mit שדים (Schedim), unter denen die Bibel (Deuter. 32, 17; Ps. 106, 37) Götzen, eigentlich: Herren (vgl. Gesen. Wb. s. v. שד), das spätere jüd. Schriftthum aber: „böse Geister" versteht, die als Mittelwesen zwischen Engel und Menschen betrachtet werden. Der Glaube an das Vorhandensein solcher Wesen ist ein uralter und im Orient verbreiteter. Die Juden scheinen ihn in Babylon kennen gelernt und in sich aufgenommen zu haben (Vgl. mein „Liebe, Traum und Teufel", drei Vorträge aus dem Gebiete der Mythologie, Psychologie und Dämonologie, Darmstadt 1869 S. 102 ff.). Die Djinn dieses Märchens sind jedoch nicht den persischen Dews gleich zu stellen, welche Ahriman nur zu teuflischen Werken geschaffen. Ihre Vorgeschichte wird in dem Märchen S. 44 ff. erzählt.

Insel Zagun, im arab. Original wird die Insel Balazagun genannt, was nach Nauwerck (a. a. O.) aus „bila szaughin ohne Zwilling", d. h. die Unvergleichliche, Einzige, bedeuten und die Insel Ceylon im indischen Meere bezeichnen soll, wofür das im arab. Original folgende: „في وسط البحر الاخضر, in der Mitte des grünen Meeres", einen Beleg liefert.

Das Adjectiv grün ist hier nicht ein epitheton ornans des Meeres überhaupt, sondern die bei arabischen Geographen gebräuchliche Bezeichnung des indischen Oceans. Daß auf diesen hier hingewiesen werden soll, bezeugt die Gleichheitslinie, der Aequator, an unsrer Stelle. Im hebr. Texte fehlt allerdings hier das Beiwort grün vor Meer, dies wird jedoch durch die Worte „dem Aequator gegenüber" als das indische characterisiert. Auf S. 205 lesen wir als letztes Wort „das

grüne Meer", während am Anfang der Zeile das indische Meer genannt wird; hiernach scheinen also beide Meere von einander verschieden zu sein. An der angeführten Stelle ist jedoch unter dem indischen Meere das bengalische Meer zu verstehn, das die arabischen Geographen mit „das Meer von Hind" bezeichnen.

S. 9. Den Sturm wie die Ansiedlung der Menschen auf der Insel malt Kalonymos weitläufiger und poetischer aus, als dies in dem uns vorliegenden arab. Original geschieht.

S. 11. „klagten" u. s. w., in ed. Dieterici fehlt dieser Zusatz.

Siebzig .. Männer. Nach der Meinung der alten orientalischen Völker leben auf Erden siebzig Nationen, die in siebzig verschiedenen Sprachen reden. So liest man auch im Talmud Sucka 55b, daß die Israeliten im Tempel zu Jerusalem während der sieben Tage des Hüttenfestes siebzig Farren als Sühnemittel für die in der Welt lebenden siebzig Nationen dargebracht, damit Gott allen Völkern der Erde seine Segensfülle zuströmen lasse. Ferner behauptet der Talmud Sabbath 85b, daß jeder Ausspruch des Dekalogs in den siebzig auf Erden üblichen Sprachen vernommen worden, ein Hinweis, daß die Zehngebote nicht nur für Israel, sondern für alle Völker bindend seien. Im arabischen Originale heißt es: „wakānu naḥwan min sabina radjutan es waren ungefähr siebzig Männer".

S. 12. „drei Stunden später." Im arab. Orig. heißt es: „bădā salāsatin ajāmin. nach drei Tagen".

S. 14. „Abbas." Der Oheim des Propheten, dessen Nachkommen (Abu 'l Abbas der Blutvergießer) die Umejjaden fast vertilgt, die mächtige Dynastie der Abassiden gegründet und die Macht des Muhammedanismus aufs kräftigste entwickelt und befestigt haben.

„In der Lehre Moses": Das muhammedanische Gepräge in der Rede des Abassiden suchte Kalonymos in der hebräischen Bearbeitung einigermaßen zu verwischen und das Ganze den jüdischen Anschauungen angemessener zu gestalten. Darum läßt er auch den Redner sich auf biblische Verse da berufen, wo das arab. Original Verse aus dem Koran citiert, die einen ähnlichen Inhalt haben. Uebrigens schlägt Kalonymos nicht nur in dieser Rede, sondern noch an vielen andern Stellen aus demselben Grunde dieses Verfahren ein, worauf bereits in der Einleitung aufmerksam gemacht worden.

S. 16. „jeder Gattung lebender Wesen." Hierfür bietet das arab. Original, das in dieser Rede, wie an vielen andren Stellen,

überhaupt nur dem Sinne nach im Hebräischen wiedergegeben ist: „wachalaka 'l djänna mi 'nari 'samumi und er bildete die Genien aus dem Feuer des Glutwinds“. Auch diese Stelle scheint Kalonymos' jüd. Anschauung widerstrebt zu haben.

„Dem Adam dann entstammten.“ Wir haben die hebr. Sätze וימשיך את מינו מטיפה בזויה ונמאסת ומתבשלת בחדר מלוכלך עד שובה נקפאת ונקרשת ואח"כ היתה לאדם ויזן מצחת הדם aus leicht begreiflichen Gründen frei übersetzt. Deren eigentliche Uebertragung lautet: et extraxit genus suum (hominis) e gutta spreta et contemta, cocta in cubiculo sordido donec condensata et coagulata est, quo facto homo fit et alitur e sanguine mundo (?). Wir glauben indessen מצחת in מצחנת emendieren und übersetzen zu müssen: e sanguine foetente. In der Wilnaer Ausgabe 1874 hat der Editor מצחת in מצמחת corrigiert, was ich für unrichtig halte.

„Wie ich dies später.“ Im Arabischen: Wie wir dieses بعد هذا الفصل nach diesem Abschnitte erklären werden. Der Verfasser, der wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben pflegte, fiel hier aus seiner Erzähler-Rolle. Kalonymos übertrug daher mit Recht nur אחר זה nach diesem, später.

S. 18. „Als der König.“ In diesem und dem folgenden Passus weicht der hebr. Text vom arab. Original wesentlich ab und die vorkommenden arab. Eigennamen scheinen um so mehr auf eine Verschiedenheit unsrer arabischen Texte von dem arab. Manuscripte hinzuweisen, das Kalonymos vorgelegen.

„Sasan. Der Verfasser theilt die Genien, welche der König zu Rathe zieht, in verschiedene Stämme, deren Gründer er theils nach geschichtlich oder mythisch berühmten Personen, theils nach Sternen (S. Anm. zu S. 39) benennt. Der hier erwähnte Sasan war der Nachkomme eines Königs aus der zweiten persischen Dynastie, verarmte aber so, daß er bei Babek, einem reichen, mächtigen Perser, Hirte wurde. Als solcher erwarb er sich die Liebe seines Herrn in so hohem Grade, daß er dessen Tochter heirathete, die ihm einen Sohn gebar, welcher den Namen Ardeschir und den Beinamen Babekan, als Enkel seines mütterlichen Großvaters Babek, erhielt. Dieser Ardeschir wurde dann im Jahre 227 der erste König der vierten persischen Dynastie, der Sasaniden, die 4 Jahrhunderte die Herrschaft führten, bis das persische Reich von den Arabern zerstört wurde. Das Wort בבקאן im hebr. Text ist in בבקאן oder באבקאן zu emendieren.

Idrīs = Henoch der Bibel. Er ist der zweite in der Reihe der 28 Propheten des Koran, welche von Adam ab, der der erste ist, vor Muhammed von Gott gesandt wurden. Im Koran wird von ihm (Sura 19, 57. 58) berichtet: „Erwähne auch des Idris, er war ein gerechter Mann und ein Prophet und wir erhoben ihn zu einem hohen Orte", zu welcher Stelle die Koranerklärer bemerken, daß er im Paradiese lebte, wohin er gebracht worden, nachdem er den Tod gekostet, und von wo er nicht mehr herausgegangen, nachdem er da wieder belebt worden war. Auch der Midrasch Jalkut, Genesis, 42, führt Henoch als den ersten unter neun an, die lebendig in den Himmel gekommen, ein Mythos, der sich in Folge des Berichtes in der Genesis (5, 24) gebildet: „Und da Chanoch mit Gott wandelte, so war er nicht mehr da, denn Gott hatte ihn genommen." Der Name Idris, Forscher (von darasa, forschen), wurde ihm wegen seines angeblich eifrigen Forschens in den Religionsschriften beigelegt. Ihm wird auch die Erfindung der Astronomie, der Arithmetik (Vgl. das Buch Juchasin, Bl. 134b.) und der Feder zugeschrieben. Was ihm aber am meisten die Verehrung der Muhammedaner zugezogen, das ist der Glaube, daß ihm Gott 30 Bücher gesandt, welche die Geheimnisse aller Wissenschaften enthalten. Das bekannte Buch Henoch, das Dillmann aus dem Aethiopischen 1853 neu bearbeitete, verdankt seinen Ursprung jüd.-christl. Anschauungen.

Balkis ist der Name der Königin von Saba, die nach dem I. Buche der Könige, Kap. 10, den König Salomo besuchte, um durch Räthsel seine Weisheit zu prüfen.

S. 21. „Ja, sollte der aufrechte Wuchs" u. s. w. scheint ein Zusatz des Kalonymos zu sein, da er sich in beiden uns vorliegenden arabischen Originalen nicht vorfindet. Möglicher Weise war er jedoch in der arab. Handschrift enthalten, die dem Kalonymos vorlag, zumal da auch einige andre Abweichungen am Ende des vorigen und Anfange dieses Abschnittes zu constatieren sind.

Wir haben den Menschen geschaffen in der schönsten Haltung. Sura 95, 4.

„Die Pflöcke der Himmelszelte." Im hebr. Texte ist ויתרות המזלות in ויתדות המזלות zu emendieren nach dem arabischen Originale واوتاد البيوت (w'autadu 'l bujuti) und die Pflöcke der Häuser (des Himmels).

„Er bildete dich." Im Koran heißt es hier (S. 82, 7. 8) nur: „Er bildete dich gleichmäßig und richtig, setzte dich in der Gestalt zusammen,

die er wollte". „Nicht lang" u. s. w. ist nur ein erklärender Zusatz des arabischen Verfassers, den er mit „يعني (jäni) das will sagen" einleitet und dem Weisen der Genien in den Mund legt.

„Das Rind." Im Arab. heißt es „das Rind und der Büffel والجاموس (w'aldjamusu)".

„Der Bock..einen langen Bart." Hier muß im hebr. Texte ארוך הזנב in ארוך הזקן emendiert werden, nach dem arabischen طويل اللحية (tawil-allihjati).

S. 23. „Die Kürze ... und seiner Ohren." Im arabischen Originale liest man hier: „Was den Rüssel des Elephanten anlangt, vertritt er die Stelle der Länge des Halses, und die Größe seiner Ohren وكبر اذنيه dient dazu, mittels ihrer die Mücken und Fliegen von seinen Augenwinkeln und seinem Maule zu verscheuchen" u. s. w. Kalonymos schrieb jedoch „die Kürze" anstatt „die Größe" seiner Ohren, während er oben den Elephanten mit „breiten Ohren" schildert. Außerdem wird im hebr. Texte behauptet, daß der Elephant mit seinem Rüssel die Fliegen verscheucht, während nach dem arab. Original dies durch die großen Ohren bewirkt werden soll. Diese Widersprüche zu lösen, müßte man entweder nach den Worten: ואמנם חוטם הפיל הוא לשלם קוצר צוארו emendieren: ורוחב אזניו להבריח בהם und übersetzen: „der Rüssel des Elephanten aber soll die Kürze seines Halses ersetzen und die Breite seiner Ohren dient dazu, die Fliegen und Mücken u. s. w. zu verscheuchen"; oder man nimmt an, daß Kalonymos die Ohren des Elephanten oben wohl „breit", aber nicht „lang" schilderte, und sie ihrer verhältnißmäßigen Kürze wegen nicht für geeignet hielt, die Fliegen von den Augenwinkeln oder gar vom noch weiter entfernten Maule zu vertreiben, weshalb er dieses Amt dem Rüssel des Elephanten überträgt und von diesem aussagt, er ersetze dem Elephanten die Kürze seines Halses und seiner Ohren und er verscheucht damit die Fliegen u. s. w.

S. 24. „selbst bei einer mächtigen Fackel" u. s. w. Im arabischen Orig. heißt es hier: außer (illa) bei einer Fackel oder einer Leuchte oder (ed. Dieter.) einer (schamîa) Wachskerze.

„und befindet es sich auf dem Meere." Dieser Passus findet sich in den gedruckten arab. Editionen nicht vor.

S. 25. „Bei den Schafen." Hier ist hinzuzufügen: „und Ziegen", da das hebr. Wort צאן gleich dem arab. شاة, Kleinvieh, also Schafe und Ziege bedeutet. Im arab. Originale liest man hier

allerdings den doppelten Ausdruck: من الغنم والشاة bei den Ziegen und Schafen.

„und daß die Gebärerinnen." Im hebräischen Texte liest man hier אותן הנולדים, und daß die Geborenen, was, wie der Zusammenhang lehrt, unbedingt in אותן היולדות zu emendieren ist. Das arabische Original lautet: „Wir finden auch bei den Ziegen und Schafen, daß eine große Schar von ihnen in einer Nacht gebärt, früh am Morgen auf die Weide getrieben wird und am Abend zurückkehrt; es werden dann hundert ihrer Jungen oder noch mehr von den Fesseln freigelassen und es geht jedes einzelne von ihnen zu seiner Mutter und nicht sind die Mütter über ihre Kinder, noch die Kinder über ihre Mütter zweifelhaft".

„obgleich eines" u. s. w. ist Zusatz des Kalonymos, ebenso wie das folgende: „obgleich nicht zwei Menschen" u. s. w.

S. 26. „Einige von ihnen" u. s. w. findet sich in den arabischen Editionen nicht vor.

S. 27. „Die Ismaeliten den Römern und die Inder den Askanesern." Zusatz des Kalonymos. Wer die Askaneser oder Askenasen sind, ist nicht zu ermitteln. Dies Volk wird in der Genesis (10, 3) von Gomer abgeleitet und ist in der Nachbarschaft der Armenier (Vgl. Jerem. 51, 27) zu suchen. Manche glauben, es seien die Phrygier darunter verstanden. Die späteren Juden identificieren Aschkenas mit Deutschland und in demselben Sinne braucht es Kalonymos S. 206, wo er vom Rheinstrom spricht. An unserer Stelle scheint er es jedoch nicht in diesem Sinne aufzufassen; denn wie kämen die Inder dazu, gerade die Deutschen zu Sklaven zu machen? Im Arabischen werden einige Zeilen früher den Söhnen Hinds (Indiens) die Söhne Sinds gegenüber gestellt, und von ihnen ausgesagt, daß sie sich gegenseitig zu Sklaven machen. Mit „Sind" wird im Arabischen der Indus und mit „Söhne Sinds" werden die nordwestlichen Nachbarn der Inder am Indus bezeichnet, die häufig kriegerische Einfälle in Indien machten, um die Güter des reichen Landes zu erbeuten. Am besten ists, die Askenasen mit den Unterthanen der dritten altpersischen Dynastie zu identificieren, der Nachkommen des Aschgan oder Aschkan. S. Abulfedae hist. anteisl. ed. Fleischer, pag. 80.

S. 28. „Der Widder." Der hebr. Text hat hier הכבש, das Lamm, Schaf. Da indessen zur Hervorhebung des Geschlechtes beim Schafe die Femininalform כבשה gebraucht wird, habe ich das Wort mit „Widder" übersetzt, weil im arab. Original hier كبش (kabsch),

der Widder, zu lesen ist. Kalonymos hat hier nicht איל, Widder, übertragen, weil כבש in den Consonanten dem arab. Worte ganz gleich ist und der hebr. Ausdruck, wenn auch die ganze Gattung, so doch auch das männliche Schaf, den Widder, besonders bezeichnen kann.

„Und wenn du sie dann." Das hier gebrauchte אותנו im hebr. Texte muß, wie der Zusammenhang und das arab. Original lehren, in אותם emendiert werden.

S. 30. „Aufs schändlichste lästern." Im hebr. Texte heißt es hier, die Familienglieder יהיו בשי"ן ת"ו של הפרד sint in muli podice! Die Buchstaben ש und ת bilden nämlich das Wort שת = dem syrischen ܐܣܬܐ und dem arab. أست (Jston), das hier das arabische Original in der obscönen Phrase anführt, durch welche der Araber den vollständigen Besitz einer Sache anzeigt: „veretrum asini in podice mulieris ejus viri qui vendit, emit vel possidet eum". (S. Dieterici Streit zwischen Mensch und Thier u. s. w. S. 269 Anm. 19.) Vgl. Jesaias 20, 4 und Talmud Megillah 25b שקליה לע"א ואנחיה בשין תיו שלו.

S. 31. „Man soll." Im arabischen Originale werden folgende vier Verse citiert: Sie sollen verzeihen und gnädig sein und wünscht ihr nicht, daß Gott euch vergebe (S. 24, 22). Sage den Gläubigen, daß sie denen vergeben, die nicht auf die Tage Gottes hoffen (an welchen er die Menschen belohnen wird dem angemessen, was sie verdient) (S. 45, 13). Und es gibt kein Thier auf der Erde und keinen Vogel, der mit beiden Flügeln fliegt, außer Scharen, die euresgleichen sind (S. 6, 38). Damit ihr grade auf ihren Rücken sitzt, dann gedenkt der Wohlthat eures Herrn; wenn ihr grade auf ihnen sitzt, so sprecht: Lob sei ihm, der uns diese, die zu bezwingen wir nicht vermocht hätten, gegeben. Fürwahr, wir werden zu unserm Herrn zurückkehren (S. 45, 12. 13). Im hebr. Texte ist nach הישמעאלי das Wort אשר in לאשר zu emendieren.

S. 32. „zwischen ihnen (den Juden und Griechen)." Im arabischen Original „wegen der Feindschaft zwischen ihnen, den Nazarenern (Christen) und den Griechen."

„Ja die Aerzte." Im Arab.: „Die griechischen Aerzte kurieren sich (يتداوون) mit unserm Fett und wenden dies zu ihren Medicamenten und Heilungen an."

„wandte es sich"; im arab. Orig.: wandte sich der Esel zum Hahne.

S. 33. Zebuim oder Zeboim (= dem arab. ضبع) Hyänen.

Kalonymos wendet dies Wort jedoch hier, wie später öfters, in dem Sinne von Raubthieren überhaupt an, wenn im Arab., wie an unsrer Stelle, Sibâu zu lesen ist.

S. 34. „Sein Reiter bewegt es, wozu er will." Hebr. והאמינו, wahrscheinlich ein Anklang an ולא יאמין Hiob 39, 24, wo es freilich vom Pferde intransitiv gebraucht wird; die an unsrer Stelle nach dem Verb befindliche Präposition אל dürfte diesem auch nicht die Bedeutung von „stehen machen", sondern „treu, gehorsam machen" oder „zu etwas bewegen" verleihen. Im Arabischen heißt es hier „und sein Gehorsam gegen seinen Reiter, daß es, wohin auch immer der Reiter es lenkt, sich leiten läßt" u. s. w.

S. 36. „sollte den Verständigen." Im hebräischen Text ist לבעלי התכונה, den Astronomen, dem arab. Original zufolge in לבעלי התבונה, den Verständigen, zu emendieren.

„Genien." Das השרים im hebr. Texte ist dem Zusammenhange und dem Arabischen zufolge in השדים zu emendieren.

S. 37. „in Wüsten." צוה im hebräischen Texte ist in ציה zu emendieren.

„ihre gemeinen Eigenschaften." Für מרותיהם im hebr. Texte muß מדותיהם gelesen werden.

S. 38. „am Standorte" u. s. w. Für במעמר im hebr. Texte lies במעמד, für לבו und נויבם l. לכו und נויכם.

„Firus" (oder Pirus), ein persischer Name, dessen Grundbedeutung „glücklich" ist und den auch mehrere persische Könige geführt haben. Im arab. Original ist der Name des Veziers nicht فيروز (Firus), sondern بيدار (Bidar); möglicher Weise jedoch hat auch Kalonymos בידאר oder בידור geschrieben, der Copist oder Setzer aber בירוז gelesen, da ד und ר und, bei undeutlicher Handschrift, auch ז und ר leicht verwechselt werden können. Die Verwandlung des „b" in „p" oder „f" ist dadurch zu erklären, daß der Araber kein „p" in seinem Alphabet hat und der Perser das arabische ب (b) nur durch Hinzusetzung von zwei Punkten (پ) zum p stempelt.

S. 39. Wie bereits oben bemerkt, theilt der Verfasser die vom Könige zu Rathe gezogenen Genien in Stämme ein, deren Gründern der Name berühmter Menschen oder gewisser Sterne beigelegt wird.

„Pirdjis" ist gleich Birdjis (über Verwechselung von b und p s. das Ende der vorhergehenden Anm.) und bezeichnet den „Jupiter" برجيس, — Nahid (im hebr. Texte ist für ר ein ד zu setzen) ist der

Name der „Venus" ناهيد. — Anstatt der „Klarsehenden" bietet das arabische Original „die Rechtsgelehrten", welches durch יודעי דת ודין zu übersetzen gewesen wäre. Kalonymos schrieb aber פקחים (Pikchim = dem arabischen فقح, die Augen offen halten), weil es lautlich dem arabischen فقهاء (Fukahaū), das an dieser Stelle steht, ähnlich ist.

Zu „den Kindern Al Birans" muß bemerkt werden, daß im hebräischen Text בני לאבראן, im arab. hingegen „بني بيران Kinder Birans" zu lesen ist; demnach scheint לא aus Versehn für אל, den arab. Artikel **al**, geschrieben zu sein, und das Wort אל בראן gelesen werden zu sollen. Wer jedoch dieser Biran ist, dürfte schwer zu ermitteln sein, falls man nicht annehmen will, daß darunter ein General Afrasiabs, eines Königs von Turkestan, Namens Piran verstanden sei, über den in d'Herbelot bibl. orient. p. 702 nachzulesen ist. — Hamans wird im Koran mehre Male und zwar S. 28, 5. 7. 38. — 29, 35. — 40, 25 als eines Veziers des Pharao Erwähnung gethan, der zur Zeit des Moses gelebt und mit dem zugleich Haman seinen Tod in den Fluten des rothen Meeres gefunden hat. Muhammed, der in Anachronismen sehr stark ist, stempelt den Vezier des Ahasveros zum Rathgeber und Helfershelfer des Pharao. Dieser Pharao soll, einer Anm. des Professors Dieterici (s. a. a. O. S. 270) zufolge, nach der muhammedanischen Legende nichts als ein Abenteuerer, Namens Walid ibn Maß 'ab, ein Bastard aus Khurāsān gewesen sein, welcher von Haman unterstützt, durch allerlei Kunstgriffe sich den Thron erwarb und besonders durch Hamans Klugheit sich das Land knechtete. Dieser muhammedanischen Legende scheint die Erzählung Herodots zu Grunde zu liegen, welcher zufolge Darius Hystaspis seine Herrschaft nur durch die Schlauheit seines Stallmeisters Oebares erlangt haben soll, der auf listige Weise das von Darius vor seiner Wahl zum Könige gerittene Roß zum Wiehern gebracht, wodurch dieser den Sieg über die andern sechs Fürsten errungen. — Von den späteren Arabern wird übrigens dem biblischen Haman der Name Haimun beigelegt. Makarisi (gest. 1445), ein arabischer Historiker, nennt ihn so, mit dem Bemerken, daß ihn die Juden Haman nennen: هيمون الوزير ويسمونه هامان. Dabei begeht er den Anachronismus, ihn — horribile dictu! — zum Vezier des oben (S. Anm. z. S. 223) genannten Ard'schir Babekan (227—241 n. Chr.) zu machen, mit dem Bemerken, daß dieser von den Juden Ahasveros genannte König sich in die Base des Mardechaj, des Oberhauptes der Juden, verliebt, sie

geheirathet, und nun seinen Vetter hochgestellt hätte. Darüber wäre Haman eifersüchtig geworden und hätte an die verschiedenen Statthalter des Königs geschrieben, alle in den Staaten Ardeschirs lebende Juden an einem Tage, am 13. Adar, zu vernichten. Durch die Frau des Königs jedoch wirkte Mardechaj bei Ardeschir den Befehl aus, daß Haman und seine Familie getödtet, das Leben der Juden aber gesichert werde. (Silv. d. Sacy Chrestomatie arab. 1. Ausgabe p. 143 in: ذكر تاريخ اليهود واعيادهم, Ueber die Aera der Juden und ihre Feste).

Die Weisen von den Söhnen Lokmans. Im hebr. Texte steht allerdings die Weisen von den Söhnen Nabrans, aber offenbar nur durch ein Versehen des Copisten; denn da im Koran S. 31, 11 ausdrücklich hervorgehoben wird: „Wir haben schon dem Lokman die Weisheit gegeben", so können die Weisen der Genien ebenfalls nur zu dem Stamme Lokman zählen. Lokman ist der Bileam der Bibel, worauf die Etymologie beider Namen hinweist. Wie nämlich das hebräische בלע, so bedeutet auch das arab. لقم einschlingen, verschlingen, wonach beide Namen „Verschlinger" bedeuten; hierzu kommt noch, daß der Vater des Lokman im Koran Beūr und der des Bileam im Pentateuch Beor genannt wird. Das Wort Nabran aber, vor welchem in unserem hebr. Texte fälschlich „die Weisen" steht, ist eine Corruptel aus בהראם, so daß es heißen muß והחכמים מבני לאקמאן die Weisen von den Söhnen Lokmans und ובעלי הלהבת והלחש מבת בהרם die Flammen- und Zauberkünstler von den Söhnen Bahrams. Für letzteres zeugen die später in demselben Abschnitte folgenden Worte זולתי בעל הלחש מבת בהרם. Das Wort בהרם ist das arabische بهرام (Bahram): Der Planet Mars.

Die Philosophen von den Söhnen Kaiwans. Das Wort פאנאן im hebräischen Texte ist hier eine Corruptel aus כאבאן oder besser כאואן, wie die später in demselben Abschnitte zu lesenden Worte: זולתי הפילוסוף מבת ביבאן כיבאן befunden, wo ביבאן wiederum für כיבאן oder כיואן gesetzt ist. Das Wort כיואן oder כאואן ist aber der arabische Name des Planeten Saturn كيوان (Kaiwān).

Die Reihenfolge der verschiedenen Stämme weicht im Hebräischen von der in den uns vorliegenden arab. Texten ab, wahrscheinlich aus Versehen der Abschreiber oder weil die arab. Handschrift, die Kalonymos benutzt hat, diese Reihenfolge darbot.

Zu: „Flammen- und Zauberkünstler" muß bemerkt werden, daß in

unserem arabischen Texte hier zu lesen ist: وأهل الصريمة والعزيمة w'ahlā' ssarimati w'al'asimati, die Leute von festem Vorsatze (propositum firmum in re peragenda, Freitags Lexic.) und von kräftigem Willen (firma animi voluntas in re peragenda, ibid.). Für صريمة (Ṣarimaton) scheint jedoch die von Kalonymos benutzte Handschrift ضرمة (Ḍaramaton), Feuer, dargeboten zu haben, weshalb er das Wort בעלי הלהבת, Männer der Flamme, übersetzt hat. In Folge dessen faßte K. auch عزيمة in seiner Bedeutung von: Beschwörung und Zauber (Incantamentum contra serpentes, morbos aliave mala, Freit. Lex.) auf, wie dies auch Nauwerck gethan, welcher (l. l. S. 41) Ssahibu-'l-asimati des arab. Orig. „Meister der Beschwörung" übersetzte. Prof. Dieterici übersetzt indessen beide Wörter zusammen: „Die standhaft Entschlossenen", obgleich dann das eine Wort im Arab. fast nichts andres als das andre ausdrückt, weshalb auch im arab. Orig. bei dem einige Zeilen später vorkommenden: قال صاحب العزيمة „es sprach der Entschlossene", das erste Wort weggelassen werden konnte (S. Dieterici a. a. O. S. 29 u. 30). Für die richtigere Auffassung Dietericis spricht jedoch der Umstand, daß nach dessen Mittheilungen (a. a. O. S. 270), im 37. Tractate der Ichwan-oos-sufa die hier angeführten Ahnen der Genien nur folgende Gaben ertheilen: Kaiwan der Alte Milde, Fülle, Geduld, Standhaftigkeit, festen Vorsatz und Treue, Ueberlegung und Betrachtung; Birdjis Demuth, Glück und Heil, Gerechtigkeit und Billigkeit, Wahrheit, Rechtschaffenheit, Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit; Bahram Manneskraft, festen Vorsatz und Willen, Muth und Tapferkeit, Unternehmungsgeist und Tüchtigkeit, Sieg und Ueberwindung, dann Freigebigkeit, Selbstbewachung und Schamgefühl; die Nahid aber, die Schwester der Sterne, Schönheit und Lieblichkeit, Vollendung und Fülle, Schmuck und Reinheit, Liebe und Hingabe, Freude und Lust dem neugeborenen Kinde. Hiernach aber steht „Feuer, wie Beschwörungs- und Zauberkunst" durchaus in keinem Zusammenhange mit Bahram oder mit irgend einem andern hier angeführten Stammesgründer; die verschiedenen vom Genienkönige zugezogenen Räthe werden gleichsam nur durch Gemüths- oder Geisteseigenschaften characterisiert.

S. 40. „Nahid." Lies נהיד für נהר im Texte.

„Schatzkammer der Genien." Arab. Orig.: „Schatzkammer der Muslimin unter den Genien."

S. 41. „zu tragen vermöchten." Nach diesen Worten ist dem

Arabischen zufolge zu ergänzen: und sie müßten es dann bei der großen Entfernung und dem beschwerlichen Wege sicherlich aufgeben, den Geflohenen nachzusetzen; dadurch aber u. s. w.

S. 42. „Kaiwans“ lies כיבאן für ביבאן im Texte.

S. 44. „Erweckungen und Mahnungen.“ Im Texte: הערות substantiv plur. gebildet aus dem Hiphil von עיר.

„gute Eigenschaften.“ Im Arab.: sie besaßen das Königthum, Prophetenthum, Religion und Gesetz.

S. 45. „vollendet war.“ Im Arab. wird noch hinzugefügt: und wieder ein — قرن Zeitlauf — begann.

„in Gefangenschaft“: במאסר von אסר wie משמר von שמר.

„Samael Iblis“, im hebr. Texte fälschlich סמאל ואבלים, da beide Wörter einen und denselben bezeichnen. Im Arab.: Asasil Iblis. Sammael heißt: der mächtige Blender oder Verblender (s. mein „Liebe, Traum und Teufel u. s. w.“ S. 121). Iblis ist eine Corruptel aus diabolos (daselbst S. 122).

S. 46. „fest beschlossen u. s. w.“ Im Arab. heißt es hier: „denn ich habe bei meiner Seele (oder: bei mir) geschworen, daß ich, nachdem die Herrschaft Adams und seiner Nachkommen zu Ende sein wird, kein andres Wesen, weder einen von den Engeln, noch einen von den Genien, noch von den Menschen, noch von den übrigen Geschöpfen, sondern was ich werde wollen, auf dem Angesichte der Erde lassen werde.“ Der hebräische Text erscheint hier sachgemäßer.

Diamantenberg. Im hebr. Texte: המרגליות, das sowohl Perlen, als Edelsteine bedeutet. Im Arab. „auf dem Gipfel des Berges Jakut, welches Wort den Edelstein Hyacinthus bezeichnet, der in großer Menge und in verschiedenen Farben wie in verschiedenen Größen auf der Insel Ceylon sich vorfinden soll.

„Sommers und Winters“ u. s. w. קיץ וחורף לילה ויום im hebr. Texte sind als Akkusativ der Zeit aufzufassen, also wie בקיץ u. s. w., wie dies aus dem arab. Orig. und aus dem Zusammenhange erhellt.

„verschiedenartige Bäume.“ Hebr. Text חלוק האלנות, Abtheilungen von Bäumen, wie מינים חלוקים verschiedene Gattungen (Pf. III, 2). Vielleicht jedoch ist חלוק ein Schreibfehler für חלוף, das in Pforte I, 6, Ende der Rede des Schweins, in חלוף הדעות, und Pforte III, 13 in וחלוף שמושי עניניהם vorkommt.

S. 47. „Als Adam ... fragte er.“ Dieses er ist der Construction im hebr. Texte zufolge auf Adam zu beziehen; doch sowohl

nach dem Koran II, 30, als auch nach der rabbinischen Erzählung (Vgl. Midr. rabbah Genesis 17, Num. 19, Pirke R. Elieser 13 und über die ganze Erzählung noch Talm. Synhedrin 38, Midr. r. 8 u. Pirke R. El. 11 ff.), die in manchen Stücken der hier mitgetheilten ähnlich ist, fragte Gott die Engel nach den Namen der verschiedenen Geschöpfe. Auch im arab. Original scheint Adam die Frage zu stellen. Die Stelle lautet dort: Als aber Adam vernünftig reden konnte, fragte er die Engel darüber, und da sie keine Antwort dafür hatten, setzte sich Adam bei ihnen nieder und belehrte sie. Vielleicht soll aber durch Wiederholung des Subjects Adam angezeigt werden, daß das Fürwort er nicht auf Adam, sondern auf das vorhergenannte „Gott“ bezogen werden muß.

„in der Gestalt“: für das ב in בדמות ist ב zu setzen.

S. 48. „Kleider fertigen.“ Hebr. Text: ולקיחת מיני בגדים = dem arab. وٱتِّخاذ اللباس und das Sichnehmen der Kleider.

„Durch einen Gesandten.“ Dieser Gesandte war Idris (Henoch s. oben S. 224). Die betreffende Stelle lautet im Originale: Das war ihre Art bis Gott, der Erhabene, den Propheten Idris, über unsern Propheten und über ihn komme Segen, sandte, und er stiftete Frieden zwischen den Kindern der Genien und den Kindern Adams durch den Ritus, die Religion, den Islam und das Gesetz.

S. 49. Feuerofen — Nimrod. An 1. B. M. 15, 7 anknüpfend, erzählen schon die Rabbinen, Gott habe Abraham aus einem Feuerofen gerettet, in den er wegen seines Strebens, die Erkenntniß und Verehrung des einzigen Gottes zu verbreiten, von Nimrod geworfen worden sei. Den Namen Nimrod leiten sie von dem Verb מרד sich empören ab, indem sie erklären, er habe alle Welt zur Empörung gegen die göttliche Herrschaft verleitet. (S. Talmud Erubin 53a u. a. St.) Sie lassen ihn den Thurm zu Babel bauen, um den Himmel zu stürmen und den Gott Abrahams zu bezwingen, dann Gott mit den siebzig seinen Thron umgebenden Engel niedersteigen, die Sprache der bauenden Menschheit zu verwirren, sie in siebzig verschiedene Sprachen redende Völkerschaften zu theilen und jede derselben unter den besondern Schutz eines dieser siebzig Engel zu stellen (Vgl. oben S. 222 und Pirke R. Eliëser K. 14).

Diese Sage wurde von den Muhammedanern weiter ausgesponnen. Sie geben dem Namen Nimrod die gleiche Bedeutung, da auch im Arabischen مَرْد (mrd) sich empören heißt, und identificieren ihn mit dem obenerwähnten altpersischen König Zuchak (S. oben S. 220). Nach

einer andern Quelle ist Nimrod der altpersische König Caïcus, aus der Dynastie der Kajaniden, dem der Name Nemrod, der Unsterbliche, (von dem persischen نا, na, = un und مردن, mrdn, sterben) beigelegt worden sei, weil er länger als hundertfünfzig Jahre regiert haben soll. Da jedoch der König Caïcus bei den Persern als sehr weise galt, Nimrod aber durch seinen zur Ersteigung des Himmels erbauten Thurm als Thor erscheint, stimmen die Muhammedaner allgemein der ersten Ansicht bei.

Nimrod, berichtet die muham. Sage, hat Abraham in einen Feuerofen oder auf einen eine Quadratmeile füllenden Scheiterhaufen werfen lassen und bedurfte hierzu der großen Hitze wegen, der Niemand nahe zu kommen wagte, einer Wurfmaschine, die ihn der Satan oder die Genien construieren lehrten. Von einem hohen Thurme herab, den er sich errichten ließ, wollte er sich an den Qualen Abrahams laben; die Flammen erloschen jedoch durch das Wasser, das die Frösche herbeibrachten und hineinspritzten. Nun wollte Nimrod Abrahams rettenden Gott kennen lernen, und als zwei Thürme hinter einander einstürzten, die er Jahre hindurch hatte bauen lassen, um in den Himmel zu steigen, ließ er sich in einem von vier Lämmergeiern getragenen Kasten, der zwei Thüren hatte, eine nach oben und eine nach unten zu öffnen, zum Himmel emporheben. Nach einem Fluge von drei Tagen und drei Nächten war er dem Himmel so nahe, daß ein von ihm abgeschossener Pfeil einen vorüberfliegenden Engel traf und mit Blut gefärbt in den Kasten zurückfiel, wodurch Nimrod den Gott Abrahams getödtet zu haben glaubte. Endlich stürzte der Kasten mit solcher Gewalt auf einen Berg zurück, daß dieser erbebte. Nimrod, der sich noch immer gegen Gott auflehnte, kam durch die Sprachverwirrung beim Thurmbau zu Babel um sein Reich und wurde von einer kleinen Mücke, die durch seine Nase in sein Gehirn kroch, Jahre lang gequält und zuletzt getödtet.

„Zwischen den Kindern Adams und den Genien." Im Arabischen: „Zwischen den Kindern der Genien und den Kindern Israels durch den Ritus, die Religion" mit dem Zusatze „und es trat eine große Menge von den Genien in den Glauben Mosis ein". Die Glaubensgemeinschaft mit den Genien scheint Kalonymos nicht angenehm gewesen zu sein, weshalb er den Zusatz u. s. w. nicht aufnahm.

„Salomos, des Sohnes Davids." Die ungezügelte Phantasie des Orients hat den König Salomo, den die Bibel (I. Könige 5, 9 ff.) den Weisesten der Sterblichen nennt, mit einem Sagen-

schmuck umgeben, wie er keiner zweiten Persönlichkeit des morgenländischen Alterthums zu Theil geworden. Schon die Rabbinen erzählen, Salomo habe die Sprache der Vögel und der Thiere verstanden, die Dämonen seien ihm unterthan und beim Bau des Tempels behilflich gewesen, er hätte einen Ring besessen, der ihm übermenschliche Macht verliehen, der wilde Hahn (תרנגול ברא) hätte ihn von der Existenz der Königin von Saba Nachricht und ihr einen Brief von ihm gebracht, in Folge dessen sie ihn später besuchte. (Vgl. Gittin 68, Midr. Jalkut zu Könige I cap. 182, vorzüglich aber 2. Targum zum Buche Esther cap. 1.) Diese Sagen, die ihren Ursprung Könige I. 5, 13 und der falschen Auffassung des Ausdruckes שדה ושדות* in Prediger 2, 8, verdanken, wuchsen lawinenartig bei den Muhammedanern. Prosaiker und Poeten wetteiferten, Salomons Herrlichkeit und wunderthätige Macht mit den glänzendsten Farben auszumalen. Aus den betreffenden Stellen des Koran heben wir nur aus Sura 24 und 34 das hervor, was zur Erläuterung unserer Stelle nothwendig erscheint. Dem Suleiman (Salomon) wurde die Sprache der Vögel gelehrt, sein Heer bestand aus Djinnen, Menschen und Vögeln. Als er einst die vor ihm versammelten Vögel besichtigte, vermißte er den Wiedehopf, der hier die Stelle des wilden Hahns im 2. Targum zu Esther vertritt; über sein Ausbleiben erzürnt, beschloß er, ihn hart zu bestrafen; doch bald erschien der Vermißte und entschuldigte seine verspätete Ankunft damit, daß er eben aus dem Lande Saba komme, das von einer Frau regiert werde, die Alles besitzt, was einem Fürsten ziemt, auch einen herrlichen Thron, sie und ihre Unterthanen beten aber, vom Satan verblendet, die Sonne an. In Folge

---

* Ersichtlich ist dies letztere aus der Erklärung Raschis, von שדה ושדות in der angeführten Stelle in Gittin: שד זכר ושד נקבה ein männlicher und ein weiblicher Dämon, wie aus der ganzen dortigen Discussion, und das erstere aus den Worten des 2. Targum zu Esther zu בשנת שליש 1, 3, welche lauten: ואמליך יתיה קודשא בריך הוא על חיות ברא ועל עופי שמיא ועל ריחשא דארעא ועל שידין ועל רוחין ועל לילין והוה ידע ממלל כולהון ואנון ידעין בממלליה דהיכדין כתיב וידבר אל העצים „Der Heilige, gelobt sei er, setzte ihn zum Herrscher ein über die Thiere des Feldes, über die Vögel des Himmels, über das Gewürm der Erde, über die Dämonen, Geister und Nachtgespenster; er verstand die Sprache aller dieser und sie verstanden seine Sprache, so wie geschrieben steht: Er redete zu den Bäumen u. s. w. — Anstatt wie im Buche der Könige על über die Bäume u. s. w., schreibt hier der Targumist אל zu den Bäumen, um seine Interpretation klar zu legen.

dessen trägt ihr der Wiedehopf einen Brief Salomons zu, in welchem er sie auffordert, sich und ihr Land ihm zu unterwerfen. Sie will es thun und selbst zu ihm kommen. Er fragt jedoch, wer von den Gegenwärtigen ihm am raschesten ihren Thron bringen könne, bevor sie selbst eintrifft. Ein böser Geist macht sich anheischig ihn herbeizuschaffen, ehe noch der König von seinem Richterstuhle sich erhebe; ein anwesender Schriftgelehrter aber erbietet sich, ihn vor den König zu stellen während der Zeit, in welcher er sein Auge auf einen Gegenstand richtet und wieder zurückzieht, d. h. in einem Augenblicke. Dies wird angenommen und ausgeführt. Bei ihrer Ankunft wird die Königin zu einem Glaspalaste geführt, in welchem sie Salomon erblickt; sie glaubt, das Glasgebäude sei ein großes Wasser und entblößt daher ihre Beine, um hineinzuschreiten.* — Die Geister mußten Suleimans Paläste bauen und Alles, was er wollte, verfertigen; sie arbeiteten sogar fort als Salomo schon gestorben war, und als sie seinen Tod dadurch entdeckten, daß ein Erdwurm seinen Stab durchfraß, auf den sein Leichnam gestützt war, so daß dieser zur Erde fiel, erklärten sie, sie hätten ihre schmachvolle Arbeit nicht fortgesetzt, wenn sie dies Geheimniß früher gewußt hätten.

Aus andern muhammedanischen Mythen sei hier noch bemerkt, daß die Djinnen Suleimans Residenzstädte Istachar und Tadmur bauen müssen und daß die Ungehorsamen unter ihnen auf Salomons Befehl entweder zwischen zwei Marmorblöcke gelegt als Grundsteine versenkt, oder in Flaschen, metallene Töpfe verschlossen und mit Suleimans Zauberring versiegelt, auf den Grund des Meeres geworfen werden. Suleiman pflegte zu sagen, die Beherrschten mögen essen soviel sie wollen, ihr Beherrscher aber müsse zuerst sich selbst beherrschen und daher sich nicht durch Unmäßigkeit zu ihres Gleichen herabwürdigen. Diesem Grundsatz gemäß aß er nur trockenes Gerstenbrod und trank nur lauteres Wasser, während sein großer Hofstaat von Menschen, Vögeln und Djinnen an der üppigsten Tafel schwelgten. Dieses trockene Gerstenbrod selbst aber ließ er nicht aus dem Staatsseckel bestreiten, sondern verdiente sich das Geld dazu durch Flechten von Körben, die er auf dem Markte verkaufen ließ. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Sage den König Suleiman Balkis, Königin von Saba (S. oben S. 224) und Tochter eines mächtigen Kaisers und einer Peri, heirathen läßt, da sie an Schönheit und Weisheit alle Andern ihres Geschlechtes über=

* Ebenso im 2. Targum zu Esther.

ragte. (Vgl. Rosenöl von Hammer 1813 Art. XXI Suleiman S. 147 bis 257.)

„Iztabar" u. s. w. Im arab. Originale heißt dieser Freche ed. Calcutta: اصطوس بن الايوان (Ustus bin aliwan) Ustus Sohn Al Iwāns, und in ed. Dieterici steht für bin Sohn, die Präposition من (min) von, also Ustus von Al Iwān. Kalonymos schreibt jedoch אצטבאר בן נאבק מבת נאיואן; Iztabar Sohn Nabaks vom Stamme Kaiwan (das נ im letzten Namen ist augenscheinlich für כ gesetzt worden). Diese Eigennamen hat Kalonymos sicherlich in der ihm vorgelegenen arab. Handschrift vorgefunden. Hieraus aber, wie aus den Varianten bin und min darf geschlossen werden, daß in der ursprünglichen arabischen Handschrift ebenfalls des Vaters und des Stammes Name beigefügt war, der erstere jedoch aus Versehen vom Copisten weggelassen wurde, und daß ال (al) vor Iwān nicht als bestimmter Artikel zu betrachten, sondern von dem folgenden Hauptworte oder vielmehr Eigennamen zu trennen und آل (ahl) Volk, Stamm, zu lesen sei; aus Nachlässigkeit wurde wahrscheinlich das Medda ~ über das ا nicht gesetzt. Die Stelle mochte im Arabischen ursprünglich gelautet haben: Ustus bin .... min ahl Iwan, oder, will man bin als Schreib- oder Druckfehler für min ansehn: Ustus min آل ايوان (ahl Iwan) Ustus vom Stamme Iwān, wie oben: „Die Genien min ahl Birdjis, vom Stamme Birdjis". Den Namen اصطوس selbst, dessen erste drei Buchstaben mit den drei ersten in אצטבאר übereinstimmen, den ferner Herr Prof. Dieterici (l. l. 273, Anm. 39) als einen fremdartigen bezeichnet und nur auf gezwungene Weise zu erklären vermag, halte ich für eine Corruptel aus اصطخر oder اصطكار (Istachar), wie auch im hebräischen Texte das ב in Iztabar in כ emendiert, also אצטכאר (Iztathar) gelesen werden muß. Meines Erachtens wurde nämlich diesem frechen Genius nicht der Name eines bekannten großen Menschen oder eines Sterns (s. oben S. 223), sondern der einer großen Stadt Istakhar* beigelegt, welche der muhammedanischen Sage zufolge Suleimans erste Residenz gewesen. Für die Richtigkeit dieser Annahme zeugt der im hebr. Texte folgende Name Nabak,

---

* Persepolis. Istekher heißt jetzt noch ein Dorf in Persien Provinz Farsistan, Ruinen von Persepolis.

der Sage nach ebenfalls eine Residenz Suleimans, wohin er von Tadmur aus, seiner zweiten Residenz, übersiedelte und von wo aus er seinen Harem nach Sinope bringen ließ, wie dies aus Hammers Rosenöl 1813, Th. 1 S. 198 ersichtlich ist.

Das arab. Wort ايوان (Iwan) aber dürfte ebenfalls nur fälschlich für كيوان (Kajwan) gesetzt worden sein, da der Name Iwan meines Wissens weder bei den Arabern, noch bei den Persern vorkommt, und unter den namhaft gemachten Stämmen der Genien (s. oben S. 228 u. 29) nicht ein Stamm Iwān, wohl aber der Stamm Kajwan verzeichnet ist, zu welchem die Philosophen der Genien gehören. Daß aber hier der Freche gerade dem Stamme der Philosophen zugetheilt wird, darf nicht befremden; denn da sich in allen Menschenklassen Freche befinden, warum sollte es solche nicht auch unter den Philosophen geben? Hier aber das Wort העזים die Frechen und nicht die Starken zu übersetzen, zwingt das arab. Original, in welchem عفريتة (Jfrijaton) zu lesen ist, das, obgleich ursprünglich auch stark, doch einen verschmitzten, boshaften Dämon bedeutet.

S. 50. „Assaph Sohn Berachjahs." Nach der Sage Suleimans Vezier, der ihm durch seine göttliche Weisheit große Dienste leistete. Das Wunder der so raschen Herbeischaffung des Throns soll er mittels des unaussprechlichen göttlichen Namens bewirkt haben. Die Sage hat hier wahrscheinlich Assaph, den Sangmeister Davids, dem Sohne Suleiman als ersten Minister beigegeben.

„ein Buch verfaßt." Das Buch, das Suleiman geschrieben, soll indessen später von den Genien gefälscht worden sein.

S. 51. Chimjars. Im Texte fälschlich חמור statt חמיר, soll ein Nachkomme Joktans, Genes. 10, 25, und das Haupt des größten und edelsten Stamms des glücklichen oder südlichen Arabiens gewesen sein. Das Volk, dessen König er war, nannte man die Chimjariten, bei den Griechen Ὁμηρῖται, und der König selbst führte den Titel Tubba, wie die ägyptischen Könige Pharao genannt wurden. (Vgl. Abulfeda l. l. p. 182.)

„Adnan", im Texte שארנאן, doch im arab. Orig. عدنان, das ש ist demnach fälschlich gesetzt oder bildete ursprünglich mit dem nachfolgenden א zusammen ein ע und das ר ist ד zu lesen. Er ist ein Nachkomme Ismaels und von ihm stammt im zwanzigsten Geschlechte Muhammed ab. Er wird für den Stammvater der ismaelitischen Araber gehalten, die nördlich von den Chimjariten wohnten; die

alten Königsdynastien der Perser lebten mit den Adnaniten fortwährend im Kriege. (Vgl. Abulfeda l. l. 192 ff.)

„Idraschir." So im hebr. Texte, doch unbedingt ein Fehler für Irdaschir. Arabischer Name des persischen Ardeschir, der seine Herrschaft bei den Adnaniten nicht lange behaupten konnte.

S. 52. „in je 36,000 Jahren." Im arab. Originale folgt hier noch: „oder in 360,000 Jahren einmal oder in je einem Welttage, der 50,000 Jahre beträgt."

S. 53. „eines andern Umstands." Für אחד im Texte muß dem arab. Origin. zufolge אחר gelesen werden.

S. 54. „Einer, die Entscheidung." Das אחר im Hebr. ist dem Arab. zufolge אחד.

S. 57. „ihre Last." מעלינו im Texte muß in מעליהם emendiert werden.

S. 58. „wo es ihr vortheilhaft." Lies לבצעו für לבצעי im Texte.

S. 59. „Arten der Erkenntniß." Lies מיני הכרה statt מיני הברה im Texte.

„Schamurkh oder Schamurgh." Ein fabelhafter Vogel wie der Phönix, der Greif. Das Wort ist persische Form für den indischen fabelhaften Vogel Simurg. Nach der muhammedanischen Suleiman-Sage war er Vezier der siebzig Salomone, die vor Adam die Erde beherrschten, zog sich dann auf den Berg Kaf (einen fabelhaften Berg der alten Orientalen, der die ganze Erde umschließt, um sie zusammenzuhalten) zurück, wo er lebte bis Suleiman (Salomo) zur Regierung gelangte und wurde dann dessen Vogelvezier, wie Assaph sein Menschenvezier. Er ist König aller Vögel, aber der Verfasser, der zwei Vogelkönige nöthig hatte, nennt ihn als König der zahmen Vögel mit seinem persischen, als König der Raubvögel aber mit seinem arabischen Namen, Anka. Kalonymos übersetzt diesen arabischen Namen עזניה, weil Saadias in seiner arabischen Pentateuch-Uebersetzung den עזניה Lev. 11, 13 אלענקא nennt, was aber Ibn Esra z. St. rügt. Dieser erklärt: „Dieser Name ist in arabischer Sprache die Bezeichnung eines Dinges, das in der Welt nicht vorhanden, das nie bestanden, nie erschaffen worden und nur fabelhaft ist, wie dies die arabischen Gelehrten selbst eingestehen. Die heilige Schrift aber wird nicht den Genuß eines Dinges verbieten, das nie existierte; daher muß עזניה von עז stark, mächtig abgeleitet, und das נ als überflüssig betrachtet werden. Dieser Vogel ist

der arabische עקבא Adler.“ Nach dem 2. Targum zu Esther war ein Anka aus Gold (אינקא די דהבא) gegenüber einem Adler aus Gold auf der dritten Stufe des Salomonischen Thrones angebracht. Ich habe in der deutschen Uebersetzung den עזניה der arab. Bezeichnung gemäß Greif genannt.

„Der zahmen Vögel.“ Im hebr. Texte: העופות אשר אינן דורסים der Vögel, welche nicht würgen. Dazu gehören die meisten Vögel, der bei weitem kleinste Theil derselben würgt, d. h. zählt zu den Raubvögeln. Darum versteht man unter Vögel überhaupt solche, die nicht rauben, während man die Ausnahme als Raubvögel bezeichnet. Auch im arabischen Originale wird hier die erste Gattung nur الطير der Vogel, die zweite aber الجوارح die Verwundenden genannt, was sowohl Raubthiere als Raubvögel, selbst Jagdhunde bezeichnet. Kalonymos hat jedoch des Gegensatzes wegen hinzugefügt: אשר אינן דורסים, das ich „die zahmen Vögel“ übersetzt habe, obgleich unter „zahme Vögel“ die nicht verstanden sein dürften, die, außer des Menschen Wohnung, im Freien leben. Herr Prof. Dieterici übersetzte (l. l. S. 48) Singvögel, was auch unzureichend erscheint, da sehr viele von den Vögeln, die nicht zu den Raubvögeln zählen, nicht Singvögel sind.

„Der Raubvögel.“ Im hebr. Texte ist hier selbstverständlich בלתי vor דורס als Schreibfehler zu streichen. Im arab. Original sind an dieser Stelle weder die Namen der Gesandten noch die der Könige verzeichnet. — Die Thiere werden hier eingetheilt in Grasfresser, Fleischfresser, zahme Vögel, Raubvögel, Kriechvögel (fliegende Insecten), Wasserthiere, Kriecher, um die bei den Orientalen so sehr beliebte Zahl Sieben auch in der Thierwelt zu constatieren. Dem Wild wird ein Platz zwischen den Gras- und Fleischfressern eingeräumt. Wo jedoch diese Unterscheidungen nicht genügen, zählt man ein Thier zu zwei verschiedenen Klassen; so ist das Schwein aus Raubthier und Zweihufer, der Strauß aus Vogel und Kamel zusammengesetzt (Vgl. Dieterici l. l. S. 274 Anm. 47).

S. 60. „Abu-l-Charith. Vater des Landmanns, Beiname des Löwen.“ Viele Thiere werden im Arabischen durch Zusammensetzung von Vater, Mutter u. s. w. und einem andern Worte bezeichnet, ohne daß der Grund der Bezeichnung klar ist.

S. 62. „Luchse.“ Für ואלפחור im hebräischen Texte lies

ואלפהוד = dem arab. plur. الفهود (al fuhudu) vom singul. الفهد (al fahdu) der Luchs.

„Schakale." ובני אוי plur. von ابن آوى. — Ibnu Irei = ابن عرس.

S. 64. „Der Luchs." Lies אלפהד statt אלפחד.

„Das Wiesel." Lies בן ערס statt בן ערם.

S. 65. „sich aufbläst." ולהיות גוסם von גסם aufblasen.

S. 67. „Kalila." S. oben S. 214.

S. 70. „Hierauf frug der König." Lies אמר statt אמכ im hebr. Texte. — Wohl, m. H. u. K. Lies המלך statt האלך.

S. 71. „Alfahdu." Lies im hebräischen Texte: אלפהד statt אלהפר.

S. 73. „ihn den Schafen ertheilt." Lies im Hebr. וישימה statt וישימם.

S. 75. „Die schmucke Taube." Im Arab. الحمام الهادى die Wegweiserin Taube. Stände im Hebr. המסלסל, könnte man übersetzen „die kreisende Taube"; המסולסל kann jedoch nur die schmucke heißen; oder sollte vielleicht das particip. passiv. im reflexiven Sinne aufgefaßt werden müssen, etwa wie die sich im Kreise bewegende Taube? In Kalonymos arab. Codex stand vielleicht البهيّ schön, statt الهادى, Wegweiserin.

„Der Spion Wiedehopf." ואלהרהר המרגל lies ואלהדהד.

Der „Hudhud" ist der Vogel Suleimans, der wie der wilde Hahn im 2. Targum Esther (s. oben S. 235) bei seinen Flügen das Königreich Saba und dessen Königin entdeckte. Ihn sandte Suleiman bei seinem Zuge durch die Wüste nach Saba voraus, um Wasserquellen in der Wüste auszuspionieren (Vgl. Hammers Rosenöl l. l.).

Das zweite ואלהרהר im hebr. Texte steht für ואלדראג, wofür das darauffolgende המכרין und das später richtig geschriebene Wort zeugen = dem arab. والدراج منادى, und der Ausrufer Haselhuhn.

Der „Sänger Fasan". Im hebr. T.: והקלנדרי המשורר. Das erste Wort ist ohne Zweifel das provençalische calandra, spanisch calandria, Lerche. Im arab. Orig. steht jedoch التدرج der Fasan, während das Beiwort المغنّى, der Sänger, mit dem hebräischen hier übereinstimmt. Durch dieses Beiwort fühlte sich Kalonymos bewogen, statt Fasan — Lerche zu setzen, weil die letztere, namentlich die Kalanderlerche, die trefflichste Sängerin ist, während der erstere meist nur zur

Paarungszeit einige pfeifende oder krähende Locktöne ausstößt. Kalonymos scheint jedoch vergessen zu haben, daß die S. 77 gegebene Beschreibung des Fasans für die auch dort genannte קלאנדרי sich durchaus nicht eignet. Aus diesem Grunde habe ich auch in der deutschen Uebersetzung nicht den im hebr. T. erwähnten Vogel, sondern den des arab. Originals angeführt.

„Die Rednerin Lerche." Im hebr. Texte steht והקופרה für והקוברה = والقبرة die Lerche. Kalon. ließ hier das arab. Wort unübersetzt, weil er früher schon die Lerche genannt hatte.

„Die Nachahmerin Nachtigall." Im hebr. T. steht ואלברבר für ואלבלבל המחקה = البلبل المحاكى die Nachahmerin Nachtigall.

„Die Herrscherin Möwe." ואלטיטוי = والطيطوى und die Möwe. Die Möwe hat jedoch im Arab. das Beiwort الميمون die glückliche, wahrscheinlich weil es Lachmöwen gibt. Im hebr. Texte wird ihr die Bezeichnung המושל, die Herrscherin, beigelegt; es scheint demnach, daß Kalonymos الامام gelesen. In Brehms Thierleben liest man IV, 868: Möwen sind selbstbewußt und etwas herrschsüchtig. Später wird in demselben Abschnitt von der Möwe sogar ausgesagt: המושל הנאמן die treue Herrscherin, weil dort vielleicht im Codex مامون treu statt ميمون heiter zu lesen war. Treu wurde die Möwe vielleicht deshalb genannt, weil sie beim Sturme nie das von ihr umkreiste Schiff verläßt.

Der „Sperling." צפור Vogel, besonders der Sperling = dem arabischen العصفور Spatz.

Die „klagende Ringeltaube". ואלפרדה המקונן steht für ואלפחדה oder ואלפחדה, besser ואלפחתה = والفاختة die Ringeltaube, wofür das النايح spricht, das gleichbedeutend mit המקונן die klagende ist.

„Die Waldtaube." והפישאן היערי = dem provençalischen pijon, franz. pigeon, lat. pigio. Im Arab. heißt es والورشان الرملى, die streifige Waldtaube. Die arab. Beifügung الرملى die streifige wurde von Kalonymos nicht aufgenommen, wahrscheinlich weil er das היערי als hinreichendes Characteristicon betrachtete.

„Gebirgssperling." Hebr. התחמס ההררי, Arab. الصعوة الجبلى der kleine rothköpfige Gebirgssperling. In der arabischen Uebersetzung des Pentateuch wird das von חמס gewalt=

thätig sein abzuleitende Wort תחמס, Levit. 11, 16, ganz der hebräischen Etymologie entsprechend, durch الخطاف, die Schwalbe, wiedergegeben, während Kalonymos hier, dem arab. Originale zufolge, den kleinen Sperling darunter verstehen muß, obgleich das Wort von صعى, klein, schmächtig sein, gebildet, also in seiner Grundbedeutung von der des hebr. Namens ganz verschieden ist.

„Der persische Star." Im hebr. Texte: הזרזיר הפרדסי, im Arab. jedoch: الزرزور الفارسي der persische Star, das hebr. Beiwort ist demnach in הפרסי zu emendieren.

„Die Ente des Sumpfes." Im Hebr. והאניט האגמי; im Arabischen jedoch: البط الكسكري die Ente aus Kesker. האניט ist das provençalische anet, lateinisch anas, atis, franz. canard. Nach Einschaltung des Reihers, der im hebr. T. fehlt, folgt auf die Ente aus Kesker im Arabischen الاوز البطائحي die Gans der Teiche und Sümpfe. Kalonymos, der überhaupt von den 27 im Arabischen aufgeführten Vögeln nur 23 in seine hebräische Bearbeitung aufgenommen, hat das Beiwort der Ente der Gans entlehnt, was er um so eher thun konnte, als das Wort بط Ente bisweilen auch für اوز Gans gebraucht wird. S. Freitagii Lex. I S. 129b.

„Die Turteltaube der Hügel." Hebr. אלקמאד הגבעיי, القمري المكي die Turteltaube aus Mekka. Für das ד im hebräischen Namen ist demnach ein ר zu setzen, also אלקמאר zu lesen.

„Der Taucher der Flüsse." Im hebr. Texte: ואלקראק הגהרי. Das ג im zweiten Worte steht augenscheinlich für נ, so daß das Wort הנהרי gelesen werden muß. Im Arab. heißt es hier والغواص البحري der Taucher des Meeres; demnach scheint קראק für קואס oder קואץ = גואץ zu stehen, da Kalon. zwischen den härteren und den weicheren arab. Consonanten bei der Transcription selten einen Unterschied machte, wie z. B. oben die Schreibart קופרה für קוברה lehrt.

„Die Gartenelster." קרדינילה הפרדסי im hebr. Text = العقعق البستاني. קרדינילה ist in קרנילה zu emendieren, denn es ist das provençalische cornelha, franz. corneille, Krähe. Von der Elster sagt Brehm (l. l. S. 371) „man könnte sie eine Krähe mit langem Schwanze nennen". Sie heißt deshalb auch pica caudata, geschwänzte Elster.

„Die Khata des Meeres," so genannt wegen ihres Rufes „Khada, khada". Arab. القطا. Dieser Vogel gehört zu den Flughühnern und ist der Taube ähnlich. Seine Heimath ist die Wüste und seine Flugfertigkeit befähigt ihn, ohne alle Beschwerde hunderte von Meilen zu durcheilen. Im arab. Orig. wird dieser Vogel nicht hier, sondern später, in ed. Dieter. mit der Beifügung الكدرى der trübe, rothgesprenkelte, und in ed. Calc. mit dem Beiworte: البرّى aus der Wüste, da genannt, wo im hebr. T. Wachtel der Wüste und deren Ermahnung (Uebers. S. 80) genauer geschildert werden.

„Wiedehopf." Lies אלהדהד für אלהרהר im Hebr. — Ich habe u. s. w. S. oben S. 235.

S. 76. „seine Nachbarn." Im hebr. T. שבטו, im Arab. jedoch الجيران die Nachbarn. Demnach steht ב für כ und ט für ני, so daß das Wort שכנין seine Nachbarn gelesen werden muß.

„und wüßten sie". Im Hebr. ist וארע in וידעו = dem arab. علموا zu emendieren.

S. 77. „Fasan." Im hebr. T. fälschlich הקלאנדרי die Lerche.

„besitzt viel Redeschmuck" u. s. w. Hebr. הוא בעל העדי המגביה לעוף sie ist Herrin des Schmuckes, die hoch fliegt u. s. w. Im Arab. صاحب الرتبة المرتفع فى الهواء Herrin der Würde, d. h. die Würdevolle, hoch in den Lüften ꝛc. Würdevolle, weil sie als الخطيب (Predigerin) bezeichnet wird. Kalonymos' Codex scheint anstatt الرتبة, Würde, Ansehn, الزينة, Schmuck, geboten zu haben, oder nicht ausreichend mit diacritischen Punkten versehen gewesen zu sein, so daß K. sowohl rutbatu, als sinatu lesen konnte. Ich habe עדי Schmuck auf die Rede bezogen, weil die Lerche körperlich nicht vor andern Vögeln ausgezeichnet ist.

S. 78. „Nachtigall." Hebr. Text בלכל, wofür בלבל gelesen werden muß.

„reich an Melodien." H. T. רב נענים, das nach dem arab. Orig. الكثير الألحان, reich an Melodien, in רב נגונים zu emendieren ist.

S. 80. „in Reihen." Im hebr. Text: הוא ההולך בעופו שורק. Im Arab. liest man: „er zieht in seinem Fluge in der Luft: صفّين in zwei Reihen. Es muß demnach im Hebräischen das ק für ה, also שורק für שורה = בשורה gesetzt worden sein.

„Die treue Herrscherin Möwe." S. oben S. 242.

„gebundene Füße." Hebr. ורגליו אסורות; im Arabischen الطويل الرجلين lange Beine. Demnach müßte אסורות fälschlich für ארוכות geschrieben worden sein; es scheint jedoch, daß Kalonymos nicht الطويل, von طال lang sein, sondern الطلي, von طلا binden, vorliegen gehabt, weshalb er אסורות übersetzt hat. Dies ist um so wahrscheinlicher, als nur gewisse Gattungen von Möwen lange Beine, alle aber, wie die Schwimmvögel überhaupt, nur eine freie Hinterzehe, doch drei gebundene, d. h. durch Schwimmhaut oder Schwimmlappen verbundene, also nicht freie oder gefesselte Vorderzehen haben.

„Zeiten der Sorglosigkeit." Hebr. ועתות העלם; im Arab. وأوقات الغفلات. Gleich עלם bedeutet auch غفل weglassen, bedecken, nicht besorgt um Etwas sein; daher Sorglosigkeit.

„verkündet Segen." המבשר בברכה וזול; die Präposition ב ist hier, wie häufig in diesem Buche, Nachahmung der Construction im arab. Originale: المبشّر بالرخص والبركات verkündet billige Preise und Segen.

S. 81. „sein Name sei." L. יהי st. ימי im hebr. Texte.

S. 82. „Schmetterlinge." Hebr. T. ופרפוליינש = provençalisch parpaillo, franz. papillon; et papillons; im Arab. وأنواع الفراش und die Arten der Schmetterlinge.

„Der Gesandte erwiderte" fehlt im hebr. Texte, muß aber dem arab. Originale und dem Zusammenhange nach ergänzt werden durch ויאמר השליח.

S. 84. „und dich . . stark machen." Im Hebr. ויגד לך בבעלי ריבך, was keinen Sinn gibt. Im Arabischen وأظفرك على خصمائك und dich siegreich über deine Gegner machen. Das Wort ויגד ist demnach in ויעז zu emendieren.

„Der vierte Bote." In der hebräischen Ueberschrift fälschlich החמישי.

„alle Arten der Raubvögel." Im hebr. Texte ist hier irrthümlich noch ובלתי דורסים hinzugefügt.

S. 85. „Bason." Im hebr. Text אלברבראן, wofür später bloß ברנדאן; im Arab. شنقار (Schunkar), das im Persischen Falke bedeutet. Ich glaube daher, daß die Silbe בר vom Copisten oder Setzer

irrthümlich verdoppelt und ר für ז gesetzt worden, der Name also אלבזאן oder אלבאזן oder bloß באזאן für das spätere ברנדאן gelautet haben mag und das arab. بازْ (Bason) oder البازْ (Albasu), der Falke, sei. Das Wort wäre demnach die arab. Uebersetzung des pers. Schunkar. Die Verderbtheit der arab. Wörter ist in dem hebr. Texte so arg, daß die kühnste Conjectur gerechtfertigt erscheint.

„Uhu." Hebr. T. אלבום = البوم im Arab.

„In Liedern." Die Trauerverse, welche der arab. Verfasser dem Uhu in den Mund gelegt, hat Kalon. in seine Bearbeitung nicht aufgenommen.

„und mich für ein schlimmes Vorzeichen halten." Hebr. ויכחשו בי לרע; im Arab. jedoch ويتطيّرون برؤيتي „sie halten es für eine schlimme Vorbedeutung, wenn sie mich erblicken". Daher ist unzweifelhaft das כ von ויכחשו in נ zu emendieren, das Wort also וינחשו* zu lesen.

S. 86. „Habicht." Hebr. Text והאצטור, das ohne Zweifel das provençalische austor, lat. astur, franz. autour ist.

„zu denen uns die Gewaltthätigkeit..gebracht." Hebr. אשר הביאנו אליה מחמס בני אדם Nachahmung der arabischen Construction ما دفعنا اليه من جور بني آدم.

S. 87. „Krieg." Im h. Texte חירום; im Arab. المحاربة Krieg. Vgl. das talmud. בשעת חירום.

S. 88. „Bason." Hebr. אלברצאן für אלברזאן oder אלבאזאן.

„Der fünfte." In der hebr. Ueberschrift irrthümlich der sechste.

„Die Seeschlange." Im hebräischen התנין = dem arabischen التنين serpens ingens, draco, Freit. lex. Wie im Occident wird auch im Orient von einer Seeschlange gefabelt.

S. 89. „Krokodile." Hebr. Text תמסחיים = dem arabischen تماسيح.

„Muschel- und Schuppenthiere." Hebr. T. בעלי המגינים; im Arab. وذوات الأصداف والفلوس, Besitzer von Muscheln und Schuppen.

„Schildkröten." Hebr. T. טרטוגויש = Plural vom provençalischen tortuga und tartuga, spanischem tortuga u. franz. tortue.

* K. I, 20, 33 übersetzt die Vulgata והאנשים ינחשו et acceperunt viri pro omine.

„sie selbst mit einziehen. Hebr. T. ואכסה אותם, nach כ muß נ eingeschaltet, also ואכנסה gelesen werden. Im arab. Original heißt es hier: ثم جذبتهم بمرجوع نفس وابلعهم كلّهم „Dann würde ich sie anziehen mit meinem zurückkehrenden Hauche und allesammt verschlingen."

„Korallen." Hebr. Text אלמוגים, das mit עץ verbunden Sandelholz bedeutet, doch ohne dasselbe von den Rabbinen „Korallen" übersetzt wird. Im Arab. liest man nur „daß sie von dort heraufbringen die Edelsteine, d. h. das Kostbare von großen und kleinen Perlen."

„Adler und alle Vogelarten." Hebr. הנמרים וכן מיני העופות, zu emendieren in 'הנשרים וכל וכו; im Arab. nur „Geier und Adler."

S. 90. „Der größte Fisch." Das arab. Wort ist حوت (Hut), d. h. Großfisch. Der Prophet Jonas wird, weil er im Bauche eines Großfisches gelegen, im Koran (S. 38, 48) Zahibu-l-Huth „Genosse des Huth" (Großfisches) und früher (S. 21, 87) Dsu-l-nūn „Herr des Fisches" genannt. Die Ansicht, daß die Erde durch einen Fisch ihren festen Stand habe, wird in muham. Schriften oft gelesen. Die neugeschaffene Erde schwankte, wird erzählt, wie ein Schiff; daher ließ sie Gott durch einen seiner Engel stützen, der sie mit seinen beiden Händen im Osten und Westen festhielt. Da dieser Engel jedoch keinen festen Standpunkt hatte, schuf Gott einen Felsen von rothem Hyacinth, der durch 7000 Löcher ebenso viele Meere ausströmte. Diesen Felsen lud Gott einem großen Stiere auf mit 4000 Augen, Nasen, Ohren, Mäulern und Schweifen. Zwischen je zwei Füßen dieses Stieres ist ein Zwischenraum von 500 Jahrreisen und auf Gottes Geheiß trug er den Felsen auf seinen Hörnern. Sein Name war Kajūthā. Als festen Standort aber für diesen Stier ließ Gott einen gewaltigen Fisch entstehen, der so groß ist, daß die ganze Welt in eines seiner Nasenlöcher gestellt, sich wie ein Senfkorn ausnehmen würde. Dieser Fisch wird auch bachmūt oder jachmūt genannt. S. Dieterici l. l. 277, Anm. 80 und dessen Chresthomatie ottomane, Berlin 1854, S. 58.

S. 91. „Die Schildkröte." Im hebr. Text אלסחפא = dem arab. السلحفى, demnach zu emendiren in אלסלחפא. Im arab. Original: السلحفاة mit derselben Bedeutung.

S. 92. „Das Krokodil." Wie oben תמסח = dem arabischen تمساح.

„Nun kann ich mich nicht“ u. s. w. Hebr. אתה לא תתפאר בדבר מאלו, was in ועתה לא אתפאר zu emendieren ist. Arab.: Ich bin nicht begabt mit irgend einer von diesen Eigenschaften.

„und spritzte es ins Feuer.“ S. oben S. 234.

„Pharao . . zu verderben“. Die zweite der zehn Plagen waren bekanntlich Frösche.

S. 93. „Der Schlange nämlich.“ Im hebr. T. הנחש; im Arab. الثعبان serpens longus et corpulentus, draco. Freit. Lex.

S. 95. „geordnet.“ Im Hebr. l. סדרם st. ובודרם.

S. 97. „die ihren Körper ernährt.“ Im hebräischen Text מזכים גופותם = dem arab. المغذية لأبدانها, welche ihren Leib ernährt.

„und bemühte sie nicht.“ L. הטריחם st. הדריכם.

„Die Nahrungssäfte.“ Im hebräischen Text כימוסים = الكيموس, das griech. χυμός Saft.

„S. 98. „und das Wohlgefallen . . zu erlangen.“ Im hebräischen Text lies ואפיק st. ואפיו.

„Zwischen unsren Kinnladen.“ Das im hebr. T. befindliche בין פרקינו muß als בין פרקי לחיינו aufgefaßt werden; ebenso das spätere בין פרקיהם gleichwie בין פרקי לחייהם. Im Arabischen بين فكّيها zwischen ihren Kinnladen. Dieses Wort ist von فك zerbrechen gebildet, hat also mit פרק, dessen Verb ebenfalls zerbrechen heißt, gleichen Stamm. Das arab. Subst. heißt also die Brüche, die Stelle, wo das Maul des Thieres eingebrochen ist, der Raum zwischen der oberen und unteren Kinnlade. Diesem analog wendet auch Kalonymos das Wort פרקים hier an, ohne לחיים beizufügen, obgleich er im vorhergehenden Abschnitte bei der Schilderung des Krebses ופרקי לחיי סדוקים übersetzt.

S. 99. „unter den Edelsteinen ihrer Ringe.“ Die Sultane pflegten in ihren Ringen Gift zu tragen, um sich im Falle einer schmählichen Gefangenschaft zu tödten. Vgl. d'Herbelot l. l. 533b.

„und werfen Fragen auf. Vor קושיות ist im hebr. Texte ויעשו zu ergänzen, analog dem gleichen Ausdruck gegen Ende dieses Abschnitts: wirft Fragen auf (S. 102).

„nach starkem Kauen.“ Im hebr. Text ist או vor הלעיסה החזקה in אחר zu emendieren, analog dem arab. بعد مضغ شديد.

„alsbald weich." Im hebr. T. l. נמוקים oder besser נמקים, rad. מקק, für נמוחים.

S. 101. „Mars." Hebr. מאדים, seines röthlichen Schimmers wegen.

„Kränzeverkäufer." Im hebr. T. העטרים. Ich habe dies Wort von עטרה Kranz, Krone abgeleitet, obgleich es, wie ich in einer späteren Note darzulegen Gelegenheit haben werde, wahrscheinlich Apotheker bedeuten soll. Im Arab. heißt es hier: Kleiderstoffhändler, Tischler und Schmiede.

S. 102. „Da sie Gott aus diesen Fäulnissen geschaffen." Im hebr. Texte ist כשיביאם in כשבראם zu emendieren. Arabisch واذا خلق الله und da sie Gott geschaffen u. s. w.

„Den Mondkreis." Nach Dieterici (l. l. 279 Anm. 93) beschreiben die Ichwan-oos-sufa im 15. Tractat ihrer Encyclopädie, „wie die Sonne im Mittelpunkt des Systems stehe. Ueber ihr liegen, sich einander umschließend, der Kreis des Mars, Jupiter, Saturn, der der Fixsterne und der äußerste umgebende Kreis; unter ihr zunächst der Kreis der Venus, des Merkur, der Mondkreis, der Luftkreis und dann der Erdkreis. So liegt die Erde in der Mitte des ganzen Systems; sie allein ist eine Vollkugel, alle sie umgebende Kreise Hohlkugeln. Alles bewegt sich um den Mittelpunkt der Erde, den einzig feststehenden Punkt im ganzen Weltsystem. Man erkennt darin das System des Ptolemäus."

„Als die Schlange" u. s. w. Dieser Schluß fehlt in den arabischen Editionen.

S. 103. „kamen die verschiedenen Gattungen der Thiere." Im hebr. Texte: נבראי הב"ח לסוגיהם באו kamen die verschiedenen Gattungen der Thiergeschöpfe. Vgl. Ps. 102, 19.

„Die Oberen der Menschen." Das hier im hebr. Texte stehende שופטי, Richter, ist im Sinne von ראשי, Obere, aufzufassen.

S. 104. „und der sinnlichen Gegenstände." Im hebr. T. ונגלה הגרמים im Arab. وظواهر الأجرام der offenbaren, d. h. sichtbaren Körper.

„diese aber lassen sich bewegen." Diese Worte fehlen im hebr. T., müssen aber des Zusammenhanges wegen, analog dem arabischen Originale وهذه متحركات durch ואלו מתנועעות ergänzt werden.

S. 105. „als leichte Geister." Im hebr. T. ובבואות דקות (Vgl. Talm. Gittin 66 a); im Arab.: واشباحا لطيفة zarte Umrisse.

„Menschen." Analog dem Arab. muß hier nach שדים, Genien, ובני אדם Menschen eingeschaltet werden.

S. 106. „schaute der König." L. ויבט st. ויבא im hebr. T.

„mittler Statur." Hebr. ישר קומה = arab. معتدل القامة.

„schöner Gestalt." L. הגבהה st. הגהה im Hebr.

„reiner Haut." Im Hebr. זך הבשר rein am Fleisch. Kalonymos gebraucht es hier für Haut, weil im arab. Originale ebenfalls baschar steht, das „die äußere Haut" bedeutet.

„Der Sterne Herrlichkeit." Im hebr. Text ויעש כסיל וכימה וחדרי תימן. Er schuf den Orion, die Plejaden, d. i. das Siebengestirn, und die Kammern des Südens, d. i. die fernen Sterne der südlichen Hemisphäre, die für uns unsichtbar, gleichsam in Kammern eingeschlossen sind.

S. 107. „Sasan. Ardeschir Babekan." S. oben S. 223. Im hebr. T. irrthümlich ארדשיר בן בבון für ארדשיר בן בבכאן.

„Kinder Samans." Saman ist der Stammvater der Samaniden. Er soll ein Abkömmling der Sasaniden gewesen sein. Man glaubt jedoch, daß diese Genealogie erst später nach der Erhebung seiner Nachkommen behauptet worden. Samans Vater soll vielmehr ursprünglich ein Kameltreiber und ein solcher anfangs auch sein Sohn, später aber Räuberhauptmann gewesen sein. Samans Sohn, Assad, verließ jedoch seinen Vater, gab seinen Kindern eine gute Erziehung, so daß sie zu hohen militärischen Würden im Staate der Khalifen gelangten. Einer dieser Nachkommen, Ismael, wurde Statthalter von Transoxanien, eine Würde, die bereits sein Großvater Assad Ibn Saman bekleidet hatte. Im Jahre 901 wurde er unabhängiger Herrscher des Landes und legte den Grund zu einem großen Reiche, das unter der sorgfältigen Pflege seiner Regenten aus dem Hause der Samaniden in materieller und geistiger Beziehung zu herrlicher Blüte gelangte. Das arab. Original erwähnt die Samaniden nicht, und rühmt nur den Sasaniden und Ardeschir nach, daß sie für die Cultur des Landes viel geleistet haben. Vorher aber werden andre Könige als treffliche bezeichnet, deren Namen Kalonymos in seine Bearbeitung nicht aufgenommen.

„Die Pflanze das Herz der Elemente." Im arab. Orig.: „die Pflanze das Herz (der Kern) المعادن der Mineralien und die Mineralien das Herz der Elemente." Die Ichwan-oos-sufa ordnen nach der Mittheilung des Herrn Prof. Dieterici a. a. O. S. 247 u. 248, in ihrer vierzehnten Abhandlung die Wesen nach folgender Stufenleiter.

Die unterste Stufe wird von den Mineralien gebildet, die von der geringsten, den erdartigen, bis zu den vollkommensten, den wachsenden, nur aus reinen Elementen verdichteten Edelstoffen, Gold, Hyacinth, Perlen sich entwickeln. Als die Seele der Mineralien aber bezeichnen sie die Lufttheile, als deren Geist die Wassertheile, und als deren Körper die Erdtheile.

Den Anschluß an die oberste Mineralienstufe vermittelt die unterste Pflanzenstufe: das Felsengrün und die Pilze; das erstere sei nur Staub, der auf Steinen zusammengeronnen und durch Regen und Nachtfeuchtigkeit ergrünt, also noch ein Pflanzenmineral ist. Die oberste Pflanzenstufe ist die Palme, die sich an die Thiere anschließt und ihrer Seele nach selbst ein Thier sei, indem „bei ihr die handelnde und die leidende Kraft, männliches und weibliches Geschlecht, in den Einzelerscheinungen gesondert sind; auch verdorrt die Palme, wenn man ihr das Haupt abschlägt. Der Zweck der Pflanze ist aber, die Vermittelung zwischen der Erde und den Thieren durch die Hervorbringung der Nahrung zu bilden."

Als unterste Stufe der Thierwelt werden diejenigen Thiere bezeichnet, die nur einen Sinn haben, wie die Schnecke im Binsenknoten, deren Leib in der Pflanze steckt, die sich aber mit ihrem Oberkörper hin- und herbewegt und nach Nahrungsstoffen tastet. Dadurch erscheine sie als Pflanzenthier; der Elephant, das Pferd und besonders die Bienenkönigin, kurz alle Thiere, welche nicht nur fünf Sinne, sondern auch ein höheres geistiges Vermögen besitzen, machen die höchste Stufe aus. An diese schließt sich der Mensch, der die höchste Stufe unter den sichtbaren Wesen einnimmt, der aber seinen sinnlichen Trieben nach noch zu den Thieren zählt, durch seinen Geist jedoch an die Stufe der Engel sich anschließt.

Die Engel selbst aber werden verschiedenen Klassen zugetheilt, je nach den verschiedenen Himmelskreisen, die sie bewohnen. Diese Kreise umschließen die Erde wie Eierschalen oder wie die Ringe einer Zwiebel. So gibt es denn Engel des äußersten Weltumkreises, des Saturn, des Jupiter, des Mars, der Venus, des Merkur, des Mondes. Jeder Fixstern äußert ebenfalls eine geistige Wirkung, in Folge dessen die Fixsterne einen achten Kreis bilden.

Der obigen Stufenleiter zufolge fehlt also im hebräischen Texte die unterste Stufe, wenn man nicht annehmen will, daß Kalonymos nur die organischen Wesen in seine Bearbeitung aufnehmen mochte, und darum die Mineralien als unorganische ausschloß.

S. 108. Sanherib und Haman werden im arab. Orig. nicht erwähnt.

S. 109. „Ophirinseln." Im Arab. heißt es von der Insel Serendib.

„Buhda, Brahmana, Lohita und Brihaspati." Namen indischer Rechtslehrer und Verfasser von Gesetzbüchern. Vgl. Webers „Indische Studien" I: Zur Literatur der indischen Gesetzbücher von Prof. Stenzler, S. 239—246 nebst Nachschrift und S. 233.

In den arab. gedruckten Ausgaben sind hier überhaupt nicht Namen angegeben, sie müssen aber unzweifelhaft in dem arab. Codex enthalten gewesen sein, der Kalonymos vorgelegen. Im hebr. T. lauten die Namen: אלבאר ואלברבמאן ואלהר ובראספא. Ist es schon schwer, indische Namen, die ins Arab. übertragen worden, zu erkennen, so ist es noch viel schwerer, wenn diese gar aus dem Arab. ins Hebr. übergegangen. Das אל bei den ersten drei Namen ist nichts Andres, als der arabische Artikel; die Namen selbst aber wurden in Uebereinstimmung mit Herrn Prof. Dr. A. Weber in Berlin, dem Großmeister auf dem Sanscrit-Gebiete, in folgender Weise emendiert: באר in ברא, ברבמאן in ברהמאן, להר in להד, wobei zu bemerken, daß bei diesem Namen das ל des arabischen Artikels ausgefallen, also אלהר statt אללהר gesetzt worden, und בראספא in ברהספאטי.

S. 110. „in . . gehüllt." L. מתעטף st. מתעלף im hebr. T.

S. 111. „und zum Schaume sprach er: werde Erde! und es geschah". Diese Worte sind, wie aus dem folgenden hebr. Satze: ויברא בין שני אלה הברואים und aus dem arab. Orig. ersichtlich, wahrscheinlich ausgefallen. Sie müssen im Hebr. gelautet haben: ויאמר לקצף היה ארץ ויהי כן. Im Arabischen heißt es: فقال للدّخان كن سموات ههنا فقال للزّبد كن ارضا ههنا und er sprach zum Rauche: werde Himmel dahier, und sprach zum Schaume: werde Erde dahier.

S. 113. „Den Koran." Im hebr. T. אלבראן, wofür אלכראן zu lesen ist.

„Tihama." Landgebiet bei Mekka.

„Der nicht zeugt und nicht gezeugt ist." Nach den arabischen Ausgaben spricht diese Worte nicht nur hier der Ismaelite, sondern im vorhergehenden Abschnitte auch der syrische Christ. In Kalonymos' arab. Codex scheint jedoch richtiger Weise nur dem Ismaeliten,

nicht aber auch dem Christen diese Aeußerung in den Mund gelegt worden zu sein, weil sie im Koran S. 112 gerade als Protest gegen das Christenthum, gegen den Glauben an den Sohn Gottes, von Muhammed geoffenbart worden.

„Monat Ramadhan." Der neunte Monat der Araber, in welchem die Muhamedaner täglich von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder Speise genießen, noch einen Tropfen Wasser trinken dürfen. Da das Jahr der Araber ein reines Mondjahr ist, fällt dieser Monat innerhalb 33 Jahre in alle Jahreszeiten, also auch das Fasten in manchen Jahren in die längsten und heißesten Tage.

„Umzug um das Haus" u. s. w. Das ist die Ka'ba, der würfelförmige (cubus) Bau mit dem schwarzen Steine. Dieser Tempel muß von denen, die nach Mekka wallfahren bei der Ankunft in Mekka sieben Male und auch bei der Abreise von da mehre Male umkreist werden.

S. 114. „und dem Werfen von Steinen." Einer von den heiligen Bräuchen der Pilger und Wallfahrer nach Mekka in dem arab. Monat Dsulhidja; zu jenen gehören auch die vorher erwähnten Religionsübungen. Am 10., 11. und 12. des genannten Monats mußten nämlich die Wallfahrer oder Pilger an die Teufelssäulen zu Muna jedes Mal 21 Steine, also im Ganzen 63 Steine werfen. Dem Abraham oder Ibrahim soll nämlich, als er von seiner Wallfahrt nach dem Berge Arafat in Muna angekommen war, Iblis, der Teufel, den Eingang zum Thale versperrt haben. Auf Anweisung des Engels Gabriel aber, der den Patriarchen begleitete, hätte Abraham den Teufel durch 7 Steinwürfe vertrieben. In der Mitte und am Ausgange des Thales wäre aber der Teufel zu demselben Zwecke wieder erschienen, und wiederum durch je 7 Steinwürfe verscheucht worden. Muhammed, der diese Ceremonien schon vorfand, machte dann den Pilgern das Steinwerfen zu einer Hauptpflicht. Zu diesem Zwecke befindet sich jetzt am Eingange des Thales mitten im Wege eine rohe, steinerne Säule oder vielmehr ein 6—7 Fuß hoher Altar, gegen diesen werden nun 7 Steine geworfen. Diese Ceremonie wiederholt sich bei einer ähnlichen, gegen die Mitte des Thales errichteten Säule und am westlichen Ende gegen eine zu demselben Zwecke erbaute Mauer. Beim Werfen der Steine betet der Pilger: Gott ist groß, (wir thun dies) um uns vor dem Teufel zu schützen. Vgl. Burckhardts Reisen in Arabien. S. 368—439.

„Standorten." Darunter werden wahrscheinlich der Anfangs-

und Endpunkt des Umzugs verstanden. Gewöhnlich wird indessen mit Standort die Fußspur Abrahams bezeichnet, die er dem Felsen eingeprägt, als er mit seinem Sohne Ismael die Ka'ba erbaute, bei deren Errichtung er sich so angestrengt, daß er seinen Fuß im Felsen abdrückte. Vgl. Dieterici a. a. O. S. 284.

„Das Siegel der Propheten." So nannte sich Muhammed selbst, weil er sich als den letzten aller Propheten bezeichnete, wonach mit ihm das Prophetenthum gleichsam besiegelt, d. h. geschlossen wurde. Die Moslimin nannten übrigens auch ein Maal, das Muhammed zwischen den Schultern hatte, das Siegel des Propheten.

S. 115. „Der gleichen wie der ungleichen." Lies הזוג והנפרד statt הנפרד והזוג im hebr. Text.

„Er ließ aus dem Verstande" u. s. w. Dies erinnert an die Emanationslehre des Neuplatonismus: Der als Urgrund lebende vernünftige Wille läßt aus sich den göttlichen Verstand hervorgehn, aus welchem die Welt- oder Allseele geboren wird, welche, die Materie ergreifend, die Sinnenwelt in ihrem Reichthum mannichfacher Formen und Qualitäten gestaltet und mit Lebenskraft erfüllt. Nach Dietericis Mittheilung (a. a. O. S. 249) wird jedoch, der Darlegung in einem der Tractate der Encyclopädisten zufolge, die Allseele in einem Engel personificiert, der zu den Gott nahestehenden, zu den Trägern seines Thrones gehört.

„Den Ursprung, der mit Materie." Lies יסוד st. סוד im hebr. Text.

„und dem Innern der Berge." Lies ושתית st. ושתות im hebr. Texte.

„S. 116. „Vorbereitungswissenschaften." חכמות הלמודיות; hierunter sind die mathematischen Wissenschaften zu verstehen.

„astrologische Werkzeuge." Lies וכלי st. ויכל vor המבטים im hebr. Text.

„die Leitungskunst." Hierunter die Kunst Wasserleitungen zu machen oder Mechanik überhaupt, Schiffe zu leiten, zu steuern (חובל Steuermann), Andre durch guten Rath zu leiten, oder ein Volk zu regieren (Vgl. Spr. S. 11, 14), also Staatswissenschaft zu verstehen, bleibt dem Leser überlassen. Im hebr. Text liest man חכמי תחבולה, wovon jedoch das erste Wort, das חכמ' geschrieben sein mochte, in חכמת zu emendieren und als stat. constr. auch zu den

folgenden Wörtern הכשוף u. s. w. zu betrachten ist. Für Beides spricht das علم, Wissenschaft, im arabischen Originale. Für תחבולה bietet das arab. Orig. الحيل, das in Freit. Lex. für „Mechanik" (ars mechanices) erklärt wird. Kalonymos scheint indessen nicht אלחיל, sondern אלחבל gelesen zu haben, da beide arab. Buchstaben sich nur durch einen Punkt von einander unterscheiden, und תחבולה übersetzt zu haben, weil das arab. wie das hebr. Wort von חבל, Seil, abzuleiten ist. — Nauwerck glaubt (a. a. O. S. 42, Anm.), daß hier unter dem arab. Worte die Magie zu verstehen sein müsse, weil in den übrigen hier den Israeliten zugeeigneten Künsten oder Wissenschaften nur geheime genannt werden. Außerdem dürfte, nach seiner Meinung, hier ursprünglich nicht حيل, sondern خيل (Divination) oder خيال gestanden haben, welches Wort „auf Traumdeuterei führen würde."

„und die Kenntniß der Bilder zur Herausbringung der Maße." Im hebr. T.: ורוחניות הצלמים להוצאת השעורים. Das erste Wort ist jedoch meines Dafürhaltens in וחכמת zu emendieren, da „geistvolle oder auch durchgeistigte Bilder zur Herausbringung der Maße" keinen passenden Sinn zu geben scheint. Im arab. Originale fehlen die ersten beiden Wörter ganz, man liest hier nur واستخراج المقادير, das Dieterici (l. l. S. 109) „die Herauslockung von Kräften" da „Mikdaron" ursprünglich Macht, Kraft bedeutet, Nauwerck aber (l. l. S. 42) „und die Wissenschaft, die Schicksalsbestimmungen zu entdecken" übersetzt, weil „Makdur", das Fatum zu bezeichnen pflegt. Abweichend von beiden überträgt Kalonymos das Wort, das auch der Ausdruck für „die Quantität und das Maß eines Dinges" ist, in oben angegebener Weise, setzt jedoch entweder nach dem ihm vorgelegenen arab. Codex oder aus eigenem Antriebe, die ersten beiden Wörter und ein ל vor. Was er aber unter den „Bildern" versteht, ist nicht klar; vielleicht bezeichnet er damit die Maße überhaupt oder „geometrische Werkzeuge" oder noch wahrscheinlicher „stereometrische Figuren".

„von den Königen ... entlehnt." Im arab. Orig. „aus den Schatzkammern (من خزائن) der Könige der übrigen Völker genommen". Zu ergänzen ist im Hebr. wie im Arab. „die Bücher, welche über diese Wissenschaften handeln. . ."

„in die hebr. Sprache." L. ללשון st. מלשון im hebr. T.

S. 117. „von großem Körper." L. הגבהה f. הגהה im hebr. T.

„Ein Khorasaner aus Marwaschahn." L. כרסאני מעיר מרושאן. Arab.: Es ist ein Mann aus dem Volke Khorasans und aus dem Gebiete Merws, des Weltschahs, d. h. des Weltkönigs. Im Arab. „Schah djahni", perſ. Ausdruck, wobei خان für das persische جهان, Welt, zu stehen scheint; Name der Stadt, der ihre Herrlichkeit bezeichnet.

„Der Khorasaner." L. אלכרסאני f. אלכבסאני im hebr. T.

„Spiegel, welche gegossen." L. כראי f. בראי.

„Genien." L. ושרים f. ושדים im hebr. T.

„und schwarz auf weiß sehn." Im arab. Originale heißt es jedoch: sie lieben schwarz mehr als weiß. Die Perser scheinen eine Vorliebe für die schwarze Farbe besessen zu haben, wie ja der Khorasaner nachher ausdrücklich bemerkt, daß sie sich schwarz kleiden.

Ein zur Zeit der ersten Dynastie der Perserkönige lebender Ahn Abu Muslims, Namens Gudarz, soll sich am Schlachttage immer schwarz gekleidet haben. Diesem Vorbilde nachahmend erschien auch Abu Muslim, 746 Statthalter von Khorasan, durch dessen Agitation und Tapferkeit die Umejjaden verdrängt wurden und die Abassiden zur Herrschaft gelangten, mit seinen Anhängern am höchsten Feste in schwarzen Gewändern, befahl seinen Officieren sich schwarz zu kleiden, versah sein Heer mit einer schwarzen Fahne und setzte für die abassidische Livrée die schwarze Farbe fest als Gegensatz zur weißen Fahne und weißen Livrée der Umejjaden. Kalonymos scheint jedoch dieses Factum nicht gekannt zu haben und übersetzte daher سواد على بياض Schwarz auf Weiß, da die Präpos. على dem hebr. על entspricht; hier ist sie jedoch nicht in räumlichem Sinne, sondern in Bezug auf das Maß und bildlich: darüber hinaus, mehr als, aufzufassen.

S. 119. „kleiden uns schwarz" u. s. w. Hier wohl als Zeichen der Trauer wegen der ermordeten Nachkommen des Propheten, deren Blut sie rächen. Die Perser, welche dem Schiitismus anhängen, betrachteten nur Ali, den Vetter und Schwiegersohn des Propheten, und dessen Nachkommen für die rechtmäßigen Nachfolger Muhammeds, weshalb sie die bittersten Feinde der Umejjaden waren, durch welche die Aliden vertilgt wurden. Hussein ben Ali, ein Urenkel des Propheten, mit seinen Verwandten wurden am 10. October 680 in der Ebene von Kerbela getödtet. Die Stätte, wo er gefallen und wo man seinen Rumpf beisetzte (der Kopf wurde seinem Feinde nach Damaskus gebracht), wurde, wie

das Grab Alis in der Folge als „Stätte von Huseins Märtyrerthum" (Mehsched Husein) ein Wallfahrtsort mit einer glänzenden Moschee, wo alljährlich am Todestage Trauerfeierlichkeiten stattfanden und die Schiiten in zahlreicher Menge ihrem Schmerze und ihrer Entrüstung in lauten Klagen Ausdruck gaben. Die Schiiten rächten unter Anführung Muchtars (des Rächers) den Tod der Aliden an den Mördern und suchten auch später noch für die Gemordeten Rache zu nehmen. Während der Herrschaft der Umejjaden schlossen sich die Abassiden den Aliden an, weshalb auch die Khorasaner unter Anführung des oben genannten Abu Muslim die Umejjaden, zu denen auch die Chalifen Merwan (684—685) und Merwan II. (744—750) gehörten, zu verjagen und die Abassiden auf den Thron der Chalifen zu setzen strebten.

„Daß der Führer" u. s. w. Das ist der Messias, den die Muhammedaner Almahdi, den Geleiteten (nämlich von Gott) nennen. Als solchen denken sie sich den letzten oder zwölften der Imame, d. i. der geistlichen Vorsteher. Die Anhänger der Sunna, der Tradition, oder die Sunniten rechnen hierzu die ersten vier Chalifen und Chasan, während sie behaupten, daß unter Muawia das Chalifat vom Imamat getrennt worden. Ueber die folgenden hat sich Streit erhoben, so daß man nicht bestimmen kann, wie viele von den noch fehlenden sechs schon geherrscht. Die Schiiten betrachten nur Ali und dessen spätere Nachkommen Chasan, Chusan u. s. w. als die wahren Imame und glauben, daß der letzte der Imame nicht gestorben, sondern noch fortlebe und dereinst aus seinem unterirdischen Verstecke hervortreten werde, um die Menschen auf den wahren Weg des Glaubens zu leiten. Ein später Nachkomme Alis: Muhammed, der ein heiliges, einsiedlerisches Leben führte und den größten Theil seines Daseins in einer Höhle bei Bagdad verbrachte, erhielt den Ehrentitel Almahdi und er ist es, den die Schiiten noch als verborgen lebend betrachten und als dereinstigen Messias erwarten.

„Merwan." L. מרון st. מרון im hebr. T.

S. 120. „frei seine Stirn." Nach diesen Worten ist רחב חזה im hebr. T. zu streichen.

„Rückgrat." L. השדרה st. השד im hebr. T.

S. 121. „mit dem viertägigen Fieber geplagt." Daß der Löwe Zeit seines Lebens am viertägigen Fieber leide, war früher ein allgemein verbreiteter Glaube. So liest man in Gesneri natura animalium: de leone T. I pag. 651: Er wird immer durch das viertägige

Fieber gequält, selbst wenn er gesund zu sein scheint. Wenn nicht diese Krankheit seine Kraft und seinen Angriff schwächten, würde uns dieses Thier weit gefährlicher werden. Linderung soll er durch den Genuß von Affenfleisch erhalten.*

In den arab. Ausgaben befindet sich diese Angabe von dem Fehler des Löwen nicht.

X. Abschnitt. In der ed. Calc. ist dieser Abschnitt erst nach dem folgenden XI. zu lesen, während die Reihenfolge in der ed. Dieter. mit der hebr. übereinstimmt.

„eines nahen Baumes.“ L. אחד st. אחר im hebr. T.

S. 122. „denselben entsprechend.“ L. אליהם st. אליה im hebr. Texte.

„der dem Thurme des Helden Nimrod gleicht“, d. i. der Thurm zu Babel, der der Sage nach auf Nimrods Veranlassung gebaut worden. Im hebr. T. heißt כאלו הוא רגל נמרוד הגבור, das jedoch, selbst wenn man רגל liest, keinen passenden Sinn gibt, da in den Sagen weder von der körperlichen Größe, noch von einer Fahne Nimrods die Rede ist. Daher muß רגל in מגדל emendiert werden, analog dem arab. Orig. كانه منارة نمرود الجبار als wäre er der Thurm des Helden Nimrod.

S. 123. „cigale.“ Im Provençalischen: cigala.

„wodurch angenehme u. s. w. Durch das Reiben der unteren Flügelblättchen an der Brust bringt das Männchen der Baumgrille in den Mittagsstunden der heißen Jahreszeit helle schwirrende Töne hervor. Im Griechischen heißt sie τέττιξ von τιτίζω ti ti rufen.

S. 125. „wirft sie zumeist.“ L. ישליכהו f. ישליבהו im hebr. Texte.

„Das Gebiet von Gog und Magog.“ 1 B. M. 10, 2 wird Magog als der zweite von den Söhnen Japhets genannt; und nach Ezech. 38 u. 39 ist Gog der Fürst des Volkes Magog. Josephus und Hieronymus verstehen unter Magog die Scythen. Die Muhammedaner betrachten Gog und Magog (Jadjudj und Madjudj) als zwei barbarische Völker im nördlichen Asien jenseit des kaspischen Meeres, welche Alexander der Große durch eine eherne Mauer auf Gottes Geheiß

---

* Febri quartana affligitur etiam cum sanitate frui videtur perpetuo. Nisi enim hic morbus vim et impetum eius cohiberet, longe nobis perniciosior haec fera esset.

maxime carnes simiae appetit, ut sanetur.

von den übrigen Völkern abgeschlossen, damit sie diesen nicht ferner zum Verderben gereichen. (Koran S. 18, 93 u. vgl. S. 21, 96). Nach der Meinung der Rabbinen tritt nahe vor der Ankunft des Messias ein Kampf mit Gog und Magog ein (vgl. Talmud Sabbath 118a und Offenbarung Johannes 20, 8).

„noch Handwerk." L. אומנות f. אמונות im hebr. T.

„bisweilen die kleinen die großen verzehren." Lies הקטן יאכל הגדול f. הגדול יאכל הקטן, wie es dem Zusammenhange nach heißen muß. Auch im arab. Orig. liest man: „wie es fressen die kleinen unter den Raubthieren die großen eine zeitlang."

„Die Adler, Geier und die Greife." Für Geier steht im hebr. Texte והסנוניות und die Schwalben, während im arab. Orig. hier nur Raubvögel genannt werden. Da sie außerdem in die Mitte zwischen Adler und Greif nicht passen, vermuthe ich hier einen Schreibfehler, obgleich vorher auch von den Schwalben ausgesagt worden, daß sie die Heuschrecken verzehren und nun mit Recht als spätere Nahrung der Würmer angeführt werden konnten.

S. 126. „nach ihrem Schlusse." Im hebr. T. אחר חתומם ihrem Siegel, analog dem arab. Originale بخواتمها nach ihren Siegeln, d. i. nach ihrem Schlusse.

S. 127. „Daß er ihnen nicht u. s. w." Im hebräischen Text שהשליטם עליהם, „daß er ihnen die Oberhand eingeräumt hat", das sich aber nicht auf die Menschen beziehen kann, weil ja die Thiere die Herrschaft der Menschen bestreiten, und auch nicht auf die Thiere, weil die Menschen Gott für seine Gnade danken sollen. Daher muß der Text ursprünglich gelautet haben: שלא השליטם עליהם. Im arab. Orig. heißt es: „daß er diese Thiere von ihnen abwandte und von ihren Wohnungen fern hielt, damit er den Schaden von ihnen abwende."

S. 130. „und zugleich der König." Im hebr. T. fehlen diese Worte; sie müssen aber, wie aus der weiteren Frage des Genienkönigs: Weshalb bist du selbst gekommen? ersichtlich, ergänzt, also nach שליה das Wort ומלך oder ומושל eingeschaltet werden. Im arab. Orig. lautet die Antwort der Biene: „Der Sprecher der Kriecher وأميرها und ihr Emir, d. h. Befehlshaber, Beherrscher.

Zu Ende des Abschn. 8 in der 2. Pf. wird „ein Weiser von den Weisen der Bienen" als Gesandter abgeordnet und von dem König mit Segenswünschen entlassen. Unter diesem Weisen muß indessen, wie es im arab. Orig. heißt, يعسوب der Bienenweiser, d. i. die Bienen=

königin verstanden, und angenommen werden, daß eine Bienenkönigin die andre zum Gesandten erkoren.

„mit diesen Eigenschaften ausgerüstet.“ L. באלו המדות für באלו הכתות im hebr. T. analog dem arab. Orig. بهذه الخصلة mit dieser Anlage, Eigenschaft.

S. 131. „zwei Hände.“ L. ידים f. שדים im hebr. T.

S. 132. „wie die Seiten.“ L. כצלעות f. בצלעות im hebr. T. analog dem arab. Orig.: „entsprechend im Maße كاضلاع wie die Seiten der sechseckigen Gestalt im Kreise.“

„meine Nahrung.“ Im hebr. T. טרחי meine Mühe, ein Ausdruck, der hier nicht am Platze ist. Im arab. Originale heißt es: قوتى meine Nahrung; daher vermuthe ich, daß das Wort eine Corruptel aus מזוני ist. מ und ט werden in Manuscripten oft verwechselt, ebenso ר und ז; נ und ו aber können leicht in ח zusammengeflossen sein.

„Die fette Feuchtigkeit.“ L. הלחיות f. והלחיות im hebr. T.

„alles Glatte.“ Im hebr. T. כל החלקים von חלק glatt. Im arab. Orig. „das Glatte, Sanfte“.

„zwei Lippen.“ Im hebr. T. שני חרטומים = مشفرين zwei Lefzen im arab. Orig.

S. 133. „und inmitten der Thäler.“ Im hebr. T. ובקרב הגיות, da der Plural von גי oder גיא nur גיאות (II K. 2, 16) oder גאיות geschrieben wird, dürfte hier das Wort in גנות zu emendieren, und inmitten der Gärten zu übersetzen sein. Im arab. Orig. lautet die Antwort der Biene: „Auf den Gipfeln der Berge und der Hügel (also gerade entgegengesetzt von גיות Thäler) und zwischen den Bäumen und والدحال Erdlöchern. Sollte Kalonymos dieses Wort durch גיות wiedergegeben haben?

S. 134. „allerlei Annehmlichkeiten.“ Im hebr. T. במיני צבעונים durch allerlei Farben, was augenscheinlich falsch ist; ich habe daher צבעונים in מעדנים emendiert, da ו und ד leicht verwechselt werden und aus מ bei der Verderbtheit des h. T. auch צב sich bilden konnte. Da indessen im arab. Orig. die betr. Stelle: „sie besänftigen uns durch Geschenke (Spenden) العطر von Wohlgerüchen“ darbietet, so dürfte צבעונים ursprünglich ציביונים oder ציביים gelautet haben und ein von Kalonymos hebraisierter Plural des Wortes ציב, also dem talmud. ציביא gleich sein, das Raschi zu Talmud Baba Mezia 29 b dahin erläutert: „Das, was man in ein Getränk thut, seien es Kräuter oder Gewürze oder wohlriechende Wurzeln, wird ציביא genannt“, und ebenso zu Talm. Chulin

84 b als Wurzeln von Kräutern und Gewürzen erklärt. Das Wort ציב selbst scheint das arab. طيب (ttib) ein wohlriechender Gegenstand, Wohlgeruch, zu sein, das sich von dem hier im arab. Orig. gebrauchten عطر (Ittr) nur dadurch unterscheidet, daß es die wohlriechenden Gegenstände im Allgemeinen umfaßt, während das letztere nur solche Wohlgerüche bezeichnet, die bei freudigen Anläßen zur Anwendung kommen und denen diejenigen entgegengesetzt sind, welche حانوط oder حناط (Chanut oder Chinat; vgl. das Hebr. חנט) genannt werden, die nämlich nur bei der Einbalsamierung von Leichen in Gebrauch kommen (S. Freit. Lex. III p. 176a s. v. عطر). Das Wort צבעונים ist also in ציביים zu emendieren und „Wohlgerüche" zu übersetzen.

„gleich ihnen." L. אין כהם f. אין בהם im hebr. T.

„in gleichem Grade keinem Redlichen u. s. w." Lies לא וכו׳ לא״ בן בשר f. יתארה בו כשר מבני אדם im hebr. T.

S. 135. „und ihrer Stellung." Im hebr. Orig. ועריבתם, das ich in יעריכתם von ערך ordnen, stellen emendiert habe. Vielleicht ist es jedoch von ערב Abend, dunkel werden, abzuleiten, zumal da es einen Gegensatz zu וריחתם „ihrem Erscheinen" bilden soll. Die Stelle wäre demnach zu übersetzen „bei ihrem Erscheinen und ihrem Erblassen oder Dunkelwerden"; freilich wäre es dann mit dem späteren ושקיעתם und ihrem Sinken fast identisch. Das Wort עריבתא wird im Midrasch Jalkut zu II K. 247 in dem Satze gefunden: כדקם מנשה הוה עריבתא ישעיה, wozu eine Seitenglosse bemerkt, daß im Jerus. Synhedrin dieser Satz erklärt werde: „Als Menasse erstand, war Jesaias bereits alt (זקן)." Im Synhedrin Abschn. Chelek steht jedoch פרי חורי statt עריבתא.

S. 136. „an das Ufer des Flusses." Dieterici (l. l. 13) übersetzt hier „in das Thal"; im Arabischen heißt es بوادٍ, das, wie das hebr. נחל, sowohl Flußbett oder Fluß, als auch Thal bedeutet. Kalonymos setzt dafür בשפת הנהר.

„verleugnen sie ihre Rathschläge." L. בעיצותיהם für בעונותיהם im hebr. T. = dem arab. دعوتهم ihren Mahnruf.

„bald bekennen sie sich." L. יודו f. יורו im hebr. T.

S. 138. „von den Vorstehern der Griechen." Im hebr. T. wie im arab. Orig. werden die Griechen רומיים (arab. rūmī) Römer genannt; so werden sie jedoch nur seit ihrer Unterjochung durch die Römer

geheißen. Die früheren Griechen werden im Arab. durch Jūnān und im Hebr. durch יון Jonier bezeichnet.

S. 139. „gegenseitiger Hilfeleistung." Im hebr. T. העזרנו = وتعاوننا und wir unterstützen uns gegenseitig.

S. 141. „sich und ihre Kinder." L. המה f. הנה im hebr. T.

S. 142. „Sie bewegen sich als ob sie gehende und kommende Karawanen wären." Im hebr. T. liest man hier ויתנועעו כאלו הם מפתחות ומנעולים הולכים ונכנסים ויוצאים „sie bewegen sich, als ob sie wandelnde Schlüssel und Schlösser wären, welche kommen und gehen." Dieser Satz gibt durchaus keinen Sinn und bezeugt, daß Kalonymos, der in seinem Vorwort äußert, er habe zur Uebersetzung des Büchleins nicht mehr als sieben Tage verwandt, manchen arab. Satz nur flüchtig gelesen. Darum ist ihm hier auch ein Fehler unterlaufen, der unverzeihlich genannt zu werden verdient. Im arab. Orig. lautet nämlich die Stelle: ثم كانها قوافل ذاهبين وجائين. Sodann ist es, als ob es gehende und kommende Karawanen wären. Das Verb kafala heißt in der IV. Conjug. sowohl „die Thüre verriegeln", als auch „sich zu einem Geschäfte zusammen verbinden". Hiervon bildete sich das Subst. kuflon, das Schloß, Riegel und auch eine Schar Reisender, eine Karawane bezeichnet, mit dem Plural: akfalon, akfulon und kufulon. Der Singular kulifaton bedeutet jedoch nur eine Karawane, d. h. nicht auch Riegel oder Schloß und bildet den Plural: kawafilu, wie dies in dem oben angeführten Satze zu lesen ist. Kalonymos hat nun den allerdings leicht verzeihlichen Fehler begangen, diesen Plural mit einem der anderen Plurale zu verwechseln, den schweren aber, das Wort selbst hier widersinniger Weise nicht in seiner Bedeutung als Karawane, sondern in der von Riegel und Schloß aufzufassen und wandelnde Schlüssel und Schlösser zu übersetzen. Die Uebersetzung muß im Hebr. lauten כאלו הם ארחות נכנסות ויוצאות oder הולכות ובאות.

„und legen sie draußen hin." Lies ויניחוה für ויטחוה im hebr. Texte = ورمت بها sie warfen sie fort im arab. Orig.

S. 144. „sammeln aber keine Speise." Ergänze לא vor יקבצו מזון im hebr. T.

S. 145. „wiederbeleben werde." Lies יחיון für יהוון im hebr. Texte.

S. 146. „ein andrer Mann." L. אחר f. אחד im hebr. T.; arab. Orig. آخر.

„allerlei Saucen." Im h. T.: ומיני שלשה. Das W. שלשה ist unzweifelhaft das provençal. salasa, aus welchem sich im Neufranz. durch die Umwandlung des l in u (cheval pl. chevaux) das Wort sauce gebildet hat. Das Wort selbst ist wohl vom provençal. sal Salz abzuleiten.

„in der Pfanne Gebackenes." L. מחבת f. מהכת im hebr. T.

„Honigkuchen." Im hebr. T. ופלדיש. Dieses Wort findet sich, wie die meisten der hier genannten Speisen, Leckerbissen u. s. w. nicht im arab. Original. Das Wort ist jedoch das arab. فالوذج, das in Freit. Lex. (T. III 369 b s. v. فالوذق) als eine aus Kraftmehl, Wasser und Honig bereitete Speise (edulium ex amylo, aqua et melle confectum) bezeichnet wird. Im Aruch (ed. Landau T. II S. 188 b s. v. דבר) wird das Wort in folgender Weise erklärt: פירוש פאלודג לשון ישמעאל הוא והוא מאכל שעושין מן בצים ושקדים ודבש Faludsch ist arabisch und bedeutet eine Speise, die man aus Eiern, Mandeln und Honig bereitet. ופלדיש ist demnach in פלודיש zu emendieren.

„schwammartige Kuchen, Zucker- und Mandelbrod." Im hebr. T. סופגנין ואסקריטין ונוקאט. Die ersten beiden Wörter finden sich in Mischnah Chalah 1, 4 vor, das letzte Wort ist das provençalische und franz. nougat, Mandelkuchen.

„gewürzreiche Honigweine." Im hebräischen Texte ויינומילין מרוקחים. Das erste Wort ist zusammengesetzt aus dem hebr. יין Wein und dem griech. μέλι Honig (S. Mischnah Terumoth 11, 1) und heißt Honigweine, verschiedene Arten von Meth.

S. 150. „frei nach seiner Einsicht." L. לסבלתו f. לסכלתו im hebr. T. = dem arab. Orig. برأيه, nach seiner Ansicht.

„zerstören ihre Natur ganz und gar. L. יתעוררו f. יעוררו im hebr. T. gleichwie עורו ארמנותיה Jes. 23, 13.

S. 151. „Dadurch entstehen aber." L. ויתילדו f. ויתלדו im hebr. T.

„in deren Folge Sorgen . . . euch zu Theil werden." Hier heißt es im Hebr. ומה שיגיעו מהם במדרגה מהדאגה וכו'. Das Wort במדרגה scheint der Copist irrthümlich für das unmittelbar nachfolgende מהדאגה geschrieben, dann seinen Irrthum erkennend, das richtige Wort gesetzt zu haben, ohne aber das falsche zu streichen. Im arab. Orig. steht ebenfalls nur: und was euch hiervon begegnet an Kummer und Trauer u. s. w.

S. 152. „die ihr besitzt." L. לכם f. להם im hebr. T.

„an welchem allem wir Mangel leiden." L. חוסרים für מוסרים.

„von Beamten geschlagen." L. השוטרים f. השוטים im hebr. T. Wollte man השוטים für Geißel erklären, so müßte nicht במקלות mit Stöcken, sondern ומקלות, und der Stöcke, stehn.

S. 153. „ein Hebräer aus dem herrlichen Lande (Palästina)." Im arab. Orig. heißt es hier: ein Mann من اهل الشام عبرني aus dem Volke der Syrer, ein Hebräer. Die Juden werden bereits von Herodot II, 104 als Syrer in Palästina bezeichnet. Ebenso erscheint bei ihm (III, 91. IV, 39. VII, 89 u. 90) Syrien und Palästina gleichbedeutend. (Vgl. mein: Fabeln des Sophos p. CVII f.)

S. 156. „hat unser Gott." L. אלהינו f. אלינו im hebr. T.

S. 157. „unserer Lagerstätten." Im hebr. T. חוצותינו, das aber augenscheinlich in מיטותינו zu emendieren ist. Im arab. Orig. ووطا فرسنا und unser Lager hinbreiten = Unterlage.

S. 157. „Decken." L. ומכסאות f. ומבסאות im hebr. T.

„daß wir die Herren." Hier folgt im hebr. Texte noch והם עבדים, welche Wörter zu streichen sind, da bald nachher על היותם עבדים לנו zu lesen ist.

S. 158. „Kalila." S. oben S. 214.

„auch das trockene Land." L. הארצות f. בארצות im hebr. T.

„zu durchbrechen." L. יפרצו f. יערצו im hebr. T.

S. 159. „Zartheit der Gewänder." L. ורכות הכסות für ורבות הכסות im hebr. Texte. Im arab. Orig. heißt es hier ولين الدثار die Sanftheit der Hüllen oder Kleider.

S. 160. „nach der Beihilfe." L. ועזר f. ונעזר im hebr. T.

S. 161. „Das Gebot seines Herrn." L. מצות ארוניו für מצות אבותיו im hebr. T., da vom ersten Menschen nicht ausgesagt werden kann, „er hat das Gebot seiner Väter verlassen". Im arabischen Originale heißt es richtig: „وترك وصيت ربه er verließ das Gebot seines Herrn."

„mit euren Krallen." L. בצפרנים f. בצפרטים im hebr. T.

„ihr Fleisch." L. בשרם f. כשרם im hebr. T.

S. 162. „Thierleichen." L. מנבלותיהם f. מנבלותיכם im hebr. T.

„für ihre Ernährung." L. שיכלכלם f. שיכללם im hebr. T.

S. 164. „Nimrod." S. oben S. 233.

„Rustam.“ Ein Lieblingsheld der iranischen Sage. Er ist Schirm und Hort des heiligen Landes Iran, Sieger über das Heer Afrasiabs, des Beherrschers von Turan. Auf dem blitzschnellen Rosse Rekſch mit dem Laſſo und der Stierkeule bewaffnet und ein Tigerfell um die Schultern geworfen, zieht er in den Kampf; doch dem Gewaltigen kann Niemand widerstehn. In einem Kriege tödtet er seinen eigenen Sohn, den er nicht kannte. Er weigert sich, die Religion Zoroasters anzuerkennen und tödtet in seinem Alter den zweiten Lieblingshelden der Iraner, Esfendiar, nach einem mehrtägigen Zweikampfe, in welchem er selbst verwundet und durch den Vogel Simurg, der ihm das Blut aus der Wunde sog, gerettet wurde. Kurze Zeit nachdem Esfendiar gefallen, stirbt auch er durch Verrath seines eigenen Bruders In Firdûsis Schahname (Königsbuch) werden beide Helden, Rustam und Esfendiar, aufs glänzendste geschildert.

„Omar“, der Nachfolger Abubekrs, der zweite muham. Chalife.

„Tubba.“ S. oben S. 238. N. zu S. 51.

„Feridun oder Afridun.“ Enkel oder Urenkel des mächtigen Dschamschid, des vierten Königs in der ersten persischen Dynastie, der die Stadt Istakhar (S. oben S. 237) erbaute, welche nach der muhammedanischen Sage auch dem Könige Salomon als Residenz gedient. Der Sage nach hat er fünfhundert Jahre lang in Iran mit Weisheit und Gerechtigkeit regiert; zuletzt jedoch, vom Alter gebeugt, sein Reich unter seine Söhne Selm, Tur und Iredj getheilt. Der letzte aber, der an Tapferkeit und Edelmuth die anderen überragte, wird von den ersteren gemordet und diese wiederum von Minodjer, einem Enkel des Ermordeten, erschlagen. Ihre Köpfe sendet Minodjer an Feridun, der jammernd über seines Hauses Mißgeschick von der Erde scheidet.

„Alexander.“ Hebr. אכסנדר ist Alexander der Große.

„Antiochus.“ Der Syrerkönig zur Zeit der Makkabäer.

„Merwân.“ Der letzte der umejjadischen Chalifen in Asien, der 750 in einer Kirche zu Buſtir in Oberägypten getödtet wurde, und dem dann die Abassiden auf dem Throne folgten.

S. 167. „Naturforscher.“ Lies חכמים הטבעיים für חכ' והטבעיים im hebr. T.

„Alchymisten.“ Im hebr. T. וחכמי האיקלמיאה; das letzte Wort ist in האלכימיאה zu emendieren. Im arab. Originale ebenfalls الكيمياذيون Alchymisten.“

S. 168. „von euch stammen.“ L. מכם f. מהם im hebr. T.

S. 169. „der edlen Eigenschaften." Lies והתכונות für והתבונות im hebr. T.

„von allen diesen." Im hebr. Texte ist hier משלם meines Erachtens in מכלם oder מכולם zu emendieren.

S. 170. „Wäre nicht die Natur des Menschen schändlich." Im hebr. T. liest man ולולי גסות טבעי בני אדם wäre nicht die Aufgeblasenheit der Natur der Menschen; im arab. Orig. heißt es jedoch: wäre es nicht من لوم طباع الانس wegen des Tadels der menschlichen Natur. Meines Dafürhaltens ist גסות eine Corruptel aus גנות Schande, Schmach.

S. 171. „Die Engel und die Seelen zu schauen." Im hebr. T. heißt es hier in der Ueberschrift הראות השדים; aus dem Zusammenhange des Abschnitts ist jedoch ersichtlich, daß dies in הראות המלאכים והנפשות zu emendieren ist.

„Daß der Name Malchuth u. s. w." Im arab. Orig. wird hier nur behauptet, daß der Name König von dem Namen Engel und der Plural: Könige vom Plural des Wortes Engel abgeleitet, da die Buchstaben beider Wörter im Arab. wie im Hebr. ganz gleich sind. Kalonymos geht aber in dieser etymologischen Spielerei noch einen Schritt weiter, indem er nicht nur מלך von מלאך deriviert, sondern zugleich von מלאך ein abstractes Substantiv מלאכות, Engelhaftigkeit, bildet und hieraus מלכות Herrschaft entstehen läßt.

„der irdischen Wesen." Im hebr. T. nur מהם, das aber auf die irdischen Wesen bezogen werden muß, wie dies auch aus dem arabischen Original ersichtlich.

„gegen seine Diener." Im hebr. T. על מלאכיו, was unbedingt entweder ein Schreibfehler für עבדיו oder wahrscheinlicher noch für ברואיו ist. Im Arab. heißt es hier خلقه gegen seine Schöpfung oder Geschöpfe.

S. 172. „die übrigen Seelen, die vegetativen, thierischen." Schon Aristoteles spricht in seinem Buche de anima II, 2 von drei vorzüglichen Kräften der Seele, von denen immer die eine gewissermaßen die Vorstufe der anderen bildet. Die erste oder niedrigste Seelenkraft ist die, welche auch der Pflanze eigen ist, die Kraft sich zu ernähren, zu wachsen, sich zu entwickeln (τὸ θρεπτικὸν sc. μόριον; נפש הצומחת bei den jüd. Philosophen des Mittelalters). Die zweite Kraft, welche die erste Kraft voraussetzt oder vielmehr in sich schließt, ist die zu fühlen, Alles mit den fünf Sinnen

wahrzunehmen und zu begehren (τὸ αἰσθητικόν; נפש הבהמית oder המתאוה). Die dritte Kraft, welcher die ersten beiden Kräfte gleichsam als Unterlagen dienen, so daß sie in ihr inbegriffen sind, ist die Vernunft, die Denkkraft (τὸ διανοητικόν; נפש המדברת), die unter allen Geschöpfen der Mensch allein besitzt und die nach der Anschauung der Religionsphilosophen allein unsterblich ist. Jede dieser Kräfte wird von den mittelalterlichen Philosophen als eine besondere Seele dargestellt, und hier von den Encyclopädisten Engel genannt. Das Oberhaupt dieser Engel ist nach ihrer Darstellung die vernünftige Seele, welcher die vegetative und thierische als Unterengel gehorchen müssen. Zugleich wird aber mit dieser Personificierung die Sage allegorisch erklärt, nach welcher (S. Uebers. S. 46) Gott den Engeln befohlen, sich vor Adam zu bücken. Die Engel werden als die niederen Seelenkräfte aufgefaßt und Adam, der alleinige Besitzer der vernünftigen Seele, als Herrscher bezeichnet, dessen Befehlen sich jene Kräfte unterwerfen müssen. Im arab. Originale wird auch noch der Umstand, daß Iblis (daselbst) sich dem göttlichen Gebote nicht fügte, dahin gedeutet, daß die Kraft des Menschen, welche das Böse will, der Zorn, die Begierde, der Teufel in ihm, der vernünftigen Seele den Gehorsam verweigert.

S. 174. „da sie mehr Gewandtheit“. L. במה f. כמה im h. T.

„von einer Seite des Flusses zur andern u. s. w.“ Im hebr. T. מצד אל צד באויר מבלתי שתלך על המים או תעופף באויר. Das erste באויר ist unbedingt falsch. Das arab. Original bietet من جانب نهر الى الجانب الآخر von der Seite des Flusses an die andre Seite, ohne daß sie auf das Wasser tritt oder in der Luft fliegt. Das erste באויר wurde demnach vom Copisten irrthümlich für בנהר geschrieben oder vom Setzer so gelesen.

„eines Werkzeuges bedarf.“ Diese Worte fehlen im hebr. T. und sind durch שתצטרך לכלי nach מבלתי zu ergänzen, da מבלתי שתטווה ותארוג im Widerspruche steht mit der früheren Aeußerung כשתארוג יריעותיה. Das arab. Orig. bietet hier: „ohne Spinnrocken für sie, ohne Drehinstrument, ohne Webekanne und ohne sonstige Werkzeuge“. Demnach wäre zu lesen: וכל זה תעשה העכביש בלתי פלך וארג או כלי אחר, wenn Kalonymos überhaupt wörtlich übersetzt hätte.

„nach Innen.“ Im hebr. T. לפנים; im arab. Original jedoch على انفسها um sich.

S. 175. „Arzis." Von ارض Erde wird ارضة der Irdische gebildet, der als Bezeichnung für den Holzwurm gilt.

S. 176. „kleine Vögel." L. והפריגיות oder besser והפרגיות für והפרנגיות im hebr. T.

S. 177. „des Fasans." Im hebr. T. הקלנדריא. Auch hier habe ich aus dem oben (S. 242) angegebenen Grunde den Ausdruck des arab. Orig. übersetzt, zumal da die Lerche auch hier wieder mit der arab. Bezeichnung angeführt wird.

„die Rede der Lerche." L. ואמרת הקופרה f. ותאות הקופארה im hebr. T. = dem arab. وخطب القبابو und die Rede der Lerchen.

„Die Fliegen reden." L. וישידברו f. וישיעברו im hebräischen Texte.

S. 178. „in dem und dem Jahre." L. ובשנת כך וכך für ובשבת וכו' im hebr. T. Im Arab. heißt es: nach so und so viel Monaten وكذا سنة und so und so viel Jahren.

„nicht das Falsche vom Wahren." Im hebr. T. שקרותו מאומנתו; im Arab. „seine Wahrhaftigkeit von seiner Lüge, Falschheit und Fabelei".

S. 180. „Geometer." Hebr. T. מהנדסים = dem arabischen مهندسين. Vgl. Talm. Baba bathra מהנדסין, a. a. Stellen מהנדן.

S. 181. „durch Zusammenstimmung .... Abneigung." Im hebr. T. דבוק und הקבלה = الاجتماعات und الاستقبالات. Das arab. kabala, vorn sein, 10 Conj. Istakabala das Gegenüberstehn, bildet Kalonymos im hebr. T. durch Substantivierung der chald. Präposition oder des Adverbs לקבל nach = dem hebr. לנכח gegenüber.

S. 182. „in das Gebiet." L. בגבול f. כגבול im hebr. T.

S. 183. „Krieg." Im hebr. T. וחירום in talmud. Bedeutung, wo בשעת חירום (Baba bathra 38ª und Ketuboth 17ᵇ) den Gegensatz zu בשעת שלום bildet. Vgl. oben S. 246 Note 87.

S. 184. „sie fragten bei jenen an." L. אליהם f. אליו im hebr. T. oder beziehe das אליו auf einen von den vorher genannten קוסמים.

S. 185. „du Mensch." אתה האדם scheint irrthümlich für אמר האדם gesetzt zu sein. Im Arab. heißt es hier: قال الانسى كيف da sprach der Mensch: wie so? Der Satz müßte demnach im hebr. T. lauten אמר האדם ולמה?

„ihrer Meinungen." L. רעותיהם f. רעותיכם im hebr. T.

Im arab. Orig. heißt es: „durch die Menge ihrer Meinungen und verschiedenen Ansichten, Lehrweisen und Aussprüche.“

„die Materie vorhanden war.“ Manche Philosophen (Plato, Aristoteles u. a. m.) lehren, Gott habe die Welt nicht aus dem Nichts, sondern aus einer Materie (ὕλη) geschaffen, die, wie Gott, von Ewigkeit her vorhanden war.

S. 186. „die gleichsam ein Luxus.“ Im hebr. Texte רק להמוניות; im arab. Orig. من الفضولات von dem, was in Menge vorhanden, was überflüssig (von فضل exuberavit), also ein Luxus ist.

„deren Anschauung.“ L. וההשקפה f. וההקפה.

S. 187. „Apotheker.“ Im hebr. T. העטרים והבשמים. Im arab. Originale صيدلاني, ursprünglich Sandelholzverkäufer (Prof. Dieterici übersetzt dieses Wort, ich weiß nicht mit welchem Rechte, in dem Glossar zu seiner arabischen Ausgabe des Buches: Zauberer, während er in seiner Uebersetzung [l. l. S. 189] Apotheker überträgt). Die Bedeutung Apotheker ist, wie Nauwerck (l. l. S. 79 n. 34) bemerkt, einer Glosse entlehnt, die der Calcuttaer Codex hat, und welche lautet: اى عطار „d. i. ein Verkäufer von aromatischen Dingen“. Dieselbe Glosse scheint der Codex des Kalonymos enthalten zu haben. Da Kalon. sich des Wortes עטרים in diesem Sinne bediente, ohne daß dies Wort im Hebr. oder in rabbinischen Schriften gebräuchlich ist, und gleichsam zur Erklärung das Wort בשמים hinzufügte. Dies Wort wird im Talmud bald בסם mit ס (vom syrischen ܒܣܡܐ bassomo), bald mit ש geschrieben (vom hebr. בשם). So z. B. in Kidduschin 82b אי איפשר לעולם בלא בסם die Welt kann des Gewürzhändlers oder Apothekers nicht entbehren; in Baba mez. 56b hingegen המוכר שטרותיו לבשם wer seine Schuldscheine einem Gewürzhändler oder Apotheker verkauft. Im jerus. Talmud findet man es immer mit ש. Vgl. jer. Berach. IX, 13c j. Scheb.

„Der Täuscher.“ Im h. T. המגרילים, das ich beim Uebersetzen als Schreibfehler für המרגילים betrachtete, weil רגלא im Syrischen und Chaldäischen die Bedeutung des hebr. שקר Lüge hat. Außerdem wird מרגילים in Talm. Sabbath 63a (Vgl. Aboda sara 22b und hierzu Tosafoth das. Anf. רגלא) in demselben Sinne gebraucht; diesem zufolge habe ich es auch Täuscher übersetzt. Nachträglich habe ich jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß das Wort keiner Emendation bedarf, sondern

in der That המגרילים lauten und „die Werfer von Losen" übersetzt werden muß. Das Wort ist das substantivierte Partic. act. Hiphil von גרל Los abgeleitet. So liest man im Talm. Joma 39 b מצוה להגריל ואם לא הגריל כשר und jer. Joma IV 41 c ויש מהן שהיו מגרילין על כל שבוע ושבוע. Es scheint, daß es in jener Zeit Leute gab, welchen man die Fähigkeit zutraute, in zweifelhaften Fällen durch das Werfen von Losen zu rathen, welchen Weg man mit Erfolg einzuschlagen habe. Es waren dies eine Art Kartenleger.

„und die Thoren." Im hebr. T. והנבלים, dessen Grundbedeutung: Thor, Narr ist, wovon dann die Bedeutung schlecht, niederträchtig abgeleitet wird, weil der Schlechte nach hebräischem Sprachgebrauche auch als Thor betrachtet wird. Im arab. Orig. heißt es hier او خائف „oder Furchtsame". Kalonymos las vielleicht die letzte Silbe nicht ئف, sondern نع, also خانع improbus von خنع improbe egit.

S. 188. „für euch jedoch." L. לכם f. להם im hebr. T.

„in Grausamkeit." L. באכזריות f. ואכזריות im hebr. T.

S. 189. „bis der gewaltthätige Geist u. s. w." Im Arab. heißt es hier: „Es geht dann ganz und gar verloren, entweder durch Brand oder durch Untersinken (im Meere) oder Diebstahl oder durch Gewaltthat eines ungerechten Herrschers oder durch Wegelagerer oder dergleichen."

S. 190. „fragen sie." Diese Worte sind dem arab. Originale zufolge zu ergänzen.

S. 191. „und ein Diener u. s. w." Dieterici (l. l. S. 289 Anm. 144) bemerkt, daß die hochgestellten Beamten, wenn sie durch die Straßen reiten, meist Sclaven neben sich haben, welche mit der Hand die Reitdecke halten.

„verstehen es." L. הם ידעו f. הם ידינו im hebr. T.

„Erben der Propheten." Lies יורשי הנביאים für דורשי הנביאים im hebr. T. analog dem arab. Orig. انهم ورثة النبياء „daß sie (die Chalifen) Erben der Propheten seien."

„Wehe dem." L. אוי f. או im hebr. T.

S. 192. „entrissen wurde." Streiche das ל nach שלא תשמט.

„zu Stande bringe." L. תכלה f. אכלה in der Ueberschrift des hebr. T.

S. 193. „Arzithi genannte Wurm." Der Holz- oder Nage-

wurm findet sich häufig im Orient, wo er sich in den Ecken der Keller und Gemächer sich seine Lehmbehausung errichtet (Dieterici l. l. 290).

„daß sie den Riegel zerfraßen u. s. w. Im h. T. כי אכלו מנעול; im arab. Orig. من اليوم الذى اكلت منسات سليمان فخر „an dem Tage, an welchem sie den Stab Salomons zerfraßen, daß er (Salomo) nach vorn fiel". Für Stab setzte Kalon. wahrscheinlich deshalb Schloß, weil das Grundwort von منسات Stab, نسا ist, welches Verb bewahren, bewachen bezeichnet, und das Schloß ebenfalls zum Bewahren und Bewachen dient. (Vgl. قفل, kafala, bewachen, und das Hauptwort keflon, Riegel, Schloß). Der muhammedanischen Sage zufolge, deren auch im Koran (S. 34, 15) Erwähnung geschieht, blieb Salomo noch nach seinem Tode auf seinen Stab gestützt in seinem Palaste, so daß, wer ihn von ferne sah, glaubte, er sei noch am Leben. Sein Stab wurde jedoch vom Nagewurm zerfressen, so daß Salomo dann, wie der Stab zusammenbrach, „nach vorn fiel". Als die Genien dies wahrnahmen, hörten sie zu arbeiten auf und betrachteten sich als frei. Nach der Entdeckung seines Todes beobachteten die Geister den Nagewurm einen Monat lang, um zu sehen, wie viel er in dieser Zeit von dem Holze abnage und danach zu berechnen, wie lange Suleiman schon todt sei. Sie fanden, daß er bereits seit 12 Monaten dahingeschieden war. Sie verbrannten dann auch die weisen Bücher, die er geschrieben und in seiner Schatzkammer geborgen hatte und unterschoben satanische Zauberbücher.

„zur Anfertigung." Im h. T. ועשיית הבנין. Für dies ו scheint jedoch dem Zusammenhange nach ל gelesen, oder das Wort wenigstens in diesem Sinne aufgefaßt werden zu sollen. Im Arab. heißt es hier: „فى bei der Erbauung von Städten".

S. 195. „zur Mühsal und Last." L. ולטורח f. ולטרוח im hebr. T.

S. 196. „die Entstehung der Welt ohne Urstoff." Nach המצאת העולם לא ist im hebr. T. beim Setzen מן ההיולי vergessen worden. Im arab. Orig. heißt es hier: „welche leugnen ايجاد العالم لا من هيولى موجودة, das Vorhandensein der Welt ohne (vorher) vorhandenen Urstoff".

„und zwar dadurch, daß sie ... entnehmen." L. בלקחם für ובלקחם im hebr. T.

„(die ja ebenfalls ohne Urstoff sind)." Ohne diesen Zusatz bleibt der Gedanke ganz unklar, der im hebr. T. ausgedrückt werden soll.

Im arab. Orig. lautet die ganze Stelle: „Ich will dir aber, o König, mittheilen, daß der mächtige und große Schöpfer denen unter den Menschenkindern, welche das Dasein der Welt ohne vorher bestandenen Urstoff leugnen, einen Beweis seiner Allmacht durch die Kunstfertigkeit der Biene gegeben, die sich die Häuser von Wachs (Wachshäuser) verschafft und die Nahrung von Honig (Honignahrung) sammelt من غير هيولى موجودة aus keinem vorhandenen Stoffe", d. h. ohne daß sie das Wachs und den Honig aus irgend welchem Stoffe zieht. Diesem analog müssen also im Hebr. die wahrscheinlich aus Versehn nicht mit aufgenommenen Worte ergänzt werden בלתי מן ההיולי (nach Kalonymos' Schreibart).

„Titus." Im arab. Orig. Nimrod statt Titus. Denn was die arab. Sage von Nimrod erzählt, daß ihm eine Mücke durch die Nase ins Gehirn gekrochen, ihn Jahre lang gequält und zuletzt getödtet habe (s. oben S. 234), das berichten die rabb. Schriften von Titus, dem Zerstörer Jerusalems und des heiligen Tempels.

„da er sagte." L. באמרו f. ואמרו im hebr. T.

„der das Zauberwerk zerfraß u. s. w." Wie bereits oben bemerkt worden, übersetzte Kalonymos das arab. منسأة Stab, durch מנעול Riegel, Schloß, so daß er anstatt des Stabes das Schloß durch den Wurm zerfressen ließ. Dieses Schloß bezeichnete Kalon. als מלאכת הכשוף als ein Zauberwerk, mittels dessen Salomon die Genien gefangen, unter Schloß und Riegel hielt. Wie bei einer solchen Gefangenschaft die Genien Bauten aufführen konnten, ist allerdings unerfindlich. Im arab. Orig. wird, wie im Koran (s. oben) erzählt, daß Gott diesen Wurm sandte, der seinen Stab zerfraß وخرّ على وجهه في محرابه „und er (Salomon) fiel auf sein Antlitz in seinem Söller." Da jedoch Kalonymos nach seiner Auffassung, daß der Wurm den Riegel oder das Schloß durchfraß, nicht schreiben konnte, daß Salomon in Folge dessen nach vorn auf sein Antlitz (נפל על פנין) stürzte, so setzte er dafür נפלו פנין „sein Aussehen verfiel". Hierdurch aber war er gegen das arab. Orig. zu sagen gezwungen, daß Salomon erst gestorben, nachdem das Schloß zerfressen worden, obgleich er dadurch in Widerspruch mit seiner Erzählung im Anfange dieses Abschnitts S. 193 gerieth, wo mitgetheilt wird, „daß sie den Riegel zerfraßen u. s. w. Dadurch erkannten nämlich die Genien, daß Salomo gestorben war." כי אכלו מנעול שסגר עליהם שלמה בן דוד וידעו השדים שמת שלמה.

S. 198. „Als nun die Grille." L. כאשר st. האשר im h. T.

S. 199. „Zabier." Es sind dies die gnostischen Johannesjünger, die Johannes den Täufer für den Messias hielten. Nach Chwolsohn (Ssabier und Ssabismus) sind unter diesem Namen noch außerdem die Harranier zu verstehen, Heiden, welche die Sterne personificierten und sich Ssabier nannten, um im muham. Reiche geduldet zu werden.

„in der Religion der Ismaeliten." Kalonymos hat hier irrthümlich Ismaeliten (Muhammedaner) anstatt Nazaräer (Christen) geschrieben; denn die drei unmittelbar darauf folgenden Secten sind christliche, als welche sie auch im arab. Orig. bezeichnet werden. Vielleicht ließ sich Kalonymos deshalb zu der Annahme verleiten, daß es muhammedanische Secten seien, weil bei den Muhammedanern Malek ibn Anass (gest. 791) der Stifter einer der vier orthodoxen Secten ist.

„Meluchiten oder besser Melechiten. Im hebr. T. steht hier גולוני eine Corruptel aus מלוכי oder besser מליכי (Melechi). Dieses Wort wird von מלך (Melech) König abgeleitet. Die Katholiken, die nach dem im Jahre 451 in Chalcedon abgehaltenen ökumenischen Concil Anhänger der byzantinischen Hofpartei waren, wurden wegen dieser Verbindung Melechiten oder Malkiten (Anhänger des Herrschers) genannt.

„Jakobiten." L. ויעקובי f. ועקובי im hebr. T. Die Monophysiten, d. h. diejenigen Christen, welche nur eine Natur in Christus anerkannten, erhielten in Syrien und Mesopotamien durch Jakob Baradai (541—578) eine feste Kirchenverfassung und den Namen Jakobiten.

„Nestorianer." Nestorius, 428 Bischof von Constantinopel, machte einen Unterschied zwischen der menschlichen und göttlichen Natur in Christus, „so daß ihre Eigenthümlichkeiten nur zum Behufe der Erlösung zusammenwirkten". Seine Anhänger hießen Nestorianer.

„Zufiten oder Sufiten" sind eine namentlich in Persien heimische muhammedanische Secte, welche die wahre Gottesverehrung nicht in einem todten Formelwesen erblickten, sondern in einer inneren Herzensreinigung, in einem lebendigen unmittelbaren Verkehre des vom Treiben der Welt zurückgezogenen Gemüthslebens mit Gott. Ihrer religiösen Richtung liegt der Mystizismus zu Grunde, Poesie, die mehr in Ahnungen als in klaren Begriffen sich bewegt.

Im arab. Orig. beginnt die Aufzählung der Secten mit den Juden und schreitet dann fort zu den Christen, Magiern, den Brahmanen und den Muhammedanern, während der hebr. Text einleitend nur die Ismaeliten erwähnt und dann nicht alle im arab. Orig. genannte Secten,

sondern nur einige derselben und zwar in buntem Wirrwarr vorführt, d. h. ohne anzugeben, in welcher Religion sie zu finden sind.

„Kadariten." Im hebr. T. liest man hier ונכרי, das meines Dafürhaltens ein corrumpiertes Wort ist, welches ursprünglich וכדרי gelautet und dem arabischen قدري entsprochen haben mochte. Die Kadariten entsagten der Lehre vom Kadar, d. i. Fatum, und glaubten auch nicht an die Vorherbestimmung (Prädestination) des menschlichen Geschicks. Sie lehrten vielmehr, daß der Mensch Freiheit des Willens habe und für die guten oder bösen Handlungen, welche er nach freier Wahl ausführt, belohnt oder bestraft werde.

„Brahamiten." Bekenner des Brahma; sie werden im arabischen Original richtiger Weise zur Religion der Magier gezählt.

„Mutazaliten." L. ומעתזלי f. ובעתזלי im hebr. T. Diese verwarfen ebensowohl die Lehre vom Fatum, als auch die von der Prädestination, gleichwie die in der vorletzten Note genannten Kadariten, mit welchem Namen sie von ihren Gegnern bezeichnet wurden, den sie aber verschmähten. Sie behaupteten auch, daß man nicht nur keinerlei anthropomorphistische Ausdrücke mit Gott in Verbindung bringen, sondern daß man ihm auch keinerlei Prädikat beilegen dürfe. Außerdem widersprachen sie dem Dogma der orthodoxen Muhammedaner, nach welchem der Koran unerschaffen, von Ewigkeit her im Himmel vorhanden war. Diese Ansicht über den Koran hat ihre Wurzel in dem Ausspruche Muhammeds (S. 13, 39) „bei ihm (Gott) ist die Mutter des Buches", d. h. die Quelle, aus welcher der Koran geschöpft ist. Dem Muhammed scheint hier die Aeußerung der Rabbinen vorgeschwebt zu haben, daß die Thorah Tausende von Jahren vor der Schöpfung der Welt im Himmel vorhanden gewesen (Talm. Sabbath 88b). Diese rabb. Behauptung verdankt aber ihren Ursprung dem Umstande, daß die „mosaische Lehre" als Inbegriff aller Weisheit galt, und die höchste Weisheit ein Attribut Gottes oder Gott selbst ist. Ganz in diesem Sinne schreibt auch der in jüd. Anschauungen aufgewachsene Evangelist Johannes: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott ist das Wort".

Die Mutazaliten sind die Denkgläubigen oder Freisinnigen, die muhammedanischen Rationalisten, die die Resultate der philosophischen Forschung mit dem Glauben zu versöhnen oder den Glauben durch die Philosophie zu reinigen und zu ergänzen suchen.

„Eschariten oder Ascharîten" sind die Anhänger des Abu 'l

Hassan Ali ben Ismael al asch'ari. Sie sind eine gegnerische Secte der Mutazaliten und sehr orthodox.

„Djahmiten." L. וגהמי f. ונהמי im hebr. T. Ihr Name rührt von Djahm ben Szafwan her. Nach ihrem Glauben hat der Mensch durchaus keinen freien Willen beim Handeln, er ist gleichsam ein lebloses Wesen, eine Maschine, die so handeln muß, wie Gott will. Paradies und Hölle verleihet die Gottheit ebenfalls nur nach ihrem eigenen Belieben und beide werden dereinst mit ihrem Inhalte vollständig vernichtet, so daß außer Gott nichts bestehen bleibt.

„Nazabiten." L. ונצבי f. ואצבי im h. T., die Rebellierenden. Sie hielten die ungerechten oder unwürdigen Imame für absetzbar; namentlich waren sie Gegner Alis, dem sie manche Sünde zur Last legten und vorzüglich verargten, daß er einer Versammlung von Menschen die Frage vorgelegt, ob er oder Muawia der wahre Imam sei, da eine Entscheidung hierüber nur Gott zukomme.

S. 200. „Rabbaniten." Anhänger der jüd. Tradition, des Talmud, denen gegenüber die Karaïten stehen, die sich angeblich nur an das Wort der Bibel halten. Im höchsten Grade lächerlich ist die Erklärung, welche Makarisi (s. o. S. 229) in seiner Abhandlung über die jüd. Secten von den Rabbaniten gibt. „Die Rabbaniten", sagt er, „werden Benon-Mischna, die Kinder der Mischna genannt. Dieses Wort bezeichnet „Zweites". Den Namen gab man ihnen, weil sie eine große Achtung für den zweiten Tempel hegten, d. h. für den Tempel, der nach der Rückkehr vom babylonischen Exil erbaut und später von Titus zerstört wurde. Ferner weil sie ihm dieselbe Ehrfurcht, dieselbe Verehrung zollten und ihn in gleichen Rang stellten, wie den ersten Tempel, den David zu bauen angefangen, sein Sohn Salomo vollendet und Nebukadnezar zerstört hat. Man bezeichnet sie demnach (?) mit diesem Namen gleichsam als Anhänger der zweiten Lehre. Diese Secte ist diejenige, welche sich den Entscheidungen der Mischna unterwarf, die man in Tiberias gesammelt, nachdem Jerusalem durch Titus zerstört worden. Sie betrachtet noch heutzutage bezüglich der gesetzlichen Vorschriften den Talmud als Richtschnur, während sie weit entfernt ist, den Text des von Gott gegebenen Gesetzes zu befolgen". Silv. de Sacy Chrest. arabe T. I p. 108 ff.

„Epikuräer." L. אפיקורסים f. אפיקורסים im h. T.

„und sättigt mit Wohlgefallen." L. ומשביע f. ומשביח im hebr. T.

„Da sprach der Perser." Ebenso im arab. Origin., während

im Anfange dieses Abschnittes nur im hebr. T. der Araber das Wort ergreift, im arab. Orig. aber nur ein Mensch ohne Angabe des Volkes, sprechend eingeführt wird.

S. 201. „Um der Ursache willen.“ Nauwerck (l. l. 57 Note) liest hier für الدالة der ed. Calc. العلة. Diese Correctur wird durch Kalonymos' Bearbeitung bestätigt, die hier das entsprechende hebräische Wort העלה darbietet.

S. 202. „ihre Seelen.“ L. נפשותם f. בנפשותם im hebr. T.

„gehört das Paradies.“ Im hebr. T. ist hier dem arabischen Originale zufolge הגן עדן zu ergänzen. Im arab. Orig. بان لهم الجنة „da ihnen das Paradies gehört“.

„auf seinem Wege.“ L. בדרך f. כדרך im hebr. T.

„Altare.“ Vgl. zu diesen Stellen S. 9, 112 und 61, 4.

S. 203. „Das bewohnte Viertel.“ Nauwerck (l. l. S. 87) citiert zur Erklärung dieser Worte eine Stelle aus Alfarghāni ed. Golius p. 12, die in der Uebersetzung lautet: „Wenn wir uns auf der Erdoberfläche einen großen Kreis denken, welcher den Kreis des Aequators in zwei Hälften unter rechten Winkeln durchschneidet, so daß der Schnitt am äußersten Ende der bewohnten Orte im Osten und Westen geschieht; so folgt, daß diese Kreise die Erdoberfläche in vier Viertel theilen und daß eins der nördlichsten Viertel alle bewohnte Orte der Erde umfasse“.

„ungefähr 17000 Städte.“ Im arab. Originale liest man 19000 Städte.

Szin ist China, die Themaniter sind die südlichen Völker und im engeren Sinne das Volk im Osten von Idumäa.

„des Landes Genua“. Im hebr. T. אלגינובה. Vielleicht ist dies Wort eine Corruptel aus dem im arab. Orig. vorkommenden نوبة Nubien, wofür der vorgesetzte arab. Artikel zu sprechen scheint, der bei den folgenden europäischen Ländern fehlt; da jedoch Frankreich u. s. w. unmittelbar nachher steht, halte ich es für جنوه, obgleich das arabische Original wie sehr viele andere Landgebiete, die Kalonymos aufgenommen, so auch Genua nicht erwähnt.

„Die Inselbewohner.“ L. ואנשי האיים f. ואנשי הים im hebr. Texte. Wahrscheinlich steht das Wort für das im arab. zu lesende الجزائر الخالدة die ewigen Inseln oder die Inseln der Seligen, worunter die Kanarischen zu verstehen sind.

„die von Barka.“ L. ברקה f. בקה im hebr. Text = برقة

im arab. Orig., welches in der Landschaft Cyrenaica an der Nordküste Afrikas liegt, östlich von Kajruwan, das im heutigen Tripoli zu suchen ist.

„Irak." Lies איראק oder אליראק für ליראת im hebr. Texte, worunter Persien zu verstehen ist.

„Tibet." Im hebr. T. liest man אלבדאת, das ich als einen Schreibfehler für אלדבאת oder besser אלטבאת betrachte und das dem im arab. Orig. vorkommenden تبت entspricht.

„Andalusien." L. אנדלום f. אלדלים im hebr. T.

„Rumijah." Im hebr. T : אלמדיאה. Ich habe dies Wort als Schreibfehler für אלרמיאה betrachtet, da auch im arab. Orig. الرومية vorkommt. Dies Wort kann indessen nicht die römischen Lande bezeichnen, weil diese von Kalonymos bereits oben genannt wurden. Dieterici (l. l. 293) glaubt, daß es ein Name ist, welcher „wohl die kleinasiatischen und die nördlicheren europäischen Provinzen des griechischen Reiches" umfassen dürfte. Meine Correctur ist jedoch vielleicht eine unrichtige, das Wort mag vielmehr ursprünglich auch אלמידאה gelautet haben und entweder Almeida die portugiesische Grenzfestung gegen Spanien, oder Almada die Lissabon gegenüber liegende befestigte Stadt, oder Almaden bezeichnen, in deren Nähe die berühmten spanischen Quecksilberbergwerke liegen. Die beiden span. Eigennamen, welche das Wort einrahmen, scheinen auch auf spanisches Gebiet zu deuten.

S. 204. „Djurdjan" ist eine Provinz am kaspischen Meere westlich Khowarezm und östlich Tabaristan. Djadjan scheint das im Arab. erwähnte جاج zu sein, das Djadj und Schajch genannt wird und die schönste Gegend von Transoxanien ist. Elima ist die pers. Provinz Elymais, das Elam der Bibel.

Arabiens. L. ערב f. עבר im hebr. T., weil das Land der Hebräer später durch ארץ צבי bezeichnet wird.

„Kirkis." Im hebr. T. steht והרכבים, was aber meines Dafürhaltens in והכרכים zu emendieren ist. Im arab. Orig. خرخيز, wahrscheinlich das Land der Kirgisen.

„Gog und Magog. S. oben S. 258.

„Frauenland und Männerinseln." Bekanntlich fabeln schon die Griechen von Frauen, die abgesondert von den Männern in eigenen Staaten unter Königinnen lebten. Nach dem Tode Hektors soll den Troern aus Thrakien ein Amazonenheer zu Hilfe geeilt und deren Anführerin, die Königin Penthesilia, von Achilles im Kampfe erlegt worden sein.

In Asien sollen die Amazonen vorzüglich an den Küsten des schwarzen Meeres und in den Gebirgsgegenden des Kaukasus, in Afrika am Tritonsee in Libyen ihre Landesgebiete gehabt haben. Dem Talmud (Thamid 32^{a} u. ^{b}) zufolge kam Alexander der Große nach einer Stadt Mechusa in Afrika, wo nur Frauen wohnten, die er bekriegen wollte. Sie sagten ihm jedoch: „Besiegst du uns, so wirst du nur Frauen besiegt haben, unterliegst du aber, so wird es dem Könige zur Schmach gereichen, von Frauen besiegt worden zu sein." Hierauf forderte er Brod von ihnen, und sie setzten ihm Gold in Form eines Brodes auf einem goldenen Tische vor. Verwundert fragte er sie: „Ißt man denn Gold bei euch?" „Nun", erwiderten sie ihm, „wolltest du nur gewöhnliches Brod haben, wärst du sicherlich in deinem Lande geblieben und nicht zu uns gekommen!" — Wie er dann die Stadt verließ, schrieb er an deren Thor: „Ich, Alexander der Macedonier, war ein Thor bis ich nach Afrika in das Frauenland kam, wo ich von den Frauen eine weise Lehre erhielt." (Vgl. Midr. rab. Vajjikra cap. 27.) Welche Stadt unter dem oben genannten Mechusa in Afrika gemeint sei, ist mir unerfindlich; unter Afrika jedoch ist sicherlich Libyen oder vielleicht überhaupt nur ein weitab liegendes, sagenhaftes Land zu verstehen. (Vgl. hierüber La Géographie du Talmud par Adolphe Neubauer, Paris 1868 p. 400 u. 404 nebst N. 1).

Die Männerinseln, d. h. Inseln, wo nur Männer leben, dürfen ebenfalls nur als fabelhaft und deren Lage muß in der Nachbarschaft des Frauenlandes gedacht werden."

Im arab. Orig. werden weder das Frauenland noch die ihnen benachbarten Männerinseln erwähnt.

„Gilan." Arab. جيلان persische Provinz am kaspischen Meere westlich von Tabaristan.

„Kurasan." L. כרסאן f. ברסאן im hebr. T.

„Sadan." L. סאראן f. סאסאן im hebr. T. Welches Land unter Sadan zu verstehen sei, ist nicht bekannt. Nauwerck (l. l. S. 93) glaubt, daß es eine Corruptel aus Schahidjan, dem Beinamen Merws ist (s. oben S. 256).

„Tandja." L. תנגה für תנגח im hebr. Texte; im Arabischen طنجة. Tanger in Marokko. Gur l. גור f. גיר im hebr. T. Gur oder Gurdjistan ist ein gebirgiger Landstrich von Khurasan, am Oxus.

„Zeltbewohner." L. ויושבי f. ויושכי' im hebr. T.

„(nomadisierende) Araber." Im hebr. T. nur והערביים; da jedoch oben bereits die Araber genannt sind, scheinen hier eben die nomadisierenden Araber erwähnt zu sein.

S. 205. „Das Meer der Römer." L. הרומיים f. הדרומיים im hebr. T. Dieses Meer ist das mittelländische. Das Meer von Gog und Magog, wahrscheinlich das Meer im nordöstlichen Asien.

„Das grüne Meer." S. oben S. 221 u. 222.

S. 206. „Tigris." L. ודגלת f. ודלבת im h. T.; im arab. Orig. دجلة Tigris.

„der Main." Im hebr. T. ומדין, das, weil unmittelbar nachher der Rhein genannt wird, in ומיין oder ומאין zu emendieren sein dürfte. Im arab. Orig. sind die beiden Ströme nicht erwähnt.

„der span. Fluß Guadalquivir." Im hebr. T. ונהר ספרד הגדול אלכביר muß meines Dafürhaltens in אלגדלכביר emendiert werden, da der Editor aus Unverständniß das Wort in zwei Wörter trennte, גדל für גדול hielt und als Beiwort zu נהר betrachtete.

„Krebse." L. וסרטנים f. וסרטסים im hebr. T.

„so daß ihm nichts." L. אליו f. אלינו im hebr. T.

S. 207. „Luftäther und Kältezone" sind die beiden Theile des Luftkreises, der sonst als die nächste die Erde umschließende Hohlkugel gedacht wird. Vgl. oben S. 249 und Dieterici a. a. O. S. 296.

„Scharen des Iblis." L. איבלים f. אבירים im hebr. T. = خنود ابليس.

„der Raum der Regenzone." L. הסגריר f. הסגריד im h. T.

„S. 208. „daß ihr die Herren u. s. w." L. להיותכם ארונים וזולתכם עבדים im hebr. T., der irrthümlich עבדים vor ארונים stellt.

„wir Alle." L. כלנו f. בלנו im hebr. T.

„Aus dem Hidjalande." L. אלהגזי f. אלהגו in der Ueberschrift und im Abschn. selbst.

„ihre begründeten Antworten." Lies תשובותיהם für תשובותיכם im hebr. T.

„Habt ihr nun noch einen Beweis u. s. w." Im hebr. T. ist nach אצלכם עוד zu ergänzen: ראיה או מופת זולת.

„das Land Hidjasi" ist ein Theil Arabiens; im arab. Origin. heißt es hier „der Hidjasitische Redner, der Mekkaner und Medinenser."

„Unser Gott hat verheißen." L. אלהינו f. אלינו im h. T.

S. 209. „Paradies." Die sinnlichen Genüsse, die Muhammed

seinen Gläubigen im Paradiese verheißen, und die Höllenstrafen, mit denen er seinen Ungläubigen gedroht, sind bekannt. Bemerken will ich hier nur, daß es nach der Anschauung der Muslemen acht Abstufungen der Freuden gibt, deren die Frommen, und sieben Abstufungen der Strafen, deren die Sünder im jenseitigen Leben theilhaft werden. Jede dieser Abstufungen wird als besonderes Paradies und bezw. als besondere Hölle bezeichnet. Die Paradiese überwiegen um eins an Zahl die Höllen, um anzudeuten, daß die Gnade Gottes größer als seine Gerechtigkeit ist. Die sieben Höllen werden von den orthodoxen Muhammedanern unter die mit Sünden beladenen Menschenkinder in folgender Weise als Wohnstätten im jenseitigen Leben vertheilt. In die erste, die erträglichste, kommen die sündigen Bekenner des Islam, in die zweite die Juden, in die dritte die Christen, in die vierte die Szabier, in die fünfte die Parsen, in die sechste die Verehrer vieler Götter und in die siebente die Heuchler.

Von den Paradiesesfreuden, die im arab. Orig. aufgezählt werden, hat Kalonymos nur einige in seine Bearbeitung aufgenommen.

„Die Vermählung mit Jungfrauen u. s. w." Im hebr. T. steht והזווג למקומות. Das zweite Wort ist jedoch meines Erachtens nur ein Schreibfehler für לנקבות, da das Zeitwort הזווג gewöhnlich nur in der Bedeutung von sich ehelich verbinden gebraucht wird. Dasselbe Verb findet man hier auch im arab. Orig. وتزويج الحور العين die Verbindung mit den Klaräugigen oder, wie es gewöhnlich übersetzt wird, den Schwarzäugigen, weil sie mit großen Augen geschildert werden, in denen das Weiße sehr weiß und das Schwarze sehr schwarz ist. Im Koran S. 56, 22 werden sie als Jungfrauen beschrieben mit großen, schwarzen Augen, gleich Perlen, die noch in ihren Muscheln verborgen ruhen. In S. 37, 47 wird von ihnen ausgesagt, daß sie Jungfrauen mit keuschen Blicken und großen, schwarzen Augen sind, die den verdeckten Eiern des Straußes gleichen.

Daß im hebr. T. in der That לנקבות gelesen werden muß, zeigt das arab. Orig., auch dadurch, daß es, wie d. h. T., unmittelbar vor der beregten Stelle ebenfalls von den durch die Frommen zu bewohnenden Schlössern (die Rangesgrade in den Schlössern) und unmittelbar nachher von der „Nachbarschaft des Allerbarmers, des Herrn der Verehrung und der Gnade" spricht.

„das Einathmen des Weihrauchs." Im hebr. T. ושאיפת האור המקוטר. Das Wort אור ist hier in der Bedeutung von אורת

Jes. 26, 19 aufzufassen. Im arab. Orig. heißt es hier: „das Einathmen des Windes und des Riechkrauts“.

„die Qual des Grabes u. s. w.“ Von den Höllenqualen, die im Koran (S. 18. 37. 44—47. 56. 76. 78. u. a. v. a. St.) geschildert werden, heben wir nur folgende Stellen hervor: „Den Frevlern haben wir das Höllenfeuer bereitet, dessen Flamme und Rauch sie umkreisen soll. Und wenn sie um Hilfe rufen, dann soll ihnen geholfen werden mit Wasser, das geschmolzenem Erze gleicht und ihre Gesichter brennend verzehrt. Welch' unglückseliger Trank und welch' unglückseliges Lager!“ „Die Frucht des Baumes Sackum (ein dem Boden der Hölle entsprossener Baum, dessen Früchte Satansköpfen gleichen) wird den Gottlosen zur Speise dienen und wie die Hefe des Oels wird sie im Leibe kochen, gleich dem Kochen des siedenden Wassers. Nachdem die Verdammten von diesen Früchten gegessen haben werden, wird ihnen siedend heißes Wasser zum Trinken gereicht.“

S. 210. „des Iblis.“ L. אבלים st. אבלים im h. T.

„die gerechten Priester.“ L. וכהני f. וכהני im h. T.

S. 211. „sie reden auch.“ L. וידברו f. וידבר im h. T.

S. 212. „ein Syrer.“ Im hebr. T. השמאי = السامى der Syrer im arab. Originale.

„Was befiehlt demnach . . . seinen Schutz.“ Diese, den Urtheilsspruch enthaltenden, Stellen fehlen im hebr. T., wie in den arab. Handschriften. In diesen leiten wie im hebr. T. die Encyclopädisten gleich zu den andern Abhandlungen über, wahrscheinlich weil sie nach der letzten Erwiderung der Redner der Genien-Weisen und des Königs, „daß die Menschen die Wahrheit behauptet, das Richtige gesprochen u. s. w.“ einen besondern Urtheilsspruch für überflüssig hielten, oder vielmehr das Urtheil schon in jener Uebereinstimmung als gesprochen betrachteten. In der ed. Calcutta aber und ebenso in der ed. Dieterici finden sich zuletzt in arab. Sprache die Worte beigefügt, die ich aus dem Arab. von: „Was befiehlt demnach“ bis „auf seinen Schutz“ ins Deutsche übertragen habe. Im Hebr. müßten sie bei einer etwaigen neuen Ausgabe des hebr. T. in der Schreibweise des Kalonymos lauten: ומה יצוה המלך הצדיק על האנשים היקרים האלה ועל בעלי החיים האלה עבדים להם (oder עבדיהם) ויצו המלך שבעלי חיים כלם יהיו נכנעים (oder יכנעו) למצוותיהם ואזהרותיהם ומתנהגים (oder ושיהיו מתנהגים) בגזרת האנשים. ויקבלו מאמרו ויתרצו בזה ויהפכו בוטחים באלוה יתעלה שיהיה להם למחסה ולמסתר.

**

Nachtrag zu der Note S. 229 über den Pharao Walid ibn Maß'ab.

Nach Abulfedae hist. anteisl. p. 100 u. 102 sind die Ansichten der Historiker über die Regierungsdauer des El-Walid ben Masabi getheilt. Er war der Pharao, dessen Tochter, oder, wie die Muhammedaner behaupten, dessen Frau den Moses gerettet und erzogen hat. Da nun zur Zeit, da dieser Pharao im rothen Meere ertrank, Moses bereits sein 80. Lebensjahr überschritten hatte, so muß jener natürlich viel länger als 80 Jahre der Herrscher Aegyptens gewesen sein. Andere behaupten sogar, daß er schon zu Josephs Zeiten auf dem ägyptischen Throne gesessen und daß Gott ihm, wegen zweier Tugenden, die er besaß, eine Lebensdauer bis zu Moses Zeiten vergönnt habe, obgleich er sich als Gott von seinem Volke verehren ließ und sich also, wie Moses selbst Gott vorgestellt haben soll, höchst undankbar gegen seinen Lebenserhalter zeigte. Diese Tugenden waren: die Freigebigkeit (الجود) und die Schamhaftigkeit (الحياء). Als Quelle für die angeführten Behauptungen sind, meines Erachtens, die von einander abweichenden Ansichten der beiden Talmudlehrer Rab und Samuel über den zur Zeit des Moses regierenden Pharao zu betrachten. Von diesen äußert der eine, daß unter מלך חדש ein neuer König (Exod. 1, 8) ein wirklich neuer König (חדש ממש) zu verstehen sei, während der andere erklärt, es sei dies noch der alte König gewesen, der im Zeitalter des Joseph über Aegypten geherrscht und bis zur Gegenwart gelebt habe, der sich aber nunmehr des Joseph nicht mehr erinnern wollte und daher neue, Israel bedrückende Anordnungen getroffen (שנתחדשו גזרותיו). S. Talmud Sotah 11ª und Erubin 51ª. Auch daß dieser Pharao sich von seinem Volke als Gott verehren ließ, erzählen die Rabbinen (Vgl. Talm. Moëd katan 18ª und Raschi das. Anf. אמגושא; Exod. rab. § 9 und Jalkut § 180).

Verbesserungen.

S.	Z.		
44	7	v. u.	l. wurden st. wurde.
47	7		„ fragte Gott st. fragte er.
47	14	Anf.	„ Adam und Eva st. sie.
49	3	v. u.	„ Jztakhar st. Jztabar.
51	5	v. u.	„ Irdaschir st. Idraschir.
54	8		schalte nach kann die Worte meines Erachtens ein.
60	14		l. Birasp st. Birsap.
70	9		„ Der Bär erwiderte: Wohl u. s. w.
78	9	v. u.	„ sei st. fei.
91	11	v. u.	„ Sie st. Er hat.
92	10		„ mir st. wir.
92	7	v. u.	„ es nach spritzte.
103	14	v. u.	„ auf der ganzen Insel verkünden zu lassen u. s. w.
105	14		l. alle st. als.
107	13	v. u.	„ Ardaschir st. Adraschir.
108	12		„ Sprachen st. Sprache.
110	4		„ Leichtigkeit st. Leichtheit.
112	16		„ sind gut gesittet, in Sprachen u. s. w.
123	letzte		„ Jene st. Jener.
132	6		„ und meine st. und meinen.
—	15		„ scharfen vor Stachel.
—	5	v. u.	„ scharfe st. starke.
136	8		„ Könige und ihren Oberen.
—	11		„ und ihre Vorgesetzten.
140	9	v. u.	„ wie er —.

S.	Z.		
160	1		l. immer nach auch.
168	10		„ aber, Herr und König.
178	7		„ Sprecher der Vögel st. Papagei.
182	4	v. u.	„ gemacht, mein Herr und König.
187	12		„ Losewerfer st. Täuscher.
200	8	v. u.	„ Perser und sprach.
210	14	v. u.	„ der hidjazitische Redner st. der Hidjazite.
214	11		„ für das ר in לחקרת.
224	16		„ Jochasin st. Juchasin.
224	2	v. u.	„ S. 22 vor „Er bildete dich“.
234	10		„ Scheiterhaufen st. Scheiterhaufen.
242	11	v. u.	„ ואלפהדה st. des ersten ואלפהדה.
246	20		„ „S. 87“ zur vorhergehenden Note, Anf. zu denen, während die nachfolgende Note, Anf. „Krieg“ zu S. 86 gehört.
253	6		„ Muhammedaner st. Muhamedaner.
256	8		„ S. 118 vor Spiegel, welche gegossen.
258	15		„ es nach heißt.
261	15		„ 'וגו nach בשר.
—	17		„ Viel= st. Viel (am Ende d. Zeile).
264	12	v. u.	„ noch der st. nach der.
266	5		„ Natur der st. des Menschen.
270	4	v. u.	„ S. 192 schon zur vorhergehenden Note: Wehe dem.
—	4	v. u.	„ würde st. wurde.
—	3	v. u.	„ bringt st. bringe.
271	1		Streiche das zweite sich in der Z.

